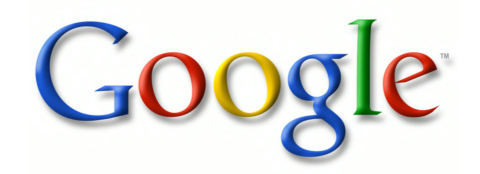
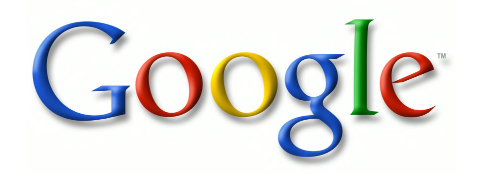
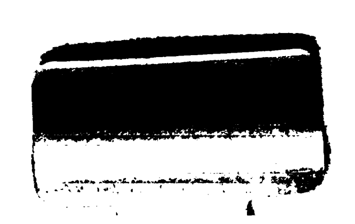



Google





Herbstblumen,

oder:

Alte, ernste Wahrheiten.

Zur Illustration des christlichen Volksunterrichtes
in der vorreformatorischen Zeit.

Nach Original-Schriften bearbeitet

von

P. Vincenz Hasak,
Ehrendechant und bischöflichem Notar in Weisskirchlitz bei Teplitz.

Herbstblumen,

oder:

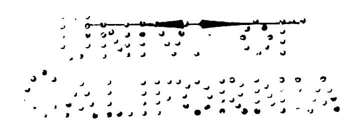
Alte, ernste Wahrheiten.

Zur Illustration des christlichen Volksunterrichtes in der vorreformatorischen Zeit.

Nach Original-Schriften bearbeitet

von

P. Vincenz Hasak,
Ehrendechant und bischöflichem Notar in Weisskirchlitz bei Teplitz.



Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1885.

Vorrede.

Es gibt alte Wahrheiten, die aber immer wieder vorgebracht werden müssen, weil sie oft vergessen werden. Wenn wir es immer wieder in ganz neuen Büchern von Freund und Feind lesen, dass die höhere und niedere Clerisei beim Losbrechen des gewaltigen Sturmes im sechzehnten Jahrhunderte über die Kirche Gottes, dem Weltgeiste verfallen und ihres heiligen Berufes, Hirten der Kirche Gottes zu sein, vergessen hatte, so ist dieses Urtheil in seiner Allgemeinheit eine Ungerechtigkeit, und stimmt nicht mit den Thatsachen der Geschichte. Männer des verfehlten Berufes gab's von jeher mitunter in allen geistlichen und weltlichen Ständen zu allen Zeiten; und das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Dass auch in der angezogenen Periode viele Hirten der Kirche in allen Stockwerken von unten bis oben hinauf — wahre Weltkinder geworden waren, in Folge ihrer Berufslosigkeit zum geistlichen Stande, wird kein Verständiger läugnen, und dass es kaum anders sein konnte, erklärt sich nicht schwer, wenn wir bedenken,

dass die höheren geistlichen Pfründen vom Adel meistens nur als Versorgungsanstalten für ihre nachgebornen Prinzen betrachtet wurden, dass daher auch so Manche in ihr hohes geistliches Amt eingeschoben wurden, die alles Andere, nur keinen geistlichen Beruf hatten, die auch sogleich Verräther an der Kirche Gottes, fahnenflüchtig wurden, als die verhängnissvolle Katastrophe über die Kirche Gottes, diese fünfzehnhundertjährige Erzieherin der Völker Europa's, hereinbrach.

Allein in allen Gauen Deutschlands finden wir auch Männer auf Bischofs- und Prälatenstühlen, die sowohl durch Heiligkeit des Lebens, als auch durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichnet in ihrem Berufe arbeiteten, und tadellos dastanden; ja sehr Viele haben sich durch ihren wohlthätigen Sinn unsterbliche Verdienste um die leidende Menschheit erworben. Aber der Name des Priesters mit verfehltem Berufe ist jedesmal weit und breit bekannt, während oft selbst der Name des edelsten Mannes aus dem geistlichen Stande kaum über das Weichbild seines Sprengels bekannt ist; und das war damals gerade so wie heutzutage. Wir können uns nicht enthalten, hier abermals hinzuweisen auf den Verfasser des ausgezeichneten Buches: „Die Kirche oder Protestantismus". (Die frühere Auflage hatte den Titel: „Das Wormser Lutherdenkmal." Mainz 1868.) Mainz 1883. 3. Auflage. Seite 139—145, — wo uns derselbe eine ganz respektable Anzahl von Hirten der Kirche vorführt, welche ihrem Stande und Berufe alle Ehre machten. Bei dem allgemeinen Verdammungsurtheile über die weltliche wie über die reguläre Clerisei jener Zeit — namentlich am Ende des

fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, — fallen uns immer die Worte wieder ein, welche wir in Johann Nider's Werke: „De Revelationibus et visionibus" (auch „Formicarius" genannt) — (es liegt vor mir auch die Folio-Ausgabe vom Jahre c. **1474**. Die „historisch- politischen Blätter". München, — brachten vor einigen Jahren eine längere eingehende Abhandlung über das höchstinteressante Buch des gelehrten Johann Nider.), — lesen, wo er, Helmstädter Auflage. 1692. pag. 84—93, sagt, dass solche allgemeine Aburtheilungen — in den meisten Fällen — falsch sind; und Nider führt selbst einige Beispiele an, dass auch in den traurigsten Zeiten der Kirche es an vortrefflichen Hirten nicht gefehlt habe. „Nunquam de multitudine fando generalem de malo proferas sententiam; alioquin perniciosum judicium vix evades, vel nullatenus." — Fast ein jedes Geschichtsbuch aus dem gegnerischen Lager, und besonders das Lutherjubiläum — will uns belehren, dass die Hirten der Kirche, so wie das christliche Volk auf dem Felde der religiösen Bildung im Allgemeinen sehr dürftig orientirt und instruirt gewesen sein sollen, namentlich was die Dogmatik anbelangt, so dass sie ausser Stande gewesen wären, dem Drange der Kirchenstürmer und ihrer Bildung und Gelehrsamkeit energischen Widerstand zu leisten. Nun, damals bezog sich der gesammte christliche Unterricht vorzugsweise auf die Durchdringung und Heiligung des praktischen Lebens durch die ewigen Heilswahrheiten; die Dogmen der Kirche wurden ja nicht angegriffen (abgerechnet Hus und Wickleff); die Dogmatik war auch in den höhern und niedern Schulen nicht ignorirt worden;

das zeigen uns selbst die populären Volksunterrichtsbücher, wie die bekannte „Himmelsstrasse“ (1484. 1501. 1510), die „XII Glaubensartikel. 1484. Ulm,“ und andere; abgesehen von den zahllosen lateinischen Werken über die Lehre der alten Kirche. Dass die katholischen Gelehrten ihre angegriffene Mutterkirche auch energisch zu vertheidigen verstanden, das hat uns Dr. Lämmer gezeigt — in seiner Schrift: „Die vortridentinische Theologie des Reformationszeitalters. Berlin. 1858; und Dr. Lämmer weiset hier nach den Originalquellen der apologetischen Literatur vom Jahre 1517 bis zum Concil von Trident nach, wie und auf welche Art und Weise die Katholiken ihre von den Männern des Socialismus und Liberalismus des sechzehnten Jahrhunderts angegriffene Kirche und ihre Institutionen vertheidigt haben. Aber traurig genug ist es zu sehen, wie alle diese Kirchenstürmer die ganze, reiche religiöse Literatur ihrer Zeit — sowohl jene für den Clerus als jene für das christliche Volk total ignorirten, als wenn diese ganz reiche Literatur gar nicht in der Welt gewesen wäre; ja sie gebärdeten sich sammt und sonders, als wenn es eben keine Bücher gegeben hätte — für den religiösen Volksunterricht. Das war aber ein Pharisäerthum ohne Gleichen, wie die Geschichte kein zweites Exemplar kennt; die Feinde der Kirche reden von Heiligenanbetung; und in hundert Büchern ihrer Zeit wurde der Unterschied von Heiligenverehrung und Gottesanbetung selbst für den Begriffsstützigsten zufriedenstellend gelehrt und erklärt; dasselbe galt vom Ablasse, von dem der Reformator sagte, dass Er und kein Mensch es wisse, was der Ablass sei; aber, um nur Ein Bei-

spiel anzuführen, schon der berühmte Geiler von Kaisersberg hatte in seiner „christlichen Pilgerfahrt" und im „Schiff der Busse" die Lehre vom Ablasse klar und verständlich dem Volke erklärt; und Geiler starb schon 1510; eben so in der „Summa Johannis" (1484 und 1516); nicht zu reden von den zahllosen lateinischen Büchern, welche über das Wesen des kirchlichen Ablasses handelten. Das aber wollen wir schon zugeben, dass bei den ersten und rapiden Stössen gegen die alte Kirche Seitens der Revolutionäre — sich kein Kirchenhirt und kein reicher Prälat auf dem Kampfplatze zeigte, um die angegriffene Kirche und ihre Dogmen und Institutionen mit Muth und Kenntniss zu vertheidigen; Viele handelten ja sogar als wahre Judasse an der Kirche, und leisteten den Kirchenstürmern allen Vorschub; es trat nur allzuschnell eine totale Verwirrung, ja eine wahre Anarchie im gesammten socialen Leben des Volkes ein, um die fünfzehnhundertjährige Kirche Gottes in Trümmer zu schlagen. Wir gestehen es schmerzlich und offen: während die Kirchenstürmer mit vereinten Kräften, — zu Allem fähig — vorwärts gegen die Kirche drangen, finden wir kein wohlvorbereitetes und gerüstetes Kriegsheer von muthigen Kämpfern, die zur Vertheidigung ihrer verläumdeten und verhöhnten, mit Tod und Verderben bedrohten Kirche, in die Schranken getreten wären. Freilich waren es nur wenig Auserwählte, welche die ganze Tragweite der revolutionären, anarchistischen Bewegung erkannten oder ahnten; gingen ja selbst Bischöfe, Priester, Ordensmänner und Laien, die bislang als gute und treue Söhne der Kirche gegolten hatten, ins feindliche Lager über.

Es wäre wahrlich kein Wunder gewesen, wenn das gesammte Volk in der ersten allgemeinen Verwirrung, wo Viele schon an den Hereinbruch des jüngsten Tages glaubten, von der Kirche Gottes abgefallen, und den neuen Aposteln zugestürzt wäre; verloren ja selbst gelehrte und kluge Männer die Besinnung bei dem allgemeinen Taumel. Und während die Kirchenstürmer alle nur denkbaren Hebel in Bewegung setzten, um den festen, fünfzehnhundertjährigen Felsenbau der Kirche zu sprengen, alles Bestehende und mit der Religion Zusammenhangende in die Acht erklärten, und schonungslos vor sich niedertraten, schlossen sich der Revolution selbst Priester und Prälaten und Laien aller Cathegorien an, und nährten und schürten bewusst oder unbewusst den gefährlichen Brand, die Opposition gegen die Kirche und ihre Vertreter, oder verhielten sich schlecht genug, passiv, während die Anarchie mit rasender Schnelligkeit sich des gesammten socialen Lebens des christlichen Volkes bemächtigte, — stimmten sogar mit den neuen Aposteln — in das tolle Geschrei über kirchliche Missbräuche, über das Verschwundensein des wahren Evangeliums und der Verdienste Christi, über christliche Freiheit etc. — Und keine priesterliche Heldengestalt tritt auf den Schauplatz, welche mit dem Gewichte ihrer Auctorität oder ihrer Gelehrsamkeit dem tobenden, tollen, wahnwitzigen Wüthen und Schlachtgeschrei gegen die alte Mutterkirche unter der Menge des Volkes aufgetreten wäre, um mit heiligem Eifer, mit Muth und Geistesgegenwart die geschmähete, verläumdete Kirche zu vertheidigen, oder das betrogene Volk über die Verlogenheit der Revolutionäre zu belehren.

Dass für diese Aufgabe ein heroischer Muth nothwendig gewesen wäre, dass selbst das Leben und die Existenz eingesetzt werden musste, das geben wir zu. Aber eine Ordensfrau (siehe: Dr. Binder's: Charitas. Pirkheimer. Freiburg. 2. Auflage. 1878.), die Charitas Pirkheimer in Nürnberg hatte diesen heroischen Muth und heiligen Eifer, der auch vor der Todesgefahr nicht erzitterte und erbleichte, wo es galt, für die Kirche und die Ehre Gottes einzustehen; aber es fehlte ja wahrlich auch damals nicht an Männern, welche voll heiliger Begeisterung, die Kraft, das Talent, die Befähigung, ja den Beruf und die Pflicht gehabt hätten, zur Vertheidigung der Kirche in die Schranken zu treten. Die Humanisten, namentlich jene der jüngeren Schule, fielen meistens schnell genug der Opposition gegen das Oberhaupt der Kirche und die Bischöfe anheim; und, um die allgemeine Verwirrung colossal zu machen, waren viele Bischöfe und Ordensleute dieser Richtung verfallen; aber das Geschrei über die nothwendig abzuschaffenden „Missbräuche“ im kirchlichen Haushalte, bethörte und verführte Reich und Arm, Gelehrte und Ungelehrte, Geistliche und Weltliche, Ordensmänner und Ordensfrauen. Eine Demoralisation auf allen Lebensgebieten der Kirche und des Staates riss ein, ein wahres Sodoma und Gomorrha machte sich geltend: alles Rechtsbewusstsein verschwand, alle Rechtsbegriffe verloren ihre Bedeutung, Ehre und Schande wurden leere Namen; Geistliche griffen nach Weibern, die Communen nach den Gerechtsamen der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und des Adels; die Adeligen und Magistrate nach den Kirchengütern; und Niemand

war da, der mit Donnerstimme die verführten und vom Freiheitsdusel berauschten Volksmassen zur Besinnung gebracht hätte. Die Anführer aber proklamirten die Emancipation des Fleisches, dass Obrigkeit und Gesetz, Unterthänigkeit unter Fürsten und Gewaltige — nicht mehr an der Zeit sei; „Freiheit der Völker" — wurde als Parole ausgegeben, und sie wurde vom Volke mit Jubel aufgenommen und auch ausgebeutet. Selbst einflussreiche Männer, wie Wilibald Pirkheimer, Wicel und andere gingen eine Zeitlang mit den Anarchisten, bis sie sahen: hier handelt es sich um keine Reformation, hier ist die blutige, sociale Revolution im Anzuge. Sie kehrten bald zur Kirche zurück; aber ungeheueren Schaden hatte diese Manier genug angerichtet, es regnete förmlich Spottschriften voll der bittersten Invectiven gegen den Papst und die Hirten der Kirche; und das Alles — in deutscher Sprache, um die Volksmassen für die Revolution zu echauffiren. Der Herr der Kirche aber schien im Schiffe zu schlafen, während die Fluthen dasselbe sammt seinen Steuerleuten zu verschlingen droheten. In der That ein trostloser Anblick, sagt Evers in seinem „Luther". Mainz. Seite 277. (Vide: Rohrbacher's Gechichte der katholischen Kirche. Münster 1873. 24. Band. Seite 33.) Nur allmählig, als der Abfall von der Kirche sich schon im grossen Massstabe vollzogen, und das „neue Evangelium" festen Boden gefasst hatte, als im Hause Gottes, in der Kirche sich eine unaussprechliche Zerstörung zeigte, die treuen Geistlichen vertrieben, Kirchen und Klöster beraubt oder in Schutt und Trümmer verwandelt waren, da endlich stand da und dort ein Mann

auf, der mit Geschick die Kirche durch Wort und Schrift vertheidigte. Freilich ist's nur allzuoft, wie wir schon oben sagten, eine eben so gefährliche, als vergebliche und beschwerliche Arbeit, mitten im brausenden Sturmesgewühle, während die Volksmassen von einem fieberhaften Freiheitsschwindel wie betrunken sind, unter sie hinzutreten, und mit der Gefahr seiner ganzen Existenz (NB. Wir haben das Jahr 1848 mit durchgemacht!) der tobenden Anarchie entgegenzutreten, mit dem Donnerrufe: „Ihr seid die Betrogenen; die Kirche Gottes kennt keine Missbräuche in der Lehre des Evangeliums; die Missbräuche hangen an den, der sündhaften Augenlust, der Fleischeslust und der Hoffart des Lebens verfallenen Menschen — im priesterlichen Gewande, wie im Laienrocke. Wir Alle müssen Busse thun; aber die Kirche ist die heilige und ewig reine Gottesanstalt; man hat euch belogen und betrogen, wenn man euch predigte, das Evangelium sei uns abhanden gekommen; das wahre Christenthum sei in Gefahr. Kommet und höret die Kirche, sonst seid ihr verloren für Zeit und Ewigkeit; diese neuen Prädikanten verläumden unsere Kirche, sie verzerren unseren heiligen Glauben, sie drängen uns neue Lehren auf, die die Kirche nie gelehrt hat, oder die von der Kirche längst als falsch verworfen worden sind; wir haben die Heiligen ja nie angebetet; wir haben ja nie geglaubt, dass wir durch unsere guten Werke allein gerechtfertiget werden vor Gott, sondern durch die Verdienste Jesu Christi. Alle unsere Gebete schliessen wir ja mit den Worten: „durch Jesum Christum unsern Herrn.“ Ihr habt ja die „heilige Schrift“ in tausend Exemplaren, deutsch

und lateinisch in den Händen; ihr wisst ja, was der Ablass für eine Bedeutung habe, und dass uns die Sünden und die ewigen Strafen im Busssakramente nachgelassen werden; ihr wisst es ja, dass Christus der Herr das heilige Messopfer und die sieben heiligen Sakramente eingesetzt habe; ihr wisset es ja, dass sich die Leute vom Schlage des Ulrich von Hutten in ihrem Leben nicht viel um Religion und angebliche Missbräuche gekümmert haben; diese Leute wollen keine Abschaffung angeblicher Missbräuche, sondern die „Revolution“ — und Aehnliches.“ — Freilich muss der Mann sein Leben daran setzen, wenn er in solchen Zeiten den berauschten Volksmassen den Frieden predigen will, das kennen wir aus dem Jahre 1848 leider Gottes zu genau. Wo da und dort in jener Sturmeszeit ein Mann auftrat, die Verführten eines bessern zu belehren, predigte er meistens tauben Ohren; denn die laxe Moral, welche die Prädikanten predigten, und das Loslassen aller argen Leidenschaften hatten schnell grosse Verheerungen auf allen Lebensgebieten angerichtet; selbst die Gebote Gottes wurden ja suspendirt, die Ehe aufgelöset; es schien endlich, als wenn der schwarze Abgrund alle Furien zuerst und namentlich über Deutschlands Völker losgelassen hätte, wie uns dieses Dr. Döllinger und andere in den bezüglichen Schriften nach den Originalquellen beschrieben haben. Da wäre also ein heiliger Eifer und ein himmlischer Heroismus nothwendig gewesen; allein den finden wir nicht. Erst allmählig, als die vorgebliche Reformation sich als offenbare Deformation und Zerstörung der Kirche, ja als sociale Revolution durch das Gewicht der Thatsachen vor den Augen

Aller manifestirte, und der leibhafte Communismus und Socialismus sich ohne Maske präsentirte, — kehrten viele Laien und Priester zur Kirche zurück. Allmählig aber traten Männer auf, welche mit Wort und Schrift, ohne Menschenfurcht zur Vertheidigung und Ehrenrettung der Kirche Gottes in die Schranken traten, um den Kampf auf Leben und Tod mit den neuen Aposteln aufzunehmen.

Da finden wir den gelehrten Dr. Eck von Ingolstadt, der bald sein „Enchiridion locorum communium" c. 1527. zur Vertheidigung der Kirche herausgab; eine deutsche Ausgabe erschien 1576. Seine Predigten erschienen 1532 in drei Bänden. Ebenso vertheidigte Cochleus mit grossem Eifer die Kirche durch mehrere Schriften. Bald erschien der Catechismus von Dr. Johann Dietenberger. Mein Exemplar ist gedruckt in Mainz 1839, — in welchem die Glaubenslehre der Kirche eben so einfach als klar dem christlichen Volke dargelegt wird. (Vide: Dr. Moufang's katholische Catechismen des sechzehnten Jahrhunderts — in deutscher Sprache. Mainz 1881.) Des Dompredigers Johann Wild Predigten aus Mainz, sind 1561 gedruckt. Berthold, Bischof in Chiemsee, gab im Jahre 1528 seine „deutsche Theologie" heraus. Ebenso vertheidigt Sasger (Schatzger) mit vieler Gewandtheit die Kirche; er gab eine eigene Broschüre — deutsch und lateinisch — heraus über die „Verehrung der Heiligen." c. **1525**; Jodocus Clichtoveus schrieb ein „Propugnaculum fidei:" — ferner „Anti-Lutherus". 1525. Cöln. Ein starker Quartband; seine schönen „Predigten" sind in deutscher Sprache gedruckt —

in einem Quartbande von 242 Blättern. Ingolstadt **1547**; ferner Latomus in den Niederlanden; Stanislaus Hosius: Von dem hellen, dieser Zeit von Vielen hochgerühmten klaren und offenbaren Wort Gottes. Eine Erläuterungs- und Warnungsschrift. Ingolstadt. **1559**. Quartband. 123 Blätter. Bischof Hugo von Constanz schrieb **1524** ein Buch über den christlichen Volksunterricht; ebenso Bischof Julius von Pflug aus Naumburg. Gedruckt **1562**; auch Bischof Johann von Meissen schrieb eine christliche Lehre. 1542. Dr. Wicel schrieb mehrere Werke, auch Predigten über die Evangelien des Jahres. Gedruckt 1535, Bischof Nausen von Wien schrieb (1535) mehrere umfangreiche Werke zur Vertheidigung der Kirche; auch (1551) einen Catechismus; seine Predigten sind deutsch — gedruckt in Ingolstadt **1554**; Bischof Michael von Mainz gab 1548 seine gediegenen Predigten über die „heilige Messe“, und Catechismus-Predigten heraus. J. Hoffmeister gab einen starken Folioband „Predigten“ heraus, die im Jahre **1550** gedruckt sind. Das sind wahre Meisterwerke; Johann Hoffmeister, Generalvikar der Augustiner-Eremiten — Brüder in Ober- und Nieder-Deutschland — predigte auf den Reichstagen zu Worms **1545** und Regensburg 1546. Seine Homilien über die Evangelien des Jahres kamen neu heraus in Wesel 1847 bei Becker. Auch Erasmus von Rotterdam und Eisengrün — Gropper — dürfen nicht vergessen werden. Joh. Fabri: Homiliarium. Köln 1541. Alfredi de Castro: Adversus omnes haereses. Köln 1573. Fischer Rottensis (Rochester): Assertionis lutheranae Confutatio. Köln 1524.

Das sind nur Einige der hervorragendsten Männer, deren Schriften mir meistens zu Gebote stehen, welche endlich zur Vertheidigung der Kirche auftraten, und mit eben so viel Gelehrsamkeit, als Eifer für die ewigen, unveränderlichen Wahrheiten der Kirche in die Schranken traten.

Wir haben in der nachfolgenden Schrift über „Glauben und Werke," über den „Beichtspiegel" 1517; von den „Verdiensten Christi" etc. durch das Gewicht der Thatsachen zeigen und beweisen wollen, wie gründlich in der Zeit 1500—1517 das christliche Volk im christlichen Glauben unterrichtet worden ist. Wir sind nun um dreihundert Jahre älter geworden, das heisst: wir leben im neunzehnten Jahrhunderte; die literarischen Leistungen auf dem Felde des religiösen Volksunterrichtes aus der vorreformatorischen Zeit liegen nun vielfach in den Originalien vor uns, und wir sehen, dass der damalige Volksunterricht ein eben so korrekter als gründlicher gewesen ist. Trotzdem zieht sich wie ein rother Faden die Anklage durch die Geschichte von dreihundert Jahren bis auf unsere Zeit, dass die Hirten der Kirche im Allgemeinen damals ihre Pflichten schlecht genug erfüllt hätten; dass das Volk beim Losbruche der grossen kirchlich-politischen Katastrophe im sechzehnten Jahrhunderte in Sachen der Religion schlecht unterrichtet erfunden worden sei. Wir haben nun namentlich in der Schrift: „Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters," Regensburg. 1868. — dieses Thema nach unseren geringen Kräften und Hülfsmitteln illustrirt; eben so in der „Himmelsstrasse", — Predigten aus

der Zeit 1500. Regensburg 1882; allein der Satz von dem „Verschwundensein des wahren Christenthums,“ und Aehnliches bleibt in den Schriften unserer Gegner als unangreifbare Wahrheit fest und als über jeden Zweifel erhaben, stereotyp stehen. Was nützt dann alle Forschung in den Originalquellen?! Doch wir verzagen nicht, die Wahrheit wird doch endlich, wenn auch nach heissem Ringen, triumphiren. Und doch rühmt sich unser Zeitalter — als das vorzugsweise aufgeklärte Zeitalter. Freilich unsere vielfach und so hoch gepriesene Cultur der Humanität, des Fortschrittes und der modernen Aufklärung auf allen Lebensgebieten glänzt zwar äusserlich, sie ist aber von innen auch voll Moder und Verwesung. Unsere Fortschritte in der Industrie sind wirklich und wahrhaftig grossartig, unser Fabrikswesen und unsere Dampfmaschinen und Telegraphen auf allen Richtungen sind wirklich kolossal; und selbst die Fortschritte auf wissenschaftlichen und socialen Wegen sind ungeheuer — im Vergleiche mit den Leistungen unserer Altvordern. Allein das Elend, die Noth und die Demoralisation der Volksmassen in den höhern wie niedern Stockwerken der Societät sind noch kolossaler geworden. Und aller dieser Fortschritt vergrössert nur noch das kolossale Lebenselend, sowie die steigende Unzufriedenheit und Niedertracht der Menschen, und die Ueberfüllung aller Irrenhäuser, Spitäler und Inquisitoriate — bei sehr abnehmendem Besuche des Gottesdienstes, — documentiren nur um so sprechender die schauderhafte Thatsache, — dass die öffentliche Moral im Niedergange begriffen ist. Und gegen dieses massenhafte Lebenselend, und gegen diesen schreienden Lebensjammer — sowohl der Männer in

der Arbeiterblouse, als jener im Salonfracke, wissen unsere Philosophen und Weltbeglücker, unsere Atheisten und Natur- und Selbstvergötterer, kein Heilmittel, keine Arznei, keinen Ausweg, als — die Moral ohne positives Christenthum, als die Aufklärung ohne Gott, — und endlich die Hoffnung auf Erlösung für immer und ewig unterm Leichentuche, und unterm grünen Hügel. Schauderhafter Trost! Während aber wir Christen das Einzige und Sichere, und durch Jahrhunderte erprobte Paneceum für allen Jammer der bittern Armuth und der verzweiflungsvollen Lebensnoth kennen, — und das ist kein anderes, als die allgemeine und unbedingte Rückkehr zu Gott, zu den verlassenen Altären, zu den ewigen, unversiegbaren Trostquellen der Religion, des Christenthums, und zwar des Christenthums in seiner vollständigsten Gestalt, zum katholischen Christenthume, die Rückkehr zur ewigen Wahrheit, zur unwandelbaren, beseligenden Wahrheit, — zu der Gnade des Christenthums. Alle die Leiden, alle die Dissonanzen und schrillen Misstöne, sagt so schön als wahr der gelehrte Sohn des heiligen Dominikus, A. Weis in seinem klassischen Werke: „Apologie des Christenthumes vom Standpunkte der Sittenlehre," — gleichen sich aus in der Alles versöhnenden Erlösungsbahn Christi, — „ubi abundavit delictum, superabundavit gratia." — Da sei Gott vor, dass wir mit den Pessimisten — verzweifeln wollten. Uns ist es ein Trost, dass wir im Christenthum eine Religion kennen gelernt haben, die zwar auch ertragen und leiden lehrt, aber kein Unterliegen duldet, — eine Religion, eben so sehr der Schonung wie des Angriffes, der Thatkraft, gleichwie der Milde. Ihr ist das Ueber-

stürzen eben so fremd, wie das Zerstören — aus Unzufriedenheit, und das Erstarrenlassen aus Bequemlichkeit. Sie lehrt überwinden — durch Unterwerfen, und Widerstehen — durch Rechtthun. Sie zähmt die Unzufriedenen, sie mildert die Hartherzigen, sie macht die Mächtigen weich, die Schwachen stark, die Armen genügsam, die Untergebenen folgsam, die Reichen schonungsvoll und mittheilsam. Ihrem Geiste entspricht nur, wer es versteht, das Band mit der Vergangenheit unzerrissen zu erhalten, die Gegenwart mit Mass und Schonung auszunützen, eine bessere Zukunft mit Geduld und Bescheidenheit mit eigener Pflichterfüllung im Kleinen und Einzelnen vorzubereiten. Von ihr, und nur von ihr wird der Erdenwanderer lernen, sich ins Uebel mit sanfter Würde zu fügen, durch edlen Eifer und ächte Liebe das Leben zu verklären, und Arbeit und Erholung, und Schmerz — durch einen höheren Aufschwung zu veredeln, ja zu heiligen. — In dem so viel verschmähten und eben so wenig erkannten und verstandenen, sogenannten Mittelalter war dieses Ideal des Christenthums im Grossen und Ganzen das Ziel für Arm und Reich, für Gelehrte und Ungelehrte, für den König, wie für den Mann in der niedern Hütte, die Religion heiligte und verklärte, veredelte alle Lebensverhältnisse. Freilich den liberalen Christen ohne Christenthum unserer Zeit sind die Ordensmänner, welche mit heiligem Muth für die schwere Arbeit der Cultur des Erdreichs wie der geistigen Gebiete ihr Leben aufopferten und die Wunderwerke der Kunst und Wissenschaft durch Jahrhunderte geschaffen haben, nur „unwissende, faule Mönche.“ — Die modernen Fortschritte

auf wissenschaftlichem Felde haben die sogenannten Männer der Wissenschaft wissensstolz, übermüthig, ja nur allzuoft wahnwitzig gemacht; und selbst die Pädagogen für kleine und grosse Kinder, auf dem Professorencatheder, wie auf dem einfachen Stuhle der Dorfschule „wollen mit dem positiven Christenthum nichts mehr zu schaffen haben, sie haben ihre moderne Humanitätsreligion, ihre Moral ohne Dogmen; — „Gott aber widersteht dem Stolzen, nur dem Demüthigen gibt er seine Gnade;“ der wahre Glaube des Christen aber ist eine — Gnade. Diese sogenannten „Männer der Wissenschaft“ — haben die hohlen Hypothesen des Darvinismus durch die Jugend in der Schule — als evidente Wahrheiten und als himmelhohen Fortschritt, als die Königin der Aufklärung in den Naturwissenschaften, unter die Volksmassen geschleudert, und sie haben die schauderhafte Tragweite ihres Verbrechens an der — um Glauben, Hoffnung, Liebe, ja um den letzten Trost im Leben und Sterben betrogenen Menschheit weder berechnet, noch verstanden. Die betrogenen und getäuschten Volksmassen aber haben sich der Vergötterung der Natur und der Degradirung des Menschen zum höchsten Fortschritte entwickelter Thiere — im Verzweiflungskampfe ihrer Armuth fest angeklammert, den Glauben an Gott, Vergeltung und Ewigkeit weggeworfen; sie wollen jetzt den Himmel auf Erden haben, da ihnen die Gelehrten den Himmel jenseits geraubt haben, sie wollen also mit Gewalt oder wie immer — mit den Reichen ihre Erdenherrlichkeit — theilen. Aber diese furchtbar schwere und schreckliche Verantwortung vor Gott und den verführten und betrogenen Menschen der Verzweiflung

bleibt ihnen für die ernsteste Stunde der Gränzscheidung für Zeit und Ewigkeit. Diese ihre von Gott und Religion losgerissene Wissenschaft und Aufklärung wird sie aber dann so wenig trösten, wie selbe ihren Altmeister Voltaire in seinen letzten Stunden vor Verzweiflung schützen konnte. „Gott lässt sich nicht ungestraft von den Menschen verspotten.“ — Diese „Aufklärung ohne Gott“ — aber hat tolle Genusssucht für das Diesseits bei den Volksmassen, und namentlich bei den sogenannten „Arbeitern“ geschaffen, die Moralität vergiftet, jedes Rechtsbewusstsein vernichtet; denn ein Mensch kann wohl eine Heerde wilder Bestien regieren und dirigiren, aber ein „Volk ohne Religion“ kann kein Sterblicher regieren, dirigiren, beherrschen. Und so sind wir endlich an dem Schlagbaume des Lebens angelangt, wo alle Autoritäten fast auf Null gesunken sind — in den Augen der Liberalen, aus der Glaubenslosigkeit ist die Gottlosigkeit erwachsen, aus dieser aber die Anarchie des Socialismus, die Massenmordlust; der Mensch ist zur blutgierigen Bestie geworden, alle sociale Ordnung wird in Frage gestellt, wir tanzen auf einem feuerspeienden Vulkane, der uns jeden Augenblick mit unserer gesammten socialen Ordnung in die Luft zu sprengen droht; Glaube, Religion, Christenthum, Gott und Vergeltung sind ins Reich der Fabel von diesen Söhnen der neuen Aufklärung und des Fortschrittes verwiesen worden; die Erde aber droht eine Räuberhöhle und Mördergrube zu werden; das Leben wird Tausenden schon unheimlich, eine Last, sie greifen in der Verzweiflung nach Strick und Revolver; das ist der geträumte Erdenhimmel, das sind die Früchte, das

sind die Segnungen des Abfalles von Gott und Christenthum. Und so sind wir denn auf diesem verführerischen Wege weit zurückgekommen hinter das alte Heidenthum der Griechen und Römer, das selbst in den schrecklichsten und frivolsten Zeiten doch noch Eine, wenn auch falsche Religion sich bewahrt hatte. Unsere modernen Fortschrittsleute, sie mögen Orientalen oder Occidentalen sein, haben aber gar keine Religion; ihr Gott ist die Natur und ihr Bauch. Und jeder entschiedene Christ, der noch treu zu seiner Kirche oder zu seiner christlichen Confession hält, ist ihnen ein Finsterling, ein Helote, ein Idiot, oder auch ein Clerikaler, ein Ultramontaner, der nur die Verlachung oder Verachtung nach der Meinung der Hochliberalen verdient. Aber consequent dieser giftigen Aussaat reifet allmählig auch die Frucht; das allgemeine Lebenselend, die allgemeine Unzufriedenheit, die allgemeine Eigenthums- und Lebensunsicherheit, die Verwilderung der Volksmassen bis zur Schuljugend herab, das Schwinden aller Rechtsbegriffe, der betrügerische Schwindel nach allen Richtungen des Verkehres der Menschen, — das ist die Blüte und Frucht dieser modernen Bildung ohne Gott. Aber ihr Verführer der betrogenen, glaubensentfremdeten Menschheit, wir sagen es abermals, habt eine furchtbar schwere Verantwortung auf euer Gewissen geladen, ihr mögt uns wegen dieser unserer Mahnung als Clerikale verlachen und als Finsterlinge verschreien, das macht uns keine Schmerzen. Aber dass das Volk der Armuth um seine höchsten, heiligsten Güter, um seinen Trost im Leben und Sterben gebracht und beraubt wurde, das ist uns bitterer Schmerz und schrecklicher Jammer,

eigentlich der schmerzvollste Jammer, denn wir haben noch ein Herz für das Elend unserer Mitmenschen, wir sind noch keine kalten Petrefacten geworden — der Noth unserer Mitmenschen gegenüber, wie wir es freilich an tausenden von Hochliberalen leider schon längst und vielfach erfahren haben. Wir haben freilich für Bildung und Unterricht theuere und zahlreiche Schulen aller Categorien, für grosse und kleine Kinder, aber keine Erziehungsanstalten, wie es besonders im Mittelalter war, wo jede Schule, hoch oder niedrig, nicht blos Lehrschule, sondern auch Erziehungsanstalt war. Jetzt lehrt man die Kinder vor Allem — reden! Aber wie? Man bringt ihnen allmählig die Meinung und den Glauben bei, dass sie Alles, und besser verstehen, als ihre Eltern und Vorgänger — aus den alten Schulen. Die Glocken hören sie im Monde läuten, sagt A. Weis, das Gras im Boden wachsen, und die Mücken an der Wand niesen, was Juno und Jupiter mit einander ausgemacht, und welche Zeitungen unsere Vorfahren in der Gorilla-Periode gelesen haben sollen, das wissen sie gewiss. Wie man es aber anstellen muss, um zufrieden auf Erden zu leben, und auch Andere glücklich zu machen, dass Eitelkeit hässlich, die Unsittlichkeit eine Todsünde, und Koketterie der Anfang der Unsittlichkeit ist, ja, dass das Elend des Menschen vielfach von seiner Genusssucht kommt, und weil er sich keinen Wunsch versagen, seine Leidenschaften nicht abtödten und Gott kein Opfer bringen will, — wer sagt ihnen das in den meisten Schulen und Lehrsälen, die als confessionslos erklärt sind?! Und wäre ihnen das nicht nothwendiger? Ist

denn das gar so schwer zu begreifen, sagt A. Weis in seiner obigen Schrift weiter, dass man die Bauernleute und Stadtmädchen mit lauter Naturgeschichte und Astronomie und Mythologie und Anatomie nicht bildet? Werden diese Mädchen durch ihre anatomischen und mythologischen Studien etwa sittsammere Jungfrauen und Hausfrauen werden? Gewiss nicht. Und die Zeitungen bringen täglich Thatsachen, die uns beweisen sollen und wollen, dass Alles frühreif wird, und wir keine Kinder mehr haben: denn mit zwölf bis fünfzehn Jahren gehen ja viele Kinder aus der modernen Schule — die Verbrecherbahn. Und sind denn nicht die täglich von den Journalen registrirten Mordthaten, als Selbstmord, Elternmord, Gattenmord, Kindermord, die Raubattentate in den lebhaftesten Strassen der grossen Städte, die Post- und andere Kassenberaubungen, die Attentate mit Dynamit, Gift, Revolver die ersichtlichen Früchte dieser neumodischen Aufklärung?! Bildung, Kenntnisse, Verstandesaufklärung ohne Herzensbildung durch Religion, sind das scharfe Messer in der Hand des Kindes. Die Teufel in Menschengestalt zur Zeit der ersten Revolution in Frankreich waren meistens tüchtig geschulte Leute, reich an allerhand Kenntnissen, aber Eins fehlte ihnen, und darum wurden sie die blutigen Hyänen, die Teufel mit Menschengesichtern, und dies Eine, das ihnen fehlte, war eben das Eine Nothwendige für Zeit und Ewigkeit — für jeden Menschen, — das den Menschen erst zum wahren Menschen macht, das war die Religion. Und trotz aller dieser ungeheueren Fortschritte auch auf den Gebieten der Literatur werden in Journalen und Schulbüchern und Geschichts-

werken vielfach die alten, längst' als unhaltbar bewiesenen Anklagen gegen die alte Kirche und ihre Vertreter — aus dem Munde der Männer des Umsturzes aus dem sechzehnten Jahrhunderte — aufrecht erhalten, und ziehen sich fort durch drei Jahrhunderte, bis in unser neunzehntes Jahrhundert — über die totale Versumpfung und Vernachlässigung des Volkes bezüglich des religiösen Unterrichtes. Und darum dürfen wir nicht die Hände müssig in den Schoos legen, sondern wir müssen und werden immer wieder dem Publikum, das noch eines guten Willens ist, um die reine Wahrheit anzuhören, die alten Originalwerke aus jenen alten Tagen vorführen, um die Hirten jener Zeit entweder zu entschuldigen, oder zu rechtfertigen. Und das ist auch der Zweck der nachfolgenden Schrift. Verzeihe mir auch, lieber Leser, die lange Abschweifung über unsere moderne Bildung und Aufklärung; denn man schreiet uns ja täglich in die Ohren bis zum Ueberdrusse, dass wir im neunzehnten Jahrhunderte, auf der Chimborassohöhe der Cultur und des Fortschrittes im gesammten socialen Leben uns befinden, wo Glaube, Auctorität, Pietät, Religiosität, Dogmatik, überhaupt Religion und das positive Christenthum ein überwundener Standpunkt geworden sei. Da drängt es uns endlich auch, unser Urtheil über die Bildung der alten und neuen Zeit abzugeben. In den alten Zeiten veredelte und heiligte die christliche Religion das gesammte Leben der Völker, jetzt will man mit blosser Bildung ohne Gott und ohne Christenthum — glücklich und zufrieden werden. Aber das ist eine unmögliche Sache. Man sagt so oft, dass die Missbräuche in der Kirche die Reformation des

sechzehnten Jahrhunderts provocirt haben sollen. Das Wort: „Missbräuche in der Kirche Gottes“ — ist ein wirklich und wahrhaft ganz unqualificirbares Wort, wenn es heissen soll, dass in der Kirche, der Gottesanstalt des ewigen Heiles, die der Stifter derselben, der eingeborne Sohn Gottes, vor jedem Irrthume in der Lehre zu schützen und zu bewahren versprochen hat — bis an das Ende der Zeiten, Missbräuche nicht nur möglich, sondern auch wirklich ihren schrecklichen und zerstörenden Eingang gefunden haben sollen — im Laufe von fünfzehnhundert Jahren. Dann ist die Gottesanstalt unbedingt zur Menschenanstalt decretirt und degradirt, und die sogenannten Glaubensverbesserer und Glaubensreformatoren seit den Zeiten der Apostel sind in ihrem Rechte, wenn sie anfangen, vermeintliche Verbesserungen, Reinigungen der Lehre, Reformationen, Reductionen, kurz Veränderungen in der Lehre des Sohnes Gottes vornehmen und ins praktische Leben der gläubigen Christen einzuführen und durchzuführen. Seit den Zeiten der Apostel sind solche Reformatoren, Menschen, sterbliche, gewöhnlich verstandesstolze, oft nicht einmal sehr gelehrte, aufgestanden, und haben Aenderungen in der Lehre Jesu Christi vorzunehmen gewagt; allein ihre Neuerungen sind auch jedesmal von der Kirche als Neuerungen ausgestossen und als Irrthum erklärt worden. Wenn man immer wieder von den angeblichen „Missbräuchen in der Kirche Gottes“ um die Zeit der grossen Zeitenwende 1500 redet, so könnte die Kirche mit Dante's Beatrice sagen:

„J'son fatta da Dio, sua mercè, tale
Che la vostra miseria — non mi tange.“

Der gelehrte P. Peronne hat in seinem schönen Buche: „Die Regel des Glaubens“ — diese Unterscheidung ausgezeichnet gemacht, indem er sagt: Ein grosser Teil gebraucht die Worte: „Missbräuche der Kirche“ und „Missbräuche in der Kirche“ als gleichbedeutend. Und doch ist dazwischen ein gewaltiger Unterschied. Denn da die Kirche durch ihren göttlichen Ursprung unfehlbar und heilig ist, so kann es keine Missbräuche der Kirche geben, da sie keinen Missbrauch treiben kann — mit den ihr anvertrauten Mitteln zur Heiligung der Welt: — denn das hiesse das Dogma ihrer unverletzlichen Heiligkeit läugnen.“ — Freilich gibt es in unsern fortschrittlichen Zeiten des Atheismus und Darwinismus genug Leute, welchen das ganze Christenthum sammt und sonders als ein grosser „Missbrauch“ gilt.“

Da liegt vor mir ein sehr interessantes Buch des Johann Fabri von Heilbrun, Thumprediger zu Augsburg. Gedruckt **1554**. Dillingen bei S. Mayer. 140 Blätter in Quart, betitelt: **Der rechte Weg:** — was die heiligen Apostel und ihre Nachkömling in den Glaubstucken, Sacramenten, und andern Ordnungen der heiligen christenlichen Kirchen, gelehrt und geschrieben haben, wahrhafte anzeigung aus iren eigen schriften. Was auch in den heiligen Concilien fürnehmlich verordnet. Proverbiorum 14. „Es ist ein Weg, der den Menschen dünkt gut und recht sein, aber sein letzte oder End führen zum tod.“ — Der Verfasser sagt nun Blatt 101 bis 105: „Woher die irrige Lehre (der Neuerer) komme,“ — und er weiset geschichtlich nach, dass alle neuen Lehren

der Reformatoren bei den Ketzern und Irrlehrern früherer Jahrhunderte schon dagewesen und auch allemal von der Kirche ausgestossen worden sind als sündhafte Neuerungen und Irrthum. Doch wir müssen abermals auf die Jugend, die vielgeschulte Jugend unserer Zeit zurückkommen, da dieser Gegenstand uns so sehr am Herzen liegt, und von unaussprechlicher Bedeutung ist. —

Die Naturwissenschaften stehen heutzutage in den Schulen oben an; die Jugend wird bekannt gemacht mit den Wunderwerken Gottes im Steinreiche, mit der wunderbaren Welt der Blumen und Pflanzen, mit den eben so grossen Wundern in der Thierwelt, mit denen der Elektricität, des Magnetismus, der Sternenwelt; die Jugend sieht diese wunderbaren Herrlichkeiten Gottes; allein die Lehrer und Professoren wissen nichts von Gott, dem allmächtigen Schöpfer aller dieser Wunderwerke, sie kennen nur die Natur und die Naturkraft sie könnten in allen diesen Wunderoffenbarungen Gottes allüberall die Hand Gottes erkennen und sehen; allein sie weichen dem Namen Gottes, der nie über ihre Lippen kommt, mit einer Scheu und Aengstlichkeit aus, wie der Teufel vor dem Kreuze. Da ist nichts als Consequenz, wenn diese vielwisserische und über Alles und Jedes absprecherische Jugend — vor der ganzen Religion einen Abscheu zur Schau trägt, und wenn endlich Viele unserer sogenannten Ganz- und Halbgebildeten die Religion nicht als die höchste und heiligste Lebensangelegenheit für jeden Menschen auf Erden, sondern nur als einen nothwendigen Kappzaum für das sogenannte unwissende Volk halten, damit

es den Reichen und Besitzenden nicht an ihre Geldbörse und Köpfe geht.

Wer den Menschen ohne Religion erziehen will, der stellt ihn auf den Naturboden des Thieres; selbst die alten Heiden erkannten es, dass das Fundament der Jugenderziehung die Religion sein müsse. Wer die Menschen auf andere Art und Weise erziehen will, mag vielleicht eine kluge, gescheidte, eine wohlgeschulte Generation herbeiführen, aber die Generation der Revolution im bürgerlichen und religiösen Leben. Unsere Pädagogen schauen überall in der Natur durch die Pflege der Naturwissenschaften die Wunder, die uns Gott offenbaret, allein wer in allen diesen Wundern die Hand Gottes sehen und erkennen will, der muss schon Glauben und Religion haben; wer sie durch diese Studien erst erhalten und finden will, der ist auf irriger Fährte; und der gewiegteste Naturforscher steht vor den Wundern der Mineralogie, Botanik, Zoologie, den Wundern in der Sternenwelt, der Elektricität und des Magnetismus — kalt und glaubenslos da, alle diese Wunder Gottes sind ihm nur blinde Naturkräfte. Eine Jugend erziehen ohne Religion ist ein — Unsinn, ach nein, ein Verbrechen an der Bestimmung des Menschen, an der Menschheit; denn der ohne Religion erzogene Mensch ist sein eigenes Unglück, für die Societät aber der Fluch. Die Erziehung ohne positives Christenthum aber ist unglücklicher Weise die Signatur unserer sogenannten hochaufgeklärten, fortschrittlichen Zeit. Sehen wir uns nun, auf dem Gebiete der Schule, wie der moderne Zeitgeist sie anstrebt und mit aller Anstrengung in's Leben ruft, etwas näher um, so fängt es uns

an vor den Augen grün und gelb zu werden. „Nur Vielerlei lernen“ —, das ist der höchste Grundsatz des modernen, „liberalen“ Schulsystems. Naturnothwendig aber lautet das Echo dieses Grundsatzes: „Um nicht viel zu lernen.“ — Alles Mögliche einlernen, und äusserst wenig begreifen; viel verschlingen, — und wenig — verdauen; nur immer auswendig lernen, und sehr wenig — behalten; von Allem etwas wissen und nichts gründlich — lernen, — das sind auch für die Schule unzertrennlich zusammenlaufende Begriffe. Was soll aus Bürger- und Bauern- und armer Handwerksleute Kindern werden, denen das Gedächtniss mit weltgeschichtlichen Namen, Zahlen und Daten, mit geographischen Linien, Punkten und Strichen, mit grammatischen Regeln und Ausnahmen, mit physikalischen Kräften, Gesetzen und Experimenten, mit Pflanzen-, Thier- und Mineralnamen u. s. w., vom Montage bis zum Samstage wie mit Atmosphärendruck vollgepumpt werden muss, während zum Denken und Nachdenken nirgends und nie Zeit und Ruhe bleibt, der Catechismus und die biblische Geschichte mit einem sehr geringen Quantum von Zeit abgespeiset werden müssen?! Wunderkinder müssten es sein, sollten sie diesen Lernstoff bewältigen, und gesund an Geist und Leib, ebenmässig ausgebidet an Verstand und Gedächtniss, an Einbildungskraft und Gemüth, und obendrein noch erfahren im Lesen, Schönschreiben und Rechtschreiben, Rechnen und Zeichnen und Turnen aus der Schule in's Leben eintreten. Schade nur, dass diese Wunderkinder so selten sind. Wahrlich, die moderne, „liberale“ Schule erinnert nur allzugewaltig — an Dressur. Wir

aber sind fest überzeugt, dass man sich mit diesem System sehr bald fest verfahren und einsehen wird, dass man abladen muss; und die Lehrer selbst fangen auch schon allgemach an, zu bekennen, dass ihnen das Ungeheuerliche der Anforderungen an die Schuljugend höherer und niederer Categorien schon klar wird. Ihre höchste Würde indess und ihre erhabenste Bedeutung gewinnt die Schule erst durch ihren Charakter als Erziehungsanstalt. Der Gedanke, Erziehungsanstalten zu gründen, hat in der alten, in der mittleren und der neueren Zeit den unzähligen Volks-, Dom- und Stiftsschulen ihren Ursprung gegeben, zu denen tausende von frommen Mönchshänden die Bausteine zusammengetragen, und denen hunderttausende von Priestern, Ordensfrauen und frommen Lehrern aus der Laienwelt eine lebenslängliche, äusserst mühevolle und opfervolle Unterrichts- und Erziehungsthätigkeit zu ihrem Lebensberufe gemacht haben. Selbst der Unterricht findet erst seine höchste Bestimmung darin, als Erziehungsmittel zu dienen. Ohne Erziehung aber ist alle Lehre und aller Unterricht eitel, und ohne eigentliche Frucht. Ist aber die Schule keine Erziehungsanstalt, wie sie es leider heutzutage meistens eben ist, so hört sie auf, Schule zu sein, sie wird — Dressur. Das höchste und letzte Ziel der Erziehung — mögen unsere liberalen Atheisten und Pantheisten darüber lachen, wie sie wollen, ist und bleibt für den nach Gottes Ebenbilde erschaffenen Menschen — die Gottähnlichkeit. Darin aber liegt für den Menschen das höchste Ideal sowohl seiner eigenen Würde, Schönheit, Vollkommenheit und Wohlfahrt für Zeit und Ewigkeit, als auch

seines Werthes und Nutzens für die ganze menschliche Gesellschaft, deren Mitglied er ist. Ist der Mensch, was er ist, ein Geschöpf Gottes, bestimmt und berufen zur Verherrlichung seines Schöpfers, kurz, lautet seine Bestimmung nicht bloss für Zeit, sondern auch für die Ewigkeit, so kann der Beruf der Erziehung des Menschen kein anderer sein, als dieses erkennende und mit freiem Willen ausgestattete Geschöpf zu seiner Bestimmung, den Schöpfer zu verherrlichen, und zwar als geistiges Wesen erkennend, und mit freier Willensentschliessung zu verherrlichen, möglichst zu befähigen und anzuleiten. Bekanntlich haben unsere modernen, liberalen Semiten und Occidentalen, Christen ohne Christenthum, kurz die Aufgeklärten, die an keinen persönlichen Gott mehr glauben, hierüber ganz andere Ansichten; sie würfen am liebsten — alle und jede Religion ganz aus der Schule hinaus. Was bei solcher Erziehung herauskommen soll, kümmert diese grossen Geister nicht, kommt nur Patriotismus und Steuerwilligkeit heraus, dann sind sie am Ziele. Ob die Pöbelhaftigkeit und moralische Rohheit und Verkommenheit der Schuljugend allgemeine Entrüstung hervorruft, ob die jugendlichen Verbrecher sich bedenklich mehren, ob aus den Schulen, in denen die religiöse Erziehung verfehmt und als Thorheit verachtet wird, eine Generation von Barrikadenhelden und Petroleurs hervorzugehen droht: Alles das kann Geister nicht beunruhigen, die entweder an solchen Dingen ihre geheime Freude haben oder doch den Trost empfinden: „So lange wir leben, sind die Soldaten treu, nach uns mag die Sündfluth hereinbrechen.“ (Siehe: Bonifacius Broschüren. Pader-

born 1876. Die Schule.) Wie aber Leute, die allerdings noch an einen persönlichen Gott glauben, Leute, denen noch selber ein Maass von Religion beiwohnt, wie solche Leute, die noch zu den Gebildeten gehören, gegen eine ächt religiöse Erziehung in der Schule, und desshalb gegen den confessionellen Charakter der Schule, gegen den Einfluss der Kirche auf die Schule und ihre Erziehungsthätigkeit — feindselig auftreten können, das wäre uns ein Räthsel, wenn wir nicht wüssten, wie wenige Menschen überhaupt — consequent sind. Eine andere als eine religiöse Erziehung von und für Gott erschaffene Menschenkinder kann es überhaupt gar nicht geben; jede andere sogenannte Erziehung ist nur Verziehung, aber keine Erziehung, die schlimmer ist als keine. Die Religion bildet auf allen Gebieten, und bei allen, politischen, socialen oder sonstigen Fragen allemal den tiefsten Hintergrund; Liebe oder Hass gegen die Religion leitet und beherrscht in letzter Instanz endlich alle menschlichen Bestrebungen, alle öffentlichen Angelegenheiten, alle Menschen; Religion muss die höchste und heiligste Angelegenheit eines jeden Menschen sein; ist sie ihm das nicht, so ist sie ihm meistens gar nichts; und was der Mensch ohne Religion ist, das lehrt uns täglich die Verbrecherstatistik, — es fehlen dem Menschen dann zur blutgierigen Hyäne nichts, als die Krallen und die scharfen Zähne. Liebe oder Hass gegen die Religion gibt für jeden Menschen den eigentlichen und wirklichen Entscheidungsgrund für seine Lebensrichtung, seines Umganges und Verkehrs im geselligen oder häuslichen Leben, so wie überhaupt für sein sittliches Leben und sein Glück oder

Unglück ab. Kann man desshalb wohl noch von Sorge für die Jugend und deren wahres Interesse reden, wenn man gleichgültig ist gegen deren Ausbildung in der einzigen Hauptsache, in der Religion? Religion aber ohne Confession, ohne ein bestimmtes Glaubensbekenntniss und ohne besondere Religionsübungen ist eine — Unmöglichkeit. Daraus ergibt sich dann aber der Schluss, dass nur die confessionelle Schule die Erziehung — der Kinder besorgen soll und kann. Confessionslose Schulen wollen, heisst nichts anderes, als religionslose Schulen wollen; — und dieses heisst wieder um nichts anderes, als — nicht Erziehungsanstalten, nicht wirkliche Schulen, sondern Abrichtungsinstitute, Lehr- und Lernanstalten wollen. Solche Schulen aber sind ein Monstrum, eine Ungerechtigkeit gegen Eltern und Kinder, wenn man dann consequent in Schulen der katholischen Jugend, Israeliten oder Protestanten dociren sieht. Oder wo haben die Protestanten einen katholischen und die Israeliten einen christlichen Lehrer für ihre protestantischen oder israelitischen Kinder decretirt?! Im Mittelalter, in der sogenannten Periode der geistigen Nacht, da hatten die „Männer der Wissenschaft" — freilich auch von der Bestimmung und dem Zwecke der Schule und der Erziehung der Jugend vielfach ganz andere Ansichten. Da schrieb im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts Maffeus Vegius seine Pädagogik (Maffei Vegii Laudensis, Datarii quondam Pii II. Pontificis maximi, libri VI: „De liberorum educatione et eorum claris moribus." Neu herausgegeben und übersetzt von Fr. J. Köhler, Lehrer. Schwäb. Gmünd 1856.), — und später der berühmte Wimpheling sein Buch: De

Juventute. (Meine Auflage ist vom Jahre 1518. Vide: Dr. Janssen's Geschichte. 1. Band. 8. Auflage. Seite 69.) und seinen im Jahre 1497 zuerst erschienenen „Wegweiser für die Jugend Deutschlands" (das Buch: „De Juventute" erschien im Jahre 1500), über welche Schriften Wimphelings Dr. Janssen, Seite 69 sagt: Man würde durch eine neue Herausgabe von Wimpheling's Schriften über das Schulwesen und die Erziehungsmethode jener Zeit ganz andere Vorstellungen gewinnen, als man sie noch zu hegen pflegt. Aus diesen pädagogischen Schriften ersehen wir, dass die Kinder sowohl durch Liebe, als durch vernünftige Strenge, und hauptsächlich durch das gute Beispiel der Eltern und Lehrer mit Gott und für Gott erzogen werden sollen. Heutzutage klagt man schon allgemein, dass die heranwachsende Jugend oberflächlich vielwisserisch, keck, absprechend, kurz pietätlos gegen Eltern und Erwachsene überhaupt sich präsentirt, und die Selbstmordmanie epidemisch einreisst.

Doch ich schliesse! Lieber Leser, nimm diese Abschweifung auf das Gebiet der modernen Schule und Erziehung nicht allzu ungütig auf. Es gibt Wahrheiten, die dem redlichen Menschenfreunde und Christen drückend auf der Seele liegen, und — die man darum gerne bespricht. — Wir können diese unsere Vorrede nicht schliessen, ohne der brennendsten Frage des Jahrhunderts, welche auch ein Produkt des sechzehnten Jahrhunderts genannt werden könnte, der Arbeiterfrage, der socialen Frage zu gedenken.

Die brennende Frage des neunzehnten Jahrhunderts ist ohne Zweifel — die sociale Frage, welche mit

Ungestüm endlich von den Volksvertretern und Regierungen ihre endgiltige Lösung verlangt, nachdem die Hochliberalen ihre Lösung den harrenden und unzufriedenen Volksmassen schon längst versprochen haben. Allein wenn Jemand auf falscher Fährte ist, um diese gewaltig anstürmende Frage glücklich und zur allgemeinen Zufriedenheit, namentlich der arbeitenden Klassen in der Fabrik wie auf der Feldflur und in der Stube des Handwerksmannes zu lösen, so sind es die Liberalen mit ihrer christenfeindlichen Moral ohne positives Christenthum. Auch die Militär- und Polizeigewalt kann diese Ideen nicht zum Schweigen bringen, da muss mit der Religion, mit der Kirche und mit noch einer Menge anderer Factoren gerechnet werden. Der christenthumsfeindliche Liberalismus hat ja diese Frage erst zur Reife gebracht; er ist aber absolut nicht im Stande, mit seinen unglückseligen Manieren die Völker zufrieden zu stellen; die Reichen, wie die Armen, die Arbeitgeber, wie die Arbeitnehmer müssen vor allem Andern zur Kirche zurückkehren, die christliche Charitas und christlicher Glaube müssen wieder ihre Geltung erhalten; dann erst sind die socialen Ideen zu befriedigen und für das Wohl der Völker zu lösen; jede andere Lösung führt zur Anarchie und allen ihren schrecklichen Consequenzen. Allein die Vorschriften der Kirche und die Kirche Gottes selbst sind den Liberalen und vielen sogenannten „Männern der Wissenschaft" — ein überwundener Standpunkt, und sie wollten ihr lieber heute als morgen das „de profundis" — singen; doch — „Alles schon dagewesen;" aber die Kirche Gottes überdauerte schon solche Catastrophen und wilde, ihr

feindliche Zeiten genugsam, ihre Todtengräber gingen heim, sanken in das Grab unter dem Todtengesange; die Antwort der Kirche aber ist stets dieselbe: sie überlebt, sie überdauert alle Verfolgungen der Menschen. Völker und Dynastien sah sie entstehen, Nationen und Dynastien sah sie untergehen; denn die Kirche Gottes hat von dem Gottsohne die Verheissung: „Die Pforten der Hölle selbst sollen sie nicht überwältigen." Und darum rufen wir auch in den sturmvollen Zeiten: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden." Und der Herr wird uns nicht trostlos, nicht schutzlos verlassen.

Ein Tröstliche Predig

Daz man Verzeyhung der Sünden

und die

Seligkait allein in dem verdienst Christi des Herrn suchen solle,

und:

Ob man dises verdienst Christi vor Jaren im Pabstumb auch gelehrt, und noch lehre.

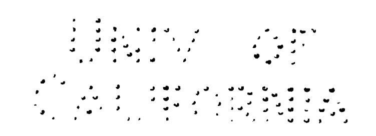
Zu Ingolstatt gepredigt, Jetzunder aber den Irrenden zu einem underricht, und allen betrübten, erschlagnen gewissen zu einem trost, in Truck verfertigt.

Durch

MARTINUM EISENGREIN, der heiligen Schrifft Licentiatum und Propst zu Mofspurg.

Getruckt zu Ingolstatt durch ALEXANDER und SAMUEL WEISSENHORN
Anno M. D. LXV.

Vae mihi, si non Evangelizavero. I. Cor. 9.



Den Fürsichtigen,

Ersamen und Weysen Herrn, Burgermaistern und Rath zu Ingolstatt wünscht Martinus Eisengrein

Gnad von Gott, und bestendigkait in dem waren, alten, Catholischen, allein seligmachenden Glauben!

Es ist bey uns Teutschen ein sprichwort, Fürsichtige, Ersame, Weyse, insonders G. liebe Herrn: die welt will betrogen sein. Sollichs sprichwort erfärt man täglich, und darmit ich anderer Exempel geschweig, Insonderhait in unser allerhailigisten Christlichen Religion, da geht es layder also zu, wann gleich die warhait so reyn und hell geprediget, und so gewaltig erwisen wirdt, daz sie, wie man sagt, auch ein blinder mit einem stäblein greiffen kundt; noch seind etliche menschen so verstockt und verblendt, daz sie es nit allein nit hören wöllen, sonder auch gern und fürsetzlich darwider toben und schreyen, nit anderst, als ob sie toll und thörecht wären, und jederman an jhren lästern gnug müsst haben, es seye gleich war oder nit.

Daranss dann ein jedtweder Christ leichtlich abnemen kann, daz solches menschliche vernunfft nit von jhr selbst allain thu, sonder daz der böse gaist redlich darzu helffe, allenthalben, wa es jm nur müglich, zuschire, und also hierinn erzaige, daz er warhafftig der Fürst diser welt sei, dieweil er bey den menschen ein so grossen gehorsam hat, und dise hohe und

edle Creatur, so gar gwaltigklich, wahin er nur will, regieret. (Joh. 14.)

Sihe, es hat sich die Catholisch kirch, ein mutter aller glaubigen, jederzeit beflissen, das verdienst Christi Jesu, an wölchem all unser hail und Seligkait steht, auff sovil und mancherlai weiss, jhren geliebsten kindern, den rechtglaubigen fürzuhalten, und nur wol in jhre hertzen einzubilden, daz jha ein jedtweder unpartheyscher Richter bekennen muss, daz sie nit allein jhren ehren ein gnügen gethon, sonder auch, daz sie durchauss nichts underlassen, das nützlich und fürderlich darzu hätt sein mügen. —

Dann sie hat es getriben und eingebildet, zum vordersten mit predigen, Nachmals mit schreiben, mit anstellung etlicher besonderer zeiten und täg, mit äusserlichere zaichen, mit bildtnussen, mit Kleidungen, mit geberden, und sonst andern Caeremonien mehr, wölche alle auff Christum gericht sein, und wan man jhr gaistliche ausslegung ansihet, gleichsam einhelligklich mit ainander bekennen, daz wir anderst nichts wissen, als Christum Jesum, den gecreützigten, wölcher für unsere und der gantzen welt sünd reichlich genug gethan. (1. Cor. 2.)

Noch dannocht findet man freilich etliche leut so unverschambt, die frevenlich dörffen aussgeben: Man habe vor Jaren im Pabstumb (dann also pflegen sie die Christenhait zu tauffen) nichts von dem verdienst Christi gewisst noch geprediget, man wisse und lehre auch noch nichts darvon. Es seye Christus, der mitler zwischen Gott und dem menschen, nur länger als 400 jar der gantzen Christenhait unbekannt, seine gutthaten verdunkelt, und das Euangelium under der banck verborgen gewesen. —

Wann dann nun solches ein gemeiner mann höret, platzt er darauff, vermeinet, es sey alles war, was jm der reissent Wolff fürleugt, und sundert sich dann, umb der falschen gefassten Meynung wegen ab — von der Catholischen kirchen, in wölcher er nit allein geboren, und durch das Sacrament des Tauffs widergeboren, und zu einem kind Gottes aufgenommen worden, sonder auch seine und unser aller Voreltern seligen,

ihr leben darin beschlossen, und ohn zweiffel nach diesem, das ewig leben erlangt haben.

Dann wer wolt gern inn einer solchen kirchen bleiben, da man Christum, unsern einigen Haylandt und höchsten trost nit prediget. Wer wolt sich gern an dem ort finden lassen, da dessen verdienst verschwigen wirdt, durch wölches allein wir verzeihung unserer sünden, und versünung mit Gott erlangen müssen? Ain ruchloser mensch etwa, der dahin lebt, wie das viech, fragt weder nach Gott, noch seinen hailigen, möchte etwa solches thun. Aber warlich, der nach diesem leben ein ewigs glaubt, und jhm sein selbs aigen hail und seligkait lasst angelegen sein, der thut es lang nit, sundert sich eher ab — von der Kirchen, die jhm das verdienst Christi, seines Haylandts, wie man jhm fürbildet, verschweiget, und schlägt sich etwa zu diser oder jhener Secten, die es jhm nur wol herfür streichet.

Wie ungütlich aber der gutten, alten mutter, der Catho lischen kirchen, von disen jren ungerathenen kindern geschehe, hab ich offtermals allhie in meinen predigten aussfürlich erkläret. Bin auch der tröstlichen hoffnung, es werde nit allein E. F. E. W. so ohn das, durch sonder gnaden Gottes, der Catholischen Religion, wie sie solche von jhren christlichen Voreltern seligen empfangen, beständigklich anhängig, sonder auch andere, so mich gehört, die Kirch entschuldiget haben, und nit anderst von jhr halten, dann daz jhr lehr vom Verdienst Christi nyemals anderst gewesen, als wie ich sie eben noch auff disen heüttigen tag füre, und offentlich predige, Nämlich, daz allein Christus Jesus durch das opffer, in welchem er sich selber an dem stammen des hailigen Creützes auffgeopffert, Gott seinem Vatter überig gnug gethan, daz er auch uns darmit verzeihung unserer sünden, versünung mit Gott, annemmung zu seinen kindern, und das erbtail des Himmelreichs gnugsam verdienet hab. Ja ich sag auch noch mehr darzu, daz wir weder Sacrament, noch opffer, noch gutter werck, noch ainiches andern dings bedürffen, solches widerumb und auff ein neues zu verdienen, dann Christus habe uns solliches einmal gnugsam verdienet. Dises seines

verdiensts aber kunde nyemandt geniessen, er mache sich dann desselbigen durch die mittel, wölche Christus darzu verordnet, thailhafftig.

Sihe, das ist unser helle, klare, ausstruckenliche bekanntnuss und lehr von dem verdienst Christi, die nit allein ich allhie zu Ingolstatt offentlich predige, und mit unerschrockenem hertzen vor der gantzen welt bekenne, Sonder auch von allen rechtgeschaffenen Christlichen und approbirten lehrern in der Catholischen kirchen allwegen, und allenthalben ist gefürt worden, wie ich dasselbig in dieser Predig genugsam beweyse, und mit stattlichen, glaubwürdigen zeügknussen darthu. Dann was etwa diser oder jhener Fantast auss jrrthumb, oder auch sonst aigensinniger weiss fürgenommen und gelehrt, kann der allgemeynen, Christlichen, reynen Lehr kainen schaden bringen.

Dieweil aber vil leut hin und wider ganz und gar des widerspils überredt sein, und sich noch täglich narren lassen, nämlich, daz man im gantzen Pabstumb vom verdienst des Leydens und sterbens Jesu Christi nichts wisse, noch lehre, Nemen derhalben ursachen, von den Catholischen zu den secten zu treten. Haben es etliche guthertzige Christen für rathsam angesehen, daz ich disen meinen warhafftigen, grüntlichen bericht hievon im Truck solte lassen aussgehn, Daz sich, wer lust hett, die warhait zu lernen, beschaids hierauss erholen künde. Hab ich derhalben solches nit künden noch wissen abzuschlagen. — Dann dieweil mich ye einmal, wiewol ungeschickten und unwürdigen, der güttig Gott, nach seinem Götlichen willen zu dem Predigampt erfordert, Erkenne ich mich schuldig, sein hailiges, seligmachents wort, mit mund und feder, mit predigen und schreiben, wie ichs vermag, dem Christlichen volk, fürzutragen und ausszubraiten.

Hab derhalben auch disse mein Catholische predig unsern Catholischen Truckerherrn allhie zu Trucken zugestelt. Dedicier aber dieselbig E. F. E. W. auch sondern liebhabern der Catholischen religion, dieweil mich dieselbige etlich mal von dem verdienst Christi, ungefährlich auff ein solliche meynung, wie in diser predig verfasset, selber mündtlich haben hören predigen.

Und gelangt an dieselbige mein freündtlich bitt, sie wöllen mir diser meiner lehr, wann und wo es vonnötten, zeugen sein, und disse predig im besten von mir auffnemen, das steht mir umb E. F. E. W. die ich sampt weib, kinder und allen zugehörigen, in den schirm Jesu Christi, der sein Blut für uns vergossen, bevelhen thu, wiederumb zu verdienen.

Datum Ingolstatt den 20 Octobris.
Anno 1565. —

Am Pfingstmontag.

Euangelium Johan. 3.

ALso hat Gott die Welt geliebt, daz er seinen einigen son gab, auff daz ein yedtlicher, der an in glaubt, nit verloren werde, sonder das ewig leben habe. Dann Gott hat seinen Son nit gesandt in die Welt, daz er die richte, sonder daz die welt durch jhn selig werde.

Wer an ihn glaubt, der wirt nit gericht, wer aber nit glaubt, der ist schon gericht, dann er glaubt nit an den namen des eingebornen Son Gottes.

Das ist aber das gericht, dass das liecht in die welt kommen ist, und die menschen liebeten die finsternuss mehr, dann das liecht, dann jhre werck waren böss. Ein yeghlicher, der da böses thut, der hasset das liecht, und kompt nit an das liecht, auff daz seine werck nit gestraffet werden. Wer aber die warhait thut, der kompt an das liecht, daz seine werck offenbar werden, dann sie seind in Gott gethon.

Auszlegung.

Ob man auch vor Jaren im Papstumb verzeihung der sünden, und die seligkait durch das einig verdienst des leydens und sterbens Christi des Herrn zu erlangen, gelehret habe, und auch noch lehre.

WAnn ain Christen mensch dises heutig Euangelium rechtgeschaffen zu hertzen füret, und etwas fleissiger bey sich selber erwigt, so wäre es kein wunder, daz jm vor freuden das hertz im leibe auffspränge. Dann in demselbigen die fröhlichste bottschaft und beste neue zeytung, so yemals auff erdtreich kommen, dem Nicodemo und allen andern menschen verkündiget wurd. — Nemblich, auss was ursachen doch Christus Jesus vom Himmel herab in dise welt kommen.

Also hat Gott die welt geliebt, spricht Christus selber, daz er seinen einigen Son gabe, auff daz alle, die an jn glauben, nit verloren werden, sonder das ewig leben haben. O der schönen, herrlichen, tröstlichen wort, die billich solten mit Guldinen buchstaben geschriben werden. Sihe, darumb ist Christus der Herr in die welt kommen, daz er uns arme, ellende, verdampte sünder wölle selig machen. Dise ursach hat ihn vom Himmel herab gezogen. Ey, welcher wolt dann nun hinfüro in seinen sünden verzagen, dieweil wir das wissen?

Sihe, es hatte unser erster vatter, der Adam, von der teuffelischen Schlangen verfürt, das gebott Gottes mutwilliger weiss übertretten, in dem, daz er von der Frucht des baums,

wissents guts und böses, geessen, und dardurch die erblich gerechtigkait, auch andere gaben und gnaden, mit denen er von Gott seinem Schöpffer geziert war. verloren. Also daz, gleich wie er zuvor hatte Gott gleich gesehen, (dann nach seinem ebenbild warde er auch erschaffen) war fromb, gerecht, hailig, Gott wolgefällig und angeneme gewesen. Also sihet er yetzunder, nach dem fall vil anderst, ist unfromb, ungerecht, unhailig, in summa, ein feind Gottes.

Und solches ist nit allain jme, sonder auch allen seinen kindern und nachkümling, das ist, dem gantzen menschlichen Geschlecht widerfaren, dann sie solches von jhrem erstem Vatter ererbt. Wie Christus selber spricht: Was vom flaisch geboren ist, das ist flaisch. (Joh. 3.)

Seind also alle Adamskinder, das ist, alle menschen, dieweil sie in sünden empfangen und geboren, von dem angesicht Gottes verworffen, künden auch von jhnen selber, und ausz aignen kräfften, in ewigkait nimmer mehr zu gnaden kommen. Sonder da müszten sie alle mit ainander, über ain hauffen sterben, und verderben, daz kainer weder jhm selber, vil weniger ainem andern helffen künde.

Sihe, darmit nun dises endtlich verderben, sovil tausent menschen vermieden blibe, ist Christus Jesus, des lebendigen Gottes Sohn, nach vorgehabtem ewigem rath der hailigen unzerthailten Dreyfaltigkait, ausz lautter lieb vom hohen Himmel herab, in dises ellend und jhammerthal gestigen, hat die Menschlich natur an sich genommen, hat sich lassen verfolgen, fangen, binden, verklagen, verspotten, verspeyen, gaiszlen, krönen, In summa, auff das aller jämmerlichst und erbärmlichst zurichten, und letstlich gar creutzigen, und auch tödten.

Ausz was ursachen aber? Nyrgent umb anderst, dann daz er also die ewige straf, so wir verdienet hätten, und leyden solten, büsset, den zoren Gottes stillet, und keiner ausz denen, so nach seinem ebenbild erschaffen waren, verloren würde, sonder das ewig leben hätten.

Disen grossen theuren schatz seines gnadenreichen verdiensts, verkündiget uns Christus der Herr in dem heuttigen

Evangelio mit ganz lieblichen, holdtseligen wortten, spricht: „Also hat Gott die welt geliebt, daz er seinen ainigen Son gabe, auff daz alle, die an jhn glaubeten, nicht verloren werden, sonder das ewig leben haben." Begreifft in kurtzen wortten das gantz werck der menschlichen erlösung. „Also hat Gott geliebet."

Zum ersten nennet er Gott, gibt darmit zu verstehn, daz wir nichts ausz uns selber haben, sonder daz all unser hail von Gott, dem allmächtigen, dem wir darumb dancken sollen, herkomme.

Zum anderen sagt er: „Gott habe uns geliebet", darmit er uns die ursach anzaiget, Warumb doch Gott seinen Son für uns gegeben, Nemblich, nit daz er es schuldig sey gewesen, Sonder, wie die wort lautten, ausz liebe. Geleich als wie er auch den menschen, da er noch nit war, nit ausz pflichten, sonder ausz lautter liebe erschaffen. Der barmhertzigkait des Herrn haben wir es zu dancken, spricht jener Prophet (Tren. 3.), daz wir nit verzört sein. Das gibt aber nun allen menschen ein grossen trost in jhrem hertzen, wann sie bedencken, daz uns auch Gott lieb hat gehabt, da wir noch seine feind waren, und nit allein nichts umb jhne verdient, sonder auch schwerlich wider jhn gesündiget hatten. Machen ihn derhalben, und nit unbillich, ein solliche (rechnung) raittung bey jhnen selber, Was solten wir uns zu einem, der sich nit allein als ein gnädiger Herr, sonder gar als ein güttiger, barmhertziger Vatter gegen uns erzaigt, nit versehen?

Was solte uns der nit geben, wann wir jhn darumb bitten, der „Sich Selber" willig, und geren für uns in den todt gegeben?

Wie wolte uns doch der, was wir von jhm begeren, künden oder mügen versagen, der uns allso vil und grosse gutthaten, von freyen stucken bewisen, da wir jn nit allain nit darumb gebetten, sonder auch mit unsern vilfältigen miszhandlungen zu billichem zorn gegen uns bewegt haben?

. . . Gewiszlich, so gibt solches allen niedergeschlagnen, betrübten gewissen ein grossen trost, und machet jhnen ein

hertz, daz sie an der gnad Christi nit so bald verzweiflen, lehret uns auch darneben, daz kein mensch auff der gantzen welt, so lang dieselbig gestanden, umb Christum verdient hat, daz er solle vom Himmel herab kommen, und die schuld des menschlichen geschlechts bezalen, sonder daz er solches von jhm selber, ausz lautter lieb, gnad und barmhertzigkait, on alle unsere vorgehende verdienst und werck, fürgenommen, und auch verrichtet hab. Iha, wann er unsere werck hätte wöllen ansehen, so hätte er vil mehr ursach gehabt, mit uns zu zürnen, und uns zu verdammen, als so vil pein und marter unserthalben zu leyden. Derhalben, so spricht er auch im heüttigen Euangelio, zum dritten: „Also hat Gott die welt geliebt“, er spricht nit, also hat Gott das Israelitische volck lieb gehabt, welches so gar kein wunder wär gewesen, oder: also hat Gott seine Auszerwälte, Gehorsamme lieb gehabt, welches noch weniger ein wunder wär gewesen, sonder da sagt er frey, trucken herausz: „Also hat Gott Die Welt — geliebt“, die welt, spricht er, das ist — das gantz menschlich geschlecht, dieweil es noch in der welt, und von der welt, ja nichts anderst, dann welt, das ist: sünder, verdampte Creaturen, feind Gottes, in summa: an jhm selber, so jämmerlich, verdorben, blind, der Abgöttischen weisz anhängig, verrucht, unzüchtig, und von seiner wurtzel her verwüstet ware. Dieselbige welt hat Gott geliebt, und nit schlechtlich, sonder so sehr und vätterlich, daz er nichts hat underlassen, damit er sie nur von sünden erlödiget. Er hätt sie und alle ire kinder wol künden lassen zum Teufel faren, dieweil sie sein Gebott so leichtlich und umb ein gering ding, nämblich, umb eines Apffels willen übertretten, und ihme ein andere und newe Creatur, die gleichwol seines gefallens lebet, ihn ehret und preiset, erschaffen mögen. (Genes. 3.) Er hat es aber nit gethon, und nach seiner unauszsprechlichen güttigkait und liebe, die er gegen dem menschlichen geschlecht getragen, eh wöllen seinen einigen Son in alle trübsal und noth dargeben, dann dasselbig solte zu ewigen zeyten verderben.

O der reichen, der grossen, der unmeszlichen barmhertzigkait Gottes! Wellicher mensch kann doch solche gnugsam bey

ihm selber bedencken, will geschweigen, auszsprechen: Also hat Gott die welt geliebt, spricht Christus, daz er seinen Son gabe. Er nennet sich hie einen Son Gottes, wie er sich sonst an andern orten nennet eines menschen Son. Ist uns aber in allen bayden namen lieblich und angenäm. Dann dieweil er Gottes Son ist, kann er uns helffen. Dieweil er aber auch aines menschen Son ist, kann er uns nit abstehn, oder sich unser verlaugnen.

Er nennet sich auch nit allain einen Son Gottes, sonder den eingebornen Son Gottes, die grosse liebe Gottes uns noch besser einzubilden. Als wann er hätt wollen sprechen: wölcher vatter ist so güttig, daz er sein aigens kind gaiszle, und in tod gäbe, darmit er aines knechts verschone? Nun hat aber ye Gott der Vatter seinen einigen und geliebten Son, daz er unser, die jhm nit allain undanckbar, sonder auch seine feind waren, möchte verschonen, in den tod gegeben.

Er hat jhn gegeben, daz wir nit verderben, sonder das ewig leben haben. Solches das seind aber werck, die allain Gott zugehören, wie dann Christus on zweifel ist, und sonst keiner Creaturen. —

Er hat jhn in unser flaisch und natur gegeben, damit sein Mayestät und Gotthait, nyemandt erschrecket, und wir deszto getröster dürften zu jhm tretten. —

Er hat jhn in das leyden und tod gegeben, daz er bezalen solt, was wir geraubt hatten. (Psalm 68.)

Er hat jhn uns nit allain gegeben, sonder auch sain gerechtigkait und verdienst, jha alles, was er ye gethon und gelitten hatt, also, daz wir uns aller solcher ding rhümen, und erfreuen kunden, nit weniger, jha vil mehr, als ob sie unser aigen wären, hätten selber also gelitten, und wären also gestorben. —

Es hat uns, in summa, der allmächtig Gott disen seinen geliebtesten, ainigen, natürlichen und gleichewigen Son in dem hailigen Sacrament gegeben, auff daz, wann wir sein Leib und Blut niessen, wir uns darbey erinnern, und gewisslich darfür halten, Er sey uns gegeben, jha sey uns nit verkaufft,

nit gelihen, sonder freywillig geschenckt, und unser in allen dingen.

Ist also diser Christus Jesus, der anfang, mittel, und end unsers hails. Wann diser für unsere sünd nit hätte gnug gethon, so hätten wir derselbigen nimmermehr künden ledig werden. Wann diser nit sovil pein und marter umb unsert wegen hätte gelitten, so wäre es ummüglich gewesen, daz wir hätten künden selig werden.

Wann diser nit den zoren Gottes des vatters gestillt hätte, so hätten wir frölich für sein angesicht nit dürffen tretten, Jetzunder aber, Gott dem Herrn sei in ewigkait lob und danck gesagt, ist der zoren des Vatters gestillt, die thür des Himmels ist eröffnet, wir sein von unsern sünden gewaschen, aber durch das Blut Christi, dem wir auch allain darumb zu dancken haben.

Der ist auch allain unser Erlöser, allain unser Heiland, allain unser Mitler der versünung. Jhm und kainem andern menschen haben wir darumb zu dancken, daz wir ausz kindern des Teufels, sein worden, kinder des Himmels. Jhme, und kainem andern menschen, wie hailig er auch jmmer ist, haben wir darumb zu dancken, daz wir ausz armen sündern, seind worden ein schöne, neue, herrliche Creatur vor den augen Gottes.

Jhme, und kainem andern haben wir darumb zu dancken, daz wir ausz dem gewalt des Teuffels und rachen der Höllen erlöszt, thailhafftig werden des ewigen lebens. Daz wir nit mehr genannt werden kinder des Adams, sonder kinder Gottes, und brüder Christi, Erben Gottes und miterben Christi, Daz wir wieder geboren und erneuert sein; Daz wir dem leib Christi eingepflantzet sein, Daz wir in unsern vilfältigen sünden nit verzweiflen, sonder fröhlich für daz angesicht Gottes dürffen tretten. Haben wir ja kainem andern menschen, als disem unserem Christo Jesu darumb zu dancken. Der ist mensch und Gott mit ainander. Und dieweil er ein mensch, hat er auch mit uns seinen brüdern ein mitleiden, und hilfft uns gern, dieweil er Gott ist, kann er uns helfen. Dann Gott ist alle ding müglich.

Disem unserem Christo Jesu wöllen auch wir den anfang, mittel und end unsers hails allain zu schreiben. Jhme darumb dancken, und in allerlay noth, anfechtung, und sonderlich an unserm letsten end, auff jhm allain unser hoffnung und vertrauen setzen.

Dann wann man gleich hundert Jar darvon disputieren will, so kann uns stärcker, schneller, gwaltiger und treulicher nit geholffen werden, als eben durch disen, welcher, wie er im heuttigen Euangelio von jhm selber zeugt, darumb in dise welt kommen, daz ain yedtweder, der an jn glaubt, nit verdürbe, sonder das ewig leben hab. —

Von welchem der hailig Apostel (Rom. 5.) Paulus bezeugt, daz er ausz ainem zornigen Gott, ainen gnädigen Vatter gemacht habe, und daz er den schatz Göttlicher barmhertzigkait auffgethon habe, und daz jhm aller gewalt gegeben sey — im Himmel und auff erden, und daz er die welt, den tod, teuffel, höll, und all unglück überwunden, und gefangen genommen. (2 Cor. 5. Ephes. 4.)

Disen Mitler, Erlöser, Seligmacher, Hayland, Tröster, verkündige und lehre ich euch, Jhr andächtigen. Ich hab mich auch die zeyt, die ich unwürdig dem Predigampt allhie fürgestanden, allwegen beflissen, disen nur wol in euere hertzen einzubilden, und kainen andern, wie ich dann auch kainen andern waisz noch kenne.

Ich bitt auch euer lieb und andacht, sie wölle mir diser meiner lehr — an dem Jüngsten gericht, und vor der gantzen welt, wa es vonnöthen, und warhafftige kundtschafft und zeugknusz geben.

Wann euch dann etwa ainer fragt, lieber, wardurch lehret der Eysengrein zu Ingolstatt, daz jr müssen selig werden? So gebt jhm fröhlich zu antwort: „durch Christum Jesum". Wardurch lehret er euch, daz jhr müssen verzeihung der sünden erlangen? So gebt abermals zu antwort: „durch Christum Jesum."

Warauff lehret er, daz jhr eüch solt verlassen an eurem letsten end, wann nun der tod, Teüffel, hölle, und euere sünd mit ainander daher faren, und wöllen euch zur verzweiflung bringen? So gebt jhm beständigklich disen endlichen bescheid:

„durch Christum Jesum". Disen lehret er uns, von disem predigt er uns, disen setzt er uns für, als unsern ainigen Mitler der versünung. Wie ich dann dasselbig bisz hieher gethon, noch thu, und vermittelst Göttlicher gnaden thun will, so lang mir Gott mein leben fristet. Dann ich, on rhum zu melden, so vil wol erfaren und gelesen, daz mir nit unbewiszt, daz ainem ellenden sünder und betrübten gewissen, auff diser welt kain grösser trost noch mehrer freud mag widerfaren, als eben die erinnerung des leydens und sterbens Christi, durch welches für seine und der ganzen welt sünd gnug geschehen, und der zorn des Vatters gestillt ist.

Sihe, es ligt ein armer sündiger mensch da im bett, schwach und kranck, wartet schier alle augenblick, wann jm wölle die seel auszgehn, da plagen jhn seine vilfältige sünden, da überzeügt jn sein aigens gewissen, da erschreckt jhn das grausam urthail des gestrengen Richters, da vexiert jn der Teüffel, der bitter tod ist schon allberait vorhanden, musz auf und darvon. — Wie? solt ich aber einen sollichen menschen darumb, daz er sich sein lebenlang nit vil guttes beflissen, in seinen sünden haissen verzweiflen? Ey, das wölle mir mein Herr, Schöpfer und Erlöser verbitten, dann sein Barmhertzigkait hat weder zil noch masz. Und dieweil er in dem heuttigen Euangelio von jhm selber bezeugt, daz er diser ursach halben von Gott, seinem Vatter gesandt sey, daz kein mensch verderbe, sonder daz sie alle selig werden, so ist kain zweiffel bey mir, daz er sich auch über disen, wann er gleich der gantzen welt sünd hätte gethon, nun gern werde erbarmen, wann er sich in dem letsten stündlein, ja seufftzen, bekehret, und ainen ernstlichen fürsatz hat, darvon abzustehen, und sich, so vil jhm müglich, zu bessern. Derhalben so schreye ich jhm auch in seine ohren hinnein, so lang er hören und verstehen kann, daz er jhme seine sünd lasse laid sein, und nit zweifle, daz Christus Jesus mit seinem leyden und sterben, für dieselbige gnug gethon, ausz dem zornigen Gott — ainen gnädigen Vatter gemacht, und jhme, auch allen rechtglaubigen, die thür des Himmelreichs eröffnet habe, da er dann auch, also bald er disen sterblichen

leib von sich lege, eingehen werde, wann er allein, doch seine begangene sünd reuent, beichtent, und so es die zeyt leiden mag, büssent, sich an dises verdienst Christi festigklich halten werde.

Das ist rechtgeschaffen geprediget, gedencket jhme etwa einer, wann man also fein auff Christum weiset, und lehret allein in dem verdienst seines leydens und sterbens verzeihung der sünden zu suchen. Warinn anderst aber wolte man es sonst suchen? Der heilig Lehrer „Ambrosius“ hat uns freylich solches mehr als vortausent jaren genugsam gelehrt, da er unter anderm geschrieben: „Keines blut ist so nutz gewesen, wie das blut Christi, dann es hat uns nicht erlösen künden das blut der Propheten, es hat uns auch nit erlöset „Petrus“ oder „Paulus“, sonder es hat uns allein Christus Jesus — durch seinen tod erlösen künden, der mensch und Gott mit einander ist, wölches, der nur ein mensch wär gewesen, nimmermehr hätte thun künden. (Ambros. lib. 7. in Luc.)

So will es sich auch sonst mächtig übel reimen, daz ich anderst lehren und predigen sollte, als ich es erstlich in Göttlicher, heiliger schrifft finde, und nachmals nit allein die gar alte Väter und Lehrer der Kirchen, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregorius, und andere, von denen kein stritt ist, sonder auch als die, so man Scolasticos nennet, und bey unser lieben voreltern seligen zeiten, das ist, vor neüntzig, hundert, zwei, drey, vier hundert jaren, gelebt, gelehrt, und geschriben haben.

Nun ist es aber einmal gewisz, daz dieselbige alle miteinander, yederzeit, einhelligklich, verzeihung der sünden, allein durch das blut und verdienst unsers Herrn Jesu Christi gelehret, und auff disen, als unsern einigen Heiland, einigen seligmacher, einigen Mittler der versönung, gewisen.

Wa aber etwa diser oder yener ausz unwissenheit oder einfalt, oder jrrthumb, oder auch boszheit, von diser lehr, zu weit auff die recht oder lincke hand, abgewichen, dem hat man es doch niemal gut geheissen, und die bewärte, approbierte Doctores, nichts desto weniger die lehr vom verdienst

Christi, lauter, rain und unverfälscht erhalten, — und von einer hand zu der andern, bisz auff uns geschickt. Ey, so wollen auch wir bey derselbigen, in der Catholischen Kirchen, beständig bleiben, und wie man es bey unsern voreltern, vor etlich hundert jaren her, allwegen geglaubt, also wollen auch wir gantz und gar kein zweifel tragen, daz verzeihung der sünden in dem einigen verdienst Christi des Herrn zu suchen sey.

Damit aber solches ein jedtweder mit besserm grund thun künde, und nicht etwa einer möchte vermeinen, man habe lang nicht vor jaren dermassen vom verdienst Christi geredt, und auf dasselbig, wie yetzunder gewisen, sonder man sey mit menschenstand umbgangen, und die leut sonst hin und wider nach dem gänshörle geschickt, Geduncket mich, daz wir dise zeit, so wir alda in der Kirchen bey einander versamlet bleiben, nicht besser künden anlegen, als wann wir dieyenige Theologos selber hierüber verhören, wölche jnnerhalb hundert, zwey, drey, vier hundert jaren gelebt, gelehrt, und geschriben. Das ist eben zu der zeit, da nach etlicher meinung, Christus der Mitler zwischen Gott und dem menschen der gantzen Christenhait unbekannt, seine gutthaten verdunckelt, und das liecht des Evangelii verloschen gewesen. Dieselbige Schullehrer, sage ich, wollen wir selber hierüber verhören, jhre bücher, so sie verlassen, darumb besehen, und alszdann allererst von jnen urtheilen, was sie von Christo und seinem verdienst gehalten oder nit.

Mich geduncket jha, daz ein yedtweder Ehrliebender mensch billich hiermit zufrieden sein solle, dann es jha nit allwegen genug will sein, mit grossem geschrey ein ding fürgeben, da offtermals nichts dahinden, sonder es gehört auch der augenschein und weisens darzu.

Dieweil aber under disen Schullehrern, so das verdienst Christi nit gepredigt sollen haben, der erste ist Petrus Lombardus, so sonst auch Magister Sententiarum genannt wirdt, und vor 428 jaren, welches ist nach Christi geburt 1137, gelebt und geschriben hat, wollen wir in dem namen Gottes ihn gleich

zum ersten hören. Auff ein solliche weysz aber schreibt er nach lengs darvon (Magister sent. lib. 3. dist. 18.): „Christus hat uns mit seinem leyden und tod eröffnung des Paradeysz, und erlösung von der sünd, von der straff, von dem Teüffel verdienet, und durch seinen tod haben wir das überkommen, nehmlich: erlösung, und daz wir zu kinderu Gottes sein auffgenommen worden, dann er ist mit dem, daz er gestorben ist, das opffer worden unser erlösung.“

Secht jhr andächtigen, das hat vor mehr, als vierhundert jaren geschriben Petrus Lombardus, so der erst ist under denen, die angeklagt werden, als ob sie das verdienst Christi nit gelehrt. Wie gedunckt euch aber, ob jhm recht oder unrecht geschehe? (Pet. Lomb., so vor 428 jaren gelebt, lehrt vom verdienst Christi. — Amb. in Comment. sup. 5. Cap. ad. Rom.). Wir wollen ihn aber selber weitter hören reden, dann er grad eben am selbigen ort, stracks auff gemelte wort, fragsweysz spricht: „Wie hat uns dann Christus durch den tod von dem Teüffel und der sünd erlöset? Antwort: „Gott hatte bey jhme beschlossen, den menschen von wegen der ersten sünd nicht in den Himmel, Gott anzuschauen, zu lassen, Es wäre dann sach, daz in einem menschen ein so grosse demut wäre, die allen anderen zu guten gedeihen möchte, gleichwie in dem ersten menschen ein solche hoffart ist gewesen, die allen andern schaden gebracht hat.“

„Es ist aber under allen menschen keiner erfunden worden, durch wölchen solches hätte mügen verrichtet werden, als der Löw (Apoc. 5.) von dem geschlecht Juda, wölcher das buch hat auffgethon, und seine siben sigel zerbrochen, und hat an jhme selber alle gerechtigkait erfüllet, das ist, ein volkommne demut, daz kein grössere sein künden. Dann alle andere menschen waren schuldner, und hat ein yedtweder mit seiner eigenen tugend und demut,“ das ist, mit jhm selber genug zuschaffen gehabt, hat derhalben keiner ausz denselbigen ein opffer, das zu unser versönung genügsam wäre gewesen, künden auffopffern. Aber Christus der mensch, ist ein gnugsams und volkommens opffer gewesen, der sich, in dem, daz er den bittern tod ver-

sucht, vil mehr gedemütiget, als sich Adam hoffärtig hat gemacht, in dem, daz er durch schädlich gelüst von der verbothnen frucht des baumes gessen.“ (Genes. 3.)

Wann dann die hoffart des Adams ein fall ist gewesen aller menschen, ihne ausz dem Paradeysz gestossen, andern aber die thür, daz sie nit hinein kündten, verschlossen, Ey, so wird vil mehr die demut Christi, durch wölche er den tod versucht hat, so kräftig sein, dieweil der wille Gottes erfüllet, daz sie den eingang des Himmelreichs eröffnet, und die handtschrifft des urtheils auszgetilget. Dann so grosz ist unser sünd gewesen, daz wir nit haben künden selig werden, es sterbe dann der eingeboren Son Gottes für uns, die wir schuldner des todts waren.“ (2. Coll.)

„Doch musz solches nicht also verstanden werden, als ob uns Christus nicht auff einem anderen weg hätt künden selig machen, als durch seinen tod, sonder daz uns durch kein ander opffer — der eingang des Himmelreichs eröffnet, und die seligkait zu theil hat künden werden, als durch den tod des Eingebornen, welches demut und gedult (wie zuvor gesagt) so grosz ist gewesen.“

„Daz durch desselbig verdienst, denjenigen, So an Jhn glauben, der eingang des Himmelreichs offen stiende.“ Und eben in demselbigen buch, aber über ein weyl hernach, füret er Augustini und Gregory sprüch ein, und beweiset mit denselbigen nachlengs und auszfürlich, daz nicht allein yetzunder, da der Messias schon kommen, sonder auch noch im alten Testament, vor seiner zukunfft kein mensch ohn den glauben Christi sey selig worden.

Ey, wie darff man dann sagen, daz solliche Lehrer Christum den mittler zwischen Gott und den menschen nit gewüszt, seine gutthaten verdunckelt, verzeihung der sünden, und die ewige seligkait, durch das verdienst seines leydens und sterbens zu suchen, nit gelehrt? Sihe, da stehet Petrus Lombardus, ein vatter und anfänger der Scolastischen Theologey, und disputiert so herrlich darvon, daz schier nit wol herrlicher darvon geredt werden möchte, sagt gut, rund und unverholen

herausz, Christus habe uns mit seinem leyden und sterben, ausz der sünd, darein wir gefallen waren, ausz der straff, die wir umb der sünd willen leyden solten, ausz dem gewalt des Teüffls, der uns für eigen hatte, gewaltighlich erlediget. Jha, er sagt auch noch mehr darzu, daz kein mensch dises werck der menschlichen erlösung habe künden verrichten, sonder da hätten wir in dem jammer und ellend, darein unser erster Vatter Adam nicht allein sich für sein person, sonder auch alle seine kinder und nachkömmling, das ist, das gantz menschlich geschlecht, gesteckt, sterben und verderben müssen, wann nit Christus Jesus kommen, für uns gelitten, und gestorben, und also den zorn Gottes, seines Vatters gestillt, und die verschlossen thür des Himmelreichs wiederumb eröffnet. (Magist. Sent. l. 3. dist. 25. — August. lib. d. con. et grat. Item lib. 2. de nup. c. 2. Gregor. hom. 17.)

Ist und heiszt aber das nit, das verdienst Christi gelehrt, so nimpts mich wunder! Ja, wie hätte er doch besser und herrlicher darvon künden reden, als eben also? Er zeigt jha an dem fall des menschen, und wie demselbigen ausz genaden Gottes, durch das verdienst Christi widerumb sey geholffen worden, wie sich auch letstlich dises verdiensts ein yedtweder solle theilhaftig machen. Ich kann nit wissen, was er doch mehr darzu habe sollen lehren.

Darmit aber nit etwa einer fürwerffen möchte, es müge gleichwol Petrus Lombardus, so der ältist under disen Lehrern gewesen, vor jaren auf ein solche meinung, wie gemelt, von dem verdienst Christi gehalten und gelehrt haben, die aber nach jhme kommen, und innerhalb hundert, zwey, drey, vierhundert jaren herein gelebt, die seyen allererst vom rechten weg abgetretten, das Euangelium nit lauter und rain gepredigt, das verdienst Christi verschwigen ect.

Nun wolan, das läszt sich alles wol reden, wann man aber der sachen ein rechten grund will haben, so musz man nur der zeugen aussag darumb anhören. Kein gewissere, glaubwürdigere zeugknusz aber künden wir hiervon nit haben, als daz wir jhre bücher, darinnen sie die lehr, wie sie es dazumal gefürt,

begriffen, selber besehen, und alszdann ein wares urtheil fällen, was sie vom verdienst Christi gelehrt oder nit.

Sag derhalben erstlich her, du hailiger, hochgelehrter, Edler Thomas von Aquino, der du vor 296 jaren, wölches ist nach Christi geburt 1269 gelebt, und mit vil nutzlichen büchern den Christlichen glauben verfochten, was hastu von dem verdienst Christi gehalten und gelehrt? Dann es sein zu diser unser yetzigen zeit etliche leut, die dich und deine nachvolger offentlich zeihen, und in der gantzen welt ausz-schreyen, als ob jhr Christum Jesum, den mittler zwischen Gott und dem menschen nit gekennt, noch gelehrt verzeihung der sünden, und die ewige seligkait in dem verdienst seines leydens und sterbens zu suchen, — derhalben verantworte dich, und berichte uns warhafftig, was hiervon deine lehr und entliche meinung gewesen, darmit wir uns darnach zu richten wissen!

Es kann gleichwol der heilige Thomas selber persönlich nit mehr mit uns reden, dieweil er vor so vil jaren ausz diser welt verschaiden, und in die ewig seligkait auffgenommen worden. Noch redet er mit uns, und lebet in seinen büchern, die er hinder jhm verlassen. Erklärt uns auch in denselbigen seine lehr und mainung so deutlich, daz er billich diser falschen anklag, als ob er das verdienst Christi nit gelehrt, solle von allen guthertzigen Christen ledig gesprochen werden. (Thomas. p. 3. q. 48. art. 12.)

Es lautten aber seine wort also, wie volgt: „Der thut aigentlich gnug für ein miszhandlung, der demyenigen, wider den er gesündiget, etwas beweiset, das jhm eben so lieb, und angenem, oder noch angenemer ist, als jhm die miszhandlung zuwider ist gewesen. Nun hat aber Christus in dem, daz er ausz liebe und gehorsam gelitten, Gott etwas mehreres erzaiget, als eben die bezalung für die sünd des gantzen menschlichen geschlechts erfordert. Zum ersten, von wegen der grossen liebe, ausz deren er gelitten. Zum andern, von wegen der würde seines lebens, welches war Gottes und eines menschen leben. Hat es aber zur gnugthuung dargeben. Zum dritten, darumb daz sich sein leyden so weit auszbraittet, und sein

schmertz so bitter und grosz gewesen. Et ideo passio Christi, sagt er weiter, Non solum sufficiens, sed etiam superabundans satisfactio fuit pro peccatis humani generis ect. Das ist: „Derhalben ist das leyden Christi nit allein ein Genugsamme, sondern auch ein Überflüssige Genugthuung für die sünd des menschlichen geschlechts gewesen, nach dem spruch Johannis (1. Joh. 2.): „Er ist worden ein versönung für unsere sünd, aber nit allein für unsere, sonder für der gantzen welt sünd.“ —

Danck hab, mein lieber Thoma, daz du so gar kain blat für das maul genommen, und dein lehr von dem verdienst Christi, so teutsch herausz gesagt. Sihe, wann nit seine helle, klare und auszdruckenliche wort da vor augen (ständen), daz er frei bekennet, und auch hüpsch lustig auszführet, wie das leyden Christi nit allein ein genugsamme, sonder auch ein Überflüssige Bezalung sey für des gantzen menschlichen geschlechts sünden, so dörfften freylich etliche so unverschampt sein, daz sie jne, und also auch das gantz Pabstumb (wie sie es nennen) zeyhen dörfften, man hätte von dem verdienst Christi nichts gewüszt noch gelehrt.

Aber dir sey in underthänigkait danck gesagt, O Christe Jesu, unser ainiger Heiland und erlöser, daz du deiner zusag nach, den Lehrern der Kirchen deinen heiligen Geist, wölcher ist ein Geist der warheit, so treulich gesandt, der sie jederzeit underwisen, und jhre hertzen erleuchtet, daz durch sie die lehre des heiligen Evangelii, und von deinem verdienst also lauter und rein geblieben, und so vil hundert jar, bisz auff uns unverfälscht erhalten worden, daz wir dich, unsern einigen Heiland, einigen erlöser, einigen seligmacher, erkennen und bekennen, lehren, predigen, rhümen. Haben auch in anfechtungen kein bessern trost, wissen in nöten kein andere zuflucht, Haben wider den tod, wann er uns erwürgen will, wider die höll, wann sie jhren rachen gegen uns auffsperrt, wider unsere sünden, wann sie uns zur verzweiflung bringen wöllen, wider den Teufel, wann er uns hinweg führen will, kein andern und stärckeren schutz und schirm, als eben das verdienst deines heiligen leydens

und sterbens. Auff dasselbig verlassen wir uns, darauff bauen und vertrauen wir, wann dises nit wär, so bekennen wir frey herausz, daz wir jha in unsern vilfältigen stünden müszten verzweiflen und verderben. Yetzunder aber geben uns dieselbige nichts mehr zu schaffen, dieweil uns ausz grund Göttlicher heiliger schrifft, die Lehrer der Kirchen so beständigklich allwegen gelehrt, wie dein Leyden nit allein ein Genugsamme, sonder auch ein Überflüssige genugthung sey — für die sünd des gantzen menschlichen geschlechts. —

Wir wollen aber weitter hören, was unser Thomas an andern orten darvon gelehrt, darmit nit etwa einer möchte gedencken, obvermelte sprüch wären ime etwa ohngferd entwischt, anderstwo aber sey er weit einer anderen meinung. „Der mensch, schreibt er widerumb, ist auff zwen weg durch die sünd verbunden gewesen. Zum ersten, zu der dienstbarkait der sünd, dann der die sünd thut, der ist ein knecht der sünde, wie geschrieben steht. (Thomas p. 3. q. 48. art. 4.; Joh. 8.; 2. Pet. 2.) Zum andern, ist er nach der gerechtigkait Gottes zu der straff, umb derselbigen sünd willen, verbunden gewesen. Dieweil aber das leyden Christi ein genugsamme und überflüssige Genugthuung ist — für die schuld und peen der sünd des menschlichen geschlechts, so ist sein leyden gleichsam als ein werdt gewesen, durch wölches wir von obvermelten beyden verbindungen sein ledig geworden.“

Mich geduncket jha, der heilig Thomas habe auch hie seinen ehren ein genügen gethon, daz er frey trucken herausz sagt: „durch das leyden Christi werde uns nicht allein die schuld, sonder auch die straff der sünden nachgelassen“, wie er dann dieselbige sein meinung nit lang hernach noch besser erklärt. Schreibt, daz wir durch das leyden Christi zwifach von der straff der sünden erlöset sein. Zum ersten: dieweil das leyden Christi ein genugsamme und überflüssige bezahlung für die sünd des menschlichen geschlechts sey, wann aber ein genugsamme bezahlung für ein schuld beschehen sey, so werde dardurch weittere straff auffgehebt. Zum andern: dieweil das leyden Christi ein ursach der verzeihung

unserer stünden sey, darin die schuld der straff gegründet. Und in dem andern artickel hernach, schreibt er (Thomas p. 3. q. 49. art. 5.) unter anderem nachvolgende wort:

„Die menschen wurden von dem eingang des Himmelreichs durch die sünd auszgeschlossen. Dann wie bey dem Esaia gesagt wirt: „Diser weg wirt hailig genennet werden, und kain befleckter wirdt durch jhn gehn künden. (Esai. 35.)

„Es sein aber zweyerley sünd, die den menschen an dem eingang des Himmelreichs verhindern. Die erst sünd ist der gantzen menschlichen natur gemain, das ist die sünd unsers ersten Vatters, und durch dise sünd war dem menschen der eingang des Himmelreichs verschlossen. Daher wir im (Genes. 3.) ersten buch Mosis lesen, daz nach der sünd des ersten Vatters, Gott vor dem Paradeysz des wollusts Cherubin gesetzt habe, und ein feurigs umbweltzend schwerdt, zu verhüten den weg des holtz des lebens.“

„Die ander sünd, die den menschen an dem eingang des Himmelreichs verhindert, ist dise, so ein yedtweder für sich selber und mit seinem aignen werck begeht. Durch das leyden Christi aber sein wir nit allain von der gemainen sünd der gantzen menschlichen natur so vil es schuld und peen betrifft, dieweil er das (Pfand, Unterpfand) werdt für uns bezalt, erlöset, sonder auch von denjenigen sünden, die ein yedtweder insonderhait und für sein person begeht, so fern wir anderst durch den glauben, lieb, und Sacrament des glaubens, uns seines leydens werden thailhaftig machen. Derhalben ist uns durch das leyden Christi die thür des Himmelreichs auffgethon.“

Sihe, hie lehret er ausztruckenlich, daz Christus nit allain für die erbsünd, sonder auch für alle andere sünd, so der mensch begeht, nit allein für die schuld, sonder auch für die straff gnug gethon. Wie darffstu dann gedenken, will geschweigen, sagen, von einem so Christlichen Lehrer, daz er das verdienst Christi nit gelehrt? Er hat es freylich gelehrt, und nur redlich herfür gestrichen, wa er darvon zureden worden. Zu lang würde es aber sein, wann ich alle seine sprüch hiervon wollte einfüren, lasse es derhalben hierbei bleiben, der

tröstlichen hoffnung, es werde ein yedtweder, der anderst die warheit lieb hat, hinfüro nun gern bekennen, daz Thomas Christlich, Catholisch, und recht Evangelisch von dem verdienst Christi des Herrn gelehrt und geschriben, und daz jme dieyenigen, so jme anderst zumessen, gewalt und unrecht thun.

Hie solle aber bey kainem Christen menschen ain zweifel daran sein; dann wie Thomas de Aquino von dem verdienst Christi gehalten, und gelehrt, daz also und nit anderst alle andere lehrer, Prediger, Scribenten, Professores, Franciscaner, Dominicaner, Carthäuser, und anderer orden Münch, wa sie hin und wider auff der braitten weitten welt yederzeit gewonet, darvon gehalten, gelehrt, gepredigt, und in jren büchern, so noch darvon vorhanden, geschriben.

Petrus Aliacus (in Psalm. 30.), so vor hundert und viertzig jaren gelebt, da er dise wort des könighlichen Prophten Davids auszlegt: „In deiner gerechtigkait, Herr, erlöse mich," — schreibet er nachvolgende wort und mainung: „Wann du auf mein gerechtigkait sihest, so verdammest du mich; derhalben erlösest du nit in meiner gerechtigkait, dann das ist die gerechtigkait des menschen, die da vermainet, sie werde ausz iren aignen kräfften gerechtfertigt, und glaubt nit, daz sie vergebens und umbsonst selig gemacht werde. Weit sey von mir, solche gerechtigkait, ja vil mehr (daz ich die warheit sage) ungerechtigkait, wölche gantz feindtliche währ wider dich füret. Vilmehr sey bey mir dise demüttige bekenntnusz: Ausz gnaden Gottes bin ich, was ich bin. Warumb ausz gnaden? Darumb, daz sie umbsonst gnädigklich gegeben ist: Warumb aber ist sie umbsonst gegeben? Darumb, daz meine verdienst nit vorher gegangen, sonder deine gutthaten vorkommen sein; und dein gnad kaine verdienst der gutten werck, die sie krönet, aber beschuldigung des bösen, die sie verdammet, in mir gefunden. Derhalben, so erlöse mich in diser deiner gerechtigkait, in diser gnad, wölche mir gnädigklich umbsonst gegeben ist. Dann allain dise erlöset, wann sie den Gottlosen von seinem Gottlosen wesen rechtfertigt, und den ungerechten von seiner ungerechtigkait bekeret." — Bisz hieher Petrus Aliacus. Gehe yetzunder

ainer hin und sage: man habe vor anderhalb hundert jaren nichts von der gnad und verdienst Christi, nit recht und dem Euangelio gemäsz, von der Rechtfertigung des menschen gelehrt.

Joannes Gerson (Gerson de consolat. Theolog. lib. 1. prosa 4. Gestorben 1429) hat eben zur selbigen zeyt gelebt, und auch also wie diser von dem verdienst Christi des Herrn gehalten, und an vielen orten geschriben. „Die hoffnung, sagt er, ist dermassen geschaffen, daz man durch dieselbige gwiszlich der seligkait erwarten solle. Erstlich setzt sie den grund durch den glauben, daz eine solche seligkait sey. Nachmals hält sie darfür, daz Gott zu derselbigen von ewigkait etliche, ausz lautter freygebigkait und gnaden, praedestinirt und erwälet hab. Ferner setzt sie auch darzu, daz er diese entliche seligkait zu erlangen, mancherlay, und unzalbarliche mittl verordnet hab, unter wölchen die Gnad das fürnembste ist, die auch darumb das ewig leben genenndt wirdt, daz sie desselbigen ein pfand oder dingpfennig ist. Dieselbig Gnad aber wirdt er kainem anderst geben, als durch das mittel des Mittlers zwischen Gott und dem menschen, hat aber dieselbig genugsam verdienet für alle menschen. Gnugsam, sprich ich, aber nit (secundum efficatiam) nach der würckung, verstehe, daz sie darumb on unterschied, yedermännigklich, auch die sich derselbigen nit fähig machen, widerfare. Nein. Sonder allain denen, so jme durch den glauben, welchen man habitualem nennet, wie in den jungen kindlein, oder durch den glauben, wölchen man habitualem und actualem nennet, und durch die liebe verharrlich würckt, einverleibt sein, welcher glaub zur zeit des geschribenen Gesetzes nit so ausztruckenlich gewesen in den Propheten, als in den Aposteln zur zeit der gnaden.“

Sihe, also haben vor zeyten die Schullehrer und Prediger von der gnad und dem mittlerampt Christi gelehrt und geschriben. Jha eben diser Gerson hat an andern orten sein meynung hiervon noch besser erklärt. Schreibt: „Wann es sich zutrüge, daz der alt widersacher einem Christen menschen ein widerstand thun, und lästern wolte, es sey unbillich, daz ainer durch fremdes gebet, und nit seine selbs aigne werck solle

selig werden, so bekenne er, daz er ob disem wort erschrecken würde, wann er nit seine grosse verdienst erkennet. Er habe aber zway grosse und starke verdienst, und umb derselbigen willen, werde er billich eingehen in das ort des wunderbarlichen Tabernaculs, bisz zu dem hausz Gottes. (Gerson in sermo. de verb. dom.: Venite ad me omnes. p. 2.)

Sein erstes verdienst sey: Das Leyden Des Herren. Das ander verdienst sey: sein selbst, und des Herrn würckung, wann er gleich das aller geringest werck thun werde. Jha wann er auch an seinem letsten end nur ein seüfftzen thu. „An wölcher stund der sünder erseufftzen (Ezech. 18.) wirdt, spricht er, wirdt er selig werden. Das erst werck habe sein herr für jne gewürckt, und on jne, und dieweil er solches wercks verdienst selbs nit bedörft, so hab er es jme gegeben. Das ander werck würcke er mit jme und in jme, er gebe jme auch desselbigen verdienst gantze, und werde jhme auch belohnung darfür geben. Und also seye war, daz die auszerwälten Gottes sagen: Herr, du hast alle unsere werck in uns gewürcket.

Das erst verdienst eröffne jhme die thür des Himmelreichs. Das ander setze jhme ein stul in die seligkait. Vom ersten stehet geschriben: „Du bist getödtet, und hast uns Gott in deinem Blut erlöset, und hast uns unsern Gott zu ainem reich gemacht, und zu Priestern, und sie werden herrschen auff erden.“ — Und: „Christus ist für unsere sünd gestorben, der gerecht für die ungerechten, auff daz er uns Gott auffopffert ect.“ Bisz hieher Gerson. (Esai. 26. Apo. 15. 1. Petr. 3.)

Durandus de sancto Portiano, so unter den Schullehrern nit der wenigist ist, so vor 247 Jaren gelebt, wie er dann auch nit der jüngsten ainer, dann er wol hundert und siben Jar noch vor dem Gersone und Petro Aliaco gelebt, nach dem er lang und vil von dem verdienst Christi disputiert, hängt er letzlich diese herrliche, tröstliche bekanntnusz daran: „Durch das leyden Christi werden wir allesampt erlöset von der sünd, so vil die schuld und straff belanget. Nit das darumb alle und yede menschen solcher erlösung also bald

thailhafftig werden, sonder das Christus, so vil an jhm ist, solche genugsam verrichtet hat.

Es verhindert auch den Eingang des Himmelreichs nichts als die sünde, umb wölcher willen gesagt wirt, daz die thür des Himmelreichs verschlossen werde. Derhalben wie wir durch das leyden Christi von allen sünden erlöset werden, also wirdt uns auch durch dasselbig die thür des Himmelreichs auffgeschlossen. Wölches auch in dem alten Testament praefigurirt und vorbedeuttet ware, mit dem, daz verzeihung der sünden, und der eingang in den hailigisten Tabernackel nach den worten Pauli, on blut nit geschehen. (Heb. 9. Durandi lib. 3. dist. 19. q. 1.)

„Ein yedtweder armer sünder solle jha billich ausz dises Schullehrers spruch ain trost inn seinem hertzen empfangen, daz er in seinen sünden, wie schwer und grosz dieselbigen auch immer sein mögen, dieweil Christus für dieselbigen schon gnugsam bezalt, wann er selber nur will, das ist, sich desselbigen verdiensts Christi nur thailhafftig machet, nit solle verzweiflen ect.“

Wir wöllen aber in unserm fürnemen weyter fortfaren, und hören, was andere Schullehrer mehr hiervon geschriben.

Albertus Magnus, ein ewigs zier des Schwaben und Teutschlandts, so vor 305 Jaren, wölches nach Christi geburt ist 1260, Bischoff zu Regensburg gewesen, schreibt hin und wider in seinen büchern, so herrlich von dem verdienst Christi, daz es nit gnugsam mag gesagt werden; zaigt aber under anderm an, wie alle menschen, kainen auszgenommen, durch den fall Adae dermassen verderbt worden, daz kainer under jnen, jme selber, noch dem andern helffen künde, bisz so lang daz Christus Jesus, zumal mensch und Gott vom Himmel kommen, und mit seinem leyden und tode für unsere sünd gnug gethon, uns ausz dem gewalt des Teuffels und rachen der Höllen erlöset, und die verschlossen thür des Himmelreichs eröffnet. (Alb. M. sup. Magist. sentent. lib. 3. dist. 18 et 19. ubique.)

Und darmit ich auch ausz vilen Postillanten und Predigern nur Einen einfüre, so hat Ambrosius Spiera Tarnesinus,

Carmeliter ordens, ein Doctor der h. Schrift, so gelebt allererst vor 79 Jaren, das ist, eben dannzumal (Ambrosii Spier. Bekanntnuss vom Verdienst Christi. lib. sermo. quadra. de florib. sapient. Sermo 3. fol. 16.), da von yetziger zeit strittigkaiten in der Religion noch niemadts nichts gewiszt, Fastenpredigten lassen auszgehn, und in denselbigen neben anderm etliche Ursachen anzaigt, warumb es nit sein-künde, daz jhr die menschlich natur selber aus dem last, darin sie Adam gesteckt, helffe. Dann spricht er: wann sie jhr selber künde helffen, so würde darausz folgen, daz Christus vergebens und umbsonst gestorben sey, wölches nit sein kann. Warzu wolte auch der artzet kommen, wann er nichts zu artzneyen funden? Frag den hailigen Paulum, der wirdt dirs sagen, warumb Christus inn dise welt kommen sey, Nemblich, daz er die sünder selig machet. (1. Tim. 1.)

Redet also in derselbigen Fastenpredig, der gut, fromb mann, so lustig und so fein von dem verdienst Christi, als jmmer müglich. Füret letstlich die gleichnusz ausz dem Lucas an (Luc. 10.), von dem mann, der von Hierusalem gen Hiericho herabgegangen. Legets ausz, wie derselbig mann sey das gantz menschlich geschlecht. Das sey von Hierusalem, wölches „ansehung des frids“ haisse, das ist, ausz dem Paradeisz, darin es von Gott gesetzt worden, gen Hiericho, wölliches verteütscht: der Mon haisse, das ist, in dise welt, darumb, daz sie sich jmmerzu, nit anderst, als wie der Mon verkert, durch übertrettung der Gebot Gottes gegangen. Da seye er under die Mörder, das ist, die Teüffel, so in der schrifft menschenwürger genannt werden, gefallen, die haben jhn verwundt, das ist, an vernunfft, willen, gedächtnusz, In summa: an leib und an der seel, gantz jämmerlich zugericht, und beraubet des klaids der unschuld, und anderer gaben und gnaden, mit denen er von Gott seinem schöpffer geziert war. (Joh. 8.)

Es seyen wol dieselbige strasz fürüber gegangen ein Priester und Levit, verstehe: das Mosaische gesätz und Aaronisch opffer, haben aber dem verderbten menschen nit helffen künden, dann sie vil zu schwach und gering darzu gewesen.

Zu letzt sey ein Samaritan kommen, wölcher ist — Christus Jesus, der habe sich von freyen stucken über den armen, ellenden menschen, der es doch nit umb jn verdient hatt, erbarmet, sein wunden verbunden, das ist, seine sünd auff seinem flaisch getragen, und jhm, in summa, geholfen, daz er widerumb frisch, gesund, und schön vor dem angesicht Gottes worden, vor wölchem er zuvor verworffen gewesen.

Ich glaub, jha es müsse ein yedtweder bekennen, diser alt verachtet Papistisch scribent (dessen bücher man an denen orten, da man es alles allain wissen will, zu guckenheüszlin oder scharnitzel, wie man es nennet, und waisz nicht, warzu mehr gebraucht) habe den sachen recht gethon, von der Erschaffung, dem Fall und Erlösung des menschen, Christlich und wol gehalten und geschriben.

So haben ye einmal alle andere Postillanten und auch Schullehrer so innerhalb 400. Jaren gelebet, sie haissen gleich wie sie wöllen, nit anderst, als obvermelte darvon gehalten und gelehrt, dieweil aber solche unzalbarlich, und derhalben unmüglich alle jhre sprüch auf dieszmal einzuführen, will ich's gleich hierbei lassen bleiben, und zum beschlusz nit mehr als den ainigen Gabrielem Biel, so auch ein teutscher gewesen, und nit so gar lang vor diser zwiespalt im Christlichen glauben, das ist vor etwan 75 jaren gelebt, hören, was doch er vom verdienst Christi gehalten, und auff der Hohenschul zu Tübingen meine liebe landtsleut davon gelehrt. Also lautten aber seine wort (Gab. Biel starb 1495.): „Der mensch ist durch die sünd des ersten menschen, umb wölcher willen Gott über das gantz menschlich geschlecht erzürnet ist, gefallen in die schuld des ewigen todts, und also auch in den gewalt des Teuffels, der als ein häncker straffen solle. (G. Biel sup. Magist. sentent. lib. 3. dist. 19. q. unica circa finem.)

Es wirt auch dise schuld, also ferr sie den menschen die straff zu zalen verbindet, die handtgeschrifft des urtheils genennet, das gleichsam alswie ein handtgeschrifft, ein zeugnusz und versicherung der schuld ist. Also wirdt auch dise verbindtnusz, durch wölche der mensch ein schuldner ist des ewigen

todts, nach dem urtheil Gottes durch ein gleichnusz ein handtgeschrifft des urtheils genennet. (Col. 2.)

Yetzunder aber, dieweil die schuld, so von der sünd herkame, und dardurch der mensch zur straf verordnet ware, auffgehebt, so ist der mensch Erlösset von der schuld, von der straf, von dem Gewalt des Teufels, und von dem band der handtgeschrifft des urtheils, dann dieweil die schuld nachgelassen, ist er nicht mehr verordnet zu der straff, sonder ausz genaden auffgenommen zur freundtschafft Gottes, und hat durch dasselbig kain schuld, er ist auch nicht mehr verpflicht zu der straff, und also auch nicht under dem gewalt des Teuffels, noch under dem band der handtgeschrifft.

Dise verzeihung aber geschicht Durch das leyden Christi, dann die Göttliche weyszhait hat es also verordnet, das der gefallen mensch nit solle, weder zum leben eingehen, noch verzeihung der schuld und straff erlangen, es werde dann von einem unschuldigen, ein so angenemer gehorsam auffgeopffert, also unangenem zuvor die schuld gewesen.

Nun hat aber Christus der mensch, der jhme, ausz höchster lieb, willigklich zu sterben, fürgenommen, zu der ehr Gottes ein solchen gehorsam auffgeopffert. Dann es hat Gott diser willen Christi, des menschen, so ausz also grosser lieb herkommen, vil besser gefallen, als jme aller menschen sünd, nit allein so gegenwürtig, vergangen, und zukünfftig, sonder auch, so müglich gewesen, miszfallen haben. Derhalben hat die Dreyfaltigkait von wegen dises also angenemen werckes, wölches Christus der Dreyfaltigkait für die versönung des menschens auffgeopffert, allen, die jhm eingeleibt sein, die sünd und schuld der sünden nachgelassen, und die zuvor zur straff verordnet waren, yetzund verordnet zu der Glori, und also von allem darvon zuvor gemeldet, erlöset.

Secht jhr andächtigen, das hat Gabriel Biel, so vor etwan 75 jaren auff der Hohen schul zu Tübingen im Wirtenbergerland Professor gewesen, nit allein in angezognen, sondern an andern orten mehr, von dem verdienst Christi des Herrn gelehrt und geschrieben, und ist kain zweifel, es werden es seine discipuli, denen hin und wider im land das Predigampt

dazumal bevohlen worden, auch also, wie sie es von jrem Praeceptore gelernt, nachgepredigt, und dem Christlichen volk nicht anderst fürgetragen haben.

Ey, wie darff man dann also frevenlich in der gantzen welt auszschreyen, vor jaren sey das Euangelium under der banck gesteckt, die gutthaten Christi verdunkelt, der mittler zwischen Gott und dem menschen der gantzen Christenhait nun länger als 400 jar unbekannt gewesen, es seye nichts weniger als Christus in der Kirchen gepredigt worden. O, der groben, unverschampten calumnien! Daz sich doch solliche leut nicht in jhr blut und hertz hinein schämen, wider die helle, klare, ausztruckenliche wahrhait, solche wissentliche, greifliche lugen fräventlicher weyhsz auszzugiessen? Besehe man darumb alle Canones und ordnungen der Päbst. Erwäge man die satzungen und decreta aller bewärten allgemainen Concilien. Man neme für die hand die gantze lehr der allgemainen christlichen Kirchen, wie dieselbig ye von allwegen, allenthalben von unsern ältern einhelligklich gehalten worden, und von jhnen bisz auff uns kommen ist. Man durchsehe fleissig aller approbierter Theologorum bücher, so innerhalb 400 jaren geschrieben, so wird man befinden, daz sie alle auff ein hauffen, so viel jhr sein, in allen jhren Schriften fürnemblick gehandelt, wie der mensch so schwerlich gefallen, und entgegen allain durch Christum unsern Erlöser, widerumb auffgerichtet sey.

Im fall aber, daz gleich etliche sondere personen ausz jrrthumb oder unordentlichen eyfer, darneben geschossen, und den sachen etwa zuwenig oder zuvil gethon, so hat doch solches kain Pabst nit approbiert, es hats kain Concilium nie recht gehaissen, es ist der catholischen Kirchen lehr und mainung nie gewesen, sondern allain dieses oder yenes, besonderer jrrthumb der zu bessern, und nit die gantz lehr darumb zu tadeln ist. Dann es nicht wol fehlen kann, daz in so langer zeit und grossen weitten, als sich die catholische Kirch erstreckt, nit etwa auch unkraut neben dem guten samen auffwachse.

Was aber die lehr selber belangt, wie dieselbigen von den Pähsten, von allgemeinen Conciljis, von der Catholischen

Kirchen, von den bewärten Vätern und Lehrern der Schulen (wie man sie pflegt zu nennen) geführet, gepredigt, und geschriben ist, aber von allen gutthertzigen und Catholischen Christen yederzeit und allenthalben einhelligklich ist gehalten worden. Stehe ich da, und sag noch einmal und aber einmal, damit es ein yetweder wol fassen und verstehen künde, gut rund und unverholen, daz dieselbig lautter, rain, unverfälscht, und, in summa, nicht anderst beschaffen sey gewesen, als wie ich yetzunder davon geredt, nemblich, daz wir verzeihung unserer sünden, versöhnung mit Gott, und das erbtheil des Himmelreichs allain in dem verdienst des leydens und sterbens Jesu Christi suchen. Insonderhait aber, wann es nur mit einem menschen dahin kommen, daz er ausz diser welt abschaiden solle, haben offtgemelte Schullehrer ausztruckenlich an vilen orten gelehrt und geschriben, daz ein solcher mensch in seinem todtbett und letsten seufftzen, allain zu disem oft und hochvermelten verdienst Christi fliehen, und auff dasselbig all sein hoffnung unnd vertrauen setzen solle, wie wir allain an dem Gersone, so ich zuvor auch eingeführt, sehen künden. Derselbig als jhn die bösen Geister understunden zur verzweiflung zu bringen, hat er zu jhnen gesprochen: „Es ist nit von nöten, daz jhr mir meine sünd fürwerffet und darausz schliesset, daz ich der Himmelischen belohnungen gantz unwürdig sey, dann dasselbig waisz ich vorhin wol. Das waisz ich aber darneben auch, daz diser mein frommer Vatter Jesus Christus mein schuld bezahlet hat, und alle meine sünd, so offt mir dieselbigen miszfallen werden, ausztilgen würd, hat auch mir mit seinem aller köstlichstem blut das reich der Himmel gewunnen, und erkaufft, und mit disem titel und kainem andern warte ich auff die Besitzung desselbigen."

Solches, das hat gleichwol Gerson allein von seiner person geredt, (Gerson de mendicitate spirituali part. 2.), aber Anselmus, Ertzbischoff zu Cantuaria, so mehr als 300 jar noch vor Gerson gelebt, hat etliche fragstuck beschriben, die man den Kranken, so in den letsten zügen ligen, fürhalten solle. Da erklärt er wahrlich deutlich gnug, worauff man sie weisen solle,

nemblich auff anderst nichts, als eben auff den tod, auff das leyden und sterben, auff das verdienst Christi des Herrn.

Under denselbigen fragstucken, die man nun den todtkrancken fürhalten solle, ist dises das letst: „Glaubstu, daz du nicht kündest selig werden, als durch den todt Christi? Antwortet der krank: Iha. Da solle man jhm dann weitter zusprechen, lehrt der gemelt Ertzbischoff, und jhm vermanen, daz er auff solchem glauben bisz an sein end beständig verharre, sich hiervon kain anfechtung des leidigen Sathans mit dem wenigsten nicht abwendig lasse machen, jha, so lang ein leben in jhm ist, sein vertrauen auff disen einigen tod setze, auff kain ander ding, auff der gantzen welt mehr baue, sich disem tod gäntzlich übergebe, sich mit disem tod bedecke, in disen tod vermische, sich darein wälze, und gar darein schlage (dann eben dise wort gebraucht Anselmus), und hängt auch hinden daran: Wann dich Gott der Herr will urthailen, so sprich du: „Herr, den Tod unsers Herrn Jesu, setze ich zwischen mich unnd dein gericht, sonst lasse ich mich warlich mit dir in kainen gerichtlichen Procesz durchausz nicht ein."

Wann er aber sagt: „du bist ein sünder. So sprich du: Herr, den tod unsers Herrn Jesu Christi setze ich zwischen dir und meinen sünden."

Wann er aber zu dir spricht: „du hast die ewige verdammnüsz verdient," so gib jhm zur antwort: „Herr, den tod unsers Herrn Jesu Christi setze ich zwischen dir und meinen bösen verdiensten, und seine verdienst opffere ich dir auff für die Verdienst, die ich sollte haben, und nit hab."

Wann er aber weitter zu dir saget, er sey über dich erzürnet, so sprich du abermals: „Herr, den tod unsers Herrn Jesu Christi setze ich zwischen deinen zorn und mir."

Seht, ihr geliebten in Christo, das hat Anselmus vor 486 jaren geschriben, und hiermit gelehrt, worauff sich ein Christ, der selig zu werden begert, verlassen solle, wann es nun dahin kommpt, daz sich leib und seel von einander schaiden will.

Wann sich nun einer an den eingefürten zeugknussen noch nit wolt ersättigen lassen, und nicht weniger als zuvor schreyen, man habe vor jaren im Pabstumb das verdienst Christi nit gelehrt, — ein sollicher, wann ich die warhait frey herausz bekennen solle, geduncket mich, daz er nit allain die bücher der approbierten Theologorum, so vor diser zeit geschriben, nicht gelesen, sonder daz er auch nit offt in die Kirchen der Christgläubigen gekommen sey.

Dann sonst ist es nit müglich, er hätte darinn gesehen vil bildtnussen Jesu Christi des mitlers, durch wölche ein yedtweder vermanet wurde, all sein hoffnung und vertrauen auff disen ainigen mittler zu setzen.

Er hätte mitten in einer yedtweden Kirchen, er wäre dann blind gewesen, ungefährlich am höchsten ort, damit es yeder männigkliche nur wol vor den augen hätte, ein grosses bildnusz des geereutzigten Christi in der lufft auffgericht, gesehen, allein darumb, daz es ein yeder anschauen kündte. Und gleichsam, als wie vor zeiten Moses ein ehrine Schlangen in der wüsten auffgericht, daz ein yedtweder, (Numeri 21.) so von den gifftigen schlangen gebissen ware, und dise ansahe, also bald gesund ware. Also auch allhie, die da wöllen von dem sündtlichen bisz der Teüflischen schlangen gesund werden, die söllen und müssen auff den sehen, der für uns am Creutz ist gehangen, und gestorben, mit gewisser hoffnung, verzeihung der sünd, durch desselbigen verdienst zu erlangen.

Er hätte es nicht allain in den Kirchen, sondern auch auff offentlichen strassen, und wegschaiden auffgericht gesehen; darmit auch dieyenigen, so auff der strassen hin unnd wider ziehen, der grossen gutthaten Christi, so er uns an dem stammen des Creutzes erzaiget, nicht vergessen, und sich darneben erinnerten, dieweil wir alle frömbde gäst auff diser Welt sein, und kain bleibende statt haben, sonder ziehen hin in das zukünftig Himmelisch Hierusalem, daz wir anderst nit, als durch das Creutz Christi darein kommen mügen. (1. Pet. 2. Heb. 13.)

Er hätte abermals das bildtnusz des gecreutzigten

Christi nicht allain in Kirchen, und auff offentlichen strassen gesehen, sonder auch bei den krancken, so nun yetzunder da im bett liegen, und mit dem tod kämpffen wöllen, nämblich, daz man sie nicht allain mit worten tröstet, sonder jhnen auch das bildtnusz des gecreutzigten Christi für die augen stellet —, allain diser ursachen halber, daz der siech und krank mensch, so nun zum nächsten dahin ziehen will, wann er das bildtnusz des gecreutzigten Christi ansihet, das pfand seiner erlösung erkenne, und disen sterblichen leib desto gehertzter verlassen müge, mit guter starker hoffnung, daz er des Himmlischen Vatters erb wölle werden, wölchen durch den gecreutzigten Christum für alle unsere sünd gnug geschehen.

Insonderhait aber hätte er gesehen, (wie es dann noch bei dem Catholischen der brauch ist) wann man etwa einen übelthäter zum tod verurthailt, daz jhne die Priester beglaitten, und neben dem tröstlichen zusprechen, auch das zaichen des gecreutzigten Christi, dem armen verurthailten fürtragen, und nun wol für die augen stellen, Gewiszlich auch kainer andern ursachen halber, als dieweil etwa solche übelthäter mit mehreren und schweren sünden beladen, als andere leut, sie dennocht also getröst würden, darmit sie von wegen ihrer grossen übelthat, die hoffnung, verzeihung jhrer sünden bey Gott zu erlangen, nicht gar fallen liessen, unnd verzweifleten, sonder auff das Creutz Christi, wölches bildtnusz jhnen fürgetragen wird, all jhr hoffnung unnd zuversicht setzen wöllen. Dann dasselbig Creutz sey unser verdienst, unser zuflucht, unser leben, unser hail, unser urständ. Derhalben ob sie schon kaine aigne gute werck, kaine aigne verdienst nicht haben, die sie künden Gott dem Vatter fürtragen, Ey so sollen sie jhm Christi des gecreutzigten verdienst fürtragen, sich auff sein genugthuung verlassen, Desselbigen Creutz, leyden und tod, Gott dem Vatter fürstellen, wölches blut auch ein ainigs tröpflein der gantzen welt sünd genugsam habe bezahlt. Dann eben darumb sey er verdampt worden, daz er uns, die verdampten, erlöset. Und eben darumb sey er mitten under den mördern gehangen, daz er hiemit lehret, daz sein milte, sein gnad und barmhertzigkait so

grosz sey, daz er auch die, so in dem letsten seufftzen sich bekeren und buszthun, nicht auszschliesse.

Darausz euer lieb und andacht genugsam versteht, dass die allgemain Christlich Kirch nit gewolt, daz auch diejenigen in jhren stünden verzweiflen sollen, die jhr gantzes Leben in allerley schand und laster hingebracht haben, sonder yederzeit allen müglichen fleisz fürgewendt und gelehrt, daz sie umb derselbigen willen, ein rechten, hertzlichen schmertzen empfangen und alszdann zu der artznei des Creutzes Christi fliehen, und daselbs und sonst nirgend anderst woher hail und seligkait erwarten sollen.

Er hätte gesehen, wann das Christlich volk zusammen kompt, und etwa in gemainen nöthen Processiones und gemaine gebett hält, daz allwegen neben den fahnen, und gemainigklich oben darauff, Creutzzeichen herum getragen werden, daz ein yedtweder mensch, so darbey ist, sehen und abnemen kann, warinn wir uns doch rhümen, und warauff wir unser hoffnung setzen und stellen sollen; dann durch das Creutzfänlein, wölches des Herrn Feldzeichen ist, hat der stark gewapneter Jesus Christus, unser Herr, den tod mit dem tod überwunden, die Höllische porten niedergerissen, und allen Gottseligen menschen ein Eingang zum Himmel eröffnet. Darumb sei weit von uns, daz wir uns rhümen wöllen, anderst dann im Creutz unsers Herrn Jesu Christi, wie Paulus sagt, nemblich, daz der König aller Königen, der Herr aller Herrschenden, der Son Gottes, und selbs warer Gott, den hohen stul des Himmelreichs verlassen, in dises jammerthal herabkommen, und sich also tieff genidrigt, daz er auch eines knechts gestalt an sich name, als wäre er schuldig, so er doch die unschuld selber ware. Hat sich auch lassen fangen, binden, verklagen, verspotten, verspeyen, geyszeln, krönen, letstlich gar creutzigen und tödten. Allain darumb, daz er uns ausz knechten frey, ausz fainden Gottes, kinder Gottes machet, Kinder Gottes des Vatters, aber seine brüder, erben Gottes des Vatters, aber seine miterben. Derhalben soll billich weit von uns sein, daz wir uns in einem andern ding, als in dem Creutz Christi rhümen solten.

Es sey auch nicht weniger weit von uns, daz wir unser vertrauen auff etwas anderst wöllen setzen, als eben auff dises Creutz Christi. Dann was solten wir uns zu ainem sollichen Herrn, jha nicht Herrn, sonder gnädigen und barmhertzigen Vatter nicht versehen? Was solte uns doch der nicht geben, wann wir jhne darumb bitten, der sich selbs für uns, von freyen stucken in den tod gegeben? Was solte uns der künden oder mügen versagen, der uns so vil und grosse gutthaten bewisen, da wir ihne nicht allain nicht darumb gebetten, sonder auch vil widerdriesz gethon haben.

Darausz nun euer lieb abermals versteht, daz der christlichen Kirchen lehr und mainung gewesen, daz man sich auch inn den Processionen und gemainen gebetten, nirgent in anderst rhümen, auch nirgent anderst auff — all unser trost und hoffnung setzen solle, als allain auf das Creutz Christi, wölches bildtnusz derhalben auch zu ainem gewissen zaichen mitgetragen wird. (Tertull. de corona militis.)

Er hat in summa, letstlich gesehen, wie Tertullianus vor 1353 jaren darvon geschrieben. „So offt wir ausz- oder eingehen, so offt wir ein klaid oder Schuch anlegen, wir baden, wir gehen zu tisch, wir zünden ein licht an, wir legen uns zu bette, oder was wir sonst anfangen, daz wir allwegen unser stirn bezaichnen mit dem zaichen des Creutzes, so offt uns auch ein schrecken oder gefahr zusteht, also offt gebrauchen wir dises zaichen.“ Warumb aber? Tertullianus gibt am selbigen ort antwort und spricht: „Wir halten darfür, daz es sich nicht gebüren wölle, anderstwohin zu fliehen, dann allain zum Creutz unsers Herrn Jesu Christi.“

Und ob gleichwol dises Creutz, so mit fingern in der luft gemacht wirdt, nur ein zaichen ist desyenigen, dardurch uns Christus erlöset, so solle doch bei kainem guthertzigen Christen, durchaus kain zweifel sein, dann daz durch krafft eben dises mit den fingern gemachten Creutzes, wie die h. Lehrer und Kirchisch Historienschreiber bezeugen, die Teuffel vertrieben werden, die warsagungen aufhören, und alle zaubereyen darniderligen. (Athanas. de humanit. Christi et adv. ejus in carne. —

Chrysostom. in demonst. adversus gentes et orat. 5 adversus Judeos, et homil. 55. in Mattheum. Augustinus in Psalm 141. Idem: tractatus 118 in Johan. Idem fermo 19, de sancto Theo. lib. 3. cap. 5. hist. ecclesiastica.)

Jha, ich sag noch mehr darzu, wie ein schlecht ding es sich lasset ansehen zu sein, ein Creutz für sich zu machen, daz dennocht hierin alle zucht und erbarkait unser gantze Religion, — und, darmit ich mit wenig worten Alles sage, — ein jnnhalt unsers christlichen glaubens, gleichsam als in eine summa begriffen sey, also sey das, wann etwa ein einfältiger mensch, der doch getaufft, im christlichen glauben nicht mehr wisset und verstünde, als allain dises, was es bedeutet, und auff jhm hat, wann man ein Creutz für sich machet, daz ein sollicher dannoch wol kündte selig werden.

Von der einfältigen und jungen leut wegen, dieweil ich mich so weit herein verschossen, will ich gleich euer lieb einen kurtzen bericht geben, wie es hiermit ein mainung habe.

Also pflegen die mütter jhre jungen kinder, also bald sie anfangen zu ihrer vernunfft zukommen, zu underweisen: „Wann du zu morgens erwachest ausz dem Schlaf, und auffstehest vom bett, so bezaichne dich mit dem zaichen des hailigen Creutzes, deszgleichen thu auch, wann du dich schlaffen legst. Also aber musst du jhm thun, must das Creutzzaichen oben an der stirn anfangen, und herabziehen bis auff den nabel. Warumb aber eben also und nicht anderst? Darmit wir darbey erinnert werden, daz Christus unser Hailand und Gottes Son, vom hohen Himmel herab kommen, und in den zarten rainen leib seiner allerliebsten mutter Mariä gestigen. Daselbst er auch sein aller rainest fleisch und blut genommen.

Weitter, so mustu das Creutzzaichen vom lincken arm zu dem rechten ziehen, dann solches zaiget an und bedeuttet die fürnembst ursach der menschwerdung Christi, dann umb deszwillen ist er vom Himmel auf dise erden kommen, darumb hat er sein wonung, sein erbthail verlassen, und sein liebe seel in die händ seiner feind (Hier. 12.) dargegeben, daz er uns, die wir unserer verdiensten nach, auff die linken seiten under

die böck solten gestellt werden, zu der gerechten, under seine schäflein möchte füren, da wir die liebliche, erwünschte stimm hören kündten: „Kompt her, ihr gebenedeyten meines Vatters, und besitzet das reich, wölches euch von anfang der welt berait gewesen ist.“ (Matth. 25.)

Item, man solle solches Creutzzaichen, wie Innocentius lehrt, mit dreyen fingern machen, und dise wort darzu sprechen: „In dem namen des Vatters, des Sons, und des hailigen Geists,“ anzuzaigen, und uns selber darmit zu erinnern, daz das geheimnusz der hailigen Dreyfaltigkait, wölche gantz unzerthailt, und miteinander unser hail gewürcket hat. (Innocens lib. 2. cap. 44. de altaris sacra.)

Hat also die Christliche Kirch, jhre geliebte Kinder, die gläubigen allein mit disem äusserlichen Creutzzaichen, die geburt, das leyden und sterben Christi, die ursach seines leydens, das jüngst gericht, die hoffnung unsers hails, die hailige Dreyfaltigkait — lehren und nur wol in jhre hertzen einbilden wollen, daz mich jha gedunckt, sie habe gethan als ein treue und sorgfältige mutter, und nichts underlassen, daz zu underweisung jhrer kinder, vom verdienst Christi nutzlich wäre. Sie hat es getrieben — mit predigen, mit äusserlichen zaichen, mit bildtnuszen, mit klaidungen, mit gebärden. Was solt sie mehr gethan haben?

Wiewol, sie hat es auch hierbey nit bleiben lassen, sonder damit es nur hell und klar gnug gemachet würde, hätte sie es künden den leutten, wie man im sprüchwort sagt, mit ainem trüchter eingiessen, sie hätte es gewiszlich gethon, sie hat derhalben das gantze jar wunderbarlich auff besondere zeit auszgethailt, also daz schier kain artickel des glaubens von Christo ist, der nit sein besonder Fest im jar hinumb hätte, und wir also ein, einziger weysz, nacheinander aller deren ding, die wir von Christo zu glauben schuldig, erinnert werden, daz es unmüglich ist, daz wir es vergessen künden.

Das erst und fürnembst artickl einer unsers heiligen Christlichen glaubens ist diser, da wir bekennen, Geboren aus der jüngkfrau Maria. Wie? Hat man aber vor jaren in dem

Pabstumb solches auch gewiszt, daz Christus Jesus der ware Messias, und ainig Hayland der welt, von jhres hails wegen, geboren sey? Ja, nit allain hat man es gewiszt, bekennet, gelehrt, und täglich in dem glauben gesprochen, sonder auch, darmit wir diesz neue, geboren kindlein, disen unsern getreuen Mittlern und Erlöser nur mit gebührlicher Reverenz und höchster ehrentbiettung empfahen künden, sind wol 3 gantzen wochen und etlicn tag allain darzu verordnet worden, daz sich ein yedtlicher, disen unsern Herrn und Hayland willkommen zu haissen, nun wol und christlich fürberaitten künde. Und dise zeit wirt das Advent, das ist, die zukunft Christi genant, in wölcher zeit hinumb uns auch die kirchen für die augen stellt, das groszmächtig verlangen der guten, frommen, alten h. Vätter, die in der finsternusz und im schatten des tods gesessen, und mit grossen begierden, von grund jhres Hertzens jhr hoffnung auff die ainige Sonne der gerechtigkait unsern Herrn Jesum Christum, der im flaisch kommen solt, setzten. Darzu auch mit stätigen klagen rufften, und betteten ausz dem Esaias: „Rorate coeli desuper etc.“ (Esai 45.): Ihr Himmel tauet herab, und jhr wolcken regnet den gerechten, das erdreich thue sich auff, und wölle uns den seligmacher herfür sprossen.“ Dise wort singt man das gantz Advent hinumb alle morgen im ampt der hailigen Mesz, und was die andächtige Christen sein, die lassen sich des auffstehens nicht verdriessen, und kommen am morgen in aller früh daher zum Rorate, bleiben bey der Mesz mit andacht, gleichsam als ob sie wacheten, und auff die ankunfft jhres Herrn und Haylandts warteten.

Wann nun nach langen und vil warten die menschwerdung und geburt Christi, das ist, der Christag vorhanden, Du lieber Herr Gott, wie ist nun ein wesen, ein frolocken und jubilieren bey allen frommen, alten Catholischen Christen? daz doch hindenach, der von so vilen und so lange zeit gewünscht und begert war, kommen ist, wölcher das joch unser gefängnusz auffgelöset, wölcher uns auch von der schweren dienstbarkait, darunder wir des Teuffels aigens waren, errettet und frey gemacht hat. Da steht man auff bey mitternacht, zu

wölcher zeit auch, wie die (Lucas 2.) Evangelisten melden, das wunderbarlich kindlein geboren ist. Da laufft yederman zu, yederman will nur disen unsern seligmacher beschauen, umbfangen, küssen.

Wann es aber nun anfacht tag zu werden, und nun alles in der Kirchen, was auff solchen hochzeitlichen Festen ehrenthalben sich gebürt, mit höchster Freud vollendet ist, so bleibt es dannocht nicht darbey, sonder da frohlocket und singet man in allen häusern, yederman jung und alt: „Ein kindelein, so löbenlich, ist uns geboren heutte.“ Man laufft auff allen gassen und strassen umb, in allen häusern hört man dise grosse freud und jauchzen, vor allen thüren singen die armen schüler: „In dulci Jubilo“.

Wann dann solches auch, wie erzälet, verrichtet, laszt man es darbey noch nit bleiben, dann gleich am achten tag darnach feyert sie zur gedächtnusz, wie das Kindlein beschnitten, und widerumb nach vier tagen, wie es von den hailigen drey Königen angebetten, auch am vierzigsten tag seiner geburt, wie es im Tempel geopffert worden.

Dieweil auch under allem dem, so uns Christus gethon, das höchst und fürnembst ist, daz er am stamme des hailigen Creutzes für uns gelitten, und für unsere sünd genug gethon hat. (Dann nit mit seiner geburt, sonder mit seinem tod hat er uns von dem tod erlöset, nit mit dem, daz er in der wiegen gelegen, sonder daz er am Creutz seinen Geist auffgegeben, hat für unsere sünd, gnug gethon). Sihe, so hat die Christliche Kirch eben diser ursachen halber die viertzigtägig Fasten angestellt, daz ein yeder dieselbig zeit hinumb jm selber an speysz und tranck abbreche, das ist, mit fasten und betten sich geschickt und taugenlich mache, daz er allain der betrachtung des Creutzes und leydens Christi, alles andere hindan gesetzt, desto besser obliegen und auszwarten künd.

Wann dann nun die letst wochen in der fasten kommen, wölche daher die Marterwochen genannt worden, so hat man dise gantze zeit allain im gebett und betrachtung des leydens und sterbens Christi, durch wölches wir abgewaschen, gehailiget

und gerechfertiget sein, hingebracht, alle andere weltliche geschäfft auff ein ort gesetzt, auch sich dieselbige hailige zeit hinumb, alle frommen Hertzen mit nichten anderst bekümmert, als allein mit betrachtung der überausz grossen wolthaten, welche uns unser Herr Christus selbst Priester und Opffer, auff dem altar des Creutzes, gnädigklich erzaigt und bewisen hat.

Dieweil auch verzeihung der sünden, die Christus der Herr reichlich verdienet, niemand zuwegen bringen kann, es sey dann sach, daz er seine sünd, als die solchen schmertzen Christi verursacht, zuvor mit hertzlicher traurigkait ernstlich betrachte, dieselbige verfluche, und gleichsam einen aberwillen und feindschaft dagegen gewinnet, auch darumb hertzlich reu und laid empfinde, bitterlich weine, und also zu dem Priester, als dem diener Gottes eyle, der den gewalt zu lösen (Math. 18.) und zu binden empfangen, vor demselbigen seine bewiszte sünd ordentlich erzäle, und durch sein Priesterlich amt, aber allain ausz krafft und verdienst des leydens und todts Christi, sich zu absolvieren, und Gott dem Vatter, wölchen er so offt und gröblich erzürnet, versönet zu werden begere. Sihe, so hat abermals die Christliche kirche gebotten, daz solche werck der busz, fürnemblich zu diser zeit, nemblich in der heiligen wochen, von yeher männigklich verrichtet wurden. Darmit auch darbey alle menschen erinnert würden, dasz verzeihung der sünden nirgent anderst woher komme, als allain ausz dem verdienst des leydens und sterbens Christi, wölches gedächtnusz insonderhait dannzumal gehalten wird.

Dieweil auch, wie Paulus schreibt (Rom. 4. und Johann 12.), die urständ Christi unser rechtfertigung ein ursach ist, aber sein Himmelfart schaffet, daz wir ein starke, gewisse hoffnung haben, dahin unser haupt vorangezogen, daz wir seine glider werden, hinnach volgen. Sein dise bayden stuck auff sonderlich darzu verordnete und auffgesetzte Fest, allwegen mit grosser andacht und hüpschen Ceremonien gehalten worden.

Item, die sendung des hailigen Geists, und was noch sonst ainem menschen zu seinem haile und seligkait von Christo dem Herren zuwissen von nöten, das ist ye einmal auff sovil und

mancherley weys fürgehalten und eingebildet worden, daz ein yedtweder liebhaber der wahrhait jha bekennen musz, daz sie, die Christliche Kirch, nach der lehr Pauli kain ander fundament und grundvest (1. Cor. 3.) unsers hails gelegt, als eben Christum Jesum. Ob nun etliche auff dises fundament, nicht gold, silber und edelgestain, wie sich wohl gebüret, sonder holtz und stroh gebauet, das ist, etwa den Sachen zu wenig oder zu vil gethon, die gehen uns nit an. Es hat auch die Christlich Kirch kain gefallen darob, sonder straffet dise auch darumb; sie aber behält ihr lehr wider den Teuffel und porten der höllen allwegen lautter, rain und unverfälscht in der allgemainen Einhelligkait aller Geistlichen Hirten, denen Christus sein herd zu regieren bevolhen hat.

Bey diser lehr wollen wir auch in der alten Catholischen und Apostolischen Kirchen beständig bleiben, und uns, ander leut mügen sagen, was sie wollen, hiervon kurzumb nit abwendig lassen machen, sondern wie es unsere vorälter seligen, ehe dann sich dise zwiespalt der Religion erhebet hat, vor achtzig, neuntzig, hundert, zwey-, drey-, vierhundert und noch mehr jaren, allwegen einhelligklich geglaubt. Also wollen auch wir von grund unserer hertzen glauben, und vor yedem männigklich bekennen, daz Christus Jesus, warer mensch und Gott, mit seinem hailigen leyden und unschuldigen sterben uns verzeihung unserer, und der gantzen welt stünden, versöhnung mit Gott dem Vatter, und das erbthail des Himmelreichs Vollkommenlich Gnuegsam und Überflüssig verdienet hat. Daz wir auch weder der Sakramente, noch guter werck, noch ainiches andern dings notürftig sein, solches widerumb, und auff ein neues zu verdienen. Dann Christus hat unns solches alles einmal, da er sich selber für uns auffgeopffert hat, gnugsam verdienet.

Wir wollen aber darneben unns dises seines verdiensts, durch den glauben und andere von jhm Christo dem Herrn, darzu verordnete mittel, thailhaftig machen, darmit auch wir dasjenig, so allen unnd yeden menschen der gantzen welt vermainet worden, aber dem grössern thail, ausz selbs eigner schuld, nit widerfärt, zu unserem hail geniessen mügen. Dann

nicht den Türcken, nicht den Juden, nicht dem ungläubigen, wann sie in jhren unglauben halszstarrigklich verharren, und wie uns das heuttig Evangelium lehret, nit denen, so das ware liecht Christum Jesum, so ausz lautter liebe in dise welt kommen, nit annemmen. So die finsternusz mehr geliebt, als das liecht. So nach den worten Job (24.), dem liecht widerspennig gewesen, und die weg des Herrn nit gewuszt haben. So nach den worten Pauli (Ephes. 4.) nit anderst, als wie die Hayden in der eytelkait ihres sinnes gewanderet. So, in summa, weder an Christum geglaubt, noch was gutes gethan. Nit sag ich, denselbigen wirt das verdienst des leydens und sterbens Jesu Christi, verzeihung ihrer stünden zuwegen bringen, sonder allain den yenigen, die an jn glauben, die das liecht Christum Jesum, so ausz liebe in diese welt kommen, annemen, die böse werck meyden, und gute thun, daz jhr liecht leuchtet vor den menschen, daz sie sehen jhre gute werck, und grosz machen jhren Vater (Math. 5.), der im Himmel ist, die das liecht lieben, und die finsternusz hassen, die jm, in summa, gehorsam sein. Disen allain, sag ich, würdt das verdienst des leydens unnd sterbens Jesu Christi, verzeihung ihrer stünd und, das ewige leben zuwegen bringen, und den andern gar nit.

Dann also lesen wir geschriben:

„Gustavit mortem pro omnibus.“ Er hat den tod versuchet für alle. Für wölche alle? Er erklärt es fein der Apostel, und hänckt hinden daran: „Obtemperantibus sibi.“ Die jm gehorsam sein. Und Christus der Herr spricht selber im heuttigen Euangelio zu dem Nicodemo: „Also hat Gott die welt geliebt, daz er seinen ainigen Son gab, daz ein jedtlicher, der an jhn glaubt, nicht verloren werde, sonder habe das ewig leben. Hörestu, daz, welcher des reichen verdiensts Christi, so gleichwol für alle und yede menschen der gantzen welt beschehen und auch überflüssig gnugsam ist, dieselbige allesampt von ihren stünden zu erledigen, für sein person geniessen will, der musz sich solches durch den glauben thailhafftig machen.“ Der an jhn glaubt, spricht er, der wirdt nit verloren werden, sonder das ewig leben haben. Und darmit wir es nur wol in

unser hertzen einbilden, widerholt er es noch einmal und sagts noch deütlicher herausz: „Wer an jhn glaubt, spricht er, der wirt nicht gericht, wer aber nit glaubt, der ist schon gericht, dann er glaubt nicht an den namen des eingebornen Son Gottes," — als wenn er hätt wöllen sprechen: unangesehen, daz ich für der gantzen welt stünd gestorben, auch für dieselbige reichlich und überflüssig gnug gethon, dermassen, daz wann schon tausent welten wären, solche alle und yede jnnwoner derselbigen, von jhren stünden zu rainigen, — so wirt doch dises meines reichen, gnugsamen, überflüssigen verdiensts kainer, er sey, wer er wolle, geniessen künden, er glaube dann an mich, unnd neme das liecht an, so in die welt gekommen ist, und hasse die finsternusz, und meyde böse werck, thu aber entgegen gute, das ist, er mache sich dann dises meines verdienstes — durch den glauben unnd andere darzu verordnete mittel thailhafftig.

Dieweil dann nur jhr andächtigen in Christo, ausz grund Göttlicher hailiger Schrifft und einhelligkait der Lehrer, so von fünffhundert jaren her, bey unser vorälter seligen zeiten, die hailige schrifft auszgelegt, hell über hell, klar über klar, offenbar, und bey jeder männigklich, wissentlich und bekannt ist, daz Christus Jesus ein gnugsame und überflüssige versöhnung ist für unsere stünd. Unnd wie der hailig Johannes schreibet (1. Joh. 2.), nicht für unsere stünd allain, sondern für der gantzen welt stünd, — allain daz wir uns diser gemainen (allgemeinen) versöhnung, auch für unsere personen thailhafftig machen. So wollen wir nit allain solches wissen, vil darvon singen und sagen, sonder vil mehr die sach selber in die hand nemen, die ordenliche mittel gebrauchen, und nichts, was dann Christus von uns erfordert, mit willen underlassen, darmit wir allain dises seines verdiensts thailhafftig, und also ausz gnaden durch sein blut von unsern stünden gerainigt und Gott gerecht und entlich selig werden mügen. Amen.

Anselmus Cantuariensis archiepiscopus, in Interrogationibus, quas infirmis, in extremis constitutis praescripsit, Interrogatione ultima.

(Siehe das Buch: „Der christliche Glaube.“ 1868. Seite 367—370, aus dem „hortulus animae“. 1509.: „Wie man soll lernen sterben.“)

CRedis, te non posse nisi per mortem Christi salvari? Respondet infirmus: Etiam. Tum illi dicitur: Age ergo, dum superest in te anima, in hac sola morte fiduciam tuam constitue, in nulla alia re fiduciam habe, huic morti te totum committe, hac sola te totum contege, totum immisce te in hac morte, totum confige, in hac morte totum involve. Et si Dominus Deus voluerit te judicare dic: „Domine, mortem Domini nostri Jesu Christi, objicio inter me et tuum judicium, aliter tecum non contendo.“ Et si tibi dixerit: quia peccator es, dic: „Domine, mortem Domini nostri Jesu Christi, pono inter te et peccata mea.“ Si dixerit tibi, quod meruisti damnationem, dic: „Domine, mortem Domini nostri Jesu Christi, obtendo inter me et mala merita mea, ipsiusque meritum offero pro merito, quod ego debuissem habere nec habeo.“ Si dixerit tibi, quod tibi èst iratus, dic: „Domine, mortem Domini nostri Jesu Christi, oppono inter me, et iram tuam.“

NB. Diese Fragen kommen auch in dem berühmten Buche der „Ars moriendi“ und auch in andern Erbauungsbüchern vor. Siehe auch meine Schrift: „Die letzte Rose.“ Seite 184.

Wir wollen hier noch eine schöne Stelle aus der „Himmelstrasse“ — (1510) fol. 164, wo von der Vorbereitung zum Sterben geredet wird,

anführen, über das „**Verdienst Jesu Christi**". Da heisst es, dass der Kranke beten soll: „O du süsser und gütiger Herr Jesu Christi, durch der eren und kraft willen deines gesegneten und heiligen leidens, schaff, daz ich werd genommen unter die zal deiner auserwälten Heiligen. Mein heiland und mein erlediger, ich gib mich dir, nit verschmähe mich, — ich kumm zu dir, nit vertreib mich. O du ewiger sun deines himmlischen vaters, ich bitt dich, verleihe mir dein heiliges und wertes Paradys, das du gar barmherziglich verhiessest dem grossen sünder und übelthäter, der da bei dir hieng an dem creutze, da du gütlich zu ihm sprachest: „heut wirst du mit mir sein im Paradyse." Ich bitt dich, lieber Herr, Jesu Christe, daz du auch mein krankheit und den schmerzen meines leiblichen todes wollest gütiglich empfahn für die grausamen pein und schmertzen des fegfeuers, der worten, daz ich nach meinem tode schier müg kummen in dein himmlisch Paradys, da ich dich mit anderen heiligen, vollkummenicher erkennen, loben und liebhaben müg, dann ich noch je hab mügen thun. Ich beger, allerliebster Herr, Jesu Christe, deines himmlischen Paradeiss, **nit von meines Verdienens wegen, sonder von deines heiligen und furchtbaren leidens und sterbens wegen**, dadurch du mich armen und elenden sünder barmherziglich erlediget (erlöset) hast, und mir dasselbig Paradeiss mit deinem heiligen rosenfarbnen blut gar getreulich und willigklich erarnet (erwórben) und gekauft hast." — Wir haben in dem Buche: „**Der christliche Glaube** etc.". 1868. Seite 298 aus dem höchst interessanten 2bändigen Werke: „**Der beschlossen Garten des Rosenkranz Mariae**." 1505. — eine Abhandlung gebracht betitelt: „Daz durch das Verdienst Christi die gebet des volcks für Gott den Herren gepraesentirt werden." Und Seite 317, daz alle unsre Gebete beschlossen werden — mit den Worten: „**Durch Jesum Christum unsern Herrn**," eben weil alle unsere Verdienst in dem **verdienst des leidens Jesu Christi gegründt sind**."

Gvilhelmus in vtia D. Bernh. Cap. XII.

BErnhardus cum extremum jam spiritum trahere videretur, in excessu mentis suae ante tribunal domini sibi visus est praesentari. Affuit autem et sathanas ex adverso improbis eum accusationibus pulsans. Ubi vero ille omnia fuerat prosecutus, et viro Dei pro sua fuit parte dicendum, nihil territus aut turbatus ait: Fateor, non sum dignus ego, nec propriis possum meritis regnum obtinere coelorum: Ceterum duplici jure illud obtinens Dominus meus, haereditate scilicet patris et merito passionis, altero ipse contentus, alterum mihi donat, ex cujus dono jure illud mihi vendicans non confundor. In hoc verbo confusus inimicus conventus ille solutus et homo Dei in se reversus est.

Aus Geiler's von Kaisersberg: „Dreiekigen Spiegel".

DIss ist ein schöner tractat — von den geboten Gottes, von beichten, und bekenntnisz zu sterben. Gedicht von dem hochgelehrten lerer Gerson, Kanzler zu Paris. Gedruckt **1510**. Strassburg bei Ph. Schürer. Quartband. Der Christenheit ich etlicher masz ernstlicher liebhaber, wünsch ein seliges zunehmen in tugenden, ausgetrieben die laster.

Ich hab heilsam geschätzt dises nachfolgend drei geteilt wercklein: von den geboten, von der beicht, von der kunst des sterbens — auf das Kürzest so ich gemögt hab — mitzuteilen zu nutz vorab viererlei geschlecht der christen.

Zum ersten — den ungelehrten und einfältigen priestern und seelversorgern. Zum andern — allen und jeglichen, weltlichen oder geistlichen ungelehrten personen, die da in der kirchen zu den zeiten der gewonlichen predigen, zu lernen, die göttlichen gebot nit sein mögen. Zum dritten — den kinden und jungen, die von ir jugend und kindheit, von dem gemeinen inhalt und fürnehmen puncten unsers glauben vor allen dingen sollend unterwiesen werden. Zum vierdten — den personen, die die gottshäuser oder spital pflegen zu besuchen, und der siechen warten. Und hierumb zu offenbarung dieser lehr, sollend viererlei stänt der personen wachen und fleissig sein.

Zum ersten — die geistlichen Obern und prälaten, welche am nächsten berürt das regiment der untern leutpriester und denen, die hinlässige unwissenheit der leutpriester und ungenüg-

samme unterweisung des einfältigen volkes für ihr sünd aufgerechnet wird.

Zum andern — die ältern, vater und muter, sollend dis ihrer kind halb fürdern gegen den schulmeistern.

Item zum dritten — die regierer und meister der spital. Zum vierdten — gemeinlich Alle, die mit worten, wercken oder zeichen andere menschen zu stünden verführt hond, auch die von ambts wegen ander leut gelehrt sollen haben, und das ze thue versument. Wenn dise sollent auf ihren kosten und fleisz durch offenbarung dieser oder dergleichen lehr besserung der verführten oder versumten (versäumten) schaffen. Wann sollichs thun — ist ein poenitenz, ein genugthun, ein werck der barmherzigkeit, gott angenemer weder das (über das) leibliche almusen. Darumb sollent die vorgenannten personen schaffen, daz die lehr dises büchleins geschrieben werd auf tafeln, und angeheftet ganz oder mit teilen an offenbarlichen stätten, als in pfarrkirchen, in schulen, spitalen, in geistlichen stätten. Scheint auch nutz zu sein, daz von den regiereren ein gemein gebot ausgienge, oder von den geistlichen praelaten Ablasz geben würde. Sunder der dichter dises buchs entladet und entledigt sich vor dir, du allerheiligste Christenheit. Es thu ein jeglicher, der sich in dir und von dir erhebt oder gloriert, was er für das beste erkennt. Glorie und ehr sey dem allerhöchsten Gott, in des namen ich anheb dis gegenwärtig werck — zu heil der gläubigen seelen geordnet, besunder zu unterweisung des groben und ungelehrten volks, und deren, denen nit gestattet wird, zu sein oder gelehrt zu werden, in den gewonlichen predigen der kirchen. In welchem werck, als in einer tafel und kurzem begriff sie klarlich ansehen mügen den inhalt des christlichen glaubens und die göttlichen gebott und verbott, auf daz sie daraus, was sie thun oder lassen sollent, unterscheidentlichen erkennen mügen.

Das erst Capitel — rührt (berührt), daz die welt ist geschaffen von Gott, und daz Ein Gott ist und drei personen, warumb auch und zu was end der mensch geschaffen sey. Allerfestiglich ist es zu glauben, und in keinem

weg zu zweifeln, daz allein Ein Gott ist, allmächtig, der alle ding bekennt, der alle vollkommenheit hat, Einer in Dreien unterscheidenen personen, die da sind, vater, und sun und heiliger Geist; Der die welt geschaffen hat, und die geschaffene welt regiert und gubernirt — allein aus seinem allerfreiesten willen und gnädigster gutheit. Doch mit sunderlicher fürsichtigkeit gubernirt er, richt und schickt die menschliche creatur; er gibt mannen und frauen untodtliche seelen, die er schöpft (erschaffet) in zeit, dann so er sie den leiben eingieszt, und sie formet nach seinem bild und gleichnusz. Auf daz der geschaffen mensch Gott seinen schöpfer bekenne, liebhabe, ehre und im gehorsamme seiner gebot — in disem tödtlichen leben — durch gute und verdienstliche werck.

Zum letzten — das untödtlich leben, das da ist — voll aller seligkeit — in seel und leib, ewiglich erfolge, und also werd zugesellet den guten engeln, gesetzt in die stat der bösen engel oder teufel, welche teufel umb ir sünd willen in das unterste teil der erden gefallen sind, und da leiden das urteil der verdammung. Mit welchen teufeln auch aller rechtiglichest verdampt werden — die boshaftigen menschen, die ungehorsammen den göttlichen geboten, die nach viechischer weis, als ob sie nit vernünftige seelen hätten, dienen ihren wollüsten.

Das ander Capitel — zeigt, wie menschlich geschlecht umb übertretung und sünd willen der ersten Ältern in mannigfaltige unseligkeit gefallen ist.

In warheit des glaubens ist zu glauben, daz die ersten ältern, Adam und Eva, die da geschaffen waren zur erfolgung des gar edlen endes (zweckes) der seligkeit, beschlossen hond die port des paradeises und ingang der seligkeit allen ihren nachkummenden menschliches geschlechts. Wann durch die sünd der ungehorsamme hond sie, als verräther verloren die gab der ursprünglichen gerechtigkeit, die sie in erblicher besitzung für sich und ihre nachkummenden von Gott empfangen hatten. Welche gnadenreiche gab der ursprünglichen gerechtigkeit, wär sie verwahrt worden, so wären wir allesammen unbefleckt gewesen von sünden, und von aller unseld (unseligkeit)

hungers und durstes, oder krankheit entrunnen, und von einer jetlichen andern peinlichkeit gefreiet, also ganz, daz alle ander leibliche creatur uns friedlich wär unterworfen, und wären also zuletzt — on pein des todes hingeführt in das paradisz. So aber solich gab durch die sünd der ersten ältern (wie vorgesagt ist) verloren ist, so sind wir in die unseld des sterbens gefallen, wann wir werden geboren in der erbsünd, das ist, in mangel der vorgenannten ursprünglichen gerechtigkeit, wider welche sünd aufgesetzt ist — das sacrament des touffs von Christo Jesu, als ein kräftig artzney.

Das dritt Capitel. Erklärt, wie wir von Gott erlöset sind, auch was da sei der gemeine inhalt christensgloubens, und der ding, die von einem jetlichen gloubt sollen werden.

Der allmächtig herr und gütigster Vater, der da nit wolt, daz menschlich geschlecht so vil und so grossen unselden (Unglücke, unseligkeit) unterworfen ewiglich verdirb und von dem reich des paradisz ewiglich verwisen blieb, hat angeschlagen mit sammt der gerechtigkeit und auch barmherzigkeit wider dise unselden artznei zuzefügen. Darumb hat gewolt derselb gütigster vater, daz sein eingeborner sun, menschlich natur an sich nehme, on sündliche gebresten, und mensch würd in dem unbefleckten leib der unberürten jungfrauen Marie, da auch worden ist — so grosz und so wunderliche vereinigung zweier naturen, göttlicher und menschlicher — in Einer person des sun Gottes, daz warlichen Gott wurd genannt mensch, und der mensch — Gott, — disz ist Jesus Christus, unser behalter und auch erlöser; der da von den patriarchen und propheten verkündet — zuletzt in dem end der zeit, — in diesem letzten alter der welt empfangen, geboren, und von hirten bekannt ist, — von den drei künigen von Orient angebetet, von Simeon, dem alten, und vil andern geprediget, und von dem heiligen Johanne dem töuffer gefingerzeigt.

Derselbe Gott, unser herr Jesus Christus, hat bei drei jar lang geprediget und gelehrt das göttlich gesatzt und christenliche geistlichkeit. Und dasselbe gesatzt mit unzahlichen wunder-

zeichen bestätiget, das er uns auch in der geschrift der vier evangelien — durch seine diener gelassen hat, daz wir die vollbringen sollen. Hat darzu geordnet sieben sacrament der heiligen kirchen, die da sind touff, firmung, weihung, himmelbrod, beicht, ee, und die heilig ölung.

Derselbe unser herr zuletzt, auf daz er uns erlöszte und selig macht, hat gelitten durch die pein des kreutzes die allerbitterst marter und den tod — unter dem richter Pontio Pilato; darnach begraben, und am dritten tag wieder aufgestanden. Ist vierzig tag — zu erklären die warheit seiner urständ; dick erschienen seinen jüngern; und darnach in angesicht seiner aposteln zu den himmeln gestiegen, — sitzet zu der gerechten hand des vaters in den höhen, — zukünftig ist — zuletzt derselbe sun Gottes Jesus Christus — am end der welt, die gereiniget werden soll — durch das feuer, und in besser gestalt gewandtet, — ein gemein richter aller menschen, die da in seel und leib sollen aufgeweckt werden, — wird geben einem jetlichen lon — nach seinen verdiensten, — den guten das himmelreich der ewigen seligkeit, den sündern peinliche marter des ewigen feuers. — Dis ist der gemein (allgemeine) inhalt des rechten christenlichen gloubens; den ein jetlicher christen, der da hat brauchung seiner vernunfft schuldig ist, festiglich zu glouben — on fürwitz, rein und lauter on falschheit, und gewiszlich ausgeschlagen alle zweifelhaftigkeit, nit me verstands zu ersuchen, denn not ist. Sunder, wann etwa schwerer zweifel zufallen, soll sich die gloubhaftigkeit der einfaltigen Demütigkeit unterwerffen — dem unverserten glouben, der heiligen Mutter der Kirchen, der weisen preulaten und lehrern, und aller heiligen, die zu gezeugniss diss unverruckten gloubens bis zu dem tod gefochten hond. — Wider disen unbefleckten glouben stündent aller schwerlichst Ketzer, abtretter von der einheit der heiligen kirchen, abgötterer, glückswarter; warsager, beschwörer, zaubrer und ander, die sich gebrauchen der künst, die vom göttlichen gesatz verbotten sind, — anrieffer der bösen geist, und gemeinlich die drei artikel unsers gloubens ganz oder einen teil, offenlich oder heimlich verspotten. Auch die da nit glouben,

daz Gott alle ding regiert aller gerechtiglichest — aus seinem freiesten willen, sunder mee verjehend (bekennend), daz alle ding unterworffen seien der natur, dem glück oder der bescherung. Auch die da zugeben — endliche seligkeit — den bösen gleich den guten, die auch, die da läugnent — aufnehmung unser werck zu verdienst, oder verschuldung, auch die da sprechen: daz die vorsehung Gottes zu seligkeit oder zu verdamnisz entnehme uns freiheit in unsern wercken. Dergleichen irrung wider den rechten glouben sind unzahlig, die da kummen aus hoffart der verständniss, die sich Gott nit unterwerfen will, oder aus falscher weltlicher weisheit, billiger genannt: fantasy und melankoly, — oder auch zum letzten — aus wollustiger fleischlichkeit, die da umkehrt das urteil der rechten vernunft und göttlichkeit des hertzens.

Das viert Capitel — offenbart, was Gott uns geboten hat — zu halten, und erzählt die zehn gebot.

Dieweil (als ob berührt ist) der allerbest und allergerechtest Gott uns menschen weiter und über alle vernünftige creaturen ausbindlich, übertreffentlich nnd adelich geschaffen hat nach seinem bilde, und uns geben gedächtnisz, verständnisz und Willen — ihn lieben und darzu uns aller barmherziglichest erlöset hat, und gelitten für uns eine solliche marter, die wir selbs für unsere sünd nit wollten leiden, so ist nit rechter und billicher, weder, daz wir demselben Gott getreulich dienen, als dem obersten herren, als natürliche sün ihrem rechten vater, und als erlöszte knecht — aus dem harten Kerker der sünd und des todes, — ihrem allermiltesten behalter (Erlöser) angesehen, daz uns, die da haltend sein gebot — unerdenkliche, unaussprechenliche seligkeit von ihm verheissen wird. Aber den übertretern — unschätzliche pein behalten (vorbehalten). Nit desterminder — derselb gütigster vater, so er bekennet (erkennet) unser krankheit und kleine vermüglichkeit, fordert er nit von uns allen den dienst, den er nach strenge der gerechtigkeit möcht fordern, sunder vil mee, hat uns gegeben ein genannte zahl der gebott, an welcher gebot haltung, er sich liesz benügen (begnügen); die auch in den zehn geboten des gesetzd

begriffen sind. Hierumb diese gebot zu wissen und zu verston, ist schuldig ein jeglicher mensch sollichen Fleisz ze thun, durch sich selbs oder durch ein andren — umb behaltung des geistlichen lebens der seelen, als er thun wollt — zu aufenthaltung des leiblichen lebens, umb so vil mee, als die untödtliche seel edler ist, dann der leib, — on welcher gebot erkenntnisz keiner mag kümlich die sünden vermeiden, oder aus ihnen wider aufstohn. Auch welcher gebot unwissenheit, so sie kumpt aus lassheit — nit entschuldiget den menschen, sunder mee schuldiget und verdamnet.

Dise X Gebot sind in disen worten begriffen.

In Einen Gott solt du glauben. — Bey seinem namen nit üppicklich schwören. — Die feiertag heiligen. — Und deine ältern ehren. — Bisz nit ein todtschläger. — Dieb. — Unkeuscher. — Noch falsch gezeug. — Froembdes gut nit begehr! —

Das 5. Capitel — ist von der auslegung des ersten gebots. Das erst gebot ist — hab lieb Gott, deinen herren, — aus ganzen deim hertzen, aus gantzer deiner verständnisz und aus ganzer deiner kraft. Das ist: du solt nit wissenlichen wollen liebhaben einig ding me, dann gott, umb des willen du Gottes lieb wöllest verlieren. Disz gebot wird dann und nit anders kumlich gehalten von dem menschen, so er das gesetz Gottes und andre gebot mit den wercken erfüllet. Wann welcher tödtlich sündet, der bricht dis gebot, wann seinen willen setzt er für den göttlichen willen, der darwider gebietet. Sunderlich aber tund wider disz gebot, die undankbaren menschen, die da murmeln wider göttliche urteil, ordnung oder regierung, gegen inen selbs, oder andern creaturen, als ob Gott nit gantz gerecht wäre, gut und barmhertzig, und ganz lieblich und begierlich. — Item, die sich selb stürzen in die grub der verzweiflung — durch ungeduld; die auch, die in krankheit oder in nöten rat suchen bei zauberern und warsagern, auch die da brauchen geschriben öpfel oder briflin an den hals henken, oder caractersegen brauchen, oder ander abergloüben, gleich als ob Gott nit genug gut, mächtig und weise allenthalben wäre, ihnen zu

hilf ze kummen, so vil als es ir notturft nutz ist. Darumb der mensch, der in nöten befangen ist, thu, so vil er vermag, — gebrauch sich artzney und hilf — nach natürlicher klugheit und versuch nit dem herren; welche versuchung eine schwere stünd ist. Wart auch nit nach begehr neuer wunderzeichen, sunder das überig, das da übertrift die macht der natur, entpfehle er gott mit gantzem vertrauen. Und so wird on zweifel Gott, der alle ding bekennt (erkennt), der auch der best ist, dem menschen verleihen, das das best und allernützet ist. Wann krankheit, armut, oder ainig (eine) ander anfechtung ist dick dem menschen nützeer, denn vil glücks, des er sich leichtlichen miszbraucht. Wann der vater weisz, was dem sun nütz ist, der meister, was kümlich ist dem jünger, und der artzt kann basz dem siechen gebührliche artzney versehen.

Es stünden auch wider dis gebot, die aus weltlicher forcht sich entsitzen, gehorsam zu sein den göttlichen geboten, — umb wort willen der spötter oder übelreder. Desshalb auch allerschwerlichest sündend sollich spötter, die die personen, die göttliche ämpter pflegen im geistlichen, jungfräulichen oder wittwen stat, oder auch die sich geben hond — der lehrung der heiligen geschrift — aus ihr fleischlichen bewegung, abziehen von guten wercken.

Wird uns auch fürbasz durch das gebot geboten — ehre und reverenz erbietung den heiligen, sunderlich der jungfrauwen Marien, dem guten engel, unserem hütter, daz wir nützt unschaffens in seiner angesicht und gegenwärtigkeit thuend, des wir uns vor den menschen zu thun wirderten oder schambten.

Daz wir auch darzu ehren sollen das heilig gebein der Heiligen, die heiligen stätte, und die bild der Heiligen Nit umb ir selbs willen, sunder darumb, wenn — so wir sie ansehend, so bietend wir ehr den dingen, die durch solich bild bedeutet sind, nach gewohnheit der mutter, der heiligen kirchen, — anders wäre es Abgötterei, wann man das bild umb sein selbs willen anbettet, und gloubte, daz ein bild, das da hübsch gemalet wäre, oder unschaffen neu oder alt wäre, mee gnad oder kraft hätte, und in ihm beschlüss etwas innerlichs gewalts

oder gottheit. (In den „Erklärungen über das erste Gebot Gottes kommen sehr oft in den Volksbüchern jener Zeit ausdrücklich Erklärungen vor — über den Unterschied zwischen Gottes-Anbetung, und Heiligen-Verehrung. So in Dr. Geffkens Bildercatechismus. Leipzig 1855. Seite 180, im „Spiegel christlicher Walfart". Strassburg 1509. Von Schott. Nachdem der Verfasser gesagt, daz der Engel (Offenb. 22.) dem Johannes verweiset anzubeten und niederzufallen, sagt er:

„Verstond disz gebott und merck — daz Gott allein die eer zugehört Anbettens: Soltu recht verston, — Anrüffung magstu sonder thun, zu Maria der reinen Magt — und allen heiligen unversagt." Und dennoch — selbst nach 300 Jahren wird uns, wie den katholischen Christen des 16. Jahrhunderts, „Heiligenanbetung" vorgeworfen.)

Auch das unschätzbare christliche Volksbuch „die Himmelstrasse" (1510) sagt hierüber fol. 35 sehr wahr: „Zu dem zehenten mal thon — wider das erste gebot Gottes — die geschnitzte, gegrabne oder gemalte oder sunst gemalte bilder anböten (würden), als für sich selber, oder als yn die helffen solten; wann sie mügen yn nit mer helfen, dann als ein ander holz oder ein andere farb. Wir sollen nur durch die bilder ermant werden, daz wir gedencken an unsern Herrn, oder an sein heiliges leiden, oder an die Heiligen, der bilder wir sehen, und die ehren und anruffen in unsern notturften, daz sie unser fürbitter und helffer seint vor Gott, der uns allein gehelfen mag — von im selber, und niemant anders uns durch sich selbs helfen mag." — Ueberhaupt behandelt auch dieses Buch das heilige Busssacrament auf warhaft ausgezeichnete Art und Weise für den christlichen Volksunterricht, und wäre uns durch den Vandalismus der Zeit kein anderes Buch neben der „Nachfolge Christi" übrig geblieben aus den verheerenden Stürmen des 16. Jahrhunderts, als diese „Himmelstrasse", — wir hätten genug der Beweise, dass es beim Beginne des 16. Jahrhunderts auch an dogmatischen Büchern für den christlichen Volksunterricht nicht gefehlt hat.

Disem gebot ist auch fast wider (zuwider) — zu vil ehre, die man den weltlichen herren und höubteren — in

schmeichlery oder anders böses ends (Absicht) willen erbietet. Auch alle angenommenheit oder gleisznery — geordnet zu eitel ehr der menschen, oder zu listiger betrügung. Auch unmässige lieb der ältren zu kindern, und gemeinlich gold, silbers, oder einiger creatur, — also daz der mensch darauf stand und darin sein getruwen setzt. Wann alle dise creaturen mügend uns nit von dem höllischen tod erlösen. Allein Gott ist der ware und getruwe freund, der in der äussersten not uns helfen mag, und darumb soll er über alle ding in lauterheit des hertzen getruwlichen geehret, angebeten und gelibt werden.

Das sechst capitel — von dem andren gebot.

Das ander gebot — du solt nit schwören — durch den namen deines Gotts üppiglich, und on ursach. Wider dis gebot thund für nemlich, die da wissentlich schwören — das falsch und unwahr ist, oder daz sie wänend, es sey unwahr, und also thund einen meineid. Wenn es ist zumal grosz sünd, wann man Gott nimpt, als zu einem zeugen der falschheit. Und welcher listiglich schwöret unwahrheit, wird listiglich meineidig. Wann, wiewol man zu zeiten mag die wahrheit verschweigen, jedoch nimmerme mag man unwahrheit reden wissentlich und meineid thun. Es sünden auch schwerlich wider disz gebot, die da schändlich eid thund, unschaffen schwür, gottlästernd, und ihre seelen im schwur den bösen geisten glouben, die auch von der menschheit Christi, unsers Herren, und von den lieben Heiligen unversamecklich reden. — Wider alle solche meineidige menschen und lästerer sind strafende gesetzt gemacht, beide von den weltlichen Fürsten und geistlichen praelaten, — und ist kläglichen, daz sie nit vollzogen werden umb versümnisz willen, der, die sollich straf thun sollten. Dis solltend fast und fleissiglich mercken die menschen, die umb gewinsz willen, leichtlich schwören, — als da thund werbende leut, (Gewerbsleute), köuffer und verköuffer. Item auch die, so sie versupft sind in innerlicher bewegung und entrichtet, oder in trunkenheit, oder in spielen, die gewonlich unerber oder verboten sind, als da ist, würfelspiel, groblichen schwörend, und gemeinlichen alle, die aus verkehrter gewonheit oder böser

neigung schwören. Wenn in solichen schwören geschehend vil meineid, und darumb auch etliche soliche menschen böszer sind in dem, dann heiden und juden, die minder Gott entehren.

In diser sünd des meineids wird auch begriffen brechung der gelübd eelicher trüw, und gemeinlich alle untrüwe, so man zu schaden eins andren, sein heimlichkeit offenbaret, die man in der beicht, oder sunst in heimlichkeit erkannt hat, wann von göttlichen und natürlichen gesetzd, soll man heimlich halten, das man in heimlichkeit aufgenommen hat.

Es wär dann durch ander weg entdeckt und offenbart worden. Zuletzt sündens wider disz gebot, die da versprechend oder gloubend, die ding, die inen selbs unziemlich sind. Und ist es sach, daz sie sollich gelübd in wercken vollbringen, so sünden sie noch vil schwerlicher und verdammlicher.

Das VII. capitel. — Von dem dritten gebott.

Das dritt gebot: — du solt halten sonnentag und feiertag, von der heiligen kirchen gebotten. Diesse haltung und würdigung wird in mancherlei aufgenommen.

Zum ersten — daz ein jetlicher Christen am sonnentag und feiertag, er sey denn redlichen gehindert, mess schuldig ist zu hören.

Zum andern — daz ein jetlicher mensch auf dieselben tag sich enthalt von aller arbeit, von kouffen und verkouffen, und von allem andren arbeitsamen werck — nach sitten und gewonheit des lands, darin er wohnet, welche gewonheit die geistlichen praelaten desselben landes wissent und nit verbietend. Und wäre es sache, daz jemands an sollichen gewonheiten oder andern zufällen zweifelt, der soll rates pflegen, bei den Obren und Erfahrenen, auf daz er nit durch zu vil weit oder enge conscienz und gewissen in sünd fall.

Zum dritten — ist dise haltung des feiertags aufzunehmen, daz jetlicher an sollichen feiertagen sein eigen leben und conscienz erfar, und von den begangnen sünden verzeihung von Gott bitte.

Es soll auch dann der christen-mensch erkennen mannigfaltige gutthat — ihm von Gott verliehen, und in keinem wider-

murmeln, oder mit ihm selbs unfrieden von seinen gütern machen, sunder in allen dingen Gott dancken.

Man soll auch dann hören Gottes wort, und geistliche lehr friedlich, und ersamlich, on verspottung und alle hinderniss. Darzu soll auch ein jeglicher betrachten und für die augen seines herzens — so vil er mag, setzen — den tod — der ihm nahe ist, die höll und das paradysz. Den tod — auch andrer leut, die vor in disem leben gewesen sind, auch die mercklichen geschichten der Heiligen, und Heiligin; er soll auch sprechen das Pater noster, den glouben und ander andächtig gebet, die er gelernet. Sein gesatzte busz soll er fleissiglich volbringen. Fürter soll er auch suchen göttliche hilf durch milde Fürtretung (Fürsprechung) der Heiligen und Heiligin, vor denen er als ein armer bettler geistlich allmusen heischen soll, — nun zu einem, denn zum andren sich kehren, so lang, bis er etwas geistlichs gutes in den sack seiner armut versamlet. Darzu soll jeglicher, der andre menschen in seiner entpfelhnisz hat, sun oder töchter, und ander sein gesind, lehren auf die hochzeit und fest, daz sie auch deszgleichen thund, wie vorgeschriben ist. Wann unterwegen lassung diser ding ist ein stündlicher gebrest (gebrechen). Doch nit desterminder mag der mensch ziemlichen auf sonntag und feiertag etwas ergötzung, als spacieren, oder ein erber spiel umb trosts willen suchen, me weder ander zeit, doch also, daz Gott nit durch todsünd erzürnt wird, in essen, trincken, tantzen, oder übung eines andern spiels, wiewol dick in sollichen spiel schwere sünden volbracht werden, als schwür, unfried, schlahen, fleischlich begierd, unkeusche werck, und lieder wider Gott und wider billichkeit der gerechtigkeit, also fast, daz dick am sonntag minder sünd wär, zu acker gon, denn sollichs volbringen.

Wider dis gebot sünden schwerlichen, die da hindern die predigen, oder den göttlichen dienst, mit worten oder mit wercken, inwendig oder auswendig der kirchen. Auch die sich unehrlich erzeigen bei dem heiligen sacrament des fronleichnams unsers lieben Herren, oder gegen andren sacramenten der heiligen kirchen, als etliche bespotten die sacrament des tauffs, und zu

kirchenführung der heiligen ee, und die da verschmähen zu entpfahen die sacrament der firmung und des heiligen Öls. Darzu stünden auch fast schwerlich, die in etlichen hochzeiten des jahres vil schützlicher unehrsammigkeiten volbringen. Auch die da denen, die solliche ding thund, verwilligung geben, und sunderlich, die von ampts wegen möchtend und solten solliche ding hindern, mügen auch nit entschuldiget werden, daz sollichs geschicht in schimpfs (Scherz) oder spiels weis, wann es ein war sprüchwort ist: es leidet kein schimpf, eer gloub und oug.

Das VIII. Capitel. Von dem IIII. gebott.

„Ehre dein Ältren“ — ist das vierd gebot. Diesz soll verstanden werden — nit allein von den leiblichen ältern, sunder auch von den geistlichen praelaten, und unserer seelen versorgern, die uns in Christo dem Herren wiedergeboren hond, — und gemeinlich von den andren fürwesern als meistren, wolteteren und weltlichen fürsten. Desgleichen soll es auch verstanden werden — von den todten und begrabnen, deshalben, daz wir auch schuldig sind, Gott für sie zu bitten. Wider disz gebot stünden schwerlich, die — on redlich ursach — ire obern, wie die sind, hinterreden oder ihnen fluchend oder ihre heimlichkeit offenbaren und verrathen, oder inen den tod wünschen, als die bösen kind den tod der ältren dick begehren, auf daz sie das erbe besitzen. Es übertrettend auch disz gebott alle, die da verschmähen die gebott der mutter der heiligen kirchen; als: die den bann verachtend, und die aufgesatzten fasttag durch die heilige kirchen on redlich ursach brechen, so sie doch die wol halten möchten — on merklich beschwernisz ihres leibs; als auch brecher der Freiheit der kirchen, welche freiheit verliehen ist der heiligen kirchen, nit als fast umb gunst der diener der heiligen kirchen, als umb die gottliche ehr. Wann umb bosheit willen etlicher diener der kirchen soll von keinem christenmenschen, der stat (stand) der praelaten und geistlichen verlümdet und geletzt werden. Wann auch der touf, die Mess, oder ander sacrament sein kraft nit verliert — umb bosheit willen des dieners. —

Darzu ist auch schuldig aus disem gebot ein jeglicher

christener laye, obwol etliche diener der kirchen böse wären, leisten, daz er schuldig ist, Mess hören, zehenden, opfer und andre recht bezalen, die geordent sind umb aufenthaltung und narung der kirchendiener, die, indem, daz sie des gottesdienstes wartend, so dienent sie der gantzen gemeind des volcks, deren vil umb zeitlicher und notturftiger geschäft willen, von disem gottsdienst gehindert werden. Und wer also der kirchen gibt, das er schuldig ist, der dient Gott frei und unbefleckt, und nit den menschen.

Item, disz gebot brechend, die zu vil leichtlichen und unweislich straffend die weltlichen fürsten in ihren offenbarlichen wercken oder gesetzten und ordenungen, und nit warnehmen ihrer grossen bürden und schweren last, welche die unterthonen, das gemein volk nit mag noch soll erkennen. Und darumb sollen sie dieselben nit so leichtiglich urteilen, sunder vilme solliches göttlicher ersüchung befehlen, vor welchem dieselben fürsten müssen von allen ihren wercken rechnung thun. Darzu brechend auch disz gebot, die nit folgen dem rat ihrer Oberen oder der weisen, sunder me haften auf ihrem eigenen sinn und urteil. Disze schwere sünd kumpt aus ungehorsame und verschmähender hoffart, die den menschen in irrung und betrügnisz verführt. Wenn es geschicht dick, daz der mensch also durch hoffart betrogen, sich selbs so heilig achtet, daz er meint, er bedörf keines menschlichen rates. Es geschicht auch, daz derselb mensch also in hoffart betrogen, durch zu vil streng und unbescheidenen abbruch, den er für gut achtet, schöllig im houbt wird, oder fallet in ander unvertreiblich krankheit, und verdirbt also eines bösen endes.

Das IX. Capitel. Von dem fünften gebot.

Das fünft gebot: Du solt keinen menschen tödten. Disz soll man verstehn, daz kein mensch getödtet soll werden — von eignem oder besundrem gewalt und mutwillen. Also daz unterwegen bleib der weger der gerechtigkeit, und richterlicher gleichheit. Durch das gebot wird strenglichen verbotten — aller verkehrter hasz, und begierd rachs, oder eines andern tod, — auch falscher rat und unrechte verwilligung in eins andren schaden, letzung oder tod. Und wäre es sach, daz die person,

die verletzt würde, geistlich wäre, oder im pfäffischen stat (stand), so ist die sünd schwerer, und fallen alle personen, die sollich letzung volbringen, oder verwilligen in den bann — zu stund aus sollicher that. Wider disz gebot versündent sich schwerlich, die fürnehmlich aus bewegung, hasz oder ungunst, oder umb roch, oder fremder beschwörung, me dann aus liebe der gerechtigkeit, ihre nächsten mannigfaltiglichen umbtreiben, mit tag leisten, gerichts gängen, offnen gerichten, wie wol sie auch das erfordern. Nit desterminder mag der mensch das sein an öffentlichen gerichten wieder fordren, und rasch ordnung des rechts ein ziemliche besserung seines schadens erfordren, und dennoch nit sündet tödtlich in hasz seines nächsten. Wiewol es dick besser wär, umb eignes friedens und ruwe willen, und angesehn notturft des nächsten, alle solliche besserung on offenlichen gerichtsgang ablassen. Wann es ein gemein sprüchwort ist: in den gerichts krieg umb einen pfennig, ist nit ein helbwert liebe. Der aber den andern letzet, soll fast ansehen, daz dick aus verdamnung todtschlag, oder ander verletzung kumpt, daz der geletzt mit seinen erben zu armen tagen kumpt. Und wenn das geschicht, so ist der letzer gleicher weisz als ein dieb und mörder schuldig wieder zu kehren allen sollichen schaden.

Auch wider disz gebot sündent schwerlich Alle, die da in einicherley weisz hindernd in vermischung mans und frawen entpfahung der frucht, oder die da ursach geben, daz entpfangen frucht verworfen werde, es sey durch ungefüges schlahen der tragenden frawen, oder durch überfüllen, oder durch zu vil engheit der kleider, geordnet zur geilheit, oder durch einige andere verstümlich verwarung der entpfangnen frucht.

Und ist es sach, daz die frucht jetzund ein seel gehabt hat, so ist die sünd dester schwerer, wann denn würde begangen ein warlicher todtschlag eines menschen.

Item, wider disz gebot sündend auch sunderlich die neidigen, hinterreder, hasser und zornigen, besunder denn, so sie aufwecken unverstünliche zwietracht, — zwischen freunden und andern; daraus denn vil böses entspringt, und etwen also grosz,

daz, der die zwietracht hat gestiftet, nit kann noch mag sie wieder gestillen, so er gern wollt. Deszhalb er auch vor Gott schuldig wird — alles schadens, der daraus kumpt. Ist auch wider disz gebot — die verdampt und greusenlich gewonheit, die da gehalten wird in etlichen land, daz umb eines menschen miszthat willen, sein ganz geschlecht gesucht wird in verfolgung und in den tod. Es wird auch verboten durch disz gebot — aller tödlicher kampf, turnier, und desgleichen, da sich verscheulichen inmischet verfärlichkeit des todes.

Das X. Capitel. Von dem VI. gebot.

Das sechst (?) gebot ist: du solt nit stelen — on wissen des, des es ist; also wenn er es wüszte, daz es ihm nit lieb wäre. Durch das gebot wird strenglichen verboten — aller unrechter gewerb, oder koufschlog, jeglicher ungetruwer bau oder arbeit der erden; auch alle betrüglich handwerck, ungetreu tagwerck, und alle verkouffung unnützer ding für nütz ding, es sey joch, daz der verkouffer in kouffung derselben unnützen ding betrogen sey oder nit, wann nit darumb, daz ich betrogen bin, mag ich ziemlichen einen andren betrügen. Auch wird verbotten durch disz gebot, aller wucher, alle falsche ratgebung oder beistand und tagleistung, unredlich anspruch oder krieg, betrüglich fürsprechung und unrecht gericht. Und gemeinlich aller offentlich betrug, oder mit falscher farb bedeckt, dardurch einer einem andern schaden thut, den er nit wolt, daz er ihm geschehe. Diese sünd diebstals wird beschwert aus umbständen der stat, der zeit, der personen und desgleichen. Als, so man abtrüg ein heilig ding aus einer heiligen stat, oder in der zeit, die dem gebet zugegeben ist. Auch ob die geschädigte person arm ist gesein, und an ihr selbs, an ihrem stat, oder an ihrem erben schweren schaden gelitten hat. Es ist auch not, soll die person, die also einen andern geschädigt hat, absolvirt und entbunden werden, daz sie sollich genummen gut und schaden gäntzlich wieder kehr dem, der geschädigt — nach erkenntnisz eines guten erbern manns, so er allerest und kümmlichst mag. Und vermöchte er nit gänzlich wiederkehren, so kehre (gebe er zurück) er doch wieder, das er vermag. Und ob man nit kennt den,

dem der schad geschehen ist, so soll man nit dester minder das unrecht gut kehren in gottesdienst und allmusen, nach erkenntnisz der oberen. Durch dis gebot wird auch verboten, aller geistlicher wucher, genannt symony, das da ist verkouffung der heiligen und geistlichen ding. Auch wird verboten durch disz gebot — die mannigfaltigkeit der pfründen, — on redlich sach. Auch machung und gebrauch falscher münz. Item, daz man verkouft auf borg türer (theuerer), dann es wert ist. Und alle unziemliche kouff und handel. Auch wird verbotten durch disz gebot — alle hinterred und verlimbdung, dadurch einem andern seiner güter limbt, der da besser ist, weder alles silber, mit unrecht genommen wird. Er ist auch schuldig, der also einen andern verlimbdet hat, demselben wieder zu geben sein limbden, so ferr er mag, etwen offentlich die warheit zu bekennen, und zu verjehen (bekennen), daz er übel gethon hat, und vil me ist das not, so er ein gemeind oder einen ganzen stat hat belimbdet.

Auch brechend disz gebot, die von ihren untertonen wider billichkeit des rechten und not des gemeinen nützes gewaltiglich abdringen zeitlich gut. Auch die da unrecht gesetzt und gebot machen wider gott und die heilige kirch, welche auch aus solicher geschicht fallen in bann. Weiter so übertretend disz gebot die eebrecherin, die ihr unehelichen kinder lassen zu dem erbteil der ehelichen. Auch die das gut ihr männer, so sie es nit wissen, zu vil zerhaftiglich vergeuden. Desgleichen sündent die kinder, wann sie ir ältern gut — on ir wissen unnützlich ausgeben. Auch knecht oder amtleut, die ir herren gut ungetrüwlich handlen, geistlich personen, die der kirchen gut unkeuschlichen oder hoffärtiglichen verzehren, oder davon schätz samlen. Item, die ihr land und äcker grössent — mit übereren, markstein verrucken, oder andrer betrüglichkeit irer nachbaueren. Item, die sich widernt zu bezalen recht aufgesetzte stür, bett, gewerff, oder schatzungen. Auch die, den entpfohlen ist — ausrichtung der seelgeräth (letzten willen, begräbnisz), aber zu schaden der todten, verzichen, dem ein auftrag zu geben, oder sich widren die almusen oder andre be-

setzten güter zu bezahlen. Vil weisen sind gleich den vorberürten, die da kummen aus vorgonden überflüssigen kosten, so man in mancherlei weis haltet einen zerhafftigen (verschwenderischen) stat über sein eigen rendt und getäll, zins und gült, wann zerhafftiger stat (Stand) heischet (verlangt) zerhaftigen und grossen rendt.

Zum letsten, so sünden alle schwerlichst wider disz gebot, die da schaffen durch geld und gewaltige bitt, daz ir ältren, fründ, oder diener, angesehen fürnehmlich ihren dienst, kummen zu besitzung der kirchengüter, so doch voraus die pfründen, zugehören den würdigen und touglichen personen darzu, und auch dieselben pfründen lauter on symony geliehen (verliehen) sollent werden; anders, der also zu pfründen kummpt, gewinnt kein recht in denselben pfründen; und mag auch, der durch symony darzu kummen ist, nit der sünden frei werden, so lang bis er dieselb pfründ lediglich übergibt.

Das XI. Capitel. Von dem VII. (?) gebot.

Das siebent gebot — du solt nit unkeusch werck volbringen, noch unkeuschlich leben. Durch disz gebot wird verboten — bei pen der todsünd, alle gesellschaft oder fleischlich vermischung — mann und frawen auswendig dem gesatz der ee. Anders halten, ist ein irrung wider den glouben. Wird auch durch disz gebot verboten allen menschen, sie seiend in der ee oder ledig, alle unkeusche anrürung der geburt glieder, in welchen nit gehalten wird natürlich ordnung, so die natur eingesatzt hat, oder uns die natur lehrt. Oder auch nit recht zusammengefügt werden die glieder von natur geordnet zu pflanzung der frucht. Und so vil ist die sünd schwerer, so vil sie ferrer abweicht von ordnung der natur. Es sey joch zwischen ledigen personen (oder das noch me die sünd beschwert) zwischen eheleuten. Es geschehe auch solich unlauterkeit oder unkeusche anrürung an ihm selbs, oder an einer andern person, oder mit unvernünftigen thieren volbracht mit schamlichen unziemlichen wolgefallen.

Auch ob solich unnatürlich anrürung geschehe aus dem ungeflätigesten, schnödesten lust an ihm selbs allein zu suchen, die da verwüstung genant wird. Wer jemans hieran oder in

ein aus disen stucken schuldig, der mag genugsammiglich verston, was dise gemein red bedeutet, wann diese greuseliche unflätigkeit soll nit eigentlicher auswendig der beicht ausgelegt werden, auf daz nit die keuschen, reinen, unschuldigen oren bekenntnisz der ding, die sie vor nit gewüszt hond, gewinnen, und geärgert werden. Diese stuck der groben sünden wider die natur sind behalten zu entbinden in der beicht — den grosseren praelaten. Es mag auch keiner, wie vil er guts oder almusen thut, nimmermer selig werden, ist es, daz er von scham wegen soliche sünden verschweigt, oder also verdeckt, daz der beichter nit mag die gestalt und geschlecht der sünd unterscheidlich .gemercken. Wann die volbringung der sünd solt billichen mer scham bracht haben, dann der sünden offenbarung, sunder (besunders) in der beicht. In dise greuseliche sünd fallet der mensch aus mancherlei sachen (ursachen). Etwenn allein aus bosheit eins andren, der in zu sollichen treibt, als etlich verkehrt jungen die andren unschuldigen dick betriegen; etwenn aus zu vil müssiggon; auch dick aus überflüssigem essen oder trincken, sunderlich der speis oder tranck, die da überschwenglich zu vil hitzigen. Dick auch aus unzüchtigen worten oder gesichten tief ingewürtzlet und geheftet die man hart infasset, — etwen aus langwährenden gedencken, von unkeuschen wercken und vermischung mann und frawen; — auch aus unordentlicher begierd unkeuscher werck zu volbringen mit der oder diser personen; etwenn auch aus verkehrter lehr der ältren, der knecht oder kellerin, oder auch, — das ein schwere übeltat ist, — der meister mit den etliche jungen wandlen oder auffgezogen werden; oder zum letzten — aus eigner bosheit. Umb diser verwerflichen sünd willen ist etwenn die ganz welt vertilget worden mit dem sündtflusz, und die fünf stät Sodoma und Gomora mit dem feuer vom himmel verbrannt, also daz ihr inwoner lebendig absunkend in die höll. Item durch dieselbe sünd, die auch roch schreiet vor Gott, kumpt dick hunger, krieg, pestilenz, sterbet, wasserflusz, verderbung der land una ander mannigfaltige plag, als die geschrift bezüget.

Die fürnehme und verfangliche busz und artzney wider die sünd, und gemeinlich wider alle unkeuscheit ist mässigkeit der speis und trancks, vermeiden gesellschaft der bösen, und müssiggon, bös und sündige gedenck bald austreiben, daz sie nit behaften in dem hertzen; aus gantzem fleisz gebett zu Gott dem herren, zu der jungfrawen Marien, zu den heiligen und heiligin ausgiessen; sein gedenck zu andern dingen kehren, — zu zeiten leiblich peinigung geren annehmen, als auch thät ein Geübter, der biesz in sein eigen zung, und red mit ausspüwen zu seiner anfechtung, und sprach: Pfui, pfui, pfui, du greusenliche unreinigkeit, und du schalkhaftiger teufel, wie darst du mir dise anfechtung fürhalten. Dise sünd der unkeuschheit ist mancherley nach stat der menschen, als unkeusche werck mit magken, mit gesipten, fründen, als mit den ältren oder andren, mit geistlichen personen, mit wittwen, verfällung der jungfrauen, und etwen gewaltige entführung. Aus welchen dingen unzahlig schaden aufgond erwachsen oder entspringen, als daz die personen in das gemein leben kummen oder in ewige schand und verlimbdung (schlechten leumund) fallen, oder sich etwen selbs tödten; etwen die kind, die davon geboren werden, zu stund ungetäuft mörden, oder etwen ein gantzer stat oder gemeind schand und schaden leidet. Zum letzten, so entpfinden wir die fantaseien träum und erscheinung diser sünd im schlaf, und aber denn ist da verfärlichkeit der sünd, so einer vor und nach im wachen einen lust hat in den unlautren troum.

Das XII. Capitel. Von dem VIII. gebott.

Das acht gebot ist: Du solt nit falsch zügnisz geben. Durch dis gebot wird alles lügen verbotten, das in schaden eines andren menschen geschicht. Und ist es, daz man darzu schwöret, so ist die sünd schwerer; wann so wird man meineidig. Nimmerme, — umb heil des menschen — leiblich oder geistlich — soll man ein eid schwören — es sey vor dem richter oder sunst on den richter. Meineid den man schwöret an offenlichem gericht, ist ein sünd, deren entbindung dem bischof sunderlich behalten ist.

Wider disz gebot sündent sich schwerlich, die in der beicht

die sünd lügenhaftlich verschweigen oder ein andren böstlichen verklagen. Item, wider dis gebot thund, die da zu vil gern glouben, erdichten nüwen mähren, oder ehrabschneidungen und daraus ursach der sünd nehmen, zu vil leichtlichen böses von dem nächsten zu sagen. Darzu auch die argwönigen menschen, die, die nächsten und ire werck übel und unrecht urteilen oder auslegen, und so weit, daz aus solicher falscher glöubigkeit zum dickren (öftern) mal unrecht krieg entspringet und unfried.

Das XIII. Capitel. Von dem IX. gebot.

Das IX. gebot: du solt nit begeren die hausfraw deines nächsten. Desgleichen die fraw soll nit begeren den mann ihres nächsten. Durch disz gebot wird strenglich verboten alle weise und auswendige böse gebärd, dardurch ein andres gezogen und gereitzt würd zu der sünd der unkeuschheit, — es geschehe durch mündlich oder geschriftlich botschaft, oder durch gewaltiglich Dröwung, durch gab, durch verheissen, durch lügen und erdacht schmeichlung, oder in übriger (allzugrosser) gezierd der kleidung, durch unordentliche anblick und hübschen gang, unschaffen (unschamig) wort oder unkeusch anrüren, als gewonlich geschicht im umbfahen und küssen. Wann es ist zu wissen, daz alle begierd fleischlicher werck auswendig (ausserhalb) der ee auch allein volkummlich bewilligt, ist todsünd, obschon das ausserlich werck nit harnach folgt.

Wann wahr ist dise meisterliche regel: ein jeglicher böser will, wird geachtet für ein werck. In wellichem geschlecht der sünd mügen eben alswol eelich leut sünden, als ledig personen. Als wenn ein fraw eines andren weder ires eemanns fleischlichen gesellschaft begehrt. Auch ein jegliche volkumne und bedachte verwilligung lust zu suchen in unschaffnen fleischlichen gedencken, da auch nit ist willen zu verbringen das ausserlich werck, ist todsünd nach meinung vil lerer.

Darumb ist offenbar aus obbertürten stucken, daz alles umbpfahen, küssen und dergleichen bertürungen, die fürnemlich aus unkeüschen gedencken, wie vor gesagt ist, geschehen, sind schwere sünd. Und so vil schwerer, wenn sollich personen gemagk sind oder geistlich oder einerley, oder, daz da me aus

der weisz ist, und schwerer, so in sollichen anrürungen oder küssen nit gehalten wird semlich erberkeit, die man hilt, so das offenbarlichen vor den menschen geschehe. Darumb wär es sach, daz ein person der andren in sollichen anrürungen gewalt tun wolt, so sol sie deren, als gält es ir leib und leben, ein mänlichen widerstand tun, es sey mit worten oder wercken, oder schreien, oder auch semlichen gewalt offenbaren, solichen personen, die ir zu hilf kommen möchten, und schuldig wären. Anders die person, wär sie joch sey, hat nit gänzlich lieb ir keuscheit und ere.

Das XIIII. Capitel. Von dem X. gebot.

Das X. gebot: du solt nit begeren das ding deines nächsten, — das ist, eines jeglichen andern. Und ist zu verston, daz hie die begierd verboten wird, nach dem als vormals im sechsten gebot vom diebstal erklärt ist. Wann hie wird böse begierd und will verboten, deshalben, daz böser will, wie jetzt gesagt ist, für das werck gerechnet wird. Aus solicher begierd fallet der mensch dick in neid und in ungedult seines stats, und in lästerung Gottes, und in unrecht gedenck, so er bei im selbs gedenckt, daz er billicher verdient hab zeitliche güter weder diser sein nachbauer; und daz darumb gott ungerecht sey, und daz man im vergebens und unnutzlich dien. Und ist es sach, daz einem andern etwas unfalls oder schadens zustat, so fröwt sich diser torecht mensch, und ist frölich und hält das gimm (?) solichs umb seiner miszdienst und seiner verborgnen bosheit geschehe.

Wider disz gebot sündend die verhalter leiblicher oder geistlicher werck der barmhertzigkeit oder almusen, — als die den armen, dürftigen, so sie es vermügen und offenlich not ist, nit zu hilf kummen. Und sunderlichen, die ir eigen ältren vater und mutter — das doch schamlich ist — lassen betteln oder in diensten hunger und mangel leiden. Desgleichen sündend, die den rechten lon oder gewinn irer diener inen mit unrecht vorenthalten; auch — die umb willen almusen zu geben, oder stiftung der kirchen inhalten unrechtlich ander leut gut, sprechend: daz ir nächsten zu vil reich sind, und sich derselben

ir güter misäbrauchen, und daramb inen kein wiederker (zurückgabe) derselben güter geschen soll. Dise menschen verdamnet die bewärte regel sancti Pauli, der da spricht: daz man nit übels tun sol, auf daz guts daraus entspring. Wann in keinerlei weisz soll Gott erzürnet werden durch übertretung seines gebots, wie grosz gut joch daraus möcht erfolgen.

Das XV. Capitel — zeigt, wie wir in disen X geboten — als in einem lautren spiegel, die angesicht unser conscienceen besehen sollen. Disz hie vorgehalten gebot — sind die X gebot des göttlichen gesatz, in welchen wir, als in einem polirten, ausgewischten und reinen spiegel die warheit christenlicher geisslicheit überlesen und des gantzen unsers lebens, auch unser seelen und conscienceen hübschheit und unflätigkeit unterscheidenlich ansehen mügen. Durch mittel diser gebot erkennt der mensch den louf und stat seines lebens, wie er die gebot gehalten hat, wie fast er von inen abgewichen ist, in was weisen nach mancherlei geschlecht der sünden er gott erzürnet hat, und wie die beicht der sünden geschehen soll.

Wär es aber sach, daz etwas von den vorgesagten stucken von jemants nit volkummenlich verstanden würd, der nem darüber zu rat die weisen, aber allermeist andächtige männer.

Wann ein jetlich person nach dem und sie zu den jaren der bescheidenheit kummen ist, ist es sach, das sie mit freiwilligen vollem und bedachtem gehellen, eim aus diesen geboten durch verachtung ungehorsam ist, und also fürsetzt der liebe gottes die liebe der creaturen, der kumpt aus dem stat der seligkeit, und wird gesetzt in die verfarlicheit (gefährlichkeit) der verdamnisz, und wirckt kein gottgenem werck, das würdig sey der seligkeit. Wiewol es ist, ob der mensch in schwere oder langwierige anfechtung des zorns, unkeuscheit oder andren sünden fält, ist es sach, daz sollich anfechtung dem menschen missfält, oder der mensch ir widerstat, oder nit ganz vollkummelich und bedacht in sie verwilliget, oder gehilt, so sündet er nit tödtlich, ja zum dickren mal nit sündet, sunder vor Gott grossen lon verdient — durch manulichen widerstant der anfechtung. Hie mag man nun klärlichen sehen, durch

was weis und weg dise X gebott gebrochen werden, durch die sieben todtsünd und houbtsünden, die da sind: hoffart, neid, zorn, geitigkeit, füllerey, unkeuscheit, und tragheit. Item durch die fünf auswendigen sinn, die da sind: Sehen, Hören, Riechen, Schmaken, und Rieren.

Und also, welcher in disem spiegel des lebens diser X gebot sich fleissiglichen besicht, der besicht sich und kennet sich recht, und schätzt sich klein, und so er denen gehorsam ist, so ist er weisz.

Das XVI. Capitel — legt aus, wie in verjehung dreierlei warheit wir aufstond von dem stat der todtsünde zu dem stat der gnaden. Unser barmherzigster vater, Gott, der da weisz und bekennt (kennt) unser allergröszte krankheit und neigung zu dem bösen — durch mancherley weg, so lang dis tödtlich leben währt, ist auf das allerhochst bereitet uns die sünden zu vergeben, und gnad verleihen, so ferr wir allein warhaftliche und aus hertzen im dise drei nachgeschribnen warheiten überantwurten mügen. Die erst warheit ist: Herr, also oder also hab ich gesündet wider dein gutheit, das mir miszfalt, deshalben ich auch poenitenz und busz tün will, wann ich dich erzürnt hab, und dein gebot übertreten, der du ganz bist zu ehren und anzubeten. Die ander warheit ist: Herr, ich hab einen guten fürsatz und begierd, mit deiner hilf mich hinfür zu hüten, daz ich nit in sünd fall, und die ursach der sünd, nach müglichkeit meiner kräft zu vermeiden. Die dritt warheit ist: Herr, ich hab einen guten willen, die beicht meiner sünden gentzlich zu thun, su stätten und zeiten deinen und der mutter der heiligen kirchen befelh und gebot. Welcher mensch dise warheiten, in welchen stätten und zeiten es sey, sprechen mag vom hertzen, lauterlichen, nit betrüglichen und tugenhaftiglichen, der soll sicher sein, daz er ist in dem stat der seligkeit und gnaden, und des verdiensts des ewigen lebens, wie wol er auch all obgenannten sünden volbracht hätt. Ob auch ein sollicher on andre beicht von stund an vershied — in abwesen des priesters, im schlaf oder einicherley andren weg durch den gähen tod fürkummen würd, so würd doch derselb entlich behalten —

(erlöset) — aber durch die allerbitterste pein des fegefeuers. Hieraus wird ein mercklicher und heilsammer rat gezogen, daz ein jeglicher christen alltag einest oder zwürent abens und morgens, oder zum minsten am feiertag sich einkehr zu seinem hertzen, und sein conscienz überhöre, ob er die vorgeschribnen wahrheiten sprechen mög mit lauterkeit seines hertzens, — und also soll er ein getrüwen han, daz er sey in dem stat der seligkeit. Möcht er sie aber mit lautrem gemüt nit sprechen, seines bösen willens halb zu sünden, indem er jetzt gegenwürtiglich lust hat, oder umb böses fürsatz willen, nit zu meiden ursach der sünden, als die menschen, die in fleischlichen sünden versenckt nit wieder aufston wöllen, oder ihren wucher, unrechten koufmannschatz und gewinn unaufhörlich treibend, oder frömbd gut mit unrecht inhalten, — auch die aus hasz eines andren, und begierd des rochs beharrend im fürsatz und willen, sich zu rächen und den nächsten zu schädigen. Dieselben und ires gleichen sollent wüssentlich wissen, daz weder bischof noch babst solliche entbinden mügen (vermögen). Wiewol denselben ein heilsamer rat gegeben wird, daz sie durch sich selbs und ander leut guts würken, was sie vermügen — mit beten, mit allmusengeben, auf daz Gott ire herzen erleucht zu Gutem weise und bekehr. Wann kein gut ist so klein, das gott nit zuletzt belon mit ewiger oder zeitlicher belonung. Und vil besser ist ein zeitlich und klein gut, weder gantz kein gut verdienen. Es ist auch allerheilsamest, daz man löblich gewonheit behalt unverletzt, auf daz nit, so man sie einest bricht, vieleicht nimmerme ewiglichen wieder angenummen werd.

Das XVII. Capitel — lehrt die weise zu beichten, und gibt darbey ein kurtze lehr.

So dick der mensch zu der beicht Gott — daz da einest not ist im jar zur österlichen hochzeit, oder so zu stat verfarlichkeit des tods, oder in entpfahung des sacraments, wann dicker zu beichten sind wir nach gemeinen louf nit schuldig, wiewol dickrer beichten fast nütz ist zu mehrung der gnaden, und unterscheidenlicher bekenntnisz und aussprechung der sünden, — so soll, der da beichten will, vor betrachten, wie und

warin er gesündet hat, soll sein conscienz mit fleiszigem überhören ersuchen (durchsuchen), als ob im ein grosser zeitlicher nutz darausz entspring. Darnach soll sich der sünder schuldig geben demütiglich, nit spottlich, warhaftiglich, nit lugenhaftiglich, sich schelten, nit loben. Item pur und lauterlich unterwegen zu lassen ding, die darzu nit dienen. Auch bescheidenlichen, also daz nit geoffenbaret werden, die seine mitgesellen sind gewesen in den sünden, wenn auch der beichter, der nach dem fragte, sündete schwerlich, es wär denn sach, daz der beichtsun solliche seine gesellen entdeckte, umb rats willen zu pflegen, wie er sich ires gewalts erwähren möcht. Oder vieleicht, daz die not fordert, daz solich mitgesellen geoffenbart würden, darumb, daz der unterschied der sünden ausgesprochen würde, als, ob einer mit seiner einigen schwester unkeuschheit gesündet hätte. Und denen so wär zu suchen ein beichtiger, der die person, so im in der beicht entdeckt würd, nit kannte. Es soll auch der beichter in stücken, die seinem bischof oder obren behalten sind, den beichtsun schiken zu denselben öbren, die da macht haben, in zu entbinden. Es wär dann sach, daz der beichtsun zu vil not des todes, oder daz man versehenlich entsitzen (fürchten) müszte, daz daraus grosse ärgernisz oder offenbarung der sünd entspringen möcht.

Aber das soll man für ein gewisse regel und heilsame lehr halten, daz nimmerme umb heimlich oder verborgen sünd offenbare busz aufgesetzt werde den beichtkinden; noch werde busz aufgelegt, die sie nit mügen oder nit wollen aufnehmen. Es soll auch der beichtsun sein aufgesetzte busz nit leichtiglichen offenbaren, dannenhar sich etwan begibt, daz seine sünd geoffenbart würd. Soll auch niht leichtlichen des beichters red und fragen aus zu vil leichtigkeit entdecken; wann all dise ding rührent an — die gantzheit der heimlichen beicht; es wär denn, daz der beichter — da gott vor sey — den rüwer zu sünden reitzt. Es ist auch ein nutze artztny, die mit fleisz gehalten sol werden von den menschen, die aus verkehrter neigung oder gewonheit fallen in etwas grober sünd, von der sie leichtlichen abgezogen werden, daz sie sich zu einer poenen,

es sey von geld, oder anders ein bestimmt zeitlang mit vernunft masz verbinden, so dick sich begeb, daz sie in sollich stind fiellen. Wann es sprechen dick etlich unweisen, daz sie von stinden des zorns, der unkeuschheit, falscher schwür und desgleichen nit lassen mügen, die doch durch dise heilsame busz leichtiglich als lugenhaftig gefunden werden, so die poen eines weispfennigs oder plapparts, die sie geben müszten zur busz für ein jetlich übertretung, sie entzügen von vollbringung des ungerechten wercks. Dannachar offenlich erfunden wird, daz dieselben von wegen des göttlichen gebots und eignen heils willen, möchten ablassen von gewonlichen lastern, es wär dann, daz sie gedichten und verkerten willen hätten, und dieselben gleich den toren gloubent nit nochfolgend der warheit, so lang, bis daz sie die pein leiden, und irer stinden spotten, und unfruchtbaren rüwen haben. Und also geschicht es aus dem rechten urteil Gottes, daz die, die da nit haben wöllen ruwen von (über) iren stinden, da sie mochten, nit rüwen mügen haben, so sie wöllen.

Das XVIII. und letzt Capitel — beschlüsset, daz niemants von dem andern zu stinden gereitzt soll werden, sunder me zu gutem gezogen.

Zum letzten, was der mensch in seiner eignen person thu, soll er doch auf das höchst sich hüten, daz er keinen andern reitze, übel zu thun, oder etwas thu — mit worten oder wercken exempel, oder räten, daz da an im selbs ursach müge sein, des falles der stinden, besunders vor jungen oder unschuldigen personen. Wann dis ist das eigen und besunderlich ampt der bösen geist, als den guten engeln gebürt sunderlich die menschen zu gutem weisen. Es ist auch dick funden worden, daz sollich verführer der menschen koum oder nimmer genugsamme und sicher machende poenitenz und busz umb ir stind volbringen. Wann sie vermügen nit wiederbringen zu gutem, die sie also betrogen hond, — vileicht sind sie jetzt verdamnet, und heischen roch von Gott, und wünschend inen den ewigen fluch. Als herwiderumb, die jetzt behalten sind durch andrer menschen ler, werck oder ernstlichen fleisz, bittend on unterlasz für die, die inen zu irer seligkeit geholfen haben; welche hülf und für-

dernisz zu gutem, Gott kein angenemer werck oder opfer sein mag, und zu abtilgung der sünd mächtiger. Darumb soll ein jeglicher christgloubiger mensch fleisz ankehren nach seinem wissen und vermügen, so ihm Gott verliehen hat — andre menschen zu gutem reitzen, durch vermanungen und exempel — der vater den sun, der meister den schüler, und der weiss soll leren den unweisen. Lassend uns zum letzten bitten umb frieden zwischen einander, und einmütige lieb, dardurch wir nach dem tod dises leichnams teilhaftig seind der ewigen seligkeit, die uns verleihe Gott, Einer wesenlich und drey personlichen, der da ist gebenedeiet ewiglichen. Amen.

Hie endet sich das erst teil von den geboten. Hie fahet an — das ander teil. Von der beicht. Von durchsuchung der conscienz und gewissen.

Welcher von dem tod der sünden zu dem stat des heiles und der gnaden will aufston, und daz seine werck und meinung im nütz sey und verdienstlich zum ewigen leben, dem ist not, daz er seine sünden bedenk und erkenn, leid hab um die begangnen, und im fürsetz mit der hilf Gottes vor todtsünden sich hinfür zu hüten und entziehen. Daz er auch hab ein starken und lautren fürsatz zu kümmlichen zeiten und stätten, echter seine todtsünden unterscheidlich und gäntzlich zu beichten. Und auf daz sollichs füglicher geschehe, so ist schuldig der beichtsun, ee dann er zu der beicht gat, mit wolbedachtem und ernstlichem fleisz sein sünd zu betrachten, gleicherweis als er täte, so er glaubt, daz er davon ein grossen zeitlichen nutz erlangen solt, auf daz er dester vollkummenlicher und klärlicher dem beichter seine sünd erzälen mag.

Dieweil aber nun vil einfaltiger menschen umb ir versümnisz willen und unwissenheit, — die sie doch nit entschuldiget — sunder me beschuldiget, — die weisz und unterscheid der sünden nit wissen; so ist dise tafel gemacht, auf daz, die da beichten wollen, sie ansehen und also durch vorgonde bedenkung gentiglichen unterweisen zu irer seligkeit, mügen ir sünd erkennen, in gedächtnisz halten, und dem beichter nützlichen offenbaren. Es ist auch diese tafel gesetzt nach der zal und

ordnung der todstünden: hoffart, neid, greitigkeit, tragheit, unkeuschheit, füllerey.

Von stünden der hoffart.

Wann du zu der beicht gon wilt, so überhör dein conscienz, und frag dich bei der stünd der hoffart, ob du dein üppig lob und dein selbsterhebung gesucht, oder begehrt hast — umb diser glückhaftiger und zergänglichen güter willen, als da sind: reichtumb, gold, silber und irdersch besitzung, oder umb natürlich güter, als schöne des leibs, stärke, jugend, und desgleichen; oder auch umb gnadreicher gaben willen, als da ist, bekanntniss Gottes, guthertzigung, andacht.

Ob du andre personen verschmahet hast, darumb, daz sie diser jetz genannten güter ettliche nit hatten. Ob du etliche werck geton hast, auf daz du davon weltlich lob entpfingest, oder daz andre menschen dich besser schätzend, weder du bist. Und vilme hast du solichs geton — umb angenommener gleisznerei, dann darumb, daz du wärest andern leuten ein bildner zu guten, oder daz du sie abziehen möchtest vom bösen.

Ob du zu vil heftiglich gestanden bist auf deinem eignen duncken oder gloubhaftigkeit, und verschmahet hast eines andern rat, sunderlich in sachen, die da berüren den glouben und christenliche geistlichkeit, wann aus diser wurzeln entspringend Ketzerey, zouberey und falsch glouben.

Ob du durch rümen dich selbs und üppige ere deine guten werck erzält hast, oder in gegenwürtigkeit andrer leut dich selbs gescholten hast, auf daz du für ein demütig und andächtig mensch gehalten würdest. Ob du dich überhaben hast in deinem hertzen, oder mit dem mund gerümet hast, daz du etwan ein andren betrogen hast, oder unrecht geton, und daz du durch dich selbs, oder durch hilf deiner mitgesellen bist mächtig gesein, übel zu thun. Ob du deinen Obren ungehorsam gesein bist, und sie verschmahet hast, sunder deine leiblichen und geistlichen vätern. Ob du in der beicht gelogen hast, dein stünd oder das geschlecht der stünd um weltlicher scham willen verschwiegen, — wann soliche beicht ist unnütz, und darzu thust du ein nüwe stünd. Ob du entschul-

digung deiner sünd gesucht hast, oder die schuld in deinen sünden klein gemacht, und sie gelegt auf deine mitgesellen. Ob du dich durch ungehorsame oder verachtung hast lassen bannen, oder zu vil leichtlichen mit den verbannten gemeinschaft gehaben. Ob du an offenlichem gericht oder anderswo umb scham willen, die warheit zu bekennen, einen meineid geschworen hast. Ob du gute werck oder wort unterwegen hast gelassen — umb forcht willen, etlicher toren, die darwider redeten. Ob du aus unwürschheit verschmahet hast die sünder, die armen, die unwissenden, die schwachen oder kranken, sunderlich, die dir von geschlecht nahe verwandt sind, oder ob du derselben gespottet hast. Ob du mit zeichen oder worten die menschen, die der andacht pflegen, verschmahet hast. Ob du vermessenheit hast unterstanden grosse ding, die da dein kunst oder macht hond übertroffen, oder deim stat ungebürlich waren.

Von der sünd des neides.

Ob du dich eines andren menschen ungemach gefröwet hast, so in etwas unglücks anging oder verlimbdet oder durchächtet (verfolgt) ward. Ob dir leid ist gesein — das gut eines andern menschen, als daz er wol belimbd ist, reich, hübsch, weiss, wolredend, andächtig oder geistlich. Ob du einem andern menschen böses gewünschet hast, seinen guten limbden (leumund, guten Namen) gemindert hast mit boshaftigen worten, die du von im offenlich oder heimlich, bekanntlich oder betrüglich geredt hast, seine wort und werck verkerlich zu urteilen, oder gewohnlich auf das böst und ärgst teil auszulegen oder ziehen.

Von der sünd des zorns.

Ob du lang mit willen den zorn wider deinen nächsten gehalten hast, mit begierd des rochs (der Rache), oder begierd im zu schaden — durch dich selbs oder einen andren, mit worten oder wercken. Ob du aus zorn oder hasz scheltwort wider jemants geredt hast, oder in seinen gütern in geschädiget hast, oder sein verspottet hast, oder in geschlagen, gewundet oder getödt hast. Und soll man fleissiglich warnemen, ob der geletzt priester oder ein geistlich person sey. Ob du von denen, die von dir geletzt sind, nit hast wollen verzeihnisz bitten,

besunder so sie dir gleich waren, und in keinen dingen unterworfen. Ob du schädliche waffen zu schädigen getragen hast. Ob du einem andern den tod oder verletzung unziemlich getröwet hast, auch das mit eid geschworen. Ob du eines frembden heimlichkeit geoffenbaret hast. Ob du denen, die gnad von dir demütiglich begert haben, nit hast wollen verzeihen. Ob du bewegt aus zorn böszlich geschworen hast, oder Meineid gethon, oder ob du Gott gelästert hast, würffelspiel oder ander spiel ze üben. Ob du aus hasz oder unwillen, mer dann umb liebe der gerechtigkeit mit tagleisten (terminen, tagsatzungen) oder gericht einen andern umbgetrieben hast. Ob du jemants geflucht hast, besunder deinen ältren, oder andern deinen gesipten (verwandten) nächsten.

Von der sünd des greits.

Ob du einem andren das sein vorhaltest, on sein wissen oder wider seinen willen. Ob du gestolen habest heilige ding, oder die zu der kirchen gehören, oder einicht andre ding in der kirchen oder heiligen stätten gestolen hast. Ob du wider Gott undankbar gesein bist, und unwillig, daz dir nit reichtum als andren leuten zugefallen sind, und nit nach deinem willen alle ding glücklichen zu handen gond. Ob du darumb vergissest der guttät Gottes und verschmahest im zu dienen. Ob du das gemein gut deiner herrschaft oder ältren zu vil güdeklichen in dein eigne brauchung verzehrt hast, oder deinen taglöneren billichen lon nit geben hast. Ob du falsch und unrecht kouffmanschatz (handelschaft) getrieben hast, und — ersuche die weise. Ob du falsch oder lugenhaftigs handwerck oder kunst gebraucht und getriben hast, — und ersuche die weise (untersuche die art und weise).

Ob du simony in dir oder einem andren volbracht hast. Ob du mit wucher einichen handel gehebt hast, und wie das geschehen ist, soll man acht nemen. Ob du umb gewinsz willen bist meineidig geworden. Ob du aus greitigkeit (geitz) dich in verbotne spil — also da würfelspiel — gemischet hast. Ob du an dem feiertag aus hoffen des gewinnsz mit der hand gearbeitet hast, oder kouffmannschatz durch dich oder ein andren geübt oder verwilliget hast. Ob dir die ding, so dir in den testamenten

entpfohlen sind, oder andre gesatzt und verordnete ding, oder almusen, die du geben soltest, verstümet und nit ausgericht hast.

Ob du die werck der barmhertzigkeit oder almusen, da es not ist, opfer und zehenden verschmahet hast ze geben. Ob du in angenommener schmeicheley, in meinung, geld auszutreten, einen andern betrogen hast oder gespottet. Ob du deines ältren oder deines mannes güter on ir wissen enttragen hast, oder dein eigen oder ander leut erb unnützlich verzert hast. Ob du fremdes schadens ein ursach williglich und mit fröuden gesein bist, auf daz du gewinn oder nutz davon hättest, als ob du hader machtest, zwischen zweien, auf daz du aus irem krieg schlahen oder todtschlag frevel nehmen mügest oder geld von den parteien verdienen in gerichtsbaendeln.

Ob du rure oder pestilenz begerest, auf daz du dardurch reich würdest. Oder ob du dich fröwest, von dem tod deiner ältren, auf daz du ir erb nemest. Oder ob du meineid schwörest, oder einen andren treibst zu schwören in kouffen oder verkouffen.

Ob du in deinem handwerk unnütz nüweheit erfunden hast, auf daz du reicher würdest.

Von der sünd der tragheit.

Ob du meszgezeit, andre göttliche ampt oder dienst unterwegen gelassen hast, die du schuldig gesein bist zu sprechen. Ob du an den festen, sunderlichen die von der heiligen kirchen geboten sind, zu halten, umb tragheit willen, verstümnisz, üppikeit oder müssikeit verschmahet hast, das göttlich ampt und predig ze hören. Ob du die zeit, die dir verliehen ist, — sunderlich auf die feiertag — in müssigen und unnützen worten und wercken vertrieben hast, oder das göttlich ampt mit klapperdegdingen gehindret hast. Ob du dieselb verliehen zeit mit überflüssigem schlafen, in deinem bett zu liegen, oder in andre weisz böstlich vertrieben hast. Ob du durch verstümnisz oder hinlässigkeit unterwegen gelossen hast — heilige betrachtung des todes, der urteil gottes und seiner guttät, so er dir bewiesen hat. Ob du versumet hast zu beten für deine woltäter, lebendig oder todt. Ob du nit recht sorgfältig gewesen bist für die, die deiner regierung und pfleg befolhen sind. Ob du verstümlichen

von deinen sünden gerüwet hast oder gebeichtet, oder vor der beicht deine stünd nit hast wollen betrachten. Ob du deiner stünd vergessen hast, oder dein aufgesatzte busz nit als du soltest, volbracht hast. Ob du einiche gelübden oder verheissungen gebrochen und übertreten hast, und sol man acht nemen der weise der übertretung. Ob du die gebot der heiligen kirchen übertreten hast, als ob du den gemeinen zugang zu dem heiligen Sacrament des fronleichnams unsers herren oder andrer sacrament entpfahung verzogen hast. Ob du nit recht oder nit würdiglich entpfangen hast, also, daz du nit vor gethon hast ein gantze beicht.

Von der stünd der unkeuschheit.

Ob du langwärende gedenck von fleischlichen wercken mit gefallen und schädlichem Lust in deinem hertzen gehalten hast. Ob du durch soliche fleischliche gedenck, ansehungen, worten oder etlichea zeichen bewegung deines fleisches erweckt hast, oder nit genugsam widerstanden. Ob du ursach diser stünd nit geflohen hast, oder — das schwerer ist — ursach gesucht hast. Ob du durch soliche anfechtung oder bewegung in unkeuschen willen gefallen bist, also, daz du begerest, das äusserlich werck zu volbringen, ob du es vermöchtest oder dörftest. Ob du dich selbs an deinem geburtsglid unzüchtiglich angerürt oder gehantzlet hast, dann harnach gefolgt hätte fleischlicher lust, und sol die weisz der hanzlen fleissiglich gemerckt werden. Ob du solicher stünd in andren menschen ein ursach gewesen bist, oder ein ursach ires falles — mit worten, küssen, umbfahung oder andrer zeichen, oder villeicht mit gemäld oder unerbern bilden. Ob du im schlaf in solich fleischlich lust und unreinigkeit gefallen bist. Ob du mit einer andren person unkeusche werck volbracht hast, — und sol man acht nemen, ob die person in der ee sey oder jungfraw, oder dir verwandt sey in sibschaft und wienach. Ob sie ein nun, geistlich oder in der heiligen weihung gewesen ist. Ob die person dir verwilliget hat, oder du ir gewalt gethon hast, — auch ob sie deinerlei gewesen sey, oder eines andren, — und die weisz soll ausgesprochen werden. Ob du die stünd der unkeuschheit volbracht hast — durch andre ordnung, dann die natur aufgesetzt hat.

Ob du menschlich zücht der ee nit gehalten hast in dem eelichen werck an im selbs oder in den umbständen, welche man me in der beicht mit etlichen fragen erkunden sol, weder mit worten oder geschriften offenlich entdecken. Ob du an den kleinern oder mindern hochzeitlichen feiertagen solich sünd volbracht hast, oder vileicht in heiligen geweihten stätten. Ob du geschafft hast, daz die entpfangen frucht verworffen worden ist, oder gehindert hast, daz sie nit geborn würde, es sey durch engheit der kleider oder durch unmässige bewegung des leibs oder durch tantzen oder ander ungewonlich weise. Ob du durch verlassen und unzüchtig ansehen, tantzen oder ander ungezogene geberd, durch angeborne hübschheit oder lugenhaftige angestrichene farb, oder auch mit überflüssigen Kleidern andre menschen hast zum bösen reitzen wollen, oder begert hast, daz du von denselben begert würdest. Ob du deinem eelichen gemahe gehorsame eelicher werck versagt hast, so dich krankheit oder ander redliche ursache daran nit gehindret.

Von der füllerey.

Ob du die fasttag, so von der heiligen Kirchen geboten sind zu halten, übertretten hast, so dich nit entschuldiget hat krankheit, unvermüglichkeit oder ander redlich ursach. Ob du aus zu vil nemung der speis oder tranks gefallen bist in trunckenheit, unkeuschheit, zwietracht oder krankheit des leibs. Ob du umb derselben ursach willen, arbeit, märkt, gewerb oder werk, darzu du verbunden bist gewesen, unterwegen gelassen. Ob du umb zu vil zerhaftigkeit im essen und trinken dich oder dein erben hast bracht zu armut und bettel. Ob du auch zu vil gierlichen oder zu vil speis genommen hast, oder zu vil lekerlichen bereitet hast, also, daz darumb einich gebot Gottes oder der heiligen kirchen gebrochen worden ist, oder ein merklicher schad des leibs nachgefolget hat.

Von den V. sinnen. Von den wercken der barmhertzigkeit.

Von den XII stucken unsers gloubens.

Durch alle dise stuck, die jetzund ausgelegt sind — von den sieben todtsünden, mag der menscherkennen . wie er durch

dienstbarkeit der fünf ausserlichen sinn wider die zehn gebot des gesatzs, wider die werck der barmhertzigkeit, wider die zwölf artikel unsers gloubens gesündet hat, — also daz nit not ist, dise nachberürten stück den vordrigen zugefügen, — es wär denn sach, daz einer nachdem er die vorhergesagten erzälet hat, wolt etlich sunderlichen und eigentlichen zusetzen.

Zu volkumner verständnisz der vorgeschribnen ding, auf daz man wisse, wie die beicht recht geschehen soll, sind etlich leren noch ze mercken.

Zum ersten: Merck, daz nach gemeiner regel und gebot der heiligen kirchen ist ein jeglicher mensch schuldig, zum minsten einest im jar umb die österlich zeit sein sünd ze beichten. Denn auch, so du den fronleichnam unsers Herrn oder ander sacrament willen hast zu entpfahen. Auch denn, so zustat die sorg des todes; auch denn, so der beichter, der den sünder entbinden mag, zu der hand ist, und man besorgt, daz man sein gegenwärtigkeit hernach mals nit haben mag. Wiewol dick beichten nütz ist, als viermal im jar, oder zu jeglichem monat, oder zu jeglichem hohem feste — nach macht und stat der personen.

Zum andern: Merck, daz die beicht geschehen soll in einer offenlichen stat, daz nit durch ursach der heimlichen stat oder gestalt der andacht der teufel den menschen treib zu bösen gedenken, und zu schalkhaftigen worten oder werken. Auch soll der beichter nimmer ansehen die angesicht des beichtkindes.

Zum dritten: Merck, daz vil sünd sind, von den ein schlechter (schlichter, einfacher) priester nit mag entbinden, er sey denn ein gesatzter beichter, oder der gewalt entpfangen hab von den oberen praelaten, als da ist zouberey, die da geschicht durch miszbrauchung heiliger ding, entwürdigung heiliger ding, das da ist: diebstal eines heiligen dings, oder in einer heiligen stat, — gewaltige oder frevenliche schlahung eines priesters oder eines Geweihten, symony, ketzergloub, und ander sünd, aus welchen der sünder von stund an, so er das werk tut — in den bann fallet, — todschlag, schlahung vater und mutter, meineid, der da am offnem gericht geschehen wär, eebruch,

besunder der offenlich ist, — gewaltigung der frawen, verfällung der jungfrawen, — unkeusch befleckung der nunnen, — fleischlich werck mit gesipten fründen ins viert glied; — brechung der gelübde, — erdruckung der kleinen kind aus versümlicher verwarung. Item die aller unschaffneste, schnödest, schändlichste, und grusenlichste sünd, — wider die natur genannt, sie geschehe in eigner person — durch ketzerey, genant im latin: molities, — oder einer andren person seinerley — in andren glidern wider die natur zu der geburt geordnet hat, oder zuletzt mit den tieren eines andern geschlechts. Wann soliche sünden sind schwerer, dann ob man fleisch ess auf den heiligen Karfreitag, und darumb ist der stinder schuldig — von solichen sünden klärlich zu beichten — bey der pen ewiger verdamnisz.

Zum IIII.: Merck, daz der beichtsun soll haben einen willigen fürsatz — alle seine sünd nach seinem vermügen gäntzlich ze sagen, und auf die fragen die warheit antworten one lügen, und nütz zu seiner entschuldigung verhalten. Item, er soll auch verschweigen die sünd eines andren, — es wär denn, daz er sein sünd nit anders möcht offenbaren, oder daz er soliche person umb ihres geistlichen nutzens willen dem beichter offenbaret — on jemants andern schaden. Item, ob der obrer praelat oder gesatzt beichter nit wolt hören alle sünd des beichtsuns, sunder allein die sünd, die im zu entbinden behalten sind, so soll der sünder die andern sünden behalten zu beichten dem mindern priester, der über sie gewalt hat.

Zum fünften: daz keiner aufnehmen soll gesatzte busz, denn die er willen hat zu volbringen, die er auch verschweigen soll — mit sammt andren worten, die der beichter geredt und gefragt hat. Es wär denn, daz der beichter den beichtenden mit etwas worten zum bösen reitzen wolt.

Zum VI.: Merck, so etwas grosses ist wieder zu kehren, und man nit weisz, wenn sollichs wiederkert werden soll werden, oder auch, ob verwandlung oder abnemung der gelübd gelübt geschehen solt, so sol man zu rat nemen den obren praelaten, oder ein andren, der gewalt hat, und nit allein den untern priester.

Zum VII. — merck, ob es sach (nöthig) wäre, daz über

die sünd, die in einer gemein obnen erzält sind, etwas sunderliche zufäll oder zal der sünden begegnetent, so ist der beichtsun schuldig, das zu sagen besunderlich, denn so soliche besunderlicheit des zufalls, oder die zal behängt ist mit besunderer tödtlicher bosheit, als so einer zehn Guldin abdrückte einem armen, der da weib und kind hält, oder in einer heiligen statt, so ist die sünd schwerer weder (als) ein diebstal, der da eben in gemein geschehen ist. Und desgleichen in andren sünden soll die sunderlicheit ausgesprochen werden, so fern das der beichtsun in gedächtnisz haben mag, nach dem gefallen des beichters.

Zum VIII. — merck, ist es sach, daz die person, die da beichtet, beharret im fürsatz zu sünden, oder den willen hat, von nüwen die sünd ze tun, oder daz er unrechtfertig gut nit will wiederkeren nach seinem vermügen, oder sich von der unkeuschheit nit will entziehen, oder noch im bösen fürsatz ist, wöll schaden zufügen, — solich person mag, noch soll keiner von den sünden, die er gebeichtet hat, entbinden, wiewol einer solichen person heilsámklich geraten wird, daz sie gute werck, die sie vermag, auch dieweil sie in sünden stat, volbring.

Zum IX. merk, daz ein sünd ist so vil böser oder schwerer, so vil sie me leuten schaden bracht hat. Darumb ist jemants gewesen einem andren menschen ein ursach des falles, als, die da unschuldige knaben oder töchter mit irem rat, manung oder in andrer weisz zu sünden reitzen, der soll darüber streng busz thun, und nach seinem gantzen vermügen schaffen — bekehrung und besserung deren, die er betrogen hat, und durch sich selbs und andere menschen sie wiederumb füren zu dem weg der warheit und heilsamen lere, dann darin stat (besteht), das allerfürnemste teil seines genugtuns und penitenz.

Zum zehenden, merck, ob ein mensch nach fleissig überhörung seiner conscienz oder gewissen, etlicher sünd, auch tödtlicher, die er getan hat, nit eingedenck wär, der wird behalten allein durch die (allgemein) gemein beicht, on andre sunderliche beicht. Doch ob dieselben vorvergessnen sünden wiederkämen ins gedächtnisz des menschen, so ist er schuldig, dieselben sunderlich, zu bestimmter kumlicher (schicklicher) zeit

und stat zu beichten. Und darumb ist es sorglich, durch versümnisz und tragheit die todtsünden, so ein mensch begangen hat, vergessen.

Die form der entbindung und absolution.

Die form der entbindung, die genugsam und not ist, von den sünden, von den der beichter meint und mag den beichtsun entbinden ist die:

„Ich entbind dich von deinen sünden — in dem namen des Vaters, und des suns und des heiligen geistes. Amen.“ — Und ob die beicht allein geschehe von dem bann, soll man also sprechen: „Ich entbind dich von deim bann — in dem namen des Vaters, und des suns und des heiligen geists. Amen.“ — Und ob damit die entbindung geschehe von der sünd, darumb der bann kummen ist, oder ander sünden, so setz die erst form zu dieser. Etliche ander zusätz mit geding, oder sunst verwicklet, werden sicherer und unterwegen gelassen.

Hie endet sich das ander teil von der beicht. Hie fahet an das dritt teil: von der kunst des wolsterbens.

Sintemal war und getrüw freund eines siechen fleissige sorg tragen, zu enthalten (erhalten) sein leiblich schwach und gebrechlich leben, vilme fordrent von uns Gott und die liebe, daz wir besundere sorg haben für sein geistlich heil. Wann in diser letzten not des tods wird bewärt der getrüw freund. Ja kein werck der barmhertzigkeit ist grösser noch nützer, daz auch eins solichen verdiensts und gewonlich grösseres vor Gott geachtet wird, als ob ein leiblicher dienst der personen unsers Herren Jesu Christi, ob er noch auf erden wandlet, geschehen wär. Darumb ist mein fleisz gewesen, in diser geschrift zusammenzulesen ein kurze weise der vermanung, so man haben soll bei denen, die da sind in nöten des todes, die auch nütz ist gemeinlich allen christen — zu lernen kunst und bekenntnisz wol zu sterben. Und haltet dise kurtze lehr vier stücklein, die da sind: vermanung, fragen, gebete, und haltungen.

Das erst stuck — haltet in IIII vermanungen.

Die erst, lieber freund oder freundin, betracht, daz wir alle sind unterworfen der gewaltigen hand Gottes und seinem

willen, daz wir alle, welcher würde oder stats wir sind, künig, fürsten, reich und arm — von not müssen bezalen die schuld des tods; — wir kummen in dise welt in pilgers weise, daz wir aus ir wandlen sollen, nit, daz wir in sie unser wonung setzen, sunder me, daz, so wir hie wol und verdienstlich leben, und Gott dienen, entfliehen mügen die greuselichen peinen der höllen, und haben ewige seligkeit.

Erkenne fleissiglichen mit dankbarkeit die guttäten, die dir von Gott verliehen sind, daz er auch dir in dieser deiner letzten stund sein selbs bekanntnisz geben hat, und nit lassen gehlingen sterben. Sag im dank umb dise und andre unzalige gaben. Hab ein zuflucht zu seiner unendlichen barmhertzigkeit, und bitt demütiglich verzeihung deiner begangnen sünd. Gedenck auch ernstlichen, daz du in deinem leben viel sünd volbracht hast, damit du pein zu tragen verdient hast, — deshalben du die schmerzen diser krankheit und todes geduldiglich solt leiden. Und bitt Gott, daz die bitterkeit des gegenwärtigen schmerzens würck vergebung deiner sünden, — und daz die erschrockenliche pein des fegfeuers durch sein barmherzigkeit verwandlet werd in dise kräftigung, wann es ist vil leidlicher hie gegenwürtiglichen, weder dort zukünftiglich gepeinigt werden. Und ist es sach, daz du also mit gerüwten hertzen leidest und trägst williglichen die pen, die du von not wegen sunst leiden muszt, so laszt dir Gott ab — alle pen und schuld, — und gewisz wirst du ingon ins paradysz, — anders durch dein ungeduld fielest du in ewige verdamnisz. — Über alle ding solt du in diser deiner letzten stund betrachten von deiner seele heil, — wann vileicht magst du hinfür nimmerme ewiglich stat oder weil haben, davon zu betrachten. Darumb solt du zurückschlahen alle ander sorg zeitlicher ding, die du von not wegen verlassen musz, die dir auch nit zu hilf kummen mügen, noch dich vor der höllen beschirmen. Entpfilhe dich Gott mit vollen getrüwen, und dem, der da ist allmüchtig, gut und weise, gib zu regieren dich selbs, dein gut und (das) der deinen. Richte auch alle deine — gedencken in ihn. Allein bitt die umständer (umstehenden) und die hie bleibenden, daz sie gott für dich bitten.

Das ander stuck — haltet in sechs fragen.

Lieber freund oder freundin. Will du sterben und leben in festigkeit des christengloubens gegen unsern Gott und Herren Jesum Christum, als ein warer glöubiger und gehorsamer sun der heiligen mutter der kirchen. Der siech soll antworten: Ja — ich will. Begehrest du von Gott verzeihung deiner stünd, die du volbracht hast — mit tun oder lassen — wider sein lieb, wider sein majestät und güte, und in nit, als du soltest, geeret hast. Antwort: Ich beger es. — Hast du auch einen lautren fürsatz und einen ganzen willen, dich zu bessern, ist es sach, daz dir gott dein leben längeret. Sprich: Ich hab. — Bittest du auch Gott, daz er dir gnad verleihe, den fürsatz zu volfüren, und ware rüw zu haben. Hast du kein gewissne einer todtstünd, die du nit gebeicht hast, woltest du nit auch, daz dir Gott dein herz erleuchte, daz du zu erkanntnisz kämest, deiner vergessener stünd, und woltest sie gern beichten, wa du sie erkänntest. Wilt du daz dein unrechtfertig gut gänzlich, so fern du verbunden bist, wiederkert werd nach macht deiner hab, und ob du joch von allen deinen gütern weichen müssest, wa man nit anders möcht gnug tun, und bittest vor Gott und den menschen verzeihung des unrechts. Verzeihest du von hertzen allen denen, die dich geschädigt haben, umb ere und liebe willen unsers Herrn Jesu Christi, von dem du auch gnad hoffest. Bittest du auch desgleichen, daz dir verzigen werd und vergeben von denen, die du mit worten und wercken geletzt hast. Zu allen disen fragen sol der siech antworten: Ja ich will.

Das dritt stuck — haltet inn kurze gebet.

Zum ersten soll der krank Gott von herzen bitten und sprechen: Mein Gott, allermiltester vater, in deine händ befilch ich meinem geist. Vater der barmhertzigkeit, erzeige barmhertzigkeit diser deiner armen creaturen. Hilf mir in diser letzten not, Herr, kum zu hilf der also dürftigen und trostlosen seelen, daz sie nit von dem bösen geist gefangen, und zerrissen werd von dem höllischen hunden. Allersüsester Jesus, umb ere und kraft deines allergesegneten leidens, heisz, daz ich

entpfangen werd in die zal deiner auserwählten. Du mein Behalter und Erlöser! Ich übergib mich ganz dir; nit verweisz mich; zu dir kum ich, nit vertreib mich. Herr, dein paradyss heisch ich, nit aus wert meiner verdienst, sunder in kraft und wirkung deines allergesegnesten leidens, durch welches du mich armen hast wollen erlösen und mir das paradyss mit dem gelt deines kostlichen bluts kouffen, eile mir, dasselb zu geben, dadurch weder dein reichtum noch dein macht würd gemindret, noch das paradyss dester enger oder kleiner würd funden. Er soll auch darnach grüssen die selig jungfraw Maria und sprechen: künigin der himmel, mutter der barmherzigkeit, zuflucht der sünder, versüne mich deinem eingebornem sun, und bitt sein gnad für mich unwürdigen sünder, daz er umb deiner lieb willen, mir mein sünd ablasz, und in füre in sein glorie. Darnach soll er die Engel mit seinem gebet laden und sprechen: Ir geist der himmel, allerseligste Engel, ich bitt üch, seiend beiständig mir hinziehenden aus diser welt, und gewaltiglich entzückend mich aus allen listen meiner widersacher, und aufnemend mein seel in euere gesellschaft, sunder du guter engel mein verwahrer. Darnach soll man fragen von dem kranken, zu welchem Heiligen oder Heiligin er andacht gehabt hab, daz er demselben sein gebet thu, und sprech: O du allerverriemtester heilig oder heiligin. Dieweil ich lebe, hab ich ein besunder hoffen und vertrawen in dich gesetzt, kumm nun zu hilf mir arbeitenden in disem artikel meiner letzten not. Nun bin ich beangstet über die masz, die stund ist hie, jetzt hab acht in mein hilf.

Das vierd stuck — leret etlich haltungen, daz man wisse, wie man die obgemelten stück brauchen soll.

Hat der siech noch nit das sacrament oder den jungsten touf entpfangen, so frag man in, ob er bereitet sey, dieselben sacrament andächtiglich zu entpfahen. Wär es auch sach, daz die antwurten des kranken auf die vorbestimmten fragen nit ganz gnugsame scheinent sein, so soll man im beholfen sein, so füglichest man immer mag, es sey durch die heiligen sacrament oder beicht, des fronleichnams oder des heiligen öls,

oder daz man im offenbar den schaden und verfarlichkeit, in die er falt, so er nit volleglich gnug tut den fragen, die von seinen glouben und heil seiner conscienz geschehen. Man soll in auch vermanen, daz er von hinnen scheid als ein warer und glöubiger Christ. Man soll auch acht nemen, ob der siech im bann sey, daz er sich dem darumb unterwerf mit ganzen kräften, der mutter der heiligen kirchen, auf daz er entbunden werd. Ist es, daz der sterbend mensch lang zeit hat, sich zu bedenken, und nit mit schnellem tod fürkummen wird, so soltend die umbständer vor im lesen ein andächtige historien und gebet, in denen er, da er gesund was, me wolgefallen hat. Oder solten im erzälen die göttlichen gebot, auf daz er dester tiefer betrachten möcht, ob er sich jenen darwider verschuldet hätt, und doch vergessen. Sollich oder dergleichen unterweisungen soll man im erzälen. Ist es sach, daz der krank die red verloren hat, und hat doch gesunde und gantze verständnisz, so soll er auf die obberürten fragen und gebet, so vor im geschehen, mit etwas ausserlichen zeichen, oder allein mit verwilligung seines herzens antwurten, wann das ist gnug zu seinem heil.

Man sol dem kranken fürhalten das bild des crucifix oder eines andren heiligen, den er, dieweil er gesund was, besunderlich geehret hat. Wär es sach, daz kürze der zeit nit gestattet, dise vorgeschribne ding allesamen zethun, soll man dem siechen die gebete fürhalten, besunderlich das gebet, das zu unsern Behalter Jesu Christo geordnet ist. Mag es gesein, so soll man dem sterbenden menschen gantz nit oder allerminst, so man immer mag, seine leiblichen freund, weib, kind oder reichtumb in gedächtnisz bringen, weder so vil, das erheischet seine geistliche gesundheit, oder so das nit füglich mag unterwegen bleiben. Man sol auch dem kranken nit zu vil hoffens geben, die leiblich gesundheit zu erfolgen, sunder vil me sol man im fürhalten, die erst abgeschribne vermanung. Wann dick durch einen solichen vergebnen und falschen trost und ungewisz hoffen der leiblichen gesundheit, falt der mensch in verdamnisz, vil mer soll man den kranken vermanen, daz er durch rüw und beicht erwerb gesundheit der seelen, das im auch nütz sein mag zu gesundheit

seines leibs, ob sie im gut ist, und davon wird er sicherer und gerüwiger.

Seitenmal aber leiblich krankheit gar dick aus krankheit der seelen iren ursprung hat, so gebietet der Pabst strenglich einem jeglichen leibartzet, daz er keinem kranken leibliche artznei geb, ee dann er in vermanet, zu suchen den geistlichen arzet, das ist, den beichter.

Darumb scheint, wie es nütz wäre, daz in allen spitalen oder gotteshäusern ein gesatzt gemacht würde, daz kein kranker mensch darin möcht aufgenommen werden, der nit in dem ersten tag seines ingangs sein beicht täte, oder einen touglichen priester darzu geordnet, sich zu stund antwurtet, im bereitet zu beichten, als es in dem gotteshaus zu Paris loblichen wird gehalten.

Hie endet sich dis dreigeteilt werck von den X geboten, von der beicht, von der kunst wol zu sterben. Durch den hochgelehrten trostlichen lerer Johannes von Gerson, Kanzler der heiligen hohen schulen zu Paris († 1429).

(Druck. Strassburg 1510. Im Buche ist das Druckjahr nicht angegeben. Der Band mit dem „Dreiekigen Spiegel" enthält noch mehrere Abhandlungen von Geiler von Kaisersberg, so das „Irrig Schaf" (von Kleinmütigkeit und böser Anfechtung); — der höllisch Löw (vor böser anfechtung); — die christenlich künigin (von unterscheid tödtlicher und täglicher sünd); — Vorred in den dreiekigen Spiegel; — der Eschen Grüdel (von den anfahenden menschen in dem gottesdienst); — das Klappermaul (von hinterred); endlich den Trostspiegel (wider unvernünftiges trauren umb die abgestorbenen freund). Gepredigt und geteutscht durch den würdigen hochgelehrten Doctor Johannem Geiler von Kaisersberg, Prediger des hohen Stifts zu Strassburg, und gedruckt durch Math. Schürer. (Geiler † 1510.) Eine zweyte Ausgabe dieser Schrift Geiler's erschien auch zu Strassburg bei Joh. Greiniger. **1514.** 90 Folio-Blätter, und stimmt mit der Ausgabe von 1510 überein.)

Ein gar schön tractetlein von der Erkanntnus der Sünden und etlicher tugent. Dem Menschen fast nützlich zu seiner seelen hail. Gemacht durch einen fast wolgelerten Mann zu Ingolstadt — zu lob derselben hohen Schul.

Der Beicht-Spiegel.

Wiltu schauen deines lebens gestalt,
Du seiest jung oder alt,
So lies das büchlein mit fleisz,
Da findest du der tugent preisz,
Und der sünden grosse last,
Damit du dich beschweret hast.
Welcher sünd dich mach schnelle frei,
Wiltu Gott ewig wonen bei.

Landshut
bei Johann Weissenburger,
und vollendet am Erichtag
nach Pauli. **1517.**

20 Blätter. Quart. Mit einem blattgrossen Holzschnitte, mit der Unterschrift: Ora pro nobis sancta Amen.

Ein gar nützlich büchlein von der Erkanntnuss der sünd, und auch etlicher tugent.

Nach Inhaltung unsers Christenglaubens, und demnach als der heilig Apostel Paulus spricht: so werden wir Alle gegenwärtig stehen vor dem Richterstul Christi, und do geben rechnung von allem unserm leben. Das bezeuget auch der heilig Prophet Esaias, do er spricht, und sein die wort des Königs Ezechias, der do sprach: herr, ich werd dir widerrechnen, oder betrachten all mein jar in bitterkeit meiner seel. So aber der Mensch Gott nit mag rechnung geben, er überlesz denn das Rechenbuch seiner Gewissen durch Erkenntnisz sein selbs und seines lebens. Darumb solich Kunst oder Erkanntnuss ist dem menschen die allerbeste und nutzte. Wann als sant Bernhart spricht: Mensch, an dir soll am ersten anheben dein erkanntnuss, und in dir enden, daz du merkest, was du seiest, und wie du gesinnt seiest. Solich Erkanntnusz, spricht Seneka, ist ein anfang des Menschen seligkeit. On dieser erkanntnusz mag niemand nach den jahren der vernunft selig werden. Darumb spricht aber Bernhardus: was ist nütz dem menschen zu wissen — die kraft der gewurz oder kräuter, die Eigenschaft der Element, den lauf des gestirns, und dergleichen, so er sich selbs nit erkennt, oder weisz, als spräch er: das ist dem menschen nit nütz zu seiner seligkeit. Wann durch solich erkanntnusz sein selbs kumpt der mensch zur erkanntnusz Gott des schöpfers. So erkennt er, wer er, und was er ist, und warzu er erschaffen ist. Diese kunst ist ein gab des heiligen geistes. On diese kunst, spricht der weisz mann, sein alle menschen eitel und schnöd. Aus dieser kunst entspringt dem menschen heilwertigkeit und ein busswertiges leben. Wann wer sein sünd und sich nit erkennt, der thut nicht busz darumb, und will auch nit gestraft werden. Aus dieser kunst mag der mensch erkennen, wie gar viel und mannigfaltig sind die strick des bosen feinds, der welt und unsers leibs, die uns armen in allweg werden gespannet. Darumb ein jeder mensch soll fleisz haben — das

büchlein zu hören oder zu lesen, und sich nit schämen darinen zu lernen, dasz er sich selbs müg erkennen — vor allen dingen, und sein sünd, und durch ein rechte Reue, Beicht und Busz in diesem leben rechnung legen. (Causa movens — ad penitentiam — qualis esse debeat.) — Was aber den menschen am anfang zu der buszfertigkeit bewegen soll, ist zu merken nach der lehre des heiligen Thomas von Aquino, wiewol unserenthalben der erst Anfang der buszfertigkeit ist gewönlich aus der forcht zeitlicher oder ewiger pein. So der mensch durch den glauben erkennt, daz er durch sein sünd verpflicht ist der ewigen oder zeitlichen poen, aus göttlicher gerechtigkeit, die kein übel ongestraft läszt, darumb der mensch ihm fürnimmt — busz zu thun — umb sein sünd. Doch soll der mensch entlichen nit allein umb solcher forcht wegen buszfertigkeit empfahen, will er, daz sie ihm fruchtbar sey. Sunder soll das geschehen — aus göttlicher lieb, und von des miszfallen wegen, das er hat an seinen sünden, darumb, daz er durch dieselbigen sünden beleidiget hat und ungeehret Gott, von dem er alles Gut hat empfangen. Das soll sein — die entlich meinung, und nit allein die zeitlich forcht oder das gebot der kirchen. So aber der mensch solich buszfertigkeit in solcher meinung durch sein gemüt und fürsatz empfangen hat, so soll er sie darnach gebären durch den schmerz der sünd in dem herzen — durch erkanntnusz des mundes und durch genugthung der werk, — das sein drei teil der busz, die nach solicher empfahung sollen geboren werden. (Contritio — partes poenitentiae — Confessio — satisfactio.) Der erst ist die Reu, daz der mensch hab ein willigen schmerzen umb sein sünd, — mit fürsatz — dieselbigen zu beichten und darumb genüg zu thun. Der ander teil ist die Beicht, die ist ein offenbarung der sünd — in hoffnung der genaden. Der dritt teil ist Genugthuung, das ist, so der mensch thut ein widerlegung von den begangen sünden oder übel, und ist sich hütten vor den zukünftigen sünden. Diese bussfertigkeit nach ihren teilen soll sein warhaftig und nit gedichtet. Aus einem ganzen herzen und warem fürsatz, daz sich der mensch entschlag und übergeb Alles, das er on sünd nit oder hart verbringen

mag oder besitzen, — daz er sich auch hüthe vor den ursachen der sünd, und ein festen willen hab — mit wissen nimmer tödtlich zu sünden. — Aber zu einer erkanntnusz der sündt in der gemein (insgemein) ist zu merken, daz die gerechtigkeit zwen teil hat. Das ist verbringung des guten, und vermeidung oder fliehung des bösen. Die zwen teil beschleuszt der heilig David, do er spricht: Mensch, wend dich von dem bösen und verbring das gute. In der verbrechung dieser zweier teil steht alle sünd, das ist, in der würkung des bösen, das uns verboten ist, oder in der verlassung des guten, das uns geboten ist. Und darumb werden uns etlich ding geboten zu verbringen, und etliche zu vermeiden. Und darumb in den zehen geboten Gottes werden uns als in einer gemein (insgemein) beschlossen alle gebot der sitten, und wie sich der mensch halten soll gegen seinen nächsten, und auch nachfolgiglich — wie er sich halten soll gegen ihm selbs. Darumb soll sich der mensch am fordersten und am ersten in den geboten Gottes erfahren.

Von den Gebot — und ordnung der Lieb. (De praecepto et ordine caritatis.)

So aber die gebot Gottes gegründt und befestigt sein auf die lieb Gottes und des nächsten, darumb ist am anfang zu merken — von dem gebot und ordnung der liebe, und wie sich der mensch darinnen ist versünden. Der heilig Augustinus in dem buch der christlichen lehre, spricht, daz vier ding sein, die uns geboten werden, liebe zu haben. Das erst ist — ober uns, das ist Gott der allmächtige; das ander sein wir oder unser seel; das dritt — ist bey uns, das ist unser nächster; das viert ist unter uns, das ist unsere leib. Und das ist auch die ordnung der lieb, also, daz der mensch am fordersten lieb hab Gott seinen herren, und mehr dann sich selbs; und darnach sein seel, die er mehr lieben soll, dann die seel des nächsten, und darnach — die seel des nächsten, die er mehr soll lieb haben, dann sein eigen leib, und denselben setzen für das heil der seel seines nächsten. Am letzten soll der mensch auch lieb haben — sein leib zu dem guten, und mehr, dann den leib seines nächsten. Und werden uns nit allein geboten

von Gott, diese ding lieb zu haben, sunder auch die ordnung der lieb in masz, als sie ytzund vermeldt ist. In diesen zweien geboten Gottes und des nächsten, wird uns begriffen das ganz gesetz und die propheten, als Christus die warheit hat gesprochen, wann alle gesetz und vermanung zu dem guten ist nichtzen, dann ein erklärung der zweier gebot der lieb, zu welchen allen andre gebot und vermanung geordent werden.

Wider das gebot der lieb Gottes verstündt sich der mensch, wann er Gott nit lieb haben ist — aus gantzem herzen, das ist, durch ordnung alles seines lebens in Gott; — aus ganzer seel, das ist, aus ordnung aller seiner begier in Gott endlichen — und aus allem seinem gemüt, das ist, durch ein festen glauben und erkanntnusz alles Guten, ihm von Gott gegeben, — sonder so hat er Gottes vergessen, und ihn nit erkannt, als seinen schöpfer, verweser und Erlöser. Item so er nit ein rechte ware und gantze lieb hat zu ihm gehabt, und dieselben erzeigt mit seinen wercken. Item, wann der mensch mehr hat lieb gehabt sich oder sein leib, seinen nächsten, oder das vergänglich gut, dann Gott, und von desselbigen wegen durch die sünd Gott oft hat übergeben und verlassen, — und das ist wider die ordnung der lieb Gottes. —

Wider die lieb des nächsten verstündt sich der mensch, so er versäumlich ist der vermanung gegen seinen nächsten zu dem guten, oder ihn nit straft von dem Uebel. Item, wann der mensch nit hat erbarmung oder mitleiden mit seinem nächsten, sonder ist ihn mehr verfolgen, oder zu dem bösen weisen. Und indergemein als oft der mensch beleidiget den andern in einem Übel, in dem er nit beleidigt wolt werden von den andern. Auch als oft er seinen nächsten das gut nit vergann oder beweiset, das er doch begehrt, ihm bewiesen werden vor den andern. Das ist auch wider das natürlich gesetz. —

Von den zehn Geboten Gottes und wie sich der mensch darwider ist verstünden.

(Primum praeceptum.) Nun folgen hernach die zehn gebot Gottes, in welchen der mensch am anfang wird unterweiszt, wie er sich halten soll — gegen Gott — in den ersten dreien

geboten, und darnach, wie er sich halten soll — gegen seinen nächsten — in den nachfolgenden geboten.

Das erst gebot ist: du solt einen Gott anbeten oder eren.

Bey diesem gebot ist zu merken, daz der dienst oder anbetung Gottes wird geordnet zu dreien dingen. Das erst ist, daz der mensch sey Gott rechte ere erbitten; das ander, daz er von Gott, den er ehren ist, unterweisen werde in den dingen, die er wissen, glauben, und wirken soll; das dritt, daz der mensch sich in seinen werken schicke nach eingebung und ordnung göttlicher gesetz und der christlichen kirchen. Und darum in einer gemein verstündt sich der mensch wider das gebot — durch den aberglauben, das ist, durch ein falschen glauben (superstitio, Idolatria) und auch in dreierlei weis. Zu dem ersten — durch die abgötterei, dardurch der mensch zu vil ehren, lieben oder anbeten ist — die creatur, und nit Gott. Als wann ein mensch den andern anbett, oder die sunn, den mon oder dergleichen. Zu dem andern verstündt sich der mensch durch warsagung, — in welcher der mensch nit sucht unterweisung von Gott (divinatio), sunder von dem teufel, oder von andern creaturen. Das geschicht zum ersten durch die schwarze kunst (Nigromantia, phitonia, piromantia, aercomantia, Idromancia, geomancia, divinatio per somnia, augurium — sortilegium), so der mensch anruft oder beschwört die bösen feind, daz er müg wissen zukünftige ding, oder ein glub (bündniss) mit dem bösen feind macht, und rat und hilf von ihm begehrt. Item, so einer wahrsagen ist, oder zaubern durch das feuer, durch den luft, durch das wasser, oder erdtreich, durch eisen, durch nägel, oder gepolirt stein. Zu dem andern geschicht das — durch wahrsagung der träum. Zu dem dritten — so sich einer annimpt — wahrzusagen durch das gesang oder durch das fliegen der vogel. Zu dem vierten — durch legung der loos, so man solche loos erharren ist — aus der schickung des gestirns, oder von dem bösen feind, — so ist das sünd.

Zu dem fünften, wann einer will wahrsagen, oder wissen zukünftige und wandelbar ding — durch das gestirn, und so

er glaubt, daz dieselbigen ding also geschehen müssen, und daz der mensch durch sein vernunft denselben nit müge widerstehn, und vorausz in wercken, die do entspringen aus dem willen des menschen (Astrologia). – Wider das dritt — oben gemeldt, — und zum dritten versündt sich der mensch, so er seine wercke nit schiket nach göttlicher lehr und ordnung der christlichen kirchen, — als, so er hat in seinen wercken ein besundere haltung auf mancherlei ding, als auf die zeit, oder besunder tag (observantia, — dies egyptiaci, — Observatio, quae fit per brevia — vel characteres, Incantatio, maleficium, Adjuratio), die man nennt die verworffen tag, die der mensch in seinen wercken vermeiden ist, als wären sie böser dann die andern. Item, das geschicht auch durch haltung oder glauben, den einer hat an geschribene wort, an etlich besundere figür, brief oder band, daz sie gut sein für feuer, oder wasser, und der mensch durch waffen nit müg verwundt werden. Hier wird begriffen alle ansprechung oder bezauberung der menschen oder des viehes. Item auch die beschwörung der tier oder ander creatur, so mit den guten oder göttlichen worten — vermischt wird ein schnöder glaub, oder haltung. Und also — in einer gemein — ist wider das gebot aller lügenhaftiger und verdammlicher irrsal, der do geschicht — durch aberglauben, und durch falsch artznei, durch segen, durch ausprechen, durch die schwarze kunst, und alles, das die bewärten ärtzt oder lehrer verwerffen.

Von dem andern gebot. (Secundum praeceptum.)

Das ander gebot ist: du solt nit eitel nennen den namen Gottes. Wider das versündt sich de rmensch also. So er nennet den namen Gottes unnützlich, üppiglich, oder eitel, oder braucht denselben zu leichtfertigen dingen. Item so der mensch die heiligen Sacrament in sünden empfacht, oder den andern reichet, welch sacrament beheiliget sein in dem namen Gottes. Item, wann der mensch unehrt den namen Gottes in spottworten, oder scheltworten, in weltlichen gesängen und laesterung oder schändung oder vermaledeiung. (Perjurium.) Item als oft der mensch ist schwören bei dem namen Gottes on

not, oder aus leichtfertigkeit, — auch so er schwören ist bei der creatur Gottes, und ist dasselbig nit halten. Item wann der mensch unrecht oder fälschlichen schwören ist, oder von unerkannten dingen, oder darin er ein zweifel hat, und als er oft Gott oder die heiligen zu einem zeugen oder falschheit nehmen ist. Item, so der mensch den namen Gottes nit treulich anruft in seinem gebet, und darinnen entsetzt wird durch manch einfallen, gedenke, oder sorgfältigkeit, und also mit dem mund betet und nit mit dem herzen. Item, so der mensch seiner gelübd, die er gethan hat Gott oder den Heiligen — nit hat gehalten, oder darwider oft verbrochen.

Von dem dritten Gebot. (Tertium praeceptum.)

Das dritt gebot ist: den feiertag solt du heiligen.

Wider das verstünnt sich der mensch, so er on not zu brechen ist den feiertag — mit dienstberlichen wercken. So er daran arbeiten ist, oder seinen handel oder ampt verbringt, so ihm das verboten ist; — also erkauffen oder verkauffen ist — on not. Item, so der mensch an dem feiertag sein herz nit zu Gott erheben ist in rechter andacht, und nit betracht das gute, das er von Gott entpfangen hat, und ist ihm desselben nit dankbar. Item als oft der mensch am feiertag ein todtsünd verbringen ist, dardurch er dient dem bösen feind, und ist verachten die feier Gottes. Item so der mensch an dem sabath oder heiligen Tag versäumlich ist und ergeben der müssigkeit, dem spiel, der trunckheit oder anderer üppigkeit. Item, wann der mensch an dem heiligen tag kein opfer thut Gott, weder von seiner seel, noch von seinem leib oder von andern gütern.

Von dem vierten gebot. (Quartum praeceptum. Cardinalis praesidentialis — pater — sacramentalis — temporalis.)

Das viert gebot: du solt ehren deinen vater und mutter, daz du habest lang leben auf dem erdtreich. Do ist zu merken, — daz vierlei Väter sein. Es ist ein leiblicher vater, es ist ein vater der praelatur oder geistlicher oberkeit; es ist ein sacramentlicher vater; und zum vierten — der vater zeitlicher Oberkeit. Diesem allen ist der mensch

schuldig ehre zu thun und gehorsam. Und in dem verbricht der mensch also, — wann er sein eltern nit ehren ist, sunder mehr verspotten oder verschmähen. Item, so er dieselbigen schelten ist oder lästern, oder leiblich beleidigen, und desgleichen — sein geistlichen vater und ander sein obersten verseher, verweser oder vorgeher, — so er dieselbigen nit also ehren, als er schuldig wär. Item, so er denselbigen widerspennig ist, und ist verachten ihre gebot, — oder so er ihn nit ist zu hilf komment, so er sie hat gesehen in grosser not. Item, so er veracht ihr alter oder einfeltigkeit. Item, so einer veracht seiner obersten gebot von wegen ihres sündigen lebens, — wann der mensch ist nit allein schuldig gehorsam zu thun den guten praelaten, sunder auch den bosen.

Von dem fünfften gebot. (Quintum praeceptum.)

Das fünft gebot ist: du solt nit todten. Wider das gebot verstündt sich der mensch — durch den willen, so er aus neid oder rachsal wunschet oder begehrt den tod seines nächsten. Item, durch die wort, so er hilft, oder redt, die andern zu todten anregt. Item, wann der mensch übergeben ist seinen nächsten oder verrathen, oder sein tod unrechtlich verhängen. So der mensch sich oder ein ander ist verwunden, totten, oder seiner glieder berauben. Item (homicidium, mutilatio, oppressio, intoxicatio), wann der mensch schuldig wird — an seiner eignen frucht — mit essen, oder mit trinken, oder in ander weisz ursach geit, ihm oder den andern zu sterben. Item, wann der mensch mag on seinen schaden — und verhindert nit den unrechten tod seines nächsten, oder so er nit zu hilf kummet den dürftigen oder den kranken in ihren letzten nöten. Item, so der mensch die seel seines nächsten todten ist — mit bösem wandel oder exempel.

Von dem sechsten gebot. (Sextum praeceptum.)

Das sechst gebot ist: du solt nit unkeuschen. In disem gebot wird verboten alle gestalt oder geschlecht der unkeusch und alle onziemlich vermischung eins mit dem andern. Und auch alle missbrauchung der heimlichen glieder der geburt. Darumb ist wider das gebot, wann ein ledige person mit der andern

ist unkeuschen, und mehr so das offenlich ist, und die andern menschen sich des ärgern. Item so einer ein jungfrau mit gewalt ihr ehre beraubet, oder so er das thut on den willen ihrer eltern. (Stuprum, raptus, adulterium, incestus.) Item, so einer oder eine stündt mit eheleuten, oder ist sein ehe zu brechen. Item, wann einer stündt mit seiner nahetgebornen freundin in verbotener sip (= verwandtschaft), oder mit andern freundin, die ihm auch in geistlicher freundschaft zugehören, als mit doten (Pathen), gevattern oder mit einer geistlichen tochter. (Sacrilegium.) Item, so einer stündt mit personen, die Gott vermählet, oder verheissen seind, als die priester, die münch, klosterfrauen, und ander geistlich person. (Peccatum contra naturam.) Item, so der mensch sich mit den stummenden stünden wider die ordnung und aufsatzung der natur, oder in verbotner und unvernünftiger weisz mit ihm selbs oder mit andern. Das geschicht in mancherley weiss, die hie nit sein zu melden, aber ein jeglicher mensch erfahre sich fleissig mit seinem beichtvater; wie sich auch der mensch verstünden ist — wider das gebot, findest du viel stück hinnach bey der stünde der unkeusch begriffen.

Von dem siebenden gebot.

Das siebent gebot: du solt nit stehlen. Hie bey dem stehlen wird verboten — all onziemlich zueignung fremdes gut. Als Augustinus spricht: als durch raub, durch wucher, durch simonei und dergleichen. (Furtum, rapina.) Und darumb verstündt sich der mensch wider das gebot, wann er seinen nächsten sein gut heimlich entfremden ist, oder so er das offenlich und mit gewalt ist nehmen. Item, so er unrechtlich innen hält, das des andern ist. Item, wann der mensch durch sein Amt beschwert oder schätzt sein unterthan, oder ist ihnen das ihr unrechtlich abnehmen. Item, so einer mancherlei falschheit und gefahr in seinem handel brauchen ist. (Exactio, fraus, usura.) Item, so der mensch sein gut mit wucher gewinnen ist. Do merk ein idlicher, wie er gewuchert hab mit lehen, mit wechseln, mit kauffen oder verkauffen, und in welcher meinung seinen nächsten geliehen hab von gab wegen, von dienst wegen, oder von gewinns wegen; wann von dem lehen (leihen) soll er nichten

begehren. Und als oft er seinen nächsten also in seinen notten oder sust beschwert oder beleidiget, als oft thut er wider die lieb und wider das gebot. (Symonia.) Item, durch symonei, wann der mensch kaufft oder verkaufft geistlich ding, als die sacrament, oder gottesgab, geistliche ordnung, gräbnusz oder ander geweihte stätt, so er geding (Bedingungen) umb soliche ding macht, oder ist bestellen dem andern durch geld, geld miethe oder gab, oder viel mehr, so derselbig untauglich darzu ist. Item, so einer sein gut mit spielen gewinnt, und voraus, so er falschlich spielt, oder mit den, die ihres guts nit gewalt haben, so soll er ihn dasselbig wiedergeben: was er aber sunst gewinnt, soll er den armen leuten geben. Item, was einer gewinnt mit scholdern und mit unziemlichen und sündlichen händeln. Item, so einer unrechtlich sich unterstehet, geistlicher güter, oder entfremdt die güter der kirchen, klein oder grosz. Item, alle, die do beschweren die güter der geistlichen durch ungelt, durch steuer, durch zins, oder zoll wider die freiheit der kirchen; und solliche sind in dem bann, die das thun, und all, die darzu helfen. Item, so einer aus begier des guts unrecht urteil geben ist (facientes contra libertatem ecclesiasticam, mali judices, falsarii, mali advocati, ablata non restituentes), auch aus unwissenheit oder aus gunst oder neid seines nächsten. Item, wann einer falscher brief braucht, oder falsch ursach für sich nimpt gegen den andern, oder ist demselbigen fälschlichen rathen, vorsprechen oder procuriren. Item, so einer beschädigt den andern von guts wegen an seinen ehren, an seinem leib oder gütern, oder so er hilft, oder rath dem andern darzu ist geben. Item, der unrecht gut nit wiedergeit, und vermocht das wol, als oft sündt er, als oft er sein gewissen darinnen ist verschlahen. Item, der do vorenthalten ist — das gut der wittwen oder der waisen, oder dasselbig unnützlichen verschwenden. Item, wann einer durch die zeitlichen güter sein seel ist tödten, oder die andern dardurch in den sünden ernähren und dasselbig den armen entfremden. Und als oft der mensch des zeitlichen guts miszbrauchen ist, unziemlich verschwenden, oder verzehren in den sünden, wie sich auch der mensch in andrer weiss wider das

gebot verstündt, das ist vermeldet bei der sünde der geitigkeit.

Von dem achten gebot.

Das acht gebot ist: du solt nit falsch gezeugnusz geben. Wider das gebot verstündt sich der mensch also, so er falsch gezeugnusz geit heimlich oder offenlich wider seinen nächsten, und dardurch ihn seiner ehre oder guts beraubt. Item, wann der mensch lugenhaftig ist ihm selbs, gott, oder seinem nächsten. Item, so er in notturft der wahrheit nit bekennt. Item, so einer durch lug manch übel oder schand zu wegen bringt. Item, wann einer aus gewonheit leugt, aus scham, oder aus schimpflichkeit, oder von unwissenden dingen ihm zu nutz oder seinem nächsten. Item, so einer murmeln ist wider sein obersten, und dieselbigen on not verklagen (— perniciosum — jocosum — officiosum).

Von dem neunten gebot.

Das neunt gebot ist: du solt nit fremds gut begeren. In dem verstündt sich der mensch also, so er begehrt seines nächsten guts in aller weisz, wie er das möcht überkommen, mit recht oder unrecht, mit stehlen, wuchern, lügen, trügen, oder mit falscherei. Item, so der mensch vil guts in boser meinung begehrt, daz er damit möcht übel thun, oder dardurch möcht führen ein sündiges leben.

Von dem zehenten gebot.

Das zehent gebot ist: du solt deins nächsten gemahel nit begeren. Wider das gebot verstündt sich der mensch, als oft er statt geben ist — der eingebung oder anweigung des bosen feinds, oder der unordentlichen begierd des leibs, so er demselbigen nit ist widerstand thun. Item, so der mensch sich selbs zu solcher begierd reitzen ist, oder durch sein sinnlichkeit einen lust darinnen hat, und so er sich auch durch sein vernunft in soliche unziemliche begier verwilliget hat, bis zu dem werck. Item, von dieser sünd findestu auch mehr stück bei der sünde der unreinigkeit. Und also mag der mensch diese gebot beschliessen, und sich schuldig geben, wie er wider diese gebot verbrochen hat — zu zeiten — aus menschlicher blö-

digkeit, zu zeiten — aus unwissen, zu zeiten aus angenommer bosheit.

NB. Eine andere Erklärung der zehn Gebothe Gottes — sammt Beispielen findet sich im Beichtspiegel. Leipzig bei K. Kachelofen. 1495; sie steht in meiner Schrift: „Der christliche Glaube des deutschen Volkes“ — Regensburg. 1868. Seite 187—199.

Von den sieben hauptsünden, und zum ersten: von der hoffart.

Nun ist zu mercken, wie sich der mensch auch ist versünden wider die gebot Gottes — durch die sieben hauptsündt, und am ersten — durch die hoffart — wider das erst gebot. Doch von mehrer erkanntnuss der sünd der hoffart ist zu mercken, daz hoffart ist ein erhebung, durch welche der mensch sich erheben ist über das, das ihm gesatzt oder geordnet ist von göttlicher ordnung oder regel. Oder: hoffart ist ein unordentlich begier der übertreffung oder ehre wider die regel der vernunfft, als wann der mensch sucht ehre oder erhebung, und dieselbigen nit ordnen ist zu einem guten end, das ist, zu der ehre Gottes, zu seiner besserung, oder seines nächsten. Oder so soliche ehre seinem stand ungleich ist, oder über sein vernunfft oder kraft. Darumb in solichem begeren der mensch sein eigne maasz übertreffen ist.

So ist auch zu mercken — daz nach der lehre des heiligen Gregorii sein vierlei gestalt (species superbiae), oder geschlecht der hoffart insgemein. Die erst ist, so einem aus unordentlicher begier der übertreffung, daz natürlich, leiblich oder geistlich gut, ihm selbs zueigen ist, — als hätt er es von ihm selbs, und nit von Gott. (Prima species.) Das geschicht, wann der mensch sich also überhebt und gross macht des guts halben, als hätt er es von keinem andern empfangen. Die ander gestalt (species secunda), so der mensch erkennt, daz ihm solch gut von Gott geben ist, doch meint, er habe solich am fordersten empfangen von seines verdienst wegen, als durch sein kundigkeit, vernunft, weisheit, oder von seines gebetes, fasten, andacht oder ander guter werck wegen. Wann wiewol unser

verdienen ist auch ein ursach etlicher gaben Gottes, doch ist das nit genugsam on die gnad Gottes, die do unser werck verdienstlichen macht gegen Gott. Die dritte weiss ist (tertia species), so sich der mensch schätzt oder vermeint das zu haben, das er nit hat, als wann er hätt vil demütigkeit, weisheit, tugend, heiligkeit oder dergleichen. Die viert gestalt, so sich der mensch schätzen ist — besser dann die andern, und ist dardurch die andern vernichten, oder begehren zu herrschen über sie. In diesen vier geschlechten der hoffart werden beschlossen viel besundere stuck und weiss, durch welche sich der mensch in der hoffart in mancherlei weiss ist verstinden. Wann hoffart ist gar ein mannigfaltige und behende sünd und gar fährlich, darin sich der mensch auch unwissenlich oft vergessen ist.

Zu dem ersten (ambitio) — durch ehregeitigkeit, das ist, durch unordentliche begier zeitlicher ehren, würdigkeit, praelatur, meisterschaft, hoher ständ oder ämter, geistlicher oder werntlicher, allein von zeitlicher ehre wegen, oder von des nutz wegen, darzu einer doch untüchtig ist und unwissend oder sträflich in seinem leben, und so er auch darnach stellen ist — durch miethe, oder gab, oder unrechtlich solich ehre überkumpt: Zu dem andern — durch durstigkeit oder vermessenheit — (heiszt: praesumtio), — das geschicht, so sich der mensch untersteht zu thun, sagen oder durch sein kunst zu machen soliche ding, die do sein über sein kunst, vernunft und gewalt, in geistlichen oder zeitlichen ding, in den er unwissend oder unerfahren ist — als in fürsprechen, in richten, in artznei zu geben, in beicht zu hören, in andern künsten, in regierung oder unterweisung der andern, darinnen er schädlich ist gewesen dem leib, gut oder seel der andern, und solichen schaden nit ist widerlegen. So sich auch der mench aus vermessenheit ist geben in fahrlichkeit der sünd, oder wann der mensch sich in zeitlichen oder leiblichen dingen allein verlassen ist — auf die hilf Gottes (Ingratitudo), und er ihm selbs nit hilflich ist nach seinem vermögen, als in krankheit, in rathgeben, in predig und dergleichen. Zu dem dritten — durch undankbarkeit. Wann der mensch aus bossheit undankbar ist — Gott oder den menschen, des guts, das

er von ihnen hat empfangen, so er dasselbig nie oder selten betracht hat und erkannt, und kein widerlegung begehrt zu thun, noch mit worten oder wercken, sunder dasselb vernichtet, und darwider gemurmelt hat. Item, so er auch hat übel und unrecht bewiesen den, von den er guts empfangen hat. (Curiositas.) Zu dem vierten — durch fürwitzigkeit. So der mensch will erfahren oder wissen hohe und subtile ding, die über sein vernunfft sind, und ihm nit nützlich, noch den andern, allein, daz er soliche ding wüszte, und dardurch gelobt würde, und so er dardurch versäumlich ist gewesen — in vil nutzlichen und nottürftigen dingen seiner seel. Item, so der mensch auch begehrt zu wissen das bösz und das übel, daz er das bösz möcht verbringen. Item, so der mensch fürwitzig ist gewesen in seinen fünf sinnen, und begehrt durch dieselbigen zu erkennen — unnütze, üppige ding, als spielen, stechen, tanzen, hofiren, seltsame mähr, und voraus, so er dardurch zu sünden wird gereitzt oder gezogen. (Adulatio.) Zum fünften versündt sich der mensch in hoffart — durch zütutlerei, wann ein mensch den andern unziemlich loben ist, und mehr dann er soll und nit allein von den guten, sunder auch von dem bösen. Und so er sucht dardurch ein freundschaft oder ein gefallen der andern, und gibt reitzung den andern zu mehren die sünden. Oder darumb, daz aus übernehmung solichs lobes sein nächster betrogen werd (derisio), oder verspottet und zu schaden kumm. Zum sechsten — durch hohnlachung oder verspottung. Das geschicht, wann der mensch verspotten ist der heiligen sacrament, des göttlichen worts, oder predig, oder ander göttlicher ding, und dieselbigen vernicht. Item, so er auch spotten ist seiner obristen, geistlichen oder werntlichen. Item, so einer spotten ist der geistlichen person, oder der einfältigen oder andächtigen menschen, und sie dardurch verhindert in ihren guten wercken. Item, so einer miszbrauchen ist geistlicher kleider zu verspottung derselbigen. Item so einer verspott der brechhaftigen menschen der sinn oder leibs, daz sie dardurch vernicht oder merklichen betrübt werden, — und das ist tödtlich. Zum siebenden — durch frevelich gericht, wann der mensch frevelich

richten ist seinen nächsten (Judicium temerarium), in seinen worten oder wercken, und ihm sein thun nit zu dem besten auslegen, oder so er ihn leichtfertiglich verdencken ist — in tödtlichen sünden, on genugsam zeichen, — und dardurch ihn veracht, und sich selbs nit richt, oder erkennt nit sein sündlich leben.

Von der eitel Ehre, die do ist ein erstgeborne tochter der hoffart.

Nun folget hernach ein besunder geschlecht der hoffart, — das ist: die eitel ehre mit ihren töchtern (de inani gloria cum filiabus ejus). Do ist zu mercken, daz eitel ehre nichts ist, dann ein auswendige offenbarung oder erzeigung der begier der übertreffung, die einer hat in dem herzen, in der sich der mensch also verstündt, wodurch er sein geber (geburt), wort oder werck will erzeigen sein übertreffung, sei sie leiblich, zeitlich oder geistlich, und begehrt in dem allein wolzugefallen den menschen, oder zeitlicher ehre und lobes, und liebet ihm soliche ehre mehr, dann die haltung der gebote Gottes, — und das geschicht durch siebenerlei weiss. Das sein die sieben töchter der eitlen ehre. Zu dem ersten — durch rumbertikeit (= Ruhmbegierde) (jactantia), wann sich der mensch selbs lobet oder beruhmt, oder geit zu erkennen durch seine wort, schön, kunst, stärk, zeitlich, leiblich oder geistlich gut, und ist sich des übernehmen. So er sich auch beruhmet von den bösen oder von dem, das in ihm nit ist. Item, so sich der mensch selbs vernicht in getichter weiss, und will doch in dem wolgefallen den andern. Zu dem andern geschicht das durch besunderung oder erfindung (singularitas, aut praesumtio novitatum) neuer ding, wann der mensch hat oder begehrt besunderheit in seinem wandel, sitten, kleider, oder wesen, oder durch seltsam wunderliche besundere werk, in den er auch vil neuer fund erdenken ist. (Immodestia, in vestitu). Item, so einer solch besunderung erzeigen ist — in mancher unordenlicher, überflüssiger oder scheinberlicher gezier, geschmuck oder kleidung, mehr dann seinem stand ziemlichen zugebührt — durch gold, silber, perlein, sammat, oder durch gemalte oder gestickte

kleider, durch mancherley geschmuck von dem haupt bis auf die füsz. Und so er mit allem fleisz gedenkt hoffart zu verneuen, oder zu bessern in mancherlei farb, gestalttaiung (gestaltung), oder neuer schnitt in verkürzung oder verlängung der kleider, in langen schnäbeln oder spitzen der schuh oder sockel. Oder in unnutzlichen und schampern kleidern. Item mit der schöne des leibes, so der mensch in der meinung seinen leib gar zartlich erziehen ist, oder anstreichen mit farb, oder waschen und poliren, und mehr gefallens daran hat, — dann an seiner seel. Item, so der mensch solich eitel ehre erzeigen ist in zeitlichen gütern, als in grossem gebäu, in vil knechten, in gezierten rossen, in silber geschirr oder andern hausrat, in vil glanz und apparat wider ehrlich und ziemlich gewohnheit seiner gleichen, und nämlich, so er hat in den vermeldten stücken unordentliche lust zu eitler ehre. Oder so er dardurch begehrt zu reitzen die andern zu unordenlicher begier, oder zu der stünden. Item, so einer auch seine kind in hoffart und auf die hoffart erziehet. Zum dritten geschicht solich erzeigung in gedichten, wercken, (Ypokrisis) das ist gleissnerei, so sich der mensch stellen ist oder erzeigen in seiner geberde, als wär er fast geistlich oder heilig von werntlichs lobes wegen, daz ihm die menschen günstig werden, oder daz er begabt möcht werden — in leiblichen, oder geistlichen gütern oder ämtern, — und wann einer also gedichtet heiligkeit, das ist zwifältige bosheit. (Simulata sanctitas est duplex iniquitas. Pertinacia.) Zu dem vierten geschicht die stünd, wann der mensch nit minder will sein, oder geschätzt werden, dann die andern; und das geschicht in viererlei weiss. Zum ersten durch sein vernunft. So er in mancherlei sachen nit hat wollen folgen oder stehen der bessern meinung oder urteil der andern. Sunder er ist hartstreitig und verharrt in seinem sinn, und dardurch ist er vertedingen (verteidigen) oder beschirmen das unrecht. Zu dem andern geschicht das — durch den willen in zwieträchtigkeit, wann der mensch sein willen nit vereint mit dem guten willen der andern, auch in den dingen, die do antreffen die ehre Gottes oder den nutz des nächsten. Oder so das geschicht aus ungunst zu den andern,

oder darumb, daz einer nit minder werd angesehen, dann die andern. Zu dem dritten geschicht das durch die wort, so der mensch hat krieg und hader mit dem andern menschen, und in dem wider die warheit streiten ist (discordia, contentio), und voraus in den dingen, die Gott antreffen oder den nächsten. Zu dem vierten — durch ungehorsam in den wercken, so der mensch sein werck nit will unterwerfen (inobedientia) dem gebot seiner Obersten, und am fordersten Gott und seinen geboten. Sunder, so er dieselbigen veracht, und die statut oder redlich gesetz seiner obersten geistlichen oder werntlichen, so ihm geboten ist bey der gehorsame, so er auch wider dieselbigen ist verbrechen, und dardurch sein obersten verachten und nit ziemliche ehre erbitten. Item, so der mensch ungehorsam ist seinem eigen gewissen, das ihn allzeit zu dem guten ist vermahnen. Item, so der mensch aus übermut oder hoffart wär abgewichen (schisma) von der unterthänigkeit der christenlichen kirchen, oder so er anhangen ist einem unrechten Pabst oder bischoff mit wissen, oder hält sich selbs abgescheiden oder abgeteilt durch irrung oder ungelauben von der haltung der christenlichen kirchen; oder hätt den andern in solcher irrung und teilung nachgefolgt. Das soll er sich auch beklagen, wann ein solicher auch über die sünd, in dem bann ist. Und also in einem beschluss soll sich ein itlicher christenmensch gar wol und mit fleisz erfaren (erforschen) in dieser sünd der hoffart, wann sie gar mannigfaltig und unerkanntlich ist.

Von der sünd der geitigkeit (= Geitz).

Zu dem andern versündt sich der mensch durch geitigkeit (avaritia) wider das siebent und auch wider das neunt gebot. Aber was geitigkeit sey, ist zu mercken. Daz geitigkeit — mag genommen werden in zweierlei weisz, — nach der lehr des heiligen Thomas von Aquino. Zu dem ersten — für ein unordentliche begier zu besitzen vil guts, aus welcher der mensch begehrt auch unrechtlich zu gewinnen oder zu behalten das gut der andern. Und soliche begier ist todtlich und wider die gegerechtigkeit. Zu dem andern wird geitigkeit genommen für ein unordentliche lieb des eigen guts, das der mensch auch

rechtlich besitzen ist. Wann der mensch über die maass lieb hat dasselbig, oder übrig lust hat darinn — on begier des andern guts. Und solich lieb mag sein läszlich und auch tödlich (sünde). Läszlich, wann der mensch lieb hat den reichthum — mehr dann er soll, — doch ist er soliche lieb nit fürsetzen der lieb Gottes (veniale, amor divitiarum, mortale), und wolt auch von solicher lieb wegen nit etwas thun, das do wär wider Gott oder seinen nächsten. Todtlich ist die lieb des guts, wann der mensch von solicher lieb wegen sich nit schämt oder förcht zu thun wider Gott oder seinen nächsten — durch verbrechung der gebot Gottes. — Merk auch, daz in der sünd der geitigkeit — sich versündt der mensch in dreierlei weiss. Zum ersten — durch unrechte gewinnung; — zum andern — durch kargliche behaltung; — zum dritten — durch unordentlich liebung der güter. In der gewinnung des guts geschicht geitigkeit in zweierlei weiss, — zum ersten — durch die begier, wann der mensch hat solich begier, unruh und sorgfältigkeit — zu gewinnen oder zu mehren zeitlich güter, daz er dardurch unterwegen läszt die gebot Gottes, oder die ding, die do gehören zu seiner seele seligkeit. Als mesz hören am Sonntag, oder den feiertag zu halten, oder sein busz zu brechen, oder dergleichen — on redlich ursach, — das ist todtlich. Und hie wird auch eingeschlossen aller schnöder und unnutzlicher gewinn, der do geschicht durch solich haendel, — die do sind sündlich und wider Gott. (Inquietudo. Violentia. Fallacia. Perjurium.) Zu dem andern geschicht unrechte gewinnung der güter durch das werck — in zweierlei weiss. Zum ersten — durch gewalt, so einer dem andern sein gut mit gewalt nehmen oder entfremden ist, als die räuber thun, oder die tyrannen. Zu dem andern geschicht das — durch betrügung in dreierlei weiss. Zum ersten — mit den worten — durch schlecht schwur oder falsch eid. Wann der mensch durch dieselbigen betriegen ist seinen nächsten umb sein gut, oder so er mancherlei falschheit und trügerei in seinem handel brauchen ist, — als in kauffen und verkauffen, wechseln oder leihen, oder auch so einer seinem nächsten ist fälschlichen hinterkommen — von guts wegen. Als durch falsch gezeugnusz,

durch falsch urteil oder brief, durch unbilden oder sprüch, die einer gegen dem andern fürnimmt, und seinem gut ist nachstellen. (Fraus.) Zu dem andern geschicht solich betriegerei durch das gut, so einer falsch oder verlegen gattung, verdorben oder brechenhaftig gut geben ist für kauffmanns gut, und ist minder dafür nehmen, dann es wäre gerecht, und voraus so solicher gebrechen verborgen ist, und unerkanntlich dem andern. Und hie wird auch beschlossen (eingeschlossen) alle dieberey, durch welche der mensch dem nächsten sein gut ist heimlich entfremden. (Proditio.) Zum dritten geschicht solich betriegung — der person halben, — so einer fälschlich oder hinterwertlich verrathen ist den andern, — von des guts wegen, als Judas aus geitigkeit Christum verrieth. Also geschicht die sünd in der gewinnung der güter. Darnach versündt sich der mensch in geitigkeit durch unziemlich (obduratio) behaltung der güter. Das geschicht durch hartigkeit und unerbarmung, wann der mensch so hart und unbarmherzig ist, daz er nit erweicht wird zu hilf der armen, und dardurch versäumlich ist in den wercken der barmhertzigkeit. Item, so einer ein genüg hat nach seiner natur und ziemlichen stand, und thut nit hilf den, die do sein in der letzten notturft, und läszt sie also verderben, der wird schuldig an ihm und versündt sich gröszlich. Item, so einer auch dem andern seinen verdienten lohn — on sein willen — vorenthalten ist, und möcht ihn wol bezahlen, dardurch der ander musz not leiden. Zum dritten — versündt sich der mensch durch übrige (übergrosse) lieb des reichtumbs oder der güter, wann er dieselbigen also unordentlich lieb hat, oder anhangen ist, daz er von solicher güter wegen (Inordinatus amor divitiarum) itzung bereit ist zu thun — wider ein gebot Gottes, oder wider mehre, darumb er lieber hat das gut dann Gott, das ist todlich (sünd), als oben gemeldet ist, ander weiss und gestalt der geitigkeit sein oben bemelt bei dem siebenden gebot und von kurz hie unterwegen gelassen.

Von der sünd der Unkeusch.

Zu dem dritten versündt sich der mensch durch unkeusch (Luxuria) wider das sechst und zehend gebot. Do ist zu mercken,

daz unkeusch ist ein unordentliche begier fleischlicher vermischung, oder wirkung des leibes. So aber solich begier ist wider die vernunft und wider das sechst gebot, — darumb ist unkeusch — ausshalb der ehe — todtlich (stind). Als Paulus spricht, daz die unkeuschen nit besitzen das reich der himmel. So aber mancherlei weiss und gestalt der unkeusch oben bemeldt ist — bey dem sechsten gebot, darumb ist hie zu sagen von den tôchtern der unkeusch, und von andern etlichen stucken, die oben nit gemeldt sind. Darumb ist zu merken, daz nach der lehr des heiligen Gregorius sein acht laster, die do entspringen aus der unkeusch. Das erst (caecitas mentis) ist die blindheit des gemütes, die geschicht, wann der mensch in seiner vernunft oder gemüt also beladen ist, oder verblendt ist durch die begier der unreinigkeit und leiblichen lust, daz er nit wol gedencken mag an Gott und an geistlich ding, sunder derselbigen vergessen ist, und durch solich blindheit nit achtet seiner seel seligkeit. Das ander (praecipitatio) laster heiszt unversunnene (unbesonnene) und übrige (überflüssige) red oder würckung, wann der mensch aus solicher begier in seinen worten oder wercken unversunnen (filiae luxuriae) ist, und dieselbigen on rath, on vernunft überhaupt verbringen ist on betrachtung des übels oder ärgernusz seines nächsten. Das dritt ist — unmerklichkeit (Inconsideratio), wann der mensch durch solich begier — nit ist aufmercken auf sich selbs, oder auf seine werck, oder auf die werck Gottes, so er sich selbs nit erkennen ist, und ist unfürsichtig in allem seinem thun und zurichten die andern. Das viert laster — ist wankelmütigkeit (Inconstantia), so der mensch in dem guten, das er sich fürgenommen hat, zu verbringen, wankel und unstätt ist, dasselbig ist zurücklegen — aus unordentlicher begier zeitlichs wollust, güter oder ehren oder durch entfliehung widerwärtiger ding, oder darumb, daz er keinen lust in guten wercken hat. Das fünft laster heiszt — unordentliche lieb (amor sui), die der mensch zu ihm selbs hat, dardurch er suchen ist übrigen wollust des leibs und eigen nutz, und dardurch entziehen ist den dürftigen, das ihnen zugehört. Und auch dardurch in manch sünd fallen ist. Wann soliche lieb, die der

mensch zu ihm selbs hat — nach der sinnlichkeit, ist ein wurzel aller boszheit. Das sechst laster ist, (odium dei) so der mensch aus solicher begier Gott hassen ist, oder er hat ein miszfallen an Gott oder an seinen geboten; — darumb, daz soliche gebot verbieten oder wider sind seiner begier oder wollust der stünd. (Amor praesentis vitae.) Das siebent laster ist, übrige (überflüssige) lieb des gegenwürtigen lebens, wann der mensch das gegenwürtig zeitlich leben so lieb hat — von leiblichs wollust wegen, daz er auch allwegen hie leben wolt, wann es möchte gesein, und nit achtet des ewigen lebens. Daraus ist auch entspringen das achte laster, das ist, daz der mensch (horor futurae beatitudinis), fürchten ist, oder ein grauen hat zu dem künftigen leben — von solicher lieb wegen, die er hat zu dem gegenwürtigen.

Do sind auch zu mercken etlich stuck, die do auch antreffen die unkeusch, darinn sich der mensch verstünden ist. Zum ersten, so ein person die andern aus unreiner begier küssen ist — ausserhalb der ee, — das ist todtlich (stünd). Item, so ein person der andern brieff sendt, die do innenhalten wort unziemlicher lieb, oder solich, dardurch die andern bewegt werden — zu boser lieb oder geilheit. Item, wann der mensch singen oder lesen ist, oder mit wollust hören leichtfertigen oder schnöden worten, die do reitzen mögen die andern zu boser begier. Item, die do mittler sein zwischen andern personen — zu helfen oder zu rathen — die stünd zu verbringen. Item, die do gab oder Kleinot nemen oder senden den andern — von boser lieb wegen, — die stünden alle todtlich. Item, der mensch ist sich auch verstünden in diser stündt durch heimlich unrein gedenck, so er dieselbigen nit ist ausschlagen, sunder darauf stehn oder verharren — nach vollkommner verachtung der vernunft. Von solichen gedencken findest du auch bei den zehn geboten.

Wie man sich in eelichen wercken verstündt.

Do ist auch zu wissen, daz mit der stünd oft verbrechen die eelichen person. (De debito conjugali). Zum ersten — wann etliche werck beschehen wider unrechte ordnung und ausserhalb der stät, die die natur darzu geordnet hat, oder auch in

solicher meinung, daz verhindert werd die empfahung der frucht, — und das ist allweg todtlich. Zum andern — wann sich ein teil — an im selbs beflecken ist — durch greiffung oder berürung des andern. Item, so in eelichen wercken ihr eins sein sinn oder meinung gegen einer andern person setzen ist, und in solicher begier derselbigen gedencken. Item, so einer aus unordentlicher begier in eelichen wercken den willen hat, daz er dieselbigen werck auch verbringen wolt — mit der person, so sie ihm auch nit vermehelt ward. Item, wann eins dem andern versagen ist das eelich werck — on redlich ursach darumb, daz das ander zum fall kommen möcht. Item, so die eeleut solich werck brauchen sind — zu ungebürlichen zeiten, als zu der zeit weiblicher krankheit, oder so die frau nahetzu wehen ist der geburt. Item, wann ein teil offenlich in dem eebruch stehn ist, und der ander teil eelicher werck mit ihm pflegen ist. Item, wann man solich werck allein von wollust wegen verbringen ist, und nit von anderer ursach wegen, das ist — von der entfliehung der sünd, oder von mehrung wegen der frucht. Von andern sünden der unkeusch ist auch gemeldt bei dem sechsten und zehnten gebot!

Von der sünd des zorns.

Do ist am ersten zu mercken (Ira), daz durch den zorn versündt sich der mensch wider das fünft gebot. Merck auch, daz zorn ist ein begier des rachsail. Solich begier mag sein läszlich und auch todtlich nach der lehr des heiligen Thomas. Wann solich begier beschicht nach ordnung der vernunft darumb, daz das übel gestraft und gerechtigkeit gefordert werde, — so ist solich begier des zorn läszlich (veniale). Desgleichen auch, wann die bewegung des zorns verkommen hat die vernunft, oder wann sich einer in einem kleinen begehrt (ira) zu rächen, das nit zu schätzen ist. Wann aber der mensch solich rachsail begeren ist wider rechte vernunft, das ist, wann er seinen nächsten ein übel begert, das er nit verdient hat, oder mehr dann er verdient hat, oder darumb, daz seinem zorn genug geschach und nit (mortale) von anderer sach wegen, das ist todtlich, so das geschicht aus verdachtem mut. Desgleichen,

wann der mensch die rechte weiss des zorn übergehet, so der mensch also ergrimmet in dem zorn, daz er auswendig ihn erzeiget in schelten und in fluchen. (De filiabus irae.) Darnach die töchter des zorns zu erkennen, ist zu mercken, daz dreierlei zorn sein. Einer im herzen, der ander in worten, der dritte in den wercken. — Durch den zorn in dem hertzen verstündt sich der mensch in zweierlei weiss. (Indignatio). Zum ersten durch unwirsigkeit (unwirsch) oder ungnad; das geschicht, so einer aus zorn nit will sehen noch hören den andern — von dessen guts oder glücks wegen, das ihm ist zustehen, darumb er ihn auch nit ist zu sprechen, oder ander zeichen der freundschaft beweisen, und meint, es solt ihm solich gut billicher zugestanden sein. So auch der mensch aus solicher ungnad nit verzeihen will seinem nächsten. (Murmuratio.) Aus dieser sünd entspringt auch mürmelung (murren). Das geschicht, wann der mensch mürmelt wider seinen nächsten, wider sein obersten, wider Gott. So er meint, Gott oder sein nächster sey zu viel gestreng oder hart, oder zu vil barmherzig, oder so er will straffen die werck Gottes. Als das ungewitter, oder dergleichen. Und das mag sein todtlich oder läszlich, — darnach die ungeduld ist. Zum andern (tumor mentis) durch den zorn in dem hertzen verstündt sich der mensch durch geschwollenheit des gemüts, wann der mensch mancherlei weiss gedenckt sich zu rächen, und sein gemüt erfüllt mit solichen gedencken, dardurch er sich auch äussert, oder besundert von den andern. Durch den zorn in worten verstündt sich der mensch in dreierlei weiss. (Clamor.) Zum ersten — durch unziemlich geschrei, wann der mensch aus zornigsein toben ist, und ungeheuer in dem geschrei durch unverständliche wort, dardurch er die andern als mit gewalt schweigen macht. (Contumelia.) Zum andern — durch lästerung oder schändung, so einer dem andern schmähliche wort zusprechen ist — ihn heissen einen dieb, ein toren, einen rauber, oder einen verräther, oder andere schmählich wort, die ihm sein ehren und lenmat (Leumund) antreffen. Auch so soliches geschicht von den obristen gegen ihren unterthan, so sie darin die rechten maasz nit halten. (Maledictio.) Zum dritten geschicht das durch

fluchung, so ein mensch aus verdachtem mut fluchet oder wünscht dem andern übel, oder unglück des leibs, der seel, des guts, und thut das aus rachsal, — das ist todtlich. Item, wann der mensch flucht dem tag, oder der zeit seiner geburt oder andern wercken der natur, oder Gottes. Item, so der mensch fluchen ist den unvernünftigen creaturen, zu schmachheit dem schöpfer, oder zu schaden seines nächsten. Item, wann der mensch fluchen ist dem bosen feind, oder den seelen der gestorben, und so ihm der mensch selbs fluchen ist aus ungedult. Item, das geschicht auch durch die laesterung Gottes (blasfemia), wann der mensch Gott laestern ist, oder sein heiligen; als so er gott ist, zueignen, das in ihm nit ist; als so er gott heiszt ungerecht, unwissend und dergleichen, und als oft der mensch Gott will strafen in seinen wercken. — Durch den zorn in wercken verstündt sich der mensch — durch krieg (rixa in factis) und haderei, die do geschicht durch alle beleidigung des andern in auswendigen wercken. Als, so sich einer mit dem andern aus zorn schlagen, stechen, oder rauffen ist, oder sunst an dem leib oder gut beleidigen. Hier wird auch begriffen morderei, darvon oben bemeldt ist bey dem fünften gebot. (Seditio.) Aus dem zorn entspringt auch auflauf oder bewegung der menschen, und wer solicher bewegung ursacher ist unrechtlich, der ist schuldig alles des übels, das daraus entspringen ist — des leibs oder des gutes.

Von der sünd des Neides.

Zum fünften mal verstündt sich der mensch durch den neid — auch wider das fünft gebot. Do merck aber nach der lehr des heiligen Thomas, daz neid ist ein traurigkeit fremds glücks (invidia) oder guts, das dem andern zustehen ist. Doch ist solich traurigkeit nit allweg neid oder sünd. Als wann einer trauert von glücks wegen des andern, darumb, daz er fürcht ein gewaltig übel, oder schaden möcht ihm daraus entspringen, — das mag sein on sünd. Oder so einer darumb trauert, daz er desselbigen guts mangelt. (Veniale, — tristicia, mortale.) Als der tugent, geistlicher weisheit, der heiligkeit der andern, — wann das ist ein guter neid, so er geschicht in rechter meinung. So aber einer trauert von des glücks wegen, ehre oder guts des

andern, — als von einer linderung eigener ehre, oder übertreffung, die er dardurch fürcht zu verliessen (verlieren). Dieser neid aus verdachtem gemüt ist todtlich, — und ist gewonlich entspringen aus der begier eitler ehre, so der mensch fürcht, sein nächster werd ihm gleich oder übertreff ihn in zeitlichen, oder geistlichen güttern. (Filiae invidiae. Odium.)

Merck auch, daz der neid hat fünf töchter, oder sünd, die aus ihm entspringen. Die erst ist der hasz. Wann ein mensch dem andern aus neid übel will, oder vergannt in zeitlichen oder geistlichen dingen, an der person, ehre oder gut. Es sey von seiner tugent wegen, oder von der warheit wegen oder von übels wegen, daz er ihm hat zugezogen, des er ihm nit vergessen will, — in dem verstündt sich der mensch so oft, als oft er aus verdachtem mudt (Gemüth) solichs übel seinen nächsten wünschen ist. Item, wann der mensch sich selbs hassen ist — durch die liebhabung der sünd. Als David spricht: der die boszheit lieb hat, der hasset seine seel. So der mensch auch hassen ist Gott darumb, daz er die sünd verbeut oder den menschen peinigt, oder so er verhindern ist die begier des meuschen. (Exultatio in adversis.) Die ander tochter heiszt frohlokung in der widerwärtigkeit des andern menschen, — das geschicht, wann er aus verdachtem mudt sich freuet des übels oder unglücks seines nächsten, und thut das allein von des übels wegen, oder aus rachsal, — das ist todtlich. — Die dritt tochter heiszt peinigung (tristitia in prosperis) in seines nächsteu glück. Das geschicht, so der mensch aus neid trauren ist — von des glücks wegen des andern, darumb er begehrt, daz ihm übel oder unglück zustehe. Und so ihm das glück wol will, so ist er sich dester mehr bekümmern oder trauren. —

Aus solicher ungunst kommt mancher irrsal und falschheit, die einer wider den andern findt. Auch kommt daraus begier der geitigkeit, dardurch einer dem andern gleichen müg — in güttern oder ehren. Auch kommt daraus verhertung in der bosheit. (Susurratio). Die viert tochter ist heimlich nachred, wann einer dem andern ingeheim versagen ist, oder übel reden, darumb, daz er im verwirr mit dem andern, und also zum feind

macht, die do freund sein, und zerstör die einigkeit der menschen, indem der mensch sich vergleichen ist dem bosen feind. (Detractio). Die fünft tochter — ist offenlich nachred, die do ist ein befleckung oder minderung des guten leimat (Leumunds) des andern, so einer den andern offenlich mindern ist (gering macht), oder nehmen ist sein ehre oder gut oder leimat. Als, wann einer aus neid oder on not offenbart die stündt oder laster der andern, oder so er dieselbigen mehren ist, und vielmehr so einer der andern fälschlich versagen ist (nachsagt). Item, das geschicht auch, so einer den andern allein von verleumung wegen im rechten verklagt. Item, so einer schandbrief machen ist. Item, wann einer aus neid das gute zum bösen auslegen ist. Item, so einer auch den guten ruch (ruf) und lob seines nachsten, so es ihm not wäre — mit willen verschweigen ist. In allen diesen stucken ist der mensch schuldig, als vil er vermag seinem nächsten seine ehre wiederlegen (wiedergeben) an enden und stätten, do er ihm die genommen hat, wann dieser diebstahl ist vil mehr und grösser, dann entfremdung zeitlichs guts.

Von der stünd der fraszheit.

Zum sechsten verstündt sich der mensch durch fraszheit — wider das dritt gebot, do uns geboten ist, daz wir ruwen sollen in Gott; aber durch diese stünd ruwet der mensch in wollust der speisz und des tranks. Merk auch nach der lehre des heiligen lehrer Thomas, daz fraszheit steht in unordentlicher begier der speisz oder des tranks, wann der mensch derselbigen begehrt (Gula) nit von enthaltung, sunder von wollust wegen, — und dardurch er nit fürcht die übertretung der gebot Gottes, das ist todtlich. Wann aber einer durch soliche begier nit begehrt zu thun wider die gebot Gottes oder der kirchen, so ist das läszlich. Merck auch, daz nach der lehre des heiligen Gregrorii sind fünf weiss oder geschlecht der fraszheit. (Species gulae. Prima.)

Die erst ist, wann der mensch zu vil iszt oder trinkt, und über die notturft seiner complexion. Als, wann einer oft und vil im tag essen und trinken ist, und mehr am fasttag, dann an andern tagen. (Secunda). Die ander ist, wann einer

schleckhaftiger und kostbarlicher speis brauchen ist, die seinem stand nit zugehören. Und so er erdenken ist — mancher und seltsamer speis, daz er genug mūg thun seinem bösen lust. Item, so der mensch mit fürsatz gar kostbarlicher speis oder trank brauchen ist, dardurch er gereitzt werd zu unreinigkeit. Die dritt ist (tertia), wann man übrigen fleizs (übergrossen) hat zu bereiten die speis durch mancherlei geschmack, gestalt, oder farb, domit man sich mehr mūg darinnen erlusten. Die viert — wann man freszlich oder geitiglich essen oder trinken ist, (quarta) als samschlüken die speis aus fraszheit oder aus übrigen gefallen, das einer darinn hat. Die fünft ist (quinta), wann der mensch die zeit des essens vorkommt, und der gesatzten oder gewonlichen zeit nit arbeiten ist — on ursach oder aus böser begier.

Do ist auch zu mercken, daz durch die sünd der fraszheit der mensch gewonlich verbricht wider die geboten fasten, so er dieselbigen on ursach nit halten ist, oder vor der rechten zeit essen ist. Item, wann der mensch on ursach verbotten speis brauchen ist, oder gibt dieselbigen den andern, den es auch verboten ist. Item, wann der mensch zu vil confect, frucht oder ander speis nehmen ist, mehr zu einer sättigung, dann erquickung. (De ebrietate). Item, der den andern ursach geit zu brechen die fasten. Hie ist auch zu mercken — von der trunkenheit, daz dieselbig todtlich ist, wann der mensch mit wissen und willen des weines zu vil nehmen ist. Das ist, so er weis die kraft des weines, und daz ihm der wein bald schaden ist, und darüber er sich nit enthalten ist, und durch trunkenheit sein vernunft beschweret. Bey dieser sünde soll sich der mensch auch anklagen aller der sündt, die ihm aus der trunkenheit sind entsprungen, der auch alle teilhaftig werden die, die do ursach und statt zu der trunkenheit geben. Merck auch, daz die sünd der fraszheit hat fünf töchter (filiae gulae. Ebritudo), die aus ihr entspringen. Die erst heiszt — dummsinnigkeit oder schwachheit der vernunft. Das geschicht, wann der mensch durch essen oder trinken also beschwert und grob macht sein vernunft, daz er ungeschickt ist — zu mercken

geistlich oder göttliche ding; als zu beten, lesen, oder andacht oder dergleichen. (Inepta laetitia). Die ander heiszt — geilheit, oder unziemliche freud, wann der mensch aus übriger speis (zu vil) oder trank wird ganz leichtfertig und entlassen (ausgelassen) in gelächter, in schimpfen, in spielen, in tanzen. Und do merk der mensch — in was meinung er solichen schimpf verbracht hab, aus böser begierd oder aus hoffart, — und ob sein nächster dardurch geärgert worden sey, und was übels daraus kommen ist. (Multiloquium.) Die dritt sünd heisst — klaffheit oder vilred. So der mensch aus frasz oder trunkenheit, vil unnützer, leichtfertiger oder unschamter wort reden ist, dardurch die andern zu ärgernuss und zu vil übels möchten gereitzt werden. Als durch nachred oder vernichtung, oder verspottung der andern, und alle wort, die on not geschehen, daraus kein nutz entspringen ist, — darvon der mensch musz rechnung geben. (Scurrilitas). Die viert heiszt — lekerheit oder bubischheit, wann einer aus frasz oder trunkenheit ausziehen ist unziemliche gebär, oder wurkung, die do schändlich sein, oder daz sich die andern müssen ärgern, und dardurch gezogen werden zu den sünden. (Immunditia.) In solicher meinung ist das todtlich. Die fünft tochter heisst unreinigkeit, wann der mensch der speis oder des tranks so unvernünftiglich und viehisch brauchen ist, daz er dieselbigen wieder gibt oder ist sich undeuen, oder ist sich dardurch zu ander unreinigkeit reitzen, als so er in dem schlaf dardurch befleckt wird.

Von der sünd der tragheit.

Zum siebenten mal versündt sich der mensch wider das erst gebot — durch die sünd der tragheit. Do ist zu merken, daz tragheit ist (accidia) ein beschwerung des gemüts des menschen zu würckung des guten. Das geschicht, wann der mensch trauert, oder ist träg zu würcken das gut, und fleucht dasselb zu verbringen, — oder so der mensch so fast trauert — umb das übel, das ihm ist zugestanden, daz er darumb nichts guts verbringen will, und reuet ihn, daz er je etwas guts verbracht hat. Und darumb er ihm den todt wünscht oder ander übel. Item, so der mensch aus solicher traurigkeit einen verdriesz

(verdrusz) hat — in fasten, beten, in andacht, in mesz- oder predig-hören, und in andern guten wercken. Doch mag das lässlich sein, es wär dann, daz der mensch dardurch unterwegen liesz das, das ihm geboten ist zu thun. Item, wann der mensch aus solicher traurigkeit vernichtet die gab, — ihm von Gott gegeben, und gewinnt einen verdriesz, das gute zu würcken, darumb, daz er ein mehre oder bessere gab in den andern mercken ist, das geschicht gewonlich — durch die geistlichen. Item, wann der mensch überige traurigkeit hat, so ihm miszlingt in seinen wercken, und sich des mehr bekümmert — von wegen der scham der welt, dann von wegen der beleidigung Gottes. Doch ist das gewonlich — läszlich. Merck auch, daz sich der mensch in dieser sünd verschuldt (Remissio; Tarditas, Ociositas) durch nachlässigkeit und durch verziehung guter werck, durch langsamkeit, durch müssigkeit, daz er sein zeit unnützlichen verzehren ist und vil guter werck versaumt. Item, durch unwissenheit, — und so der mensch unachtsam ist in seinen wercken, und schläffrig (tepiditas). Auch so der mensch laue ist und nit inhitzig in guten wercken.

Hie sind auch zu mercken sechs sünd oder töchter (de filiabus — accidiae — malicia — rancor — pusillamitas), die aus der tragheit entspringen. Die erst heisst — bosheit oder böser will; wann der mensch aus bosheit verachten ist oder vernichten das geistlich gut, darzu er durch ein andern vermanet wird. Die ander heisst — muthgrimmigkeit (ingrimm) oder zorn des gemütes. Wann einer verdriesz oder miszfallen hat oder gram ist den, die ihn straffen oder zum guten vermanen. Doch ist das laesslich; es wäre dann daz der mensch neid und hasz zu ihm trüge. Die dritt heiszt — kleinmütigkeit, — so der mensch aus übriger forcht fliehen ist soliche ding, die er wol verbringen möchte (sollte), als fasten oder geistlich werden, und will eher dürfftig bleiben, ehe er etwas guts thun will oder arbeiten. Oder so er nicht verwesen will soliche amt, darzu er tauglich wär. Als zu regieren, oder verwesen die andern zeitlich oder geistlich, daraus den andern vil guts entspringen möchte. (Desperatio). Das viert heisst —

verzweiflung, — wann der mensch verzweifelt an Gott, und meint, Gott vermüge ihm sein sünd nit verzeihen, oder wolle ihm derselbigen nit vergeben — von grosse wegen, oder mannigfaltigkeit seiner sündt, auch so er busz darumb thät. Oder so er meint, er müge der sündt nit lassen — auch mit der hilf Gottes. Item, so der mensch ihm aus verzweiflung fürnimmt, sich selbs zu tödten, oder ander übel zu thun, darumb, daz er entfliehen müg zeitlichs übel oder unglück. Die fünft heisst — verdrossenheit (torpor, evagacio mentis) oder faulkeit, so der mensch langsam oder faul ist verbringen das gute, als beten, fasten, zur kirche gehn und dergleichen. Die sechst ist — weitschweifigkeit oder zerstreuung des gemüts, wann der mensch in hörung oder würckung geistlicher ding verschweifen ist (umherschweifen), und sein gemüt wenden ist, oder setzen zu andern eitlen dingen und bei denselben ruhen ist.

Von mancherlei versaumigkeit. (De multiplici negligentia).

(Ignorantia.) Hie ist auch zu mercken, daz sich der mensch auch in tragheit versünden ist — durch versäumlichkeit, als oft er nachlässig oder versäumlich ist in den dingen, die er schuldig ist, zu verbringen. Item, so einer versäumlich ist zu wissen oder zu lernen — die ding, die ihm not sein zu wissen, — als do sind die gebot Gottes und die gemein gebot der kirchen. Item, versäumlichkeit in hörung der predig, oder einer ganzen mess am suntag. Item, wann der mensch versäumlich ist — in der entpfahung seiner christlichen Sacramente, als in der firmung, so er die aus unfleiss unterwegen läszt. Item, in der beicht, so er die mit unfleisz verbracht hat, — oder endlich sündt verschwiegen oder seiner busz nit gehalten hat. Item, so der mensch einen unverstanden oder unweisen beichtvater mit willen gesucht hat, desgleichen, so er versäumlich ist gewesen in der entpfahung des wahren fronleichnam Christi, — so er denselbigen nach den jahren seiner vernunft nit alle jahr entpfangen hat, oder wissiglich in den sünden genommen, oder bald darnach wieder in die sünd ist gefallen.

Und so sich der mensch gar mit kleiner andacht hat darzu

geschickt. Item, wann der mensch auch versäumlich ist — bei seinem hausgesind oder unterthan, und dieselbigen nit halten zu christenlicher gehorsamè, und er diselbigen nit straffen ist, oder ziehen von dem übel, so er doch antwort geben musz für sein unterthan. (Fraterna correctio.) Item, so der mensch auch versäumlich ist in brüderlicher straf, oder seinen nächsten in gehaim nit straffen ist, und wär doch des schuldig gewesen. Item, ob der mensch hätt frevlich gemeinschaft gehabt mit den, die do offenlich im bann gewesen sind. Und also endlich von aller versäumlichkeit, die der mensch verbracht hat in guten wercken, und voraus in den dingen, die ihm sein geboten zu verbringen, der soll sich bey dieser sünd beklagen (anklagen), wie dann die versäumlichkeit gewesen ist.

Von den umbständen der sündt. (De circumstantiis peccatorum.)

Nach diesen vermeldten sünden soll der mensch mit fleisz mercken, daz er nit allein die sündt beklagen soll, sunder auch die umbständ der sünd, darinnen er hat verbrochen, und in besonderheit, die da ziehen ein sünd in die andern.

Zu dem ersten soll er sagen den umbstand der person, was stands sie gewesen (quis) sey, und in welchem alter, wes orden oder weisheit sie gewesen sey. Zu dem andern die umbständt der sünd halben, ob sie sein läszlich (quid) oder todtlich gewesen, heimlich oder offenlich.

Zu dem dritten — der stat halben, ob die heilig gewesen sey oder nicht. (Ubi.) Zu dem vierdten — durch wen (per quos) er die sünd verbracht hab — durch sich oder durch die andern.

Zum fünften — wie oft er die sünd (quoties) verbracht hab, das ist allweg not zu sagen. Zu dem sechsten — warumb er die sünd verbracht hab (cur) — aus krankheit, aus unwissenheit oder aus bosheit. Zu dem siebendten — (quomodo) wie er die sündt verbracht hat — natürlich oder wider die natur. Und zum letzten — der zeit halben (quando), zu welcher zeit er die sünd begangen hat, an heiligen tagen, oder an andern verboten zeiten. Und also solle sich der mensch der umbständ

also beklagen, und voraus, die die sünde mehr beschweren, dann sie an ihn selbs sind.

Von den fünf sinnen. (Per quinque sensus.)

Darnach ist zu mercken — von den fünf auswendigen sinnen, so dieselben dem menschen manche ursach geben zu stünden wider die gebot Gottes, und sein oft (sam) ein anfang der stündt, so der mensch dieselbigen nit ist behuten. Und darumb möcht sich der mensch auch am anfang seiner beicht beklagen, wie er darinn hat verschuldt.

Zum ersten — in der gemein (allgemein), also so er durch die fünf sinn mit einer oder mehr Gott hat ungeehret, oder so er durch dieselbigen hat seinem nächsten ärgernusz geben, oder so er sich und sein seel oft hat durch dieselbigen beleidiget.

Von dem sehen. (Delinquens per visum). Darnach in besunderheit und zum ersten — durch das gesicht — versündt sich der mensch, so er in seinem gesicht unverschämt ist und fürwitzig. Item, so er durch dasselbig gesicht manch person in unordenlicher begier hat angeschaut, und so er sich dardurch oder ander personen zu manchem übel hat gereitzt. Item, so der mensch dardurch gereitzt wird zu unreinigkeit seines leibs oder gemütes. Item — zu geitigkeit, oder begerung zeitlicher ehren, güter oder gewalts, oder zu neid oder hasz seines nächsten. Item, so er dardurch bereit ist gewesen — zu sehen weltliche freud, spiel oder tanz, und andere üppigkeit, und verdrossen, zu sehen das gut oder göttliche dienstbarkeit.

Von dem hören. (Per auditum.)

Darnach mit dem hören verstündt sich der mensch, so er lust hat zu hören üppige, geschandige wort, scheltwort, laesterung gottes oder der heiligen. Item, nachred, abschneidung der ehren, — so er solichem begehr nit widerstehen ist, sunder so er hat ein gefallen darinnen, oder so er die andern zu solichen worten geübt oder gereitzt hat. Item, so er ein miszfallen hat — an der warheit, an der gerechtigkeit, an dem Gotteswort, und so ihm gefällt schmeichlerei (per olfactum), zututlerei, falsch eid oder sein eigen lob. Von dem riechen. Zum dritten

verstündt sich der mensch durch das riechen, so er dardurch bewegt wird — zu ungütigkeit oder unbarmhertzigkeit gegen den armen, so er auch dardurch vermeidet oder scheucht die kranken in ihrer noth, und ihnen nit beweiszt barmhertzigkeit. Item, so einer fleisz hat zu wolriechenden dingen, nit von erquickung wegen seiner natur, sunder zu einer erzündung der fraszheit, oder leiblichs wollust. Item, so einer trägt wolriechende ding — zu erwecken die geilheit, oder zu reitzen die andern zu böser begier der unreinigkeit

Von den kosten. (Per gustum.)

Zu dem vierdten — durch das kosten, so der mensch in demselbigen manchen wollust sucht, dardurch er gereitzt wird zu essen oder zu trinken — on not oder wider die gebot Gottes. Item, so der mensch durch solichen lust der speiss oder des trancks zu vil hat genommen, oder dardurch hat sein vernunft verloren. Item, so der mensch aus übrigem wollust leiblicher speis beraubt wird alles wollust — geistlicher süssigkeit. — Von dem empfinden. Zu dem fünften — durch das empfinden, das man heiszt greiffen (per tactum), verstündt sich der mensch, so er auch in demselben wollust suchen ist — durch berürung heimlicher glieder, an ihm oder an andern person, und ist sich dardurch zur wollust reitzen und zu schweren sünden, die auch nit sein zu nennen. Item, so einer durch greiffen seinen nächsten beleidiget — an seinem gut, oder an seinem leib — durch beraubung seiner glieder. Item, so der mensch an mannich sündig stätt ist gegangen, und dardurch er sich zu den sünden bracht hat, oder die andern. Und also mit einem beschlusz, so der mensch in mancherlei weisz miszbraucht sein sinne — durch ein sündiges oder viehisches leben — wider aufsatzung der natur — on alle vernunft, so er gewonlich lebt nach dem lust seiner sinne — mit verdämpfung und verschlagung seiner vernunft.

Von den neun fremden sünden. (De peccatis alienis.)

Darnach soll sich der mensch auch erfahren, und erklagen in den fremden sünden, dardurch er sich teilhaftig macht auch der sünd, die er nit verbracht hat. Wann nach der meinung

des heiligen zwölfboten Pauli zu den Römern, so werden nit allein beraubt der seligkeit, die die sünd verbringen, sunder auch die, die sich in die sünd verwilligen. Und das geschicht in neunerley weisz. Zum ersten — so einer den andern heiszt sünden, und so derselbig (Jussio) sündt von seines heissens wegen, oder so er auch nit sündt. Zum andern — so einer dem andern rat geit zu den sünden. Zum dritten (consilium), so einer dem andern vergant oder verhängt zu sünden (consensus). Zum vierten — so einer den sünder lobet (palpo) oder schmeichelt in der sünd. Zum fünften — so einer einen sünder wissiglich beherbergt oder beschirmt in den sünden. (Recursus, — participans, mutus, non obstans, non manifestans). Zum sechsten — so einer mit dem andern gemeinschaft hält in der sünd. Zum siebenden — so einer zu des andern sünd schweigt, und er sie doch mit einem wort wol möcht wenden (abwenden) oder verhindern. Zum achten mal — so einer aus (Furcht?) andern sünden mit dem werck nit hindert, so er es doch wolgethun mag. Zum neunten — so einer unrecht gut nit weisset oder offenbart, so er das wol weisz.

Von den sieben sacramenten. (Baptismus.)

Darnach sein auch zu mercken die sieben Sacrament, daran sich auch oft der mensch versünden ist.

Das erst ist die tauff. Daran versündt sich der mensch, als oft er folgen ist dem bösen feind, und nit widersagen ist den sünden, so er doch in der tauf verlobt hat — ihm und allen seinen gespenszt zu widersprechen. Das ander ist die firmung (confirmatio), — wider die sich der mensch versündt, so er gefirmt und bestättet ist — in dem christenlichen glauben, und sich doch schämt oder fürchtet oder versäumlich ist — bekennen oder verkünden die warheit desselbigen glaubens, — und dieselbige zu beschirmen, darzu geordent ist das heilig sacrament der firmung. Das dritt ist der fronleichnam (eucharistia) Christi, — an dem sich der mensch versündt, so er versäumlich ist in der empfahung desselbigen, und sich nicht schicken ist mit fleisz und andacht darzu. Und zumal, so er denselben in todtsünden empfahen ist. Das viert ist — buszfertigkeit

(poenitentia), das ist wahre reu, ein lautere beicht und genugthuung umb die sünde. An dem verstündt sich der mensch durch versäumlichkeit in der reu, in der beicht, oder in haltung der busz, als vermeldt ist bey der sünd der tragheit. Das fünft ist — die heilig öhlung (extrema unctio). Daran sich der mensch verstündt, so er dieselbige unordenlich empfacht, oder nach der empfachung derselbigen, bald wiederumb in die sünd fallen ist, oder bei derselbigen einen miszglauben hat. Das sechst ist priesterliche weich (ordo). Do verstündt sich der mensch, so er dieselbige unehren ist. Item, so er dieselbige unrechtlich durch simonei oder untuglichkeit entpfecht; item, so er derselbigen missbrauchen ist, oder derselbigen amt unwürdiglich und versäumlich verbringen ist. Das siebent ist — der eehlich stand (matrimonium); daran verstündt sich der mensch, so er nit in rechter meinung zu demselbigen greiffen ist, das ist, aus unordenlicher begier oder wollust, und nit — von mehrung wegen der frucht, oder von meidung der sünd. Item, so der mensch des sacraments der ee miszbrauchen ist, und nit nach aufgesatzter ordnung verbringen. Und dabei soll ein jeglicher mensch mercken in der gemein (insgemein), daz nach der lehr etlicher christlicher lehrer der mensch, als oft er empfahen ist diese sacrament, eins oder mehr — in einer todtsünd, so ist er todtlich sünden — durch unehrsamkeit, die er dem sacrament darin beweisen ist. Darumb sich der mensch darin eben fürsehen und erfahren (erforschen) soll.

Von den sieben gaben des heiligen geistes.

Darnach sind auch zu mercken die gaben des heiligen geistes, der do sieben sind — nach der meldung des heiligen propheten Esaias. (Sapientia.) Die erst ist göttlich weisheit — durch welche der mensch hat erkanntnusz oder beschaulichkeit göttlicher ding, und durch dieselbigen sich auch schicken kann — in menschlicher würckung, — und dardurch erkennt das wahre gut, und ein gefallen und wollust hat in geistlichen und göttlichen dingen, die ihm dardurch süsz und wohlgeschmack werden. Die andere gab — ist göttliche verständtnusz (Intellectus), dardurch der mensch durchdringen ist und inwendig

erkennen — die ding dieser werlt, was dieselbigen in ihnen beschliessen sind (verschlossen), die verdamnusz oder die seligkeit. Uud das geschicht am vordersten durch den glauben, der do erleuchtet die vernunft des menschen. Das dritt ist — göttlicher rat (consilium), dardurch der mensch erwählt die nutzern und bessern ding zu seiner seligkeit, und veracht das bös. Als, wann der mensch erwält ein tugendhaftiges leben, und ist verlassen diese welt mit ihrem wollust, und alles das, dardurch er zu den sünden leichtlichen möcht gezogen werden. Die viert ist — göttlich stärk (fortitudo), durch welche der mensch bestärkt wird in beständigkeit eines guten lebens wider die anfechtung seiner feind — in geistlichem streit, darinn der mensch on unterlasz streiten ist in diesem leben. Die fünfte gab — ist göttlich kunst, dardurch sich der mensch selbs lernet erkennen und auch sein werck, und dardurch erkennt das gute von dem bösen und hat auch ein unterschiedlich erkanntnuss der zeitlichen und ewigen güter. Die sechst gab ist — göttlich gütigkeit (pietas), dardurch der mensch ihm oder seiner seel selbs gütigkeit beweisst — durch begier und würckung des guten. Und ist auch dardurch gütig und barmhertzig den andern menschen — und ein mitleiden mit ihnen tragen. Die siebent gab — ist göttlich forcht (timor), dardurch der mensch gezogen wird von dem übel der sünd und auch von dem zukünftigen übel der pein — durch ein besundere forchtsamkeit, die dem gemüt des menschen von Gott wird eingegeben oder eingebildet. In den sieben gaben soll sich der mensch erfahren (befragen), ob er dieselbigen gaben an ihm empfindet, oder in denselbigen nachfolgen sey dem heiligen geist, oder ob er denselbigen gaben, einer oder mehr widerstand thu — durch sein unvernünftig leben, und des soll er sich fleissig beklagen (anklagen).

Von den wercken der heiligen barmhertzigkeit.

Do Gott der herr ein mehrer gefallen hat — in der barmhertzigkeit, dann in dem opfer, darumb er spricht durch den propheten Oseam: Ich will die barmhertzigkeit und nit das opfer. Darumb ein jeder mensch sich üben soll in der barm-

hertzigkeit, daz ihm dieselbig von Gott auch bewiesen werd, — wann als der heilig Jakobus spricht: der mensch wird gericht on barmhertzigkeit, der seinem nächsten nit barmhertzig ist. Und Christus spricht im Evangelio: Selig sind die barmhertzigen, wann ihnen wird barmhertzigkeit nachfolgen. Und darumb soll der mensch lernen erkennen — die wercke der heiligen barmhertzigkeit, und dieselbigen mit den wercken, als vil er mag (vermag), erfüllen.

Die leiblichen werck der barmhertzigkeit sein sieben.

Das erst ist — speisen den hungrigen; das ander ist — tränken den durstigen; das dritt ist — behausen oder beherbergen den elenden; das viert — ist, kleiden den nackenden; das fünft ist — besuchen den elenden oder kranken; das sechst ist — trösten oder erledigen den gefangnen; das siebent ist — begraben den todten.

Von den geistlichen wercken der barmhertzigkeit — der sein auch sieben.

Das erst ist, — lernen den unweisen; das ander ist — ratgeben den zweifelhaftigen; das dritt ist — trosten den traurigen; das viert ist — straffung der sünder; das fünft ist — vergebung des, der dich beleidigt hat; das sechst ist — geduldige leidung der beschwerung der menschen; das siebend ist — bittung für das heil der lebendigen und der todten.

Von den acht seligkeiten.

Darnach folgen die acht seligkeit, die Christus der herr gelehrt und verkündt hat in dem heiligen Evangelio, die ein jeder mensch auch mit fleisz mercken und dieselbigen an sich nehmen soll. Die erst ist — arm sein nach dem geist; die ander ist — senftmütigkeit; die dritt ist — klagung und weinen umb sein oder ander menschen sünd; die viert ist — hungern und dursten nach der gerechtigkeit Gottes; die fünft ist — barmhertzig sein; die sechst ist — eines reinen hertzens zu sein; die siebent ist — friedsam sein mit Gott, mit ihm selbs und mit seinem nächsten; die acht ist — leidung verfolgung oder durchechtung — umb Gottes willen.

Wie sich der mensch darwider versündt.

Wider die ersten — vergiszt sich der mensch, so er nit willig ist in dem armut nach dem geist; wider die ander — so der mensch eines bittern oder zornigen gemüts ist, und unleidlich bei dem übel, das ihm zugezogen wird; wider die dritten versündt sich der mensch, so er nit beweint das übel seiner sündt, das armut seines nächsten, oder die verlängerung der seligkeit; wider die vierten — so der mensch nit begert zu leben nach der gerechtigkeit, das ist, so er Gott nit zueignet, was Gottes ist, — das ist, so er ihn nit ehret — als seinen schöpfer, nit liebet als seinen erlöser, und nit fürchtet als seinen herrn und richter, und desgleichen; — so er seinen nächsten nit zueignet, das ihm zugehört; so er ist widerspennig seinen obristen, uneins mit seinen gleichen, oder unfürsichtig gegen denen, die ihm sein unterworfen; wider die fünften — so der mensch unbarmhertzig ist — in der urteilung oder richtung des lebens der andern menschen. Wider die sechste seligkeit — versündt sich der mensch, so er ist eines vermailigten (unreinen) hertzen durch die sünd des irrsals oder böser begier, oder unziemlicher forcht, aus welchen dreien dingen sind alle sündt entspringen; — wider die siebent — versündt sich der mensch, so er unfriedsam ist mit seinem nächsten, mit ihm selbs oder mit Gott; die acht — seligkeit ist sam (zugleich) eine bestättigung der sieben vorgemelten, also, daz sich der mensch durch kein verfolgung lasz abtreiben von den vorgemelten seligkeiten, das ist, von friedsamkeit, von reinigkeit des herzen und von den andern, und darumb gewonlich nur sieben gemeldt werden von den lehrern, und nit acht, wiewol wir anderst in gewonheit der red halten, und auch die letzern für eine setzen.

Von den rufenden stunden.

Darnach ist zu mercken, daz auch drei sündt sein, die man heiszt die rufenden sündt, darumb, daz sie von ihrer grosse wegen (peccata in coelum clamantia), oder unmenchlichkeit sam rachsal begeren von Gott dem herrn, daz sie gestraft würden. Die erst ist — vergiessung des unschuldigen bluts; die ander

ist — die stummet sünd, oder wider die natur; die dritt ist — unterdrückung der armen; als wann einer dem andern seinen liedlon ihm unrechtlich vorenthält — on seinen willen.

Von den sünden in den heiligen geist.

In den heiligen geist versündt sich der mensch, so er sünden ist aus angenommener bosheit. Und so er verachten oder verschlahen ist, alles das, das ihn von den sünden möcht ziehen, — und das ist wider die gütigkeit des heiligen geistes, und das geschicht in sechserlei weiss. Zum ersten — durch verzweiflung, das ist durch verschlahung göttlicher hoffnung, und so ihm der mensch fürnimmt, er sey in der zahl der verdammten. Zum andern — durch vermessenheit, so der mensch verschlahen ist (ausgeschlagen hat) die eingebung oder merckung göttlicher straf oder gerechtigkeit, und ist hoffen — gnad on buszwertigkeit, oder die seligkeit — on sein verdienen. Zum dritten — durch widersprechung der erkannten warheit, — so einer erkennt den irrsal seines glaubens oder seiner sitten, und darüber verharret in demselbigen, und ist den irrsal beschirmen. Zum vierten geschicht das — durch neid brüderlicher gnad, so einer dieselbige gnad sicht zunehmen in der welt, und daz gemehret wird der glaub und die sünder bekehret werden, — und er sich des bekümmert. Zum fünften — durch verharrung in den sünden, so einer ihm festiglich fürnimmt, von den sünden nimmer zu lassen. Zum sechsten — durch endliche (finalis impenitentia) unreue, — das geschicht, so der mensch hat ein fürsatz seiner sünd nimermehr zu büssen. Davon hat Christus gesprochen, daz diese sünde weder hie noch dort wird vergeben.

Von den dreien göttlichen tugenden.

Nach der ausreutung der distel und dorner, das ist, der vermeldten sünd aus dem herzen des menschen ziemt sich wol, daz der mensch dareinsähe oder pflanze die blumen der tugent, daz er dardurch sammeln müg hundertfaltige frucht des ewigen lebens. Und zum ersten — die drei göttlich tugent, — dardurch der mensch in Gott endliche möge geordent werden. Das ist der glaub, die hoffnung, und die göttlich lieb.

Der glaub, als der heilig Paulus spricht, ist ein wesenlichkeit, grundfest, oder anfang der ding, die der mensch hoffen ist, und ein zeigung oder bewährung der ding, die den menschen unerkannt sind. Daraus folgt, daz der erst anfang aller ding, die wir hoffen, ist der glaub. Und darumb, wo der glaub grosz ist, da ist auch grosse hoffnung; und wo grosse hoffnung ist, da ist grosse lieb. Darumb merck ein jeder, was glauben er hab, und ob derselbig grosz oder klein in ihm sey. Die ander tugent ist göttlich hoffnung, das ist, gewisse erharrung (erwartung) der zukünftigen seligkeit, die do entspringen ist — aus dem verdienen des menschen und aus der genad Gottes. Die dritt ist göttliche lieb, das ist, göttliche liebung nach der der vernunft (caritas) des menschen, dardurch Gott geliebt wird — von sein selbs wegen, und der nächst umb Gottes willen.

Von den zwölf stucken des christlichen Glaubens.

Darnach bei der tugent des glauben, soll der mensch auch mercken die zwölf artikel des christenlichen glauben, daz er dieselbigen müg wissen unterschiedlich, und ob er an einen oder mehr geirrt hätt, daz er sich desselben wisse zu beklagen.

Die zwölf stück des christenlichen glauben. (Articuli fidei.)

Der erst artikel — Ich glaub in Gott vater, allmächtigen schöpfer himmels und der erden (Petrus). Der ander: Und in Jesum Christum, seinen eingebornen sun, unsern herrn (Andreas). Der dritt: — der empfangen ist von dem heiligen geist, geboren aus Maria, der jungfrawen (Johannes). Der viert: gemartert unter Pontio Pilato, gekreutziget, gestorben und begraben (Jacobus major). Der fünft: absteig zu den höllen, am dritten tag erstund von den todten (Thomas). Der sechst: Aufsteig zu den himmeln, sitzet zu der gerechten Gottes Vaters des allmächtigen (Jacob minor). Der siebent: Von dannen er kunftig ist zu richten die lebendigen und die todten (Philippus). Der acht: Ich glaub in den heiligen geist (Bartholomeus). Der neunt: Die heiligen christlichen kirchen (Mattheus). Der zehent: Gemeinschaft der heiligen, vergebung der

stündt (Simon). Der eilft: Urständ des fleisches (Judas). Der zwölft: Und das ewige leben. Amen (Mathias). Amen.

Von den vier angeltugent. (Quatuor virtutes cardinales.)

Darnach soll der mensch auch in sein hertz pflanzen oder sähen — die vier angeltugent, dardurch er mit den andern menschen mög sittlichen und ordenlich leben; wann zu dem, daz ein mensch mit den andern brüderlich und sittlich leb, geboren zwey ding. Das erst ist — ein gerechtes maasz oder ordnung der inwendigen bewegung, als do ist, die begier, lust, lieb oder der zorn. Das ander ist — ein rechte maasz der auswendigen würckung. Und darumb in der bewegung, die do ist in lustbaren dingen des empfinden oder des geschmacks ist dem menschen not die tugent der mässigkeit (temperantia), dardurch der mensch rechte maassz halt in allen lustbaren dingen, als in essen, und trinken, und in andern leiblichen wollüsten. So aber die bewegung in dem menschen ist — aus forcht oder torheit, so ist not darzu — die tugent der stärk (fortitudo), die do bestättigt das gemüt des menschen, daz er nit übergehe die maass auch in ernstlichen oder erschrocklichen dingen. Darnach in auswendiger würckung; zu rechter teilung oder ausspendung der güter gehört die tugend der gerechtigkeit (justitia), die einem jedem geit, was sein ist. So aber die bewegung der inwendigen Kräfte nit mügen recht geordent werden, noch die auswendigen güter mügen recht getailt werden — on das gericht der vernunft, — darumb ist not der vierdten tugent. Das ist die klugheit oder fürsichtigkeit (prudentia), die da ist ein rechte form oder regel aller würklichen dinge, die auch den menschen orden ist in allen sittlichen wercken nach der regel der vernunft. In die vier tugent werden all ander sittlich tugent gezogen, und in ihnen als in einem angel gewälzt oder bewegt, — darumb sie auch die angeltugent werden genennt, darin sich ein jeder mensch erfahren soll, ob er mässig, stark, gerecht, und klug sei in seinen sitten gewesen.

Der beschluss des buchleins.

Also hat ein beschluss das buchlein, das da wol zugleicht einem garten, darin man findet manch edel blumen und auch

vil boses kraut, darumb der mensch dasselbig durch sein erfahrung (erforschung, prüfung) mit fleisz oft umgraben oder jäthen sol. Und was er boses darin findet, das soll er ausreutten aus seinem hertzen — durch ein ware reu, beicht und buss. Was er aber gutes und hübsches nach der vernunft da erkennet, da soll er sich (mit) kleiden und zieren in schwarz, weisz und rot; das ist in demütigkeit, in rainigkeit, und in gottlicher lieb, — in den er erscheine vor dem gericht gottes — als in einem hochzeitlichem klaide, daz er müg stehen an derselben schaar, zu der von Gott gesprochen wird: Kummet her, ihr gebenedeiten meines vaters, besitzt das reich, das euch von anfang der welt bereitet ist, darzu uns allen — helf Gott der Vater, Gott der sun und Gott der heilig geist — drifältig in der person und ein einiges wesen. Amen.

Gedruckt zu Landshut durch herrn Johann Weissenburger und vollend am Erichtag nach Pauli. Anno 1517.

Von Glauben und guten wercken, was die vermögen zur rechtfertigung und seligkeit. Christliche unterrichtung der prediger der erzbischöflichen kirchen zu Magdeburgk, was sie dorvon gelehrt haben. Darinne auch vorlegt wird das schmachbüchlein, welches Niklas Amsdorf dowider hat lassen ausgehen.

„One ursach haben sie mir vorbergth den vorderb ihres stricks, ihn wird kommen ein unvorsehener strick.“ Psalm 34.

„Die betriegung die er vorbergth hat, wird ihn fahen, in strick wird er selber fallen.“ Psalm 34.

(18 Blatt. Quart. Mit Titelholzschnitt 1528.)

Disz büchlein ist geteilet in drei Artikel. Der erst gibt in dreien unterteilten stucken ein christliche und gründtliche unterrichtung, was wir vom glauben, und wercken gepredigt und gelehrt haben. Der ander Artikel vorlegt (widerlegt) Amssdorf seine drei sprüche aus dem Apostel, mit unächtem verstand wider uns angezogen in seinem schmachbüchlein; gibt auch

weitere gemeine erklärung und voreinung etlicher schriften vom Glauben und wercken, die etwas scheinen wider einander zu sein.

Der dritt erklärt, in welcher mass und gestalt und gute werck vermögen den menschen zu rechtfertigen und zu seligen, — und zeigt an, worzu gute werck auch dem frommen und gerechten Christen nutz und vonnöten sein alle seine lebtage.

Am letzten wollen wir unter unter vielen irrthumen, so Amsdorf in seinem so kleinen buchlein ausgeschuth, etzliche wenige auf diesmal an tag geben. Wollen aber erstlich indergemein (im allgemeinen) dem christlichen leser diesen unterricht geben, daz man in diesem büchlein, wenn wir reden von guten wercken, und von der rechtfertigung, soll vorstehen (verstehen) werck, die im grund, und nicht allein nach dem auswendigen schein gut sein. Als nemlich, werck, die mit dem glauben, mit der göttlichen liebe, und mit dem heiligen geist verhäfftet und verknüpfet seint. Denn ane das, vermögen sie nicht zu rechtfertigen.

Fried, gnad und alle seligkeit, von Gott, durch Jesum Christum unsern Heiland, wünschen wir Prediger der erzbischoflichen kirchen zu Magdeburgk allen Christgläubigen, sonderlich denen doselbst. Amen.

Voriger unser zusage und ausschreiben nach, wollen wir, in diesem unsern buchlein — mit göttlicher hilf unsere lehre und gepredigte meinung vom „Glauben und wercken“ erklären und Amszdorf seine vormeinte einrede vorlegen, dorzu uns dann die notturft dringet, dann es hat sonder zweifel, meniglich (ein jeder) dise vorgangen drei jahr, zum teil gesehen und gelesen, zum teil gehört und erfaren, wie mit vielen schweren und schmählichen schreiben, buchlein und predigten, uns, sammt aller geistlichkeit, Amszdorf, on alle unsere verschuldung, gröblich vorkleinert und belästiget. Nu haben wir dasselbig, dieweil, und soferne es unsere person und glimpf allein berührte, umb Gottes willen, und zur nachfolgung des kreutzes Christi, gedultiglich und demütiglich gelitten, also daz unser keine, einige schrift oder buchlein darwider hat lassen ausgehn, wären

auch noch bereit geweszt, zu schweigen, und solches schmähwort, so uns von Amszdorf aus lauterm mutwillen aufgelegt und zugemessen mit geduld zu übergehen, nach dem exempel und lehre Pauli. 1. Cor. 4.: Mir ist dies das wenigste, daz ich von euch gericht oder geschatzt werde, aber (oder) von irgend einem menschen in disem zeitlichen leben. Dieweil es aber nicht allein unsere ehre, sondern die seligkeit vil frommer christgläubigen menschen, und zuforderst die ehre und das lob Gottes belangt, seind wir durch sein heftig, hitzig und unbescheiden fordern und trotzen, ihm zu antworten, vorursacht, und aus christlicher meinung und brüderlicher liebe, seine irrthumb anzuzeigen in disem buchlein, das in drei artickel geteilt soll sein.

Und zum ersten wollen wir alle Christgläubigen unsern vorstandt und meinung unserer lehre, so vil den glauben und werck zur rechtfertigung und seligkeit notig, aus grundt der schrift anzeigen und beweisen.

Zum andern — Amszdorf seine angezogene sprüche, nämlich aus dem heiligen Paulo zu den Römern, Galatern und Ephesern, damit er vormeint den preis zu erhalten, vorlegen (widerlegen) und solviren, und ihm anzeigen, wuran er in denselbigen und andern schriften gefehlet und geirret hat.

Zum dritten — aus klarer schrift ihm, wie er begehrt, lehren und weisen (beweisen), was die guten werck zu christlicher rechtfertigung und zur seligkeit den menschen hilflich und vonnöten sein, tröstlicher hoffnung, so er dasselbig mit rechtem und unerbittertem gemüt, und in lauter meinung, sich der warheit zu erkunden, wird lesen, er werde sich seins unvorstandts und irrthumbs, ihn sich selber erinnern, und uns recht geben.

Aber wir wollen uns, bei itzlichem (jeglichen) christlichen leser hier inne bedingt haben, daz wir in disem unsern buchlein nichts gedencken zu führen, suchen und handeln unsere eigene sache, ehr und ruhm, sonder allein, wie sichs christlichen predigern (wiewol wir uns desselbigen tittels nicht rhümen von uns) gebühret und eigent, die sache Christi, die ehre Gottes, und christlicher seelen seligkeit. Derhalben wir uns auch, so

vil es die sache leiden will, schmählicher und stachlicher wort zu enthalten gedencken, angesehen (abgesehen), daz dieselbigen bei vorständigen und christlichen hertzen keine gute gestalt eins christlichen geists und brüderlicher liebe anzeigen, wollen auch hiermit mäniglich und sunderlich die regenten erinnert und ermahnt haben, daz sie fleissig achtung geben auf Amszdorfs unbescheidene und höhnische schändtwort; und darbey abnehmen, ob sie aus brüderlicher liebe, oder aus eim vorbitterten hertzen fliessen und hergehen, und ob er nicht mehr seine eigene ehr, lob, ruhm suche, denn christlicher seelen seligkeit, und die ehre Gottes. Man mag auch achtung darauf geben, was er weiter vielleicht gedenckt, wie sein drohen und pochen mit dem haufen, anzeigt (nemlich, do er sagt: ich wüszte wol mehr, aber es ist den seelen und gewissen damit nit geholfen), damit man nicht in unüberwindlichen schaden geführt werde. Das wollen wir denen, die es angeht, zu bedencken untergeben, und unsere angezeigte artikel anfahen. Und ist dis erstlich unser verstandt und meinunge, von der rechtfertigung und vormögen des glaubens und der werck, — dermassen wir auch davon gepredigt haben.

1. Daz der rechte warhaftige evangelische glaube in Christum Jesum ane zuthun der werck (unausgeschlossen die lieb, tauf und wirckung des heiligen geists) im ersten eingang christlichs standes den menschen rechtfertige, macht ihn, aus einem heiden oder Juden — einen Christen.

2. Und denselbigen heilsamen glauben vermag der mensch nicht zu überkommen und zu erlangen — aus eigen kräfften, nicht aus menschlicher erforschunge oder scharfsinnigkeit, auch nicht aus seinem vordienst, sonder er wird dem menschen gegeben — aus milder gabe göttlicher güte und gnade, und aus freier erwählunge Gottes.

3. Wenn aber der mensch nun aus kraft des glaubens (inmassen wie gesagt) gerechtfertiget — zu einem Christen, und zum kinde Gottes worden ist, darnach ists nicht genug zur endtlichen seligkeit, und zu weiterer rechtfertigung, allein am blossen glauben, sunder ist ihm auch vonnöten, zu erzeigen

die göttliche liebe, und die haltunge der gebot Gottes, das als denne der mensche sünde meide, und sich in guten wercken, so ferne möglich, übe, lauts der schrift. Psalm 33: Meide das böse und thue guts, wie auch 1. Petri 3. —

Diese drei stuck des ersten artickels wollen wir nuh aus der schrift beweisen, und wiewol wir dieselbigen möchten beweisen — mit den dreien sprüchen Pauli, die Amszdorf wider uns, seines bedunckens gebraucht, und ihn also mit seinem eigen schwerte schlahen, dieweil sie nicht wider uns, sonder für uns im rechten vorstandt dienen, wollen wir sie doch sparen, bis zum andern artickel.

1. Das erste stucke. Daz der evangelische glaube allein lösch aus — inmassen, wie gesagt, ane zuthun der vorgehenden werck, den menschen rechtfertiget, ist bezeugt Joh. 1.: Szo vil ihr ihne (Christum) angenommen, denen hat er gewalt geben, kinder Gottes zu werden, denen, die an ihn glauben, und sie selbigen (wie hernach folgt) werden zu kindern Gottes geboren, nicht natürlicher weise — von blut und fleisch, sonder aus geistlicher, unsichtiger geburt vom heiligen geist — und dem wasser, wie wir des haben vorklärunge Joh. 3. Marci 16.: Gehet hin in die ganze welt, predigt das evangelium allen creaturen etc. Und zu den Röm. 3: Den herrn Christum hat Gott gesetzt einen vorsühner durch den glauben in seinem blute, zu einer anzeigung seiner gerechtigkeit. Denn dieweil Christus ganz unschuldig und gerecht war, hat er mit seinem unschuldigen blut bezahlt die schuldt aller, die an ihn, und an dieselbige bezahlung glauben, inmassen und meinung, wie oben gesagt, nemlich zum ersten eingang etc. Aber der teufel, der ihne durch die bosheit der Juden getodtet als einen schuldigen, ist desfalls verlustig worden, aller schuldigen, die er gefangen hielte.

2. Das ander stucke des ersten artickels, daz der mensch den heilsamen christlichen glauben nicht vormag zu erlangen — aus eigenem menschlichem vorstandt und vordienst etc., zeugt der apostel zu den Ephesern 2.: Wir seind unser natur halben kinder des zorns gewest, wie andere, aber Gott, der reich ist

in barmherzigkeit, hat uns lebendig gemacht mit sammt Christo, aus seiner grossen liebe, die er zu uns gehabt, auch do wir von der sünd wegen gestorben waren, und hat uns vorliehen, zu sitzen unter andern heiligen im himmel mit Christo. Ephes. 2. Das sagt er auch hernach klarer. „Aus gnad seid ihr selig worden.“ Denselbigen spruch wollen wir sparen auf den andern artickel; dergleichen haben wir zu den Röm. II., daz zur zeit Helie Gott behilt sieben tausend mann, die ihre knye nicht gebogen vor Baal, wie geschrieben steht. 3. Regum 19. Also auch (sagt der apostel) itzt zu dieser zeit seind die überbliebenen nach der wähl der gnaden, erhalten, das ist, geredt, daz von den Juden das meiste teil vorstockt und in unglauben vorthumbt (Rom. 11.) worden, jedoch nicht alle, sonder etzliche seind ihrer überblieben, die zum glauben kommen, und selig worden, welches ihnen geschehen ist, nicht aus ihrem vordienst, sonder aus der auserwälung Gottes, und aus lauter gnaden, so es nuh euch aus gnaden ist geschehen, so ist es nicht aus vordienst, sunst wär die gnade keine gnade, als der apostel do sagt. Das haben wir auch ein klar exempel, — actor. 16. — do Paulus und Timotheus in Bithinia, Phrigia und Galacia, durch den heiligen geist abgehalten, aldo nicht zu predigen, und gegen Macedonia zu lehren gefordert. Wer will hie dem heiligen geist masz geben, warumb er einem lande predigen, und den glauben hat lassen eroffnen, und nicht dem andern. Desgleichen warumb er den rechten schächer am kreutze gerufen zum glauben und zur seligkeit, und nicht den andern. Luce. 23. Des ist kein andere ursache, dann die freier erwälung Gottes aus verborgenenen, ydoch gerechten gerichte Gottes, davon Johan. 6.: „Niemand mag kommen zu mir, er werde dann gezogen vom vater.“ Item zum Rom. 11. „Israel (oder der Jude) hat nicht erlangt, aus den wercken des gesetzes die seligkeit, aber die wahl Gottes hats erlangt.

3. Das dritt stucke des ersten artickels, das den menschen, wenn er nuh gerechtfertiget zu der seligkeit vonnöten sey, — zu erzeigen die liebe, und haltunge der gebote Gottes. Von der liebe zeugt Christus, Joh. 13.: „Bey dem werden alle menschen

erkennen, daz ihr meine jünger seid, so ihr die liebe gegen einander habet.“ Darumb ist niemand ein jünger Christi — durch den glauben ane liebe. Desgleichen zu den Galatern 5.: „In Christo ist beschneidung und vorhaut nichts, sonder der glaube, der durch die liebe wirckt. Do hängen sie alle drei an einander: glaub, liebe und werck. Also Johannes 15. hänget Christus die liebe und die werck zusammen, sprechende: „Bleibt in meiner liebe, so ihr mein gebot haltet, so wert ihr in meiner liebe bleiben, gleich als ich gehalten habe das gebot meines vaters, und bleibe in seiner liebe.“ Daraus folgt, wo nicht ist haltung der gebot Gottes und gute werck, da ist nicht liebe, wo nicht liebe ist, hilft der glaube nichts, als wahr Gott im himmel ist; und wenn du so starken und volkommen glauben hättest, daz du einen berg auf den andern setzest, hätstu die liebe nicht, ist der glaub umbsunst (vergeblich) zur seligkeit, als klar stehet 1. Cor. 13.

Von guten wercken, so sie fliessen aus dem glauben, liebe, und dem heiligen geist, daz sie vonnöten zur seligkeit, zeugt Christus. Math. 7.: „Nicht ein itzlicher (jeglicher), der mir sagt: Herre, herre, wird eingehn in das reich der himmel, sonder der thut den willen meines vaters, der wird eingehn in das reich der himmel.“ Hie siehestu eben, daz er spricht: nicht der do allein glaubt, sonder der do thut den willen meines vaters, — das seind die gebot Gottis, — der wird selig. Hernach folgt Mathei 7.: „Ein itzlicher, der meine wort höret, und thut dieselben, wird vorgleicht dem weisen manne, der sein haus bauet auf einen fels; aber ein itzlicher, der die wort höret, und thut nicht darnach, ist gleich einem thoren, der auff den sand gebauet. Dieses hauses gebäude heiszt hie alles, was aus dem lebendigen glauben an Christum Jesum erwächset, die dann die guten werck seind, one welche der glaube, der hie das fundament heiszt, — unnütz ist; ist aber nutz und beständig zur seligkeit dem, der die gebot hält. Desgleichen haben wir Luce. 6. —, do der Herr spricht: warumb sagt ihr mir: Herre, herre, und thuet nicht, was ich euch sage, — aber er sagt: wenn ihr sprechet: Herre, herre, erbietet ihr mir euren

dienst an, — mit den worten: — aus eurem glauben, ihr haltet aber meine gebot nicht, — derhalben es euch vergeblich ist. Item Matheus 12. spricht Christus: wer ist meine mutter? welche seind meine Brüder? Und mit ausgestreckter hand auf seine jünger, sagt er: „sehet meine mutter und meine brüder, denn ein itzlicher, der thut den willen meines vaters, der im himmel ist, der ist mein bruder, schwester und mutter.“ Das ist geredet: diejenigen seind meine allerliebsten und allernächsten, — vorwandten, freunde, — die den willen meines vaters thun, und die do halten die gebote meines vaters. Desgleichen spricht Christus, Mathei 7.: „am jüngsten tage werden sie mir sagen: Herre, in deinem namen (das ist: in kraft deines glaubens) haben wir die bösen geist ausgetrieben, und vil wunderwerck gethan; aber ich werde ihnen sagen: weichet von mir weg, die ihr thuet die bosheit.“ Daz es auch vonnöten, abzulassen von sünden, zeugt Christus Mathei. 4.: „Thuet Busse, denn es nahet das reich der himmel.“ Zur busse gehört, daz man begangene sünd hasse, von selbigen sich abwende, und sich zu Gott kehre durch liebe des hertzens; sunst ist keine busse. Alsdann zeugt der Apostel 2. Cor. 5.: so der mensch wird ein neue creatur in Christo, durch den glauben, so sein die alten dinge, das ist, die alten sünden vorgangen, siech, alle ding seind neue worden. Und zu den Galatern 5.: Die Christo zugehören, haben ihr fleisch mit sammt den sünden und bösen begierlichkeiten gekreutziget; das ist, ganz getödtet. Zu den Römern 6. Ist auch darvon die meinung Pauli: wenn ein mensch ins wasser getunckt wird in der tauf, daz er allda vorgleicht werde, dem sterben Christi und seiner auferstehung, — als nemlich, wie Christus dem sterblichen und gebrechlichen leben abgestorben ist, — durch die aufferstehung, und verneuet in ein unsterblich leben, also daz er fürder nicht mehr stirbt, also soll der mensch, durch die tauf allen sünden abgestorben sein, keiner mehr dienen, und sich erneuen in einem reinen christlichen leben, — sunst wird ihm die taufe und der glaub nicht helfen zur seligkeit. Als klar steht ad Ephes. 5., daz ein itzlicher unkeuscher, unreiner und geitziger kein teil hat an dem

reich Gottes und Christi, — 1. Cor. 6. — darumb ist not zur seligkeit, — sünde zu meiden.

Diser gestalt wollen wir allen christgläubigen lesern unsern vorstandt und meinung, so wir von glauben und wercken gepredigt und gelehrt, kürzlich angezeigt haben mit erbietunge, so jemands hierinne nicht gesättigt oder genugsam berichtet sein wollte, mögen wir von der oberkeit, unserem vorigen erbieten nach, erkenntniss erleiden und dulden. Nuh folget der ander artikel diss buchleins, der do vorantwort und vorlegt, die sprüche, so Amszdorf in seinem buchlein hat wider uns lassen ausgehen.

Wiewol man aus dem ersten artickel vorlegung nehmen möchte auf alle schrift, die Amszdorf seins bedunckens wider uns führet, wollen wir doch — umb der einfältigen willen, dieselbigen sprüch nach einander erklären und vorlegen. Zum ersten, daz der apostel zu den Röm. 3. spricht: wir halten, daz der mensch werde gerechtfertiget durch den glauben an die werck des gesetzes. Do redt der Apostel von der ersten und anfänglichen rechtfertigung des menschen, die do geschicht durch den glauben in der tauf, zu welcher nicht vonnöten seind vorgehende werck, wie im ersten artikel gesagt. Daz aber der apostel do redt von derselbigen ersten rechtfertigung und von vorgehenden wercken, solte sich Amszdorf billich lassen unterrichten, — den ganzen prozess und handlung der epistel zu den Röm., welche sich dermassen hält. Die Christen, die zu Rom waren, zu denen der apostel dieselbe epistel geschrieben, waren zum teil von der judenschaft zum glauben kommen, und zum teil heiden gewest, — nuh war zu der apostel zeit, ein grosser zank bei den juden wider die heiden. Dann die juden auch, wie vormutlich, etzliche aposteln, wie wir haben: Act. am 11. 15. und 21. meinten, daz man den heiden die tauf und christlichen glauben ganz nicht solle mitteilen, aber aufs wenigst, daz sie müszten vorhin beschnitten werden. Derhalben auch Petrus muszte sich vor den aposteln und andern Gläubigen zu Jerusalem entschuldigen, warumb er den heubtmann Cornelium und andere heiden hätt getauft. Act. am 11. — Dieser zank

war auch zu Rom. Dann die getauften Juden meinten, sie hättens umb Gott verdient — mit ihren vorgehenden wercken, daz sie zum glauben und zur gerechtigkeit wären beruffen und kommen, angesehen (abgesehen), daz sie den wahren Gott hätten angebetet und sein gesetz gehalten, aber nicht die heiden. Auch so wäre ihnen der Erlöser und Seligmacher im gesetz verheissen, nicht den heiden. Derhalben verachteten sie die getauften heiden, als wären sie der tauf, des glaubens und der seligkeit unwürdig, und hättens umb Gott nicht vordient, als sie. Denselben zank und aufblosung der getauften Juden wider die getauften heiden bearbeitet und bemüht sich der apostel in der epistel zu den Römern beizulegen, und den Juden ihren ruhm und erhebung zu stillen, mit dem, daz er sagt, der mensch, wenn er erst zum glauben kommt, wird gerechtfertiget — in der tauf durch den glauben, one zuthun vorgehender werck. Deshalben seind die getauften heiden — in Christo nichts weniger, dann die getauften Juden. Angesehen, daz die erste rechtfertigung lauter aus vormögen des glaubens in Christum Jesum, dem menschen geschicht, nicht aus verdienst der werck, die der mensch vor der tauf hat gethan.

Zum andern, daz dies die meinung des Apostels sey, daz er redet von den vorgehenden wercken, solt Amszdorf gemerckt haben, klärlich aus den vorgehenden und folgenden worten derselbigen seiner auctorität oder sprüchen, so er das ganze Capitel hät durchlesen und verstanden, wie auch (Rom. 3.) ein itzlicher einfältiger leser, so er dasselbig Capitel durchliest; mercken und vorstehen mag. Dann in Paulo nach den worten: wir halten, daz der mensch gerechtfertiget werde durch den glauben, one werck des gesetzes, folgt bald: aber ist Gott der Juden Gott allein? Aber auch der heiden Gott? Ja gewisz auch der heiden Gott, — gleich als ob er sagen wolt: So Gott dem menschen die erste rechtfertigung (dann von derselben allein stehet die handlung des apostels an dem ort) gäbe aus vordienst, die der mensch hätte gethan vor dem glauben, so würde die rechtfertigung von Gott allein den Juden gebühren, denn die heiden hatten vor dem angenommenen glauben keine

guten werck gethan — in der abgötterei. Darumb hätten sie den glauben nicht vordient, als die Juden, und derhalben wäre Gott allein der Juden Gott und Seligmacher, und nicht der heiden, dieweil er aber auch nuh ist ein Gott und Seligmacher beider, der heiden und der Juden, — folgt daraus, daz er beide rechtfertigt — one vordienst vorgehender werck; als der apostel auch beschleuszt im text am ende des dritten Capitels, und das gesetz aber eins hält gegen dem Evangelio.

Item, hart zuvor, fragt der Apostel den getauften Juden, und spricht, wo ist nun deine berühmung? Sie ist dir abgeschlagen, durch welches gesetz? Der werck? (Da ist ja das jüdische gesetz, dann vom evangelischen folgt hernach.) Nein. Sonder durch das gesetz des glaubens. Siehe, hie redet der Apostel vom evangelischen gesetz, und sust noch von einem andern gesetz, und dasselbig kann kein anderes gewesen sein, dann das jüdisch gesetz. Item, zuvor nach dem mittel des dritten Capitels, do er gesagt hat, daz alle menschen sünder seind (Psalm 13.): — es ist kein gerechter, sie seind alle abgewichen etc. — auf das, daz nicht die Juden ein behelf suchten, und sprächen, daz der prophet rede von den heiden, — spricht der Apostel weiter: wir wissen aber, daz alles, was das gesetz redet, das redet es von denen, die im gesetz seind, das ist, von den juden. Daraus klar erscheint, daz er von dem jüdischen gesetz redet.

Item, bald hernach sagt er: durchs gesetz geschicht erkenntnisz der sünde (do setzt Amsdorf ein falsch wort hinzu, voran am ende) — nuh aber ohne zuthun des gesetzs ist eröffnet die gerechtigkeit Gottes, die do bezeugt ist worden — durch die propheten und das gesetz. Do siehstu aber am tage, daz der Apostel redet vom jüdischen gesetze. Dann ane zuthun des neuen gesetz ist die gerechtigkeit Gottes nicht eröffend. Merk auch, daz er sagt: — „durchs gesetz und die propheten," — das musz ja das alte gesetz sein.

Item, zuvor vor dem mittel (vor der mitte) des dritten Capitels aber fragt er — anstatt der juden, gegen den heiden:

Was ist's denn? Haben wir (Rom. 3.) (Juden) ein vorteil von heiden? Gar keins. Dann wir haben oben mit angezeigten ursachen gesagt, daz Juden und Heiden, beide unter der Sünde seind.

Darumb ist's am tage beschlieszlich, daz der Apostel aldo, wie oben gesagt, diesen handel führt, daz er den getauften Juden will ihre erhebung und berühmung wider die heiden stopfen und abschlahen — mit dem — daz er beweiszt, daz die werck, die do vorm glauben und vor der tauf geschehen, nicht wirken die erste rechtfertigung, — daz wir den zu lassen haben, — auch dorwider nie gepredigt. Do hastu klare schrift — mit rechter auslegung aus vorigen und folgenden worten, daz du nicht dorfst sagen, wir renketen (verdreheten) die schrift. Und wiewol uns Amszdorf gern wolt dringen mit dem wortlein: alles fleisch, — daz der Apostel solt reden von allen wercken aller gesetz und aller menschen, auch von wercken des christlichen glaubens. Ist doch einem itzlichen Vorständigen klar, daz Amszdorf nicht schleuszt. Dann wir möchten wol sagen, daz Paulus redet von den menschen, die das gesetz fleischlicher weiss, grob und leiblich hilten, daz sie dardurch nicht erlangten die gerechtfertigung, — ist aber doch dies die meinung und vorlegung, daz eines itzlichen buches und meisters wort und rede sollen vernommen werden — nach gelegenheit des handelns und der materien, davon er redet. Dieweil dann nu der Apostel, wie oben angezeigt, redt von wercken, die vor dem glauben und vor der ersten rechtfertigung geschehen. Ist das die meinung, daz überall kein mensch, er sey Jude oder heide, mag seine erste rechtfertigung erlangen und vordienen mit wercken vor Gott. Dieweil Gott allein dieselbe aus güte gibt durch glauben, nicht mehr mag Amszdorf erhalten und beschliessen aus dem ersten seinem angegeben spruche. — Vorlegung des andern spruches, so Amssdorf durch sein büchlein hat angezeigt, den er aus dem Apostel genommen (Gallat. 2.) und also lautet: daz der mensch gerechtfertiget werde durch den glauben, nicht durch die werck des gesetzes. Do ist klar am tage, daz Paulus do redet von den jüdischen

gesetzen, wie seine vorgehende wort melden, — erstlich — do er anzeigt, wie er gegen Jerusalem gezogen, sein evangelium erkennen zu lassen, und so er Titum bei ihm gehabt, ist er doch nicht zur beschneidung von den Aposteln gezwungen. Zum andern sagt Paulus, wie er zu Antiochia Petrum gestraft habe, darumb, daz sich Petrus von etzlicher Juden wegen, die noch schwach im glauben wären, entzöge, von gemeinen speisen zu essen mit den heiden, — nach vorbietung des gesetzes. Denn dieweil dieselbige gute meinung Petri den getauften heiden zur ärgerniss gereichen wollte, also daz sie besorgten, sie müszten die jüdische gesetz halten, straffet ihn Paulus darumb. Do siht man abermals, was des Apostels meinung und handlung in diesen worten und in der ganzen epistel zu den Galatern ist, — als nämlich, daz er den Galatern will unterricht und beweisung thun, daz es nicht von nöten sey, mit sammt dem evangelischen gesetze die beschneidung und das jüdische gesetz zu halten, wie die Galater irrig gelehrt und vorführt waren von etlichen falschen Aposteln. Do siehestu aber, daz Amsdorf aus diesem spruch nichts weiter schliessen kann, dann daz die werck des jüdischen gesetzes nicht von nöten seind — neben christlichem glauben zu der rechfertigung und seligkeit des menschen, wie wir dann solches allezeit gepredigt und gehalten haben.

Vorlegung des dritten spruches — von Amszdorf angezogen, — zu den Ephesern am 2., do der Apostel spricht: aus der gnade Gottes seid ihr erhalten (erlöset) worden — durch den glauben, und das nicht aus euch, — dann es ist eine gabe Gottes, nicht aus den wercken, daz sich nicht jemand rühme, — bald hernach folget, daz uns Gott hat angenommen — durch Christum, darumb, daz wir sollen wandern in guten wercken, die Gott in uns bereitet etc. Den spruch wollen wir weiter erklären, damit männiglich (jeder) sehen möge, daz er nicht wider uns ist, sondern unsere lehre beweiset. Denn in selbigen berürt der Apostel drei nutze, christliche stücke, die im ersten artikel gesagt und erklärt sind. Erstlich, daz die Epheser, wo sie zuvor im stande der verdammnusz gewest, nuh durch den

glauben seind in den standt der seligkeit gesetzt. Zum andern, daz ihnen dasselbige gescheh aus milder gnade und güte Gotts, nicht aus ihrem vormögen, verdienst und wercken, dieweil es eine gabe Gottes ist. Zum dritten, daz noch sie, noch sunst jemand sich sulcher heilsammer gnaden (nämlich, daz sie von verdamnusz zum glauben und zur seligkeit kommen), habe vor Gott zu berühmen, dieweil sie es nicht aus ihren wercken und verdienst haben, sunder aus lauter gnade Gottes, der sie von ewigkeit darzu vorsehen und erwählt hat, daz sie zum glauben, und fürder zur seligkeit kommen solten. Do siehstu aber, daz der Apostel redet — von wercken vor dem glauben, auf diese meinung, daz die Epheser diese gnade und güte Gottes, daz er sie zum glauben und zur seligkeit berufen, mit ihren wercken nicht vordient haben. (Ephes. 1.) Daz dies die meinung Pauli sey, wird scheinbar angezeigt zuvor im selbigen capitel, do er spricht, daz uns Gott aus seiner milden barmherzigkeit und aus seiner liebe gegen uns hat erlediget von sünden — durch Christum. Auch zeigt auf diese meinung Pauli das wort, das er im ersten capitel sagt, daz uns Gott in Christo hat auserwählet, eher dann die welt geschaffen ward. Und bald hernach folgt, daz uns Gott vorsehen (ausersehen) und an kindes statt angenommen durch Christum. (Ephes. 1.) Do siehstu aber eins, daz er redet von der ewigen erwählung und vorsehung Gottes zum glauben und zur seligkeit, daz dieselbige der mensch nicht mag vordienen mit vorgehenden wercken, dieweil dieselbige vorsehung und erwählung Gottes geschehen ist von ewigkeit, eher, dann der mensch war. Wie der Apostel sagt am anfang der epistel zu den Ephesern, wie oben gesagt. Summa der gantzen vorlegung aller dreier angezogener sprüche. Beschliesslich aus allen dreien sprüchen, nach ihrer rechten auslegung, kann unser widerpart nicht mehr erhalten, denn daz der mensch allein seine erste rechtfertigung, in welcher er erstlich zum Christen wird, erlangt — durch den glauben one zuthun der werck. Item, daz er seine berufung und Gottes erwählung zum glauben und zur seligkeit nicht vormag zu vordienen mit seinen vorgehenden wercken; sonder es geschicht aus lauter güte und

milder gabe Gottes. Das wir dann alles zugeben, und nie anders gelehrt (haben). Daz aber Amsdorf daraus will schliessen, daz dem menschen darnach, wenn er nuh gerechtfertiget und ein Christ worden ist, der glaube one genugthuung der wercke, und one haltung der gebote Gottes, genugsam sey zu täglicher rechtfertigung und zu erlangen die endtliche seligkeit, auch zu täglicher mehrunge seiner gerechtigkeit und seligkeit. — Das vormogen die angezogene drei sprüche nicht, ist auch wider alle schrift, wie angezeigt wird im ersten artikel, und hernach weiter im dritten beweiss. — Andere vorlegunge und voreinigung etzlicher sprüche in der schrift — vom glauben und wercken — auf dreierlei deutunge.

Man findet in der schrift vil sprüche von der rechtfertigung und vormögen des glaubens, und der werck, die do scheinen, als wären sie etwas wider einander. Aber dieweil sie alle von einem einigen meister, dem heiligen geist gesetzt und eingegeben seind, ist ungezweifelt, daz sie nicht wider einander seind. Also gibt sanctus Paulus die rechtfertigunge, dem glauben one werck, in den episteln zum Römern und Galatern (Rom. 3. Rom. 4. Galat. 2. Jacob 2.); aber sanct Jacob den wercken, durch mitwürckunge des glaubens, sulche und andere sprüch zu voreinigen, musz man auf dreierlei deutung achtunge geben, wie folget.

Zum ersten, wie oben gesagt, mag man etzliche sprüche, die dem glauben one werck die rechtfertigunge geben, vornehmen, daz dieselbigen reden von der ersten rechtfertigunge und von vorgehenden wercken. Also redt gemeiniglichen der Apostel in der epistel zun Römern, wie genug gesagt ist. Aber in der epistel zun Galatern, wenn er redt von der rechtfertigunge des glaubens one werck, redt er von wercken des jüdischen gesetzes, daz dieselbigen nicht vonnöten, neben dem evangelischen gesetz, zur seligkeit und zur rechtfertigunge (seind), wie oben gesagt.

Also sagen wir: wenn Paulus sagt, daz die werck nichts thuen zur rechtfertigung, sonder allein der glaub, daz er redt von wercken vorm glauben, und vor der tauf, — als in der

epistel zun den Romern, oder von wercken des jüdischen gesetzs, — als zun Galatern. Aber wenn Jacobus sagt, daz die werck seind vonnöten zur rechtfertigung und zur seligkeit, so redt er von wercken nach dem glauben, und die aus dem glauben und der liebe fliessen, wie im dritten artikel klar erzählt wird. Mit diser unterscheid sagen sie beide recht und wahr.

Zum andern. — In vilen schriften, die dem glauben die rechtfertigung one werck zutheilen oder zulegen, musz man dasselbige vornehmen, nicht vom blossen, müssigen und unkräftigen glauben allein, sonder von rechtschaffen, hitzigen glauben, der die göttliche liebe, die gnade, ja auch den heiligen geist mit sammt guten wercken, beschleuszt (einschliesset) und mitbringt. Denselbigen haben in solcher masse alle, die Gottes kinder seindt. Dann kundt (bekannt) ists, daz kinder Gottes haben den heiligen geist, wie stehet ad Galatas 4.: Dieweil ihr kinder Gottes seid, hat Gott in euer herz gesandt den geist seines sons etc. — Zun Rom. am 8. cap.: alle, die durch den heiligen geist werden geleitet, seind kinder Gottes. Also auch zum Ephesern 1. am 1.: dieweil ihr glaubt, seid ihr vorzeichent mit dem geiste der vorheissung. Wordurch aber werden wir kinder Gottes? Nicht anders, dann durch den glauben, liebe etc. Johannis 1.: Er hat ihnen gegeben die macht, kinder Gottes zu werden, die an ihn glauben. Item, zun Galatern am 3. cap.: Ihr seid alle kinder Gottes, darumb, daz ihr geglaubt habt Christo Jesu. — Daraus folgt, daz dem gerechten hitzigen glauben, von welchem wir hie reden, anhänget der heilige geist, und auch die göttliche liebe, die aus dem heiligen geist fleuszt, — wie stehet — zu den Römern am 5. cap.: — die liebe Gottes ist ergossen in unsern hertzen — durch den heiligen geist, der uns gegeben ist. Zu den Galatern am 5. cap.: die frucht des geistes ist die liebe etc. Wo nuh der glaube ist, die liebe, und der heilige geist, da folgen auch gewiszlich gute werck. 1. Johannis 5.: Das ist die liebe Gottes, daz wir seine gebot bewahren, — die liebe übet auch nicht böses, sonder vil gutes, wie der apostel vorzählt. 1. ad Corinth. 13.: Die liebe ist geduldig etc. — Daraus folgt, daz, wo der rechte glaube

ist, der do rechtfertigen solle in massen (insofern) wie gesagt, do musz auch sein der heilig geist, die liebe Gottes und des nächsten, und gute werck, und vormeidung der sünden. Wiederumb, wo gute werck seind, die im grunde und aus geschick des hertzens gut seind, do ist der glaube, die liebe, der heilige geist, und die gnade Gottes. Als wir haben Mathei. 7. — Daz gute frucht nicht anders, dann vom guten baum kommen, und so der baum gut ist, — durch den glauben, die liebe, und den heiligen geist, so müssen die früchte (die wercke) auch gut sein. Wiederumb, wo die früchte im grunde unđ in warheit (nicht allein nach dem auswendigen scheine) gut seind, do musz der baum auch gut sein. Also ad Titum am 1. cap.: alle ding seind rein den reinen, den befleckten aber und ungläubigen ist nichts rein, denn befleckt ist ihr sinn und gewissen. Sie lassen sich hören, daz sie Gott kennen, aber mit ihren wercken vorläugnen sie ihn, dann sie sein vor Gott häszlich, ungehorsam, und zu allen guten wercken untüchtig. — Daraus merck ein itzlicher, daz es gewisz ist, wo nicht gute werck seind, da rechtfertiget auch der glaube nicht; aber daraus folgt, daz diejenigen, die ein böses leben führen, dürffen nicht pochen auf ihren vorgeblichen glauben, dieweil sie nicht haben die liebe, und den heiligen geist, der an den glauben, der do rechtfertiget, gebunden ist, so er anders rechtfertigen solle, — und ob sie sich viel berühmen, daz sie evangelisch seien, ist doch unfruchtbar zur seligkeit. — Aber Gott wolle sich ihrer erbarmen, daz sie ihre vorthunliche sicherheit und vormessenheit erkennen, und sich bessern.

Diesem oben gesagten Grunde nach, mögen wir wol sagen, daz die guten werck den menschen rechtfertigen aus kraft ihrer wurzel, aus welcher sie gut seind im grunde, welcher ist — die göttliche liebe, der glaube und der heilige geist, die do alle an einander sammtlich folgen, und den guten wercken, die im grunde gut seind, dann gleich, wenn man nennet ein haus, meint man nicht allein das dach, oder die wände des hauses, sonder alles, das zum hause gehört. Also auch hie, wenn man nennet gute wercke, begreift man alles, das zu guten wercken

gehört. Darumb heissens nicht alle gute werck, die auswendig gut scheinen, sonder die aus dem rechten guten grunde fliessen, welcher ist — die göttliche liebe, gnade, glaube und der heilige geist — im herzen des menschen, der rechten Christen ist.

Zum dritten mag man auch wol auf diese meinung vil sprüche von der rechtfertigunge des glaubens deuten, daz etwo die schrift ausdruckt allein den eingang und das anheben (anfangen) eines christlichen und seligfertigen standes, — und begreift damit alles anhängige, was zum rechtfertigen christlichen standt gehört. Also mag man das deuten zum Römern am 10. cap.: So du bekennest mit dem munde den Herrn Jesum, und glaubst mit deinem hertzen, daz ihn Gott hat auferweckt von den todten, so wirstu selig. Vornimm es also, wenn du das itzige Gesagte, und andere stuck zum christlichen glauben gehorig, glaubst, und hast göttliche liebe etc., so wirstu selig, als auch 1. Joh. 5.: der do gläubt, daz Jesus sey Christus (Messias vom gesetz verheissen), der ist aus Gott geboren. Joh. 6.: der an mich glaubt, hat das ewige leben. Vernimm: der das glaubt — zum anheben, und zum ersten eingang ins christliche leben, mitsammt andern stucken des glaubens, der hat das ewige leben.

Nimm ein gleichniss: wenn wir sagten zu einem Juden: Jude, wiltu selig werden, so lasz dich taufen, — do nennen wir den eingang des glaubens, begriffen dabei alles, was daran hangt, als glauben, liebe, gute werck etc.

Der dritte artikel von guten wercken.

Von vormögen (von der kraft) guter wercke zu der rechtfertigung und seligkeit des menschen, wollen wir mit göttlicher hilf männiglichen solchen unterricht geben, daran auch unser gegentheil (unsere gegner) soll genüge haben, so sie anders eigensinnigkeit beilegen (ablegen), und sich der warheit zu erkunden begehren, wollen erstlich anzeigen, aus welchem grunde gute wercke gut und vordienstlich seind; zum andern erzählen drei nutzbarkeiten guter werck; zum dritten — fünf unterrichtung und bescheide von guten wercken; zum vierten — anzeigen — Amsdorf die schrift, daz gute werck rechtfertigen und

seligen; zum letzten, seiner irrthum in seinem schmähbüchlein etzliche berühren.

Und dies ist unsere meinung, daz die blossen werck an ihnen selber und in ihrer eigen kraft nicht vermögen den menschen zu rechtfertigen und zu seligen. Aber gute werck, in der gestalt und kraft, als sie gut seind, das ist, als sie vorhäfft (verbunden) seind mit göttlicher liebe, mit dem glauben und dem heiligen geiste, — also vormögen sie aus diesem grunde in solchermasse (insofern) den menschen zu rechtfertigen, und ihn würdig zu machen der belohnung des ewigen lebens. Dann one diesen grundt seindt die wercke nicht gut, dann nur nach dem schein, und vor den menschen. Also, und nicht anders, haben wir von wercken gelehrt, daz sie vordienen die seligkeit, — des haben wir eine klare anzeigung Lucae am 11. cap., do der Herre die gleiszner (heuchler) gestraft hätte, daz sie allein auswendigen glantz suchten, und nicht inwendige reinigkeit, sagte er ihnen hernach: „jedoch das steht euch zu thun, gebt almosen, so sind euch alle ding rein," — do ist es am tage, daz der Herr in diesem werck, der gebung der almosen, mitbegreift die göttliche liebe, und den glauben etc., denn one das vormöchte das blosse almosengeben den menschen nicht zu reinigen, aus solchen hitzigen hertzen haben die Apostel und andere marterer vil gethan, und gearbeitet, vil erduldet, und ihr leib und leben Gott zugefallen, in vil marter, und in todt gegeben. Also saget Paulus von seinem leiden umb Christus willen, Philipp. 3. —: In meinen vorfolgungen und leiden bin ich vorgleicht dem tode Christi, domit, daz ich etwa möge kommen zu der auferstehung von den todten. Aus diesem grunde lobt Christus, Mathei. am 11. cap., das harte, gestrenge leben Johannis des tauffers hoch und über alle heiligen; dann dieweil er ihm ins hertze sehen mochte, erkennet er, daz die hartigkeit seines lebens entsprösse aus hitziger liebe des herzens und aus dem heiligen geiste; das dann ist die einige (einzige) ader, daraus gute werck wachsen, daz sie gut sein, und vormögen zu rechtfertigen.

Möchstu sagen: das thun nicht die werck, sonder der

glaube, — antwort: es ist vorhin gesagt, daz die werck allein die kraft nicht haben; dergleichen mögen wir auch sagen vom glauben, daz er auch nicht von eigener kraft rechtfertiget, sonder die wirkunge des heiligen geists, der in aller rechtfertigunge des menschen der rechte werckmeister ist. Johannis 3., und ad Titum 3. —: „Er hat uns selig gemacht durch die abwaschunge der wiedergeburt und vorneuung des heiligen geistes."

Zum andern seind gute werck dem menschen nütz und not — zur erhaltung seiner erst empfangenen gerechtigkeit und reinigkeit, und zu täglicher mehrung derselben. Denn obgleich der mensch bewahret von der tauf an, seine erste reinigkeit, wäre ihm doch vonnöten, von tag zu tage gerechter, reiner, und volkommener zu werden. Derhalben unser gantzes leben bis ans ende nichts anders sein soll, dann eine rechtfertigunge und zunehmung in der heiligkeit. Apoca. 22.: der do gerecht ist, der werde noch mehr gerechtfertiget, der do heilig ist, der werde heiliger. Nimmer sein wir genug rein und gerecht, weil wir leben, — das ist klar bei Matheus 5.: selig seind, die do hungert und durstet nach der gerechtigkeit; — wer aber hungert und durstet, der hat noch nicht alles, was ihm not ist. Dann niemand soll sich, weil er hie lebt, genug gerecht und fromm achten, — desz setzt sich uns der apostel selber zu einem exempel. Philipp. 3.: Brüder, ich halt mich nicht davor, daz ich bereits erlangt hätte, — die vollkommenheit, aber eins, — thue ich, — was zurücke ist, — was ich bereits gethan habe, — das vorgesse ich, — baue oder poche nicht darauf, — was aber noch zu erfaren und noch zu thun ist, — zum selbigen strecke ich mich, — mühe mich, und eile — zum vorgesteckten zeichen der belohnung der göttlichen berufunge, — alle, die wir vollkommen seind, — gegen andere zu rechnen —, sollen also halten. Merck, daz er sagt, er strecke sich und erbeit (arbeite) mit ernstem fleisz zu der erwerbung und täglicher mehrung seiner gerechtigkeit und seligkeit. —

Zum dritten —, befindets auch ein itzlicher bei sich selber, und sagts auch die schrift ad Galat. 5. und Genesis 8.,

daz unser fleisch stets strebt und streitet wider den geist, und ist geneigt zum bösen; aber der geist streitet wider das fleisch und arbeitet über sich; diese zuneigung und anreitzung der sünde, vorläszt uns nimmer in diesem leben; und je stärker und gewaltiger das fleisch wider den geist ist, je mehr wird gemindert — die gerechtigkeit des menschen und die sünde gemehrt, und der mensch abgewendet von der liebe Gottes — zu der sünde und ungerechtigkeit. Wiederumb, je stärker der geist wird, je mehr des menschen gerechtigkeit zunimmt. Zu derselbigen stärkunge des geistes wider das fleisch — dienen und fördern gute wercke, als — beten, fasten und andere kasteiung des fleisches, es geschehe von pfaffen, layen, münchen oder nonnen; — dann durchs gebet erhebt sich der geist und das hertze des menschen zu Gott. Wie denn auch des wahren gebetes rechte art und natur es ist, so es anders, wie zu allen guten werken gehort, — aus hitzigem hertzen herfleuszt und durch dieselbige erhebung des hertzens — je offter, fleissiger und hitziger sie geschiht, je mehr und mehr das fleisch gedämpft, und auch endlich gewöhnet wird, sich über sich zu Gott zu erheben, wie im propheten David geschehen, als er bezeugt Psalmo 85.: mein herz und mein fleisch sämmtlich — haben sich erhoben und gefrohlokt — zum lebendigen Gott. — O ein grosse vollkommenheit, daz er auch das fleisch wider seinen natürlichen zuhang — hat gewöhnet über sich zu streben; dahin ein itzlicher recht christenmensch streben und erbeiten (arbeiten) sol, daz er sein fleisch zähme — mit steter übung guter werck, mit kasteien etc. Also hat sanctus Paulus uns ein exempel gegeben, denn ihme hat auch sein fleisch wider seinen geist gestritten, als er klagt zu den Romern, am 7. cap.: o ich unseliger mensch, wer wird mich frei machen von dem leibe dieser sterblichkeit? Denn ich selber diene mit dem hertzen dem gesetz Gottes, und mit dem fleisch dem gesetze — oder gebote — der sünde. — Wie er nuh dieselbige widerspennigkeit seines fleisches gezähmet, lehret er — 1. Cor. 9.: Ich casteige mein leib, und zwinge ihn unter den gehorsam, daz ich, so ich andern predige, nicht selber verstossen werde.

Derhalben auch der apostel gute werck nennt — werckgezeug der gerechtigkeit, dieweil sie dieselbigen erhalten und mehren. 2. Cor. 6. — Nach der erzählung — der geduld, armuts und vieler guter werck hängt er hinan ein zusatz, sprechende: durch die werckgezeug der gerechtigkeit — zur rechten und zur linken, das ist, es gehe uns wol oder übel.

Die erste Unterrichtung und vormanung.

Hieraus geben wir eim itzlichen christgläubigen menschen herzlich zu betrachten, ob das christlich sey gelehrt und geschrieben, daz gute werck allein zur erzeugunge des glaubens dienen, dieweil sie zur erhaltung und täglicher mehrung der gerechtigkeit und seligkeit dem menschen vonnöten seind.

Darumb sieht man auch täglich vor augen, daz gemeiniglich diejenigen, — wie itzt leider allzugemein (allgemein) — die sich des glaubens so grosz trösten und vermessen, daz sie nicht allein vor sich keine gute werck thun — sonder — das eim christlichen herzen wohl zu erbarmen ist, auch andere, die sich in guten wercken üben, vorspotten und vorfolgen, zunamen und vorhöhnen, seind auch leider so leichtfertig, bereit und vorwegen — in die allerschwersten sünden zu fallen, one alle forcht und scheu — vor Gott und vor der werlt, daz zu erbarmen ist; — und doch nichstoweniger (nichts desto weniger) aus grober, schwerer vorblendung, und nicht one gewisse fährlichkeit (gefahr) ihrer seelen, sich die lebendigen heiligen, und der seligkeit ganz gewisz achten, so sie allein, wie sie meinen, — glauben mit dem munde, — und doch nicht wissen im grunde, was der glaube ist. Derhalben wir vorursacht, auch dester mehr und ofter die leute zuvor mahnen zu guten wercken, jedoch von denselbigen, nicht anders geredt, dann wie oben angezeigt, nähmlich, daz sie die seligkeit verdienen, so sie kommen grundlich aus der liebe, glauben, gnade und dem heiligen geist. Wie aber diejenigen, die also vormessenlich aufn glauben puchen, und gute werck vorachten, von tage zu tage mehr und mehr mit bosheit und unart bewachsen und beladen werden, lehret der weise mann, sittiglicher meinung zu vornehmen — Proverb. 24.: Ich bin gangen über den acker

des faulen, und durchn weingarten des unweisen mannes, und sich, es war alles bewachsen mit nesseln, und mit dörnern bedeckt. Daraus ich in meinem hertzen ein erinnerung genommen und bedacht, — wie lange schläfstu, fauler, wann wirst du erwachen vom schlaf, und es wird dir die dürftigkeit kommen, schneller als ein lauffer, und der bettel, als ein starker gewapneter. — Sittlich zu reden: wer sein fleisch nicht zähmet und übet mit casteiung und guten wercken, dem wird gebrechen — (fehlen) gerechtigkeit, und wird dürftiglich beraubt der endlichen seligkeit.

Die andere unterrichtung, daz man sich guter wercke nicht rühmen darf.

Denn es möchte nuh unser widerpart (Gegner) sagen: so man die menschen lehret, daz sie mit guten wercken, aus kraft der liebe etc. vormögen zu vordienen die endtliche seligkeit, — so gibt man ihnen dardurch ursach, sich ihres vordienstes zu überheben und zu berühmen, gleich als sie Gott den himmel wollten abtrotzen und puchen (darauf pochen), daz wider die lehre Pauli — 1. Cor. 1. ist: „der sich berühmet, der berühme sich im Herrn.“ Antwort: der mensch, wie heilig und vordient er sey — umb Gott, soll er doch und hat sich vor Gott nichts zu berühmen, als von dem seinen; dann die werck des menschen, seind meisten teils von Gott, zweier ursach willen, Erst, dann der mensch thuet nichts guts, er werde dann von Gott angeregt, gutes zu thun. Zum andern — musz Gott auch zu guten wercken, sollen sie anders geschehen, geben kraft und gnade zu würcken. Als bezeugt ist — 1. Cor. 4. — „Was hast du, daz du nicht genomen hast — von Gott —, so du es dann empfangen hast, warumb berühmstu dich denn, gleich als ob du es nicht hättest entpfangen. — Philipp 2. — Er würckt in uns nach seiner gutwilligkeit beides, daz wir wollen und vollbringen.

Jedoch gleichwol musz der mensch auch haende und füsse regen, und etwas darzu thun, daz gute werck vollbracht werden, nämlich, — am ersten, so er von Gott inwendig angeregt wird, daz er vorwillige (einwillige). Zum andern, daz er helfe

volbringen, dann wir seind helfer Gottes. (1. Cor. 3.) Darum stehet davor geschrieben: ein itzlicher wird sein eigen lohn nehmen nach seiner erbeit. Dasselbe auch, — daz der mensch und Gott mit einander würcken in vollbringung guter wercke, — lehret uns mit hellen und klaren worten Paulus, von sich selber redend. 1. Cor. 15.: „Was ich bin, das bin ich von der gnaden — und vorleihung — Gottes, und sein gnad ist in mir nicht vorgeblich gewest, sonder ich habe mehr geerbeitet, denn alle andere; nicht Ich, sonder die gnade Gottes mit mir.“ Merk dise wort, „nicht ich,“ sonder die gnade Gotts, setzt doch hinzu: mit mir. —

Daraus folgt die dritte bescheidenheit (Bescheid) oder unterrichtung, daz der mensch mit den wercken, vordient doch one beruhm (ohne sich zu rühmen), — dann gute werck seind Gottes und unser. Darumb belohnt er das seine und das unsere — in uns. Denn unsere guten werck seind zum teil unser, — denn sie seind uns von Gott gegeben; was eim gegeben wird, ist ja sein, — seind aber meistenteils Gottes. Dann er thut sie in uns, dieweil wir von uns nicht genugsam sein, etwas zu gedenken, weniger zu thun, sonder unsere genugsamkeit ist von Gott. 2. Cor. 3. Johann. 15.: ane mich vermügt ihr nichts zu thun. Darumb hat der ruhm bei vorständigen menschen, so sie gleich vil Gutes haben gethan, kein statt, nach der lehre Christi. Luce 17.: „Wenn ihr alles habt gethan, was geboten ist, so sprecht: wir seind deine unnütze knechte, wir haben gethan unsere pflichte, ja ihm seind unsere werck unnütze, dann er bedarf unsers guts nicht. Psalmo 15. Aber sie seind uns vordienstlich und nutze.

Die vierte unterrichtung von der gerechten belohnung Gottes.

Weiter sagen wir: wenn uns Gott belohnt unsere guten werck, so belohnt er seine eigene gaben in uns — aus seiner milden güte und gnade. Darumb ists beides wahr, daz er uns aus verdienst belohnet, — dieweil wir etwas gethan haben zun guten wercken, — und daz er uns aus gnaden belohnet. Psalmo 2.: „er krönt dich in barmherzigkeit, und in erbarmungen.“

Daz aber Gott uns etzlicher massen will — gleich als pflichtig sein — zu belohnen unser verdienst, zeigt uns Paulus am 2. cap. ad Timoth. 4.: Einen guten lauft — sagt er vorm ende seines lebens — hab ich gestritten, mein lauft — und erbeit — volbrocht, den glauben behalten, - nuh folgt, — das mir vorbehalten ist, die kron der gerechtigkeit, die mir wird geben der Herr — im selbigen tag, der gerechte richter. Ab du sagen wolltest, er belohnt ihm den glauben, — merk, daz er spricht, er hab seinen lauft und erbeit gethan, die ihme belohnt soll werden. Merk auch, daz er spricht: der gerechte richter. Als ob er sagen wollt, dieweil er gerecht richt und erkennt, will ihm gebühren, mir mein erbeit zu belohnen, — wie wir klärer haben, — daz du nicht achtest, es wäre unsere glosse ausserhalben der meinung Pauli. 2. Thessalon. 1., — do er sie lobt derhalben, daz die Thessalonicher vil leiden umb Christus willen, sagt er, daz Gott aus gerechtigkeit seines gerechten gerichtes die bösen peinigt in der hölle, und die frommen belonet, und spricht dornoch: denn es ist gerecht bei Gott, zu vorgelden die trübsal, denen die euch trübsal anlegen, — euch aber — 2. Thessalon. 1. — die ihr trübsal leidet, ruhe mit uns, wenn do kommen wird in seiner klarheit Christus mit den engeln seiner kraft. Mercke, daz Gott aus gerechtigkeit gibt belonung, — dabei mercke, daz der apostel den wercken die ruhe der seligkeit zur belonung zuteilet. — Desgleichen ad Hebreos 6. — wird das erklärt und bekräftiget, do er spricht: Gott ist nicht unrecht, daz er vorgesse euers wercks, und der liebe, die ihr ihm zu ehren, beweiszt habt den glaubigen in der handreichung. Mercke, wie der Apostel hie redet gleich als Gott ungerecht wäre, so er nicht belohnet gute werck.

Die fünfte unterrichtung, daz man weder auf werck, noch auf glauben vormessentlich trotzen soll. Gleich als kein mensch ihme in seinen sinn soll kommen lassen, daz seine werck aus ihnen selber so gut sein, daz sie des himmls wert sein. Dann man musz nicht trotzen aufs vordienst der werck, sonder bauen auf die güte und barmherzigkeit Gottes. Also hat auch keiner zu trotzen und puchen auf seinen glauben, sonder ein jeder

mag wol sprechen — Marci. 9.: Herre, ich glaube ja, aber hilf du meinem unglauben, stärke meinen glauben. Derhalben sich niemand zu verlassen und zuvorsichern hat der seligkeit auf vordienst seines glaubens. Also sagt der Apostel zun Romern 11. —: So du stehest im glauben, überhebe dich nicht, sonder forcht dich, denn so Gott der natürlichen Ester nicht geschont hat, — der juden, hat sie im unglauben verstockt gelassen, — daz er vieleicht dein auch nicht schone, vormercke: — die gütigkeit Gottes, und auch seinen ernst. Den ernst gegen denen, die do gefallen seind und seine güte gegen dir, jedoch so du bleibest in der frömmkeit. — Nun wollen wir Amszdorf seinem begehr nach lehren und die schrift anzeigen, daz gute werck rechtfertigen und selig machen. Mathei 19.: Wiltu eingehn ins leben, — (das ist ja seligkeit, so musz auch gerechtigkeit do sein, woraus aber wird das gegeben?) — so halt die gebot. Das sein ja werck.

Sichstu da nicht, daz den wercken der Herre seligkeit gibt, so bist du ja blind, Gott mag dir helfen. 2. Math. 11.: aus deinen worten wirst du gerechtfertiget, aus deinen worten vordamt. Sich, hie gibt die schrift den worten die rechtfertigunge und vortammunge, — und nicht unbillich, dann wie da vorher steht. Math. 12., und klärer Lucas 6. Gute wort gehn aus dem schatz eines guten herzens, und die bösen aus dem bösen, — und dasselbig herz ist der grund guter und böser werck — mit zuthun des glaubens und der liebe etc. Wie oft gesogt ist — Math. am 5. cap. —: Selig seind die barmhertzigen, selig seind die friedemacher. Hie siehestu, daz die seligkeit gegeben wird — denen, die barmhertzigkeit üben, und denen, die zwischen gezänkischen friede machen; — das seind ja gute werck, und seligkeit darbey.

Hernach folgt: selig seind die verfolgunge leiden umb der gerechtigkeit willen; dann ihr ist das reich der himmel. Selig seid ihr, so euch die menschen schelten, und alles arge von euch sagen werden, lügende umb meinend willen, — freuet euch und frolockt, dann euer belonung ist sehr grosz in den himmeln. Merck: hie gibt er das reich der himmel, und sun-

derlich ausgedruckt — sehr grosze belonung in himmeln — umb gute werck. Denn es ist auch ein grosz werck — aus herzlicher liebe Gottes, willig vorfolgung zu leiden, wie oben gesagt. Item 2. Petri 1., — do sanct Peter hatte uns vormahnt zu etzlichen guten wercken, — nämlich zur mässigkeit, geduld, vorsichtigkeit, — beschleuszt er hernach also: so ihr dieser tugend und guter werck werdet genugsam haben, werden sie euch nicht lassen unfruchtbar sein — am tage Christi. So aber jemand die nicht hat, der ist blind und tappet mit der hand, und hat vorgessen seiner ersten reinigung von seinen alten sünden. Darumb, lieben brüder, thuet dester mehr fleisz, doz ihr durch euere gute werck euere berufung und erwählung gewisz macht. Merck, ob das anders ist, dann das Jakobus am andern capitel sagt: Der glaub, wenn er nicht werck hat, ist er todt an ihm selber.

Item: 1. Joh. 3.: „lieben kindlein, laszt euch nicht vorführen,“ — abirren —, aber er sagt: laszt euch nicht überreden, daz ihr anders gläubt, denn das —, wer die gerechtigkeit thut, der ist gerecht. Do redt Johannes von wercken; denn hernach sagt er von kains wercken, daz sie böse waren, und gibt den wercken die gerechtigkeit zu.

Item — Mathei 19.: „Ein itzlicher, der do wird umb meines namens willen vorlassen ein haus, — brüder, schwester, vater, mutter, weib, kinder, oder acker, — der wird hundertfachtig wieder entpfahen, und das ewig leben besitzen.“ — Do hastu klare wort von wercken und seligkeit.

Item — mit klaren, lauteren worten zeugt der Herr selber — Mathei 25 —, daz er will den gebenedeieten seines vaters geben — das reich, das ihnen bereitet ist von ewigkeit. Warumb aber? Umb desz willen, daz sie umb seinen willen, ja ihn selber in den armen, hungrigen haben gespeiszt etc..

Item — abermals Mathei 25. — haben wir es klar, daz der herr den getreuen knechten ihren fleisz und erbeit, daz sie die pfund, so ihnen befohlen waren, hatten gemehrt, herzlich und getreulich belohnet, setzt sie über grosse güter, und begabet sie mit der freude der seligkeit. Aber wiederumb den trägen,

unnützen knecht, liesz er werffen in die pein des ewigen vortammniss. Do sihtu klar, daz die werck die seligkeit erwerben.

Item — Mathei 6. —: „so ihr den menschen vorgebt ihre sünde, so wird euch der himmlische vater auch euere sünd vorgeben.“ Merck do: vorgeben aus dem hertzen alle rächung, ist ein grosses, schweres werck. Merck auch das, daz selbe werck bei Gott vordient vorgebung der sünde, und dasselbe ist rechtfertigung. Darumb sieh, du hast klar die rechtfertigung aus den wercken.

Item — des zu einer mercklichen und sunderlichen antzeigung hat der Herr — Mathei 28. — das gantze Evangelium beschlossen mit der haltung seiner gebote. Denn do er gen himmel wolte fahren, gleich als zur beschlieszlichen letzt, sagt er seinen jüngern: geet, lehret alle menschen, taufet sie im Namen des Vaters, und des Sons, und des heiligen Geists; lehret sie halten alle ding, die ich euch allenthalben gesagt hab. Merck eben, daz er zum glauben der heiligen Dreifaltigkeit hin anhängt die haltung seiner gebote, gleich als er sagen wolte: die tauf und der glaub allein ist nicht genug zum evangelischen und seligen leben, sonder es ist auch vonnöten die haltung meiner gebot. Also Hebre. 11. — setzt er den glauben und die werck zusammen zu erwerbung der seligkeit; spricht also: Gedeon, Samson, David etc. haben durchn glauben überwunden die reiche, haben gethan die gerechtigkeit, — das seind werck, — haben erlangt die vorheissung der seligkeit.

Item: Ezechielis 18.: „wenn sich der ungottsforchtige mensch abwendet von seiner bosheit, die er gethan hat, und thut das rechte und die gerechtigkeit, so wird er seine seele lebendig machen.“ Merck abermals klar, daz die rechtfertigung den wercken die helle Schrift zugibt.

Item — Jonae 3. — ist klar bezeugt, wie der könig zu Ninive, do er mit allem volke solte vorderben, busz, that, und er und die ganze stadt, mit harter kleidung, mit leiblicher demütigung — auch bis in die asche, mit schreien und klagen in himmel. Was folgt hernach? Und Gott hat gesehen ihre werck, daz sie sich umbkehret hätten von ihrem bösen wege,

und erbarmt sich ihrer. — Siech, — umb die werck hat sich Gott erbarmet etc.

Dergleichen vil andere spruche findt man im alten und neuen Testament, — wollens auf dismal bei disen lassen bleiben; denn wer sich berichten will lassen, dem ist genug gesagt, den hartsinnigen ober ists nicht genug, so man ihnen auch noch so vil vorbrächte.

Will nuh Amsdorf fromm, redlich, warhaftig und aufgericht (aufrichtig) sein, und seiner zusage nach — zu uns treten, wollen wir ihn, Gott sey unser zeuge, mit herzlicher, brüderlicher liebe annehmen, und ihm den rechten weg und vorstandt der schrift und der seligkeit weisen; wo er aber nicht will, mag er sehen, wie löblich es sey, mit öffentlichen schriften und buchlein gereden oder geloben, und nicht halten. Es ist ja mehr, unsers bedunkens, und grösser, durch so vil hundert bücher zusagen, dann eine handschrift oder handgelüb zu thun und nicht zu halten. Es sein ja klare, ausgedruckte wort, von wercken, und thun die gerechtigkeit; darnach folgt die rechtfertigung. Item, wer do leidt vorfolgung, — das sein ja die werck, — dem sagt der Herr belonung und die seligkeit zu. Es seind wort Gottes, die nicht betrügen können.

Ab nuh Amsdorf suchet falschen auszug, und sagen wollte, es stehet nicht do: werck. Aber durch die werck seid ihr gerechtfertigt, — vorsehen wir uns nicht, daz Amsdorf ernster meinung, und mit dem herzen, — so ers gleich mit dem munde redt, — so kindisch, so grob, so leichtfertig und so unverschämbt sey, daz er wider sein eigen gewissen, — dieweil ers hie klar anders sieht, — allein auf ein schein und behelf, lauter von dem buchstaben und von blossen worten one bedeutniss zanken werde. Dieweil er klar und offentlich siht — vil angezogene sprüche, die ihm sagen, daz wir aus den werken selig sein, und daz wir aus den wercken gerecht sein. Dardurch er dann, seiner zusage nach, nuh seiner vorheissung vorfallen und uns pflichtig und vorbunden ist worden, mit seinem anhange von seiner lehre zu weichen, sie wiederruffen und zu

uns treten, und unser lehre annehmen, daz wir recht haben, und sie unrecht.

Vormag er nuh vor seinem eigensinnigen mutwillen, sein irthumb, den er hieraus klar erkennt, zu übergeben, und zu uns zu treten, soll er unser liebster bruder sein, so nicht, sehe er, wie löblich ihm anstehe, vorschreiben und nicht halten.

Wollen auch ein itzlichen christlichen leser hiemit ermahnet haben zu mercken, wie frei unvorschämbt und one alle scheu, Amsdorf in einem so kleinen büchlein darein hat gehauen, gleich als wäre er ganz vogelfrei, als würde ihm niemand sein irrtumb und unvorstandt in der schrift thüren dürfen anzeigen, als wäre er ein unsträflich licht der warheit, und ein gesetzter richter und ausleger der Schrift. Derhalben gebühre ihme die Schrift, seines gefallens zu handeln (behandeln), ziehen, kehren und wenden, daraus man abnehmen mag, wie von sulchen kühnen leuten, die die Schrift also verfälschen, das arme volck vorführt werde. Sich nuh, Amsdorf, wer das wort Gottes und die Schrift gelästert hat, dieweil du augenscheinlich sichst — aus der Schrift, daz die werck die rechfertigung und die seligkeit geben, so sie aus der liebe, glauben etc. des hertzens fliessen, wie oft gesagt, darwider du so trotzlich und frevelich dich unterstehest zu lehren und zu schreiben. Wir möchten auch, so wir unsern ruhm suchten, vil irrtumb in Amsdorfs kleinen büchlein anzeigen, wollens aber auf diesmal des meisten teils übergehen, und einen oder zwene kürzlich berühren. Amsdorf bekennet am ende seines büchleins, daz Gott gute werck belohnen will, und setzt hinzu: nicht aus vordienst, sonder aus gnaden, — welche zwey stuck seind gleich wider einander, wenn man es recht ansehen will, dann wo belohnung ist, geht vordienst vor (vorher), also, daz eins dem andern folgt, — dann was man aus gnaden gibt, ist keine belohnung, sonder gabe und geschenke, und was belohnung ist, ist nicht gnade. Daz aber Gott die wercke aus vordienst belone, haben wir — Markus am 9. cap. —, da Christus seinen jüngern sagt: „Wer euch wird geben einen trunck kaltes wassers, der wird seinen lon nicht verliehen (verlieren).“ Da hastu werck und beloniung,

so muss es ja auch vordienst sein. Höhre nuh einen kläreren, helleren spruch, daz man mit guten wercken vordient bei Gott, — daraus dann folgt, daz Gott die werck belonet aus vordienst. Also stehet ad Hebreos am 13. cap.: der wolthat und der mitteilung solt ihr nicht vergessen, dann mit solchen opferen, vordient man sich wol umb Gott. Das seind ja klare, helle wort, daz man bei Gott vordient — mit guten wercken; wider welche klare und helle sprüche und Schrift, schreibt Amsdorf gestracks, — denn so man vordient mit wercken, wie die wort ausgedruckt (ausdrücklich) sagen, und so Gott belohnet die werck, wie Amsdorf selbs bekennet, so folgt ja, daz Gott die werck belonet aus vordienst. Merck nuh, christlicher leser, ob Amsdorf nicht das wort Gottes schändet und laestert, wie er uns fälschlich aufgelegt hat. Zum andern, — do Amsdorf wider uns führet den spruch Pauli zu den Romern am 3. cap.: „durchs gesetz kommt erkenntniss der sünde,“ — setzt er aus lauter vermessenheit und kühnheit seines eigenen mutwillens zu besserung seiner sache einen falschen zusatz, und spricht also: aus dem gesetz kommt nort (nur) erkenntniss der sünde; daz aber der zusatz, do er spricht: „nort“, — unwarheit habe, mag ein jeglicher Einfältiger abnehmen, dann das jüdisch gesetz hat sunst vil andere nutz, wie der Apostel zeugt — ad Rom. 3. im anfang des capitels, nämlich, daz es die juden aus forcht der straffe von sünden abschrecket, — wie denn der Apostel sagt, daz das gesetz umb der übertretung willen gesetzt —, und mit vorheissunge auch zeitlicher belonung — reitzet zum guten. (Galat. 3.), als Exodi am 20. cap.: „Ehre vater und mutter, daz du lang bleibst auf dem erdreich.“ Item — das gesetz offenbaret den juden das wort und den willen Gottes, — wie gezeigt ist (Rom. 3.), — und zeiget ihnen den zukünftigen seligmacher — mit dunklen figuren, gleichnissen und opfern, wie die epistel zu den Hebräern mannigfaltig anzeigt. Und dasselbe zeigt der Herr selber — Joh. 5. — sprechend: erforschet die Schrift, dieselben geben zeigniss von mir. Und der Apostel — ad Galatas 3. — do er sagt: „das gesetz ist unser zuchtmeister geweszt in Christo“ — oder zu Christo.

Nun merck, ob nicht Amsdorf offentlich das wort Gottes fälsche mit unwahrem, mutwilligem zusatz — seines gefallens, wie gesagt.

Und ob er nuh sagen wollte, er fände dasselbe (nort) in seinem und andern deutschen büchern, welche der gemeine mann itzt überall gebrauche, sagen wir, daz Amsdorf als derjenige, der anderer leute, gelehrter und ungelehrter, der erste und oberste lehrer, leiter und unterrichter in der Schrift will gehalten sein, der männiglich, den rechten weg und vorstandt der Schrift, one irrunge und falschheit eröffnen und weisen soll, — sollte der grundt und originalia aufs wenigste in lateinischen büchern gesucht und erforschet haben. Sonderlich, dieweil er sich der rechten, gründlichen warheit und des beständigen, ungetadelten vorstandts der hellen klaren Schrift, one einigen menschlichen zusatz berühmet. Dann so es ein änderung oder zusatz wäre, der den angezogenen spruch Pauli allein erklärete, und nicht fälschte, wäre es aber leidlich. Dieweil aber die Schrift Pauli mit seinem zugesetzten: „nort“ ganz fälschet, seiner sache und fürnehmen — zu besserung und förderung, wie oben angezeigt, mag man hieraus ermessen, wie es oft grundt hat oder gehaben mag, was er auf der kanzel sagt; do er weisz, daz man ihme seine wort nit mag vor die nase halten.

Beschluss.

Hiermit wollen wir allen christgläubigen, sunderlich denen zu Magdeburg unterricht gegeben haben, unserer lehre vom glauben und wercken, was sie vormögen zur rechtfertigung und zur seligkeit; darmit sie klärlich und augenscheinlich sehen mögen, daz wir nichts unrechtes oder falsches darvon gelehrt haben, wie uns von Amsdorf unbillich zugemessen; auch damit Amsdorf sein schmahbüchlein und seine vormeinte einrede und sprüche, die er mit eim trotzigen unvorstandt aus der Schrift wider uns, seines bedünkens angezogen, vorgelegt (widerlegt) haben.

Beschliesslich, bitten wir, euere liebe wollen solchen unsern

gethanen bericht, mit christlichem hertzen, günstiglich annehmen, im selben nicht gezierte und geschmückte rede und wort suchen, welcher wir uns, nach dem exempel Pauli. 1. Cor. 2. nicht befleissen. Sonder vilmehr die beständige und unwidersprechliche Schrift, so durch uns vorgebracht, zu sinnen fassen, und im rechten glauben, und in der einigkeit heiliger, gemeiner (allgemeiner) christlicher Kirchen vorharren, und beständig bleiben. Das wolle euch und uns helfen Gott der Vater — durch Jesum Christum seinen einigen Sohn, unsern Herrn. Amen.

NB. Angehängte erklärung etzlicher wort dieses büchleins.

Zuvorkommen unnütz gezänk wollen wir diser unterrichtung etliche wort dises büchleins anhängen.

Zum ersten, — wenn wir sagen, daz der glaube rechtfertiget, reden wir vom evangelischen glauben, nämlich, der mit der göttlichen liebe, hoffnung und gnade vorhäfft (verbunden) ist, — dann alle rechtfertigung des menschen, es sey die erste, andere etc. geschicht nicht one die göttliche liebe, glauben und gnade Gottes, als steht: Titum 3., daz wir gerechtfertiget werden durch die vorneuerung des heiligen geistes und die gnade Gotts.

Zum andern, — wiewol die werck ausserhalben der göttlichen gnade und liebe gethan, nicht vordienen noch würcken die rechtfertigung und seligkeit, seind sie doch hülflich dorzu, und bereiten den menschen zur rechtfertigung, wie es kundt ist actor. 10. von Cornelio.

Zum dritten — in etlichen sprüchen haben wir auch mit guten bedacht und gern, nicht alleweg die wort der Schrift gehalten, sonder etwa umb der kürz willen, aber umb kläreres vorstandts willen, etzliche wort, jedoch one abbruch und voränderung der meinung der Schrift, mit erklärung gesetzt.

„Es fällt mir nicht bei," sagen die Historisch-politischen Blätter. 5. 421. 1885. — „in die theologische Controverse über den verdienstlichen Werth der guten Werke, beson-

ders des Almosens, einzutreten. Aber der Historiker muss die Thatsache constatiren, dass der Glaube an den verdienstlichen Werth guter Werke unzählige milde Vermächtnisse, Armenanstalten, Spitäler und Waisenhäuser hervorrief, unsere grossen Dome schuf und sie mit den edelsten Kunstwerken schmückte. Ja selbst die meisten Lehranstalten und Universitäten verdanken diesem christlichen Bewusstsein ihr Entstehen. Wo dieser Glaube erloschen war, versiegte auch die Quelle der Wohlthätigkeit, und musste man zur Armensteuer greifen."

Christliche Lere, zu gründtlichem unterricht des rechten Glaubens, und Gottseligen wandels.

Durch den Hochwirdtgen in Got Fürsten und Herren, Herrn Johansen Bischofen zu Meyssen, allen frommen Christen, und insonderheit seinem befohlenen Volck, zur besserung fürgestelt.

Gedruckt zu S. Victor bey Meitz, durch Franciscum Behem. Anno MDXLII.
Cum Gratia & Privilegio Cæsareo.

Vergebung der Sünden.

(Dieser Artikel ist gegründet: Psalm 84; Esai 1, 53. Hierem. 31; Luc. 24; Joan 20; 1. Ephes 1; Rom. 5; Act. Ap. 2 und 10; 1. Joh. 2.)

Die meinunge.

WIe und welcher gestalt der Herr Christus uns vergebung unserer sünden erworben hat, ist oben neben dem vierdten artikel nach der länge angezeigt, und one not alhie zu erholen. Weil nun solche vergebung der fürnemlichsten früchte eine ist desz leidens und sterbens unsers lieben Christi, der (wir) uns auch zu unserm heil fast zu trösten haben, sollen wir die wol inn unsern glauben schliessen, uns auch nütze machen. Dann nach besagung der schrifft ist die sünde ein stachel desz todes. I. Corinth 15. und also die verhindernusz am eingang desz ewigen lebens. Wo nun die vergeben wirt, und gebrochen, da wirt der eingang zum ewigen leben eröffnet, darumb hangt das ewig leben an der vergebung der sünde.

Und nach dem wir solche vergebung von Christo unserm versöner und mitler zu gewarten haben, sollen wir derhalb uns auff jn und seinen verdienst steuern, welchs dann einem jeden Christen, der seine stünde bereuhet, oder die jm entgegen sein läst, eigent, und zu erledigung seiner gewissen, und zu sonderlichem trost gereicht. Dann also predigt Petrus von unserm Herrn Christo, Act. 10.: „Dem geben alle Propheten gezeugnus, daz vergebung der stünden durch seinen namen enpfahen wirt ein jeder, der inn jn glauben wirt."

Und damit dise vergebung deste besser verstanden werde (welchs einem jeden Christen hoch vonnöten sein will), ist zu wissen, daz erbe- und wirckliche stünden seind, mit der erbstünde werden wir geboren, und dieselbig ist verdamlich. Dann wie S. Paul schreibt: (Rom. 5.) ist durch eines menschen stünde die verdamnus kommen über alle menschen. Disz ist nun das unselig erb, so unser erster vater Adam auff uns gebracht hat, wie oben neben dem vierten artickel weiter angezeigt ist worden.

Dieser stünden vergebung haben wir ausz unserm lieben Herren Jesu Christo, wie dann die aus seinem leiden und sterben uns zukomt, also, daz wir nicht allein durch in verzeihung angezeigter erbstünden entpfahen, sonder daz auch die bösz begird (welche nicht ein gerings stück berürter erbstünde ist) dermassen inn uns gedämpfft werde, damit sie die würcklichen stünden inn uns nicht erwecke und gebäre, dahin dann jhre neigung sich fürnemblich zeichet. Jacobi I. Darumb wem Christus allhie zu hülffe kommet, desselbigen hertz wirt erneuert durch den geist Gottes, und die gnad der innerlichen reehtfertigung, der gestalt, daz es fürtan vom argen abgewendet, und zum guten geneigt, auch zu einem seligen Christlichen wandel geschickt sey, wie S. Paul Roma. 5. säuberlich zu verstehen gibt, da er meldet, daz durch den gehorsam Christi viel gerecht gemacht seind. Und hält solchs gegen den fall Ade und der erbstünde, so darausz entsprungen.

Zu vergebung diser stünde ist das Sacrament der tauff geordnet. Dann gleich wie wir natürlicher weise mit der erbstünde geboren werden, also werden wir durch den geist zur

vergebung der sünde, und erneuerung zur gerechtigkeit geboren, zu welchem dann angezeigte Tauff ein notwendig mittel ist, inn massen Christus selber bezeuget, Joan. 3., da er spricht: Fürwar, fürwar sage ich euch, es sey dann einer geboren ausz dem Wasser und Geist, kann er nicht eingehn in das Reich Gottes. Was geborn ist ausz dem fleisch, ist fleisch, und was geborn ist ausz dem geist, ist geist. Wer nu durch die Tauff vergebung seiner sünden erlangt hat, ist auch geheiligtet durch den innwonenden geist Gottes. Wie wol nun von dem mit beständiger warheit mag gesagt werden, daz er ein Son Gottes sey. (Rom. 8.), so ist es doch umb jn noch dermassen gelegen, daz er ausz menschlicher gebrechlichkeit mehr oder weniger thut, dann er thun sol, und derhalb sündiget.

Welches sich ausz dem verursacht, daz wir mangel haben an der volkommenen liebe, und durch die widersetzigen lüste stets zum argen gezogen werden. Alhie kommen wir zu den wircklichen sünden, welche teglich und tödtlich sind. Dann ob gleich der ernewert mensch von Gott nicht abfällt, sondern jm mit dem hertzen anhangt, verletzt auch die brüderliche lieb nicht, dardurch er sich gegen seinen nächsten aller gebür hältet, so ist er dannoch der sünd aus angezeigter ursach nicht gar ledig. Hierumb steht geschrieben, I. Joan. I.: So wir sagen, daz wir keine sünde haben, betriegen wir uns selber, und mangeln der warheit.

Weil dem also, bedarff ein jeder, er sey so gerecht als er wölle, verzeihung seiner sünd. Die zu erlangen, ist von nöten, daz sich einer selber erkenne, sich demütige vor dem Herren, bekenne seine sünde, lasz sie jm auch entgegen sein, und stelle seinen glauben und vertrawen in unsern Herrn Jesum Christum, in desz namen uns die sünde verzihen wirt, so durch die gerechtigkeit Christi, welche er für uns darstellet, zugedeckt, gleich als wären sie nie geübet, wie dann solches die schrifft Psal. 31. Rom. 4, 1. Joan. 2. säuberlich angibt, und sein auch in einem jeden frommen Christen, der von der lieb und dem glauben inn Gott nicht abweicht, zu jeder zeit gedeckt, darumb sie dann an der ewigen seligkeit niemands

hindern. Rom. 8. Und seind allein im menschen gelassen, daz er sich in jm selber nit auffblasse, sondern ausz erkenntnusz seiner eygnen gebrechlichkeit stets gedemütigt werde. Also vil sey gesagt von täglichen sünden. Nun last uns sehen von tödtlichen, welche fürfallen.

Wenn sich einer sein fleisch und den bösen geist dermassen läszt bewältigen, und dahin füren, daz jm mehr geblieben die Creaturen, dann der Schöpffer unser Herr Gott, als nemlich, so er fleischliche unzucht, ausserhalb der Ehe verbringet, oder aber darein williget, oder etwas dergleichen, dem willen und Gesetz Gottes zu entgegen, mit der that fürnimpt, oder seinen willen darein gibt, der fällt gar von Christo abe, verleurt die gnade des geistes, welche er in der Tauff erlanget, und wirfft sich in den allerfährlichsten stand, also, daz er nichts gewissers hat, dann die ungnade, und den zorn Gottes, (Rom. I.), welche jn auszschliessen von der ewigen erbschafft, (Galat. 5.), und der grausamen ewigen pein (so er vor seinem tode nicht herwider kommet) underwerffen, Matth. 25., Esa. 66.

Wer nun vergebung diser schweren und tödtlichen sünden haben wil, der musz sich erstlich selber erkennen, jm die begangene sünde lassen leyd sein, von solchen sünden abstehen, mit gutem fürsatz sich der hinfort zu entschlahen. Das ist die eygenschafft der rechten Christlichen Busse, welche diszfals vonnöten ist. Innmassen die Schrifft meldet: Luc. 13; Act. 3 et 5; 3. Reg. 8; Ezechiel 18; Joel. 2. Dann nach dem der mensch nach entpfangener Tauffe der sünden widerumb lebendig ist worden, und es die notdurfft erfordert, daz er der sünd widerumb sterbe, so fern er der gerechtigkeit und Gott sol leben. Rom. 6. Also ist inn disem fall die angezeigte Busse, dardurch der mensch durch rhew und leidt von den sünden dermassen abgewendet wirt, daz er verzeihung derselbigen und besserung seines bösen lebens begert, hoch vonnöten. — So nun ein solcher buszfertiger mensch zu unsern Heilandt Jesu Christo zuflucht hat mit ungezweifeltem glauben und vertrawen, daz er durch jn und seinen verdienst vergebung und gnade bekomme, bekummet er sie gewislich. Dann der sich

auff jn verläst, wirt nicht zu schanden, nach besagung der Schrifft. Esai. 28. Auff daz wir nu dises fals deste mehr trost haben mögen, der zuversicht, daz unser Herr Christus sich zu jeder zeit unser anneme, und helffe uns mit allen gnaden, sagt S. Joan. am 2. cap. seiner ersten Epistel: lieben kinder, diese ding schreib ich euch, auff daz jr nicht sündiget, so aber jemants sündigt, haben wir unsern fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den gerechten. Und damit man deste weniger zweiffel, daz diser fürsprech müge uns gnad erwerben und mitteilen, hängt er an: und er ist die versönung für unsere sünden, doch nicht für unsere allein, sondern für die sünden der gantzen welt.

Weil nun unser Herr Christus uns gnädiglich bei seinem Himmelischen Vater fürbittet, unnd nicht allein fürbittet, sonder auch unser versönung ist, als welcher seinen leib unnd blut für unsere sünde dargegeben hat, uns zum abtrage, so zweiffel nur keiner nicht, daz er ausz und durch jn vergebung seiner sünde bekomme. Und wem also umb Christus willen der Himmelisch Vater seine missethat verzeihet, den nimet er auch für gerecht an, und rechnet jm den glauben, welcher inn jn gesetzt wirt, zu gerechtigkeit zu, zeuhet alsbald jn widerumb inn seine kindtschafft, unnd gibt jm seinen geist, durch welchs inwirckung der mensch wandern mag inn der liebe gegen Gott unnd seinem nächsten, als ein fromm und gehorsam kindt. Welches alles die nachvolgenden stellen der Schrifft bezeugen. Roma 3 und 4; Galat. 2 und 3; I. Joan. 1 und 5; Rom. 5 und 8.

Dann Gott handelt zu unserm heil nicht mit uns als ein weltlicher Herr, der dem missethäter wol verzeihen, aber jn gleichwol im hertzen nicht froemmer machen kann, dann es steht inn seiner gewalt nit. Aber Gott verzeihet uns als der almächtig Herr, inn desz gewalt alle ding stehen, und giebt also neben der verzeihung seinen geist, durch welches inwirckung und gaben der mensch ftromm und tugenthafftig wirt, und in solcher frömmigkeit und tugent bisz an sein ende bestehen kann. Ausz welchem denn erfolget, daz er uns umb den verdienst unsers Herrn Jesu Christi, nicht allein sichert der begangenen sünde halben, die uns inn die vermaledeiung jrer

art nachsetzt, sonder zeuhet uns auch an sich mit unsern hertzen, und nimmet uns an zu seinen lieben Kindern, auff daz wir je deste mehr ursach haben, jm zu vertrawen und zu lieben, auch jm danckbar zu sein.

Und ob wir gleich inn disem zeitlichen leben gantze volkommene gerechtigkeit nicht erlangen, damit wir ausz erkentnis eigener gebrechlichkeit in rechter christlicher demut erhalten werden, und mit dem propheten David zu bitten haben am 142 Psalm, daz er (der Herr) nicht eingehe mit uns inn sein gericht. Dann wann er sich mit der scherpff und ernst gegen uns erzeigen wölt, müsten wir alle unentbunden und ungerechtfertigt bleiben. So haben wir doch inn unserm Christo, als dem waren lamb Gottes, welches die sünde der welt weg genommen hat, beständigen trost, daz uns seinet halben solche mängel der gerechtigkeit nicht zur sünde gerechnet werden, als oben dargethan ist. Bisz daher ist angezeigt von vergebung der sünde, so viel die schuld derselbigen, und die straff der ewigen pein, welche daran hangt, thut betreffen. Und weil unser Herr Gott, sampt allen Engeln, ein sonderlich gefallen hat — ob der bekehrunge der sündere, wie die Evangelisch Parabel von dem verlornen schaf mitbringet, auch der Herr, Ezech. am 33. spricht: „So war ich lebe, so war hab ich keinen gefallen an desz Gotlosen todt, sonder daz sich der Gotlosz von seinem weg bekere, und lebe,“ und er sich durch disen schwur gegen uns gnädiglich vernemen läst, daz jm unsere bekerung lieb sey, so sol niemands zweiffeln, er werde gnad bey jm finden, wenn und wie offt er sich bekeren wirt.

Und wiewol nun die vergebung der sünde bey Gott gewisz ist, und er selber die uns verspricht mit disen worten: „inn welcher stunde der mensch erseufftzen wirt, will ich seiner sünde nicht mehr gedencken.“ Ezech. 18. Auch die exempel Davids und des Corinthers, welcher nach entpfangener gnad in schwere sünde wider gefallen war, solchs bezeugen, so soll doch niemands auff die gnade Gottes fürsetzlich sündigen, unnd inen ein fleischliche sicherheit machen. Dann wer nach der gnad

der rechtfertigung wider fället, kommet in einen sorglichen standt, und wirt einem schwein, welches nach dem schwemmen sich wider im kot wältzet, billich vergleicht. 2. Pet. 2. Zu dem daz der mensch mit unversehelichen sterben leicht mag übereylet werden, auch an seinem letzten ende sein selbst vergessen, weil er sich von Gott mutwilliglich abgeworffen hat, das doch Gott gnädiglichen von uns allen abwenden wollte. Amen.

Und wiewol ausz gethanem unterricht erscheynet, daz der mensch mag durch seine busse und glauben inn Christum vergebung seiner stünde, und die rechtfertigung erlangen, und sich zu Gott bekeren, darzu dann der Herr seine gnad verleihet, Hiere 31; Ephe. 2., hat doch Christus zu merer stärkung unserer schwachheit uns ein heilsam Sacrament, durch die Schlüssel, welche er seiner Kirchen gegeben, alhie gelassen, damit ein jeder, der durch solch Sacrament äusserlicher weysz seiner stünde durch den Priester entbunden wirt, gewissen trost fasse, daz sie jm verziehen seind, wie sie jm dann auch, so er glaubt und vertrawet, verziehen werden, nach der zusage Christi. Johannis 20.

Wer sich nun beschweret befindet in seinem gewissen, und im glauben etwas schwach ist, der gebrauch sich dises Sacraments, innmassen wie solches gebraucht werden sol, als nemlich, daz er jm seine begangene stünde lasse leid sein, beichte die dem Priester, entpfahe die Absolution, in welcher dann das Sacrament begriffen, wirt er von stund an stärckung inn seinem glauben, und sicherung in seinem gewissen befinden, als den solchs einen jeden sein eigene erfarung kan unterrichten. Wie nun, und welcher gestalt der stündhaftig mensch vergebung seiner stünde bekomme, kann ausz dem allen, welchs jetzt vermeldet, ein jeder leicht ermessen, und soll nicht zweiffeln, wann er solche vergebung erlangt, daz jm alsbald die schuld derselbigen, und die pen des ewigen todts, so daran hangt, auch erlassen wirt, dann desz hat der gläubig ein vergewissung ausz geallegirten stellen, und den worten Christi. Joannis 3.

So vil aber die zeitliche straff belanget, sie werde allhie,

oder aber inn jhener welt fürgenommen, so behält jm Gott die selbige unterweilen vor. Solche wirt nun durch ein gestreng leben abgetragen, als die historia Davids, 2. Reg. 12., zu erkennen gibt, und stimmet darzu die ermanung Gottes, Joel. 2. „Keret euch zu mir inn gantzen eweren hertzen, mit fasten, mit weinen, mit heulen, zureisset ewere hertzen, und nit ewre kleider, unnd bekeret euch zu euern Herren, etc. Was guts ausz solcher gestrenger Busse ervolget, zeuget weitter die historia der Niniviter. Jone 3. zu solchem abtrag dinet auch das Almusz. Dan. 4.

Auff welches alles sich Gott der Herr barmhertziglich ausz unmässiger gutheit erzeiget. Darumb wäre es inn disen läufften und fährligkeiten, welche uns Deudtschen unserer manchfältigen sünde und missethat halben, vorstehen, warlich hoch von nöten, daz wir solche Busse an uns nemen, strafften uns selber, auff daz wir vom Herren nit gestrafft würden. I. Cor. II. Von welchem volgend bey dem gesetz sol notdürfftiger bericht und ermanung geschehen.

Gebrauch und nutz des Artickels.

WEil uns inn dieser welt vergebung unser sünde alzeit von nöten, und aber wir bey Gott dem Vater umb den verdienst unsers Herren Jesu Christi die gewiszlich finden, sol solchs ein jeder jm selbst zum besten und heyl festiglich glauben, und daran gar nichts zweifeln, sonder sich darauff in alle wege tröstlich steuern.

Dr. Martin Luther betheuerte vor Gott, dass Er und Niemand wisse, was denn der Ablass eigentlich sei und was er für eine Bedeutung habe. Nun vor uns liegen eine Menge deutscher und lateinischer Bücher aus der Zeit 1500, in denen genugsam das Wesen des Ablasses und die Art und Weise, sich desselben theilhaftig zu machen erklärt wurde, so dass es an Belehrungen hierüber für Alle, die eines guten Willens waren, nicht fehlte. Dr. Martin Luther durfte nur in der Wittenberger Universitätsbibliothek die „Summa Johannis" aus derselben Zeit — deutsch und lateinisch. — nachsehen, und er hätte genügende Aufklärung und Belehrung über den kirchlichen Ablass dort gefunden. Wir aber wollen hier nur eine Predigt des Dr. Geiler von Kaisersberg präsentiren, und zwar jene aus dem Werke: „Die christliche Pilgerschaft zum ewigen Vaterland", — gedruckt in Basel durch Adam Petri von Langendorf. **1512.** 228 Blätter in folio; wo auf folio 101 bis 111 von den „Händschuhen des Ablasses" gehandelt wird, wo Geiler das Wesen des kirchlichen Ablasses seinen Zuhörern in Mainz deutlich und verständlich vorträgt. Freilich für die Reformatoren war die ganze religiöse Literatur jener Zeit — so viel wie gar nicht auf der Welt.

Da lesen wir denn: Die neunte Eigenschaft. „Die nund eigenschaft eines pilgers ist, daz er Händschue hat, — die sind im not, und besunder den zarten pilgern, also do sind

froüwen, wenn die sollen wandlen, so kummen sie nit usz den händschuen. Was sind aber unsers Christenpilgers händschue? Es sind nit anders, weder ablosz und gnoden. Nun sprichstu: Was ist ablosz? Ich antwurt: Es ist nochlossung oder verzihung der schuld, — nit schuld der todtsünd, — denn soll einer Ablosz erlangen, so musz er vorhin ledig sin von todtsünden. Ouch nit der schuld der ewigen pin, denn in der höll, do ist gor kein erlösung. Aber es ist verzihung der zitlichen pin, die einer schuldig wird, zu bezalen — noch worem Rüwen und bichten. Wenn du Rüwest die sünd und sie bichtest, so wird dir die ewige pin verwandlet in ein zeitliche pin, sie wird dir joch uffgesetzt oder nit, so bistu schuldig, darfür genug zu thun. Dieselbig zeitliche pin legt dir ab der ablosz, usz einem frembden verdienst, der dir gegeben wird, und dargereicht aus dem schatz der kirchen. Nun, uff daz du es recht verstandest, ee daz ich kumm uff myn fürgenummen materi, will ich dir sagen, was do sy, so du hörest predigen: Diser Pabst hat so vil Carenen geben, so vil septenen, so vil quadragenen etc. Dornoch will ich fürfaren.

Nun merck: ein quadragen ist ein busz, die währt vierzig tag und sieben jor lang. Diese busz word uffgesetzt nach strengkeit des Rechten für ein jeglich todtsünd, und hat sie uffgesetzt Pabst Clemens der Erst, in der gestalt, wie hernoch folgt. Zu dem ersten solt derselbig buszfertig mensch vierzig tag fasten zu wasser und zu brod, und solt in den vierzig tagen die kirch vermiden, und gemeinschaft der menschen, also daz er weder in die kirch, noch zu den leuten gon mocht. Zu dem anderen, — wenn dise vierzig tag herumb worent, denn so mocht er widerumb zur kirchen und zu den lüten gon. Aber zu dem geheisz seines bichtvaters solt er die sieben nochgonden jor also fasten: am sonntag, zinstag und donderstag mocht er von milchspysz zweymol essen; am montag mog er essen von einem milchmusz, was das was, aber alleinest im tag. Am mitwoch und samstag solt er allein ein gemüsz von fastenspysz essen, und numen einest im tag. Am freytag mocht er allein dry bissen brot essen, die muszt er indunken in die äsch; und also

muszt er fürfaren die sieben jar on alle barmhertzigkeit. Zu dem dritten — so solt diser mensch dieselbig zit mit blossem houbt und borfusz gon. Zu dem vierden — so mocht er in keinerley weg fleisch essen. Zu dem fünften solt er dieselbig zyt kein win trinken, und nit weder lüter wasser. Zu dem sechsten — solt er uff keinen federn noch strouw ligen, sunder luter allein uff bloszer erd, uff einem brett oder uff einem stein. Zu dem siebenten — so dorft er in diser zeit in kein bod gon. Und wenn also die sieben jor usz woren, so mocht er erst das würdig Sacrament entpfohen.

Dise busz word uffgesetzt für ein jeglich todtsündt, und so einer mer todsünd uff ihm hätte, so vil quadragenen muszt er büssen, und wärt dise busz oder pin von der zyt an — des Pabst Clemens, der do glich uff sanctum Petrum Pabst ward, bis uff Innocentium den ersten, das war schier uff hundert jor. Also hastu, was ein Quadragen sy. Ein septen ist gewesen ein busz — sieben tag lang zu fasten, wie du gehört hast. Wenn noch dem, als so fast zunam die bosheit der menschen, und die christenlich lieb anfing zu erkalten und abnemen in vil menschen, so fing man an, dise busz zu entsitzen und schühen, von ir schwere wegen, und fiel also manches in verzwyflung. Das sach an Innocentius, und in einer versammlung der christlichen kirchen unterstund er durch rot siner Cardinäl, und anderer gelerten lüt, der seelen heil zu fürdern, und verwandlet also die vordrig quadragen in ein septen oder septenen, und nannt man die busz, die busz Innocencii des Ersten. Also heiszt sy ouch noch. Aber ein lerer, der heiszt Jakobus Cartusiensis, der spricht, daz dise busz also sy gewesen, daz der buszfertig mensch solt am sonntag milchspysz essen, und zweimal im tag. Am montag solt er fasten; am zinstag mocht er bruchen milchspysz oder eyer; am mitwoch mocht er bruchen brot und bier, einest im tag; am donderstag zweimol milchspisz und eier; am freitag solt er wasser und brot einest bruchen; am samstag solt er die kirchen und heiligen stät suchen — noch seinem vermügen, und mocht milchspysz bruchen. Und also noch disem allem mochten sie das heilig sacrament entpfohen. Das ist die septen.

Ein Caren ist gewesen ein busz viertzig tag lang, mit fasten zu wasser und brot, und ouch mit den anderen nochgonden sieben joren, wie in der quadragen. Aber das ist unterscheid, daz in der Caren noch dem als der buszfertig mensch die viertzig tag volbracht hätt zu wasser und zu brot, denn so mocht und mag der bichtvatter die anderen sieben jor miltern im fasten, oder solichs fasten verwandlen in ein ander göttlich werck. Dise pin und busz musz man leyden hie oder im fegfüer für ein jeglich todtsünd, und wird genannt Caren, von mangel der spysz oder ouch der menschen, wann solche wurden einig ingeschlossen bei einer kirchen viertzig tag, uff daz sie busz würckten, von welcher busz in geistlichen rechten vil geschriben ist. Dise Caren haben die heiligen väter und bäpst in nochgonder zyt uffgesetzt für ein todtsünd, und das darumb. Sie sahen, daz lychtigkeit und kleine der busz ursach gab den menschen zu sünden, und usz vermessenheit fiel man in sund on alle forcht. Dann ein jegliches meint, es möcht die busz der Septen wol volbringen. Darumb hand sie diese busz der Caren für ein todtsünd uffgesetzt, uff daz joch die zytlich froff uns von sünden züch, die wir usz göttlicher lieb nit wolten unterwegen lassen. Aber dieweil es nun dorzu ist kommen, daz die bosheit der menschen also fast hat zugenommen, doz ein mensch so manch todtsünd thut, doz er kaum möcht sie alle gebüssen, und gnug dofür thun mit diser busz. Darumb so ist jetzt die uffsetzung der busz entpfohlen, und übergeben dem gutdüncken und freien willen des priesters. Darzu so hat ouch die mutter der heiligen christenlichen kirchen uffgeschlossen iren schatz des überschwenglichen verdienstes unsers Herrn Jesu Christi in seinem heiligen leyden, und aller lieben Gottes Heiligen. Das ist der ablosz, durch den wir mögen ablegen solche pin. Nun sprichst du: Was ist aber das, so unser heiliger vater der Pabst Ablosz gibt und spricht: Ich gib dir quadragen, und desgleichen. Ich antwurt nach der meinung des vorgenannten lehrers: Wenn der Pabst durch die Ablosz-briff gibt ein quadragen, septen oder Caren, so ist sin meinung, die zu absolviren von ihren sünden, die solchen Ablosz recht bruchen, oder daz er dir als grosz gnad der verzyhung mitteilet,

als die buszfertigen menschen durch solliche busz der quadragen, septen oder Caren ableiten, also durch ein jor ablosz, den der Pabst etwan gibt, ist sin minung, solche gnod und verzyhung zu geben, die der mensch erlangt, wenn er selbs ein ganz jor büste, oder als die erlangt haben, die also gebüszt haben. Aber Ablosz von pin und schuld, noch minen bedunken, ist also zu verston: Ablosz von pin ist nochlossung der pin, so einer lyden solt umb sin sünd. Ablosz von schuld ist volkummener gewalt zu absolviren und entbinden von allen sünden, ouch denen sünden, die den heiligen römischen Stuhl solten vorbehalten sin, wann ein solicher gemeiner gewalt zu absolviren von allen sünden wird, nit allwegen gegeben, weil man volkommen ablosz gibt. Sihestu, also hastu von diser materi, doz dir genug ist uff dismal. Weiter davon zu reden, erheischt ein ander zyt. Nun, daz wir kommen uff unser händschu. Du frogst, warumb wird der Ablosz verglicht den händschuen? Das ist umb fünferley ursachen.

NB. Nun folgen noch weitere Erklärungen über den Ablasz bis folio CXI.

Auch in dem Buche Geiler's von Kaisersberg: „Das Schiff der Busse.“ **1514**. Augsburg. finden wir eine längere Abhandlung über das Wesen und die Bedeutung des Ablasses, und zwar am Ende des genannten Buches. In der neuen Bearbeitung desselben Werkes durch H. Bone in Mainz: „Das Schiff des Heiles.“ Mainz. 1864. kommt die Abhandlung über den Ablasz. Seite 437 bis 444 vor. In der Ausgabe vom Jahre 1514 kommt die Erklärung des Ablasses fol. 128 vor.

Und diese Predigten hielt Geiler im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts; und der berühmte Kanzelredner starb in Strassburg im Jahre 1510. Wer somit die Bedeutung des Ablasses kennen wollte, fand in den Schriften Geiler's genugsamen Aufschluss. Und doch sagte der Reformator, daz Niemand wisse, was der Ablasz sei.

Wir können es uns nicht versagen, aus der „Himmelstrasse“ — vom Jahre 1510. fol. XXVI. eine schöne Abhandlung: „Von der Liebe Gottes — über alle ding, — und daz wir alles durch (um) seinen willen thun sollen,“ zu bringen.

Das IX. Capitel.

Das ein und das aller nottürftigest, das der mensch thun musz, will er hailwertig (selig) werden, ist die behaltung göttlicher gebot, das lehret uns unser Herr selber, so er spricht im heiligen Evangelio: Wiltu eingeen in das leben, so behalt die gebot. Er spricht nämlich: die gebot, und nit: das oder das gebot. Wider etlich unweise oder ungelaubig leut, die da meinen, es müg kein mensch alle gebot Gottes halten, oder volbringen, und er sey des auch nit schuldig. Wider den irrsal und ungelauben schreibt offenlich sanct Jakob in seiner epistel, und spricht also: Ob das ist, das einer behält die ganzen ee (alter Bund), das ist, alle gebot, und übertritt eins, so ist er ir aller schuldig worden. Das verstee also: Wer nur ein gebot Gottes übertritt, und stirbt also on buszwirkung, der wird als wol verdammt, als ob er sie alle übertretten hätt. Er wird aber nit also schwärlich gepeinigt umb ein gebot, als umb mer. Nu darumb, daz der mensch die gebot basz kündt behalten, so er die versteet, und basz kündte darvon beichten, so er die übertritt, so soll er mit fleisz mercken, daz die gebot Gottes seind dreierley. Die ersten seind die zway vordristen und gröszten gebot der lieb, wie unser Herr meldet im Evangelio, Matth. 22. cap., da er also spricht: Hab Gott deinen Herrn lieb über alle ding, aus gantzem deinem hertzen, und aus gantzer deiner seel, aus gantzem deinem gemüte, und den nächsten als dich selber. An den zwayen geboten hanget das gantz gesatz und propheten. Wann alles das, das Gott dem menschen hat geboten oder verboten, versprochen, oder gedrohet zu thun, durch die gantze ee, propheten und zwölfbotten, das hat er darumb gethan, daz die menschen dise zwey gebot halten. Es werden halt alle andere gebot in den zwayen beschlossen (eingeschlossen) und begriffen, und in sie geordnet als in ir end. Und wer die zway gebot erfüllt, der erfüllt auch in inen alle andere

bott, und seind die zway, daz wir Gott lieb haben über alle ding, und unsern nächsten — als uns selber.

Der mensch hat Gott lieb über alle ding, so er also geneigt ist, und soliche lieb hat zu Gott, daz im die gunst und freundschaft Gottes lieber ist, dann die lieb und die freundschaft keiner Creatur. Also, daz er weder durch sein selbs willen, noch durch (um) keiner andern creatur wolt die liebe und die freundschaft Gottes ausschlahen — mit übertretung seiner göttlichen gebot. Oder kürzer: so er Gott also lieb hat, daz er durch keines lusts, oder keines guts, keins nutz, schadens oder leidens willen, noch von keiner lieb wegen zu im selber oder zu andern dingen wolt tödtlich sünden, und also die lieb und freundschaft Gottes verlieren. Wenn sich der mensch also findt oder sich also schicket in der warheit, so hat er Gott lieb über alle ding, und thut genug dem vorgemelten gebot, es sy feirtag oder wercktag. Und solche lieb hat ein grosz zeichen, — der mensch, der lieber wölte sterben, dann tödtlich sünden, oder in Gottes unhuld oder feindtschaft sein. Es ist aber nit not, daz sich der mensch also versuch, ob er wolt lieber sterben, oder das und das leiden oder verliessen, dann tödtlich sünden, oder die lieb und freundschaft Gottes verlieren. Es sollen halt das nit thun, die unvollkommen menschen, wann sie brächten sich selber in ein grosse unsichere anfechtung, und möchten inen selber ein ursach sein, einer oder weniger todtsünd. Wann die sinnlichkeit scheuet fast den tod und das leiblich leiden, oder auch zeitlichen schaden, und ist nit ganz gehorsam noch untertänig der vernunft in solichen dingen.

Darumb so ihm solich gedancken einfallen, so mag er und soll sich darvon keren, und in der gemein sollichen guten willen haben, daz er von keinerlei sach wegen wolt tödtlich sünden, oder die liebe Gottes verlieren, und das thu er mit der vernunft und mit gutem freien willen wider die neigung der sinnlichkeit. Und des ist ihm genug. Und deszgleichen thu er auch in andern solichen anfechtungen. Als so einem zu der gehorsam, kommen solch gedancken, woltestu in den oder in dem gehorsam sein, oder woltest du das oder das thun, so man dir es beut bei der

gehorsam, und deszgleichen. — Es hat auch der mensch Gott lieb über alle ding, so er bedächtlich und mit freiem Willen, will oder hat ein wolgefallen darin, daz Gott ist der Allerhöchst, das allerwürdigst und beste gut, daz nichts besseres, hochwürdigers, weisers, gerechters, mächtigers oder heiligers mag gesein noch gedacht werden, — dem nichts widersteen mag, Ein Herr über alle Herren. Oder so er Gott lieber hat, dann sich selber, oder ichts anderes in aller welt. Oder so ihm Gott so lieb ist, daz er sich selber, und alles sein leben, all sein handel, werck, lassen und thun ordnet und leitet endlich in Gott also, daz sein erste, meiste, gröszte und besunderste sorg und kümmernusz ist, daz er müg dem Herren gefallen, seinen göttlichen willen volbringen, ihm recht dienen, und sein beleidigung vermeiden. Und was er sunst thut, lieb hat, förcht oder begert, so tracht er und achte das, daz in solcher maass geschehe, daz es Gott gefällig sey, und durch seinen willen gescheh, von wegen solicher lieb zu Gott. Und die lerer sprechen, daz der mensch schuldig ist und verbunden, am suntag und andern grossen feiertagen, Gott lieb zu haben über alle ding in einer vorgemelten weiss, oder in einer andern bessern, oder dergleichen weiss. Ist er aber als gar einfältig, oder unverständig, daz er keins kann, so gedenck er doch an den feiertagen sunst an unsern Herrn, und glaub und erkenn, daz er allein warer Gott ist, der je und alle ding hat erschaffen — aus nichte. Und daz er und alle andre Creatur seiner hilf und seiner gnaden allweg bedörfften, und nichts on ihn thun mügen (vermügen) und alles, daz er will, das musz geschehen, Ein Herr über alle Herrn, dem nichts mag widersteen, — oder deszgleichen gedenck er bei und mit ihm selber von dem allmächtigen, und anbett ihn als seinen waren Gott und schöpfer, und veryehe (bekenne) das und bezeichens auswendig mit seinen knien oder mit seinen händen, die aufzurecken zu Gott, neigung seines haubts, klopfung an sein hertz, oder dergleichen.

Und woll das oder sehe es gern, oder hab ein wolgefallen daran, daz er ein solicher oberster Herr und allein warer Gott ist, und alle ding hat in seinen händen, und daz nichts bessers

noch hochwürdigers gesein mag, oder desgleichen. Was uns aber ursach sein sol, und uns bewegen oder vermanen, und uns also anbringen, daz wir Gott lieb haben — durch sein selbs willen, umb die gutthät, die er uns gethun hat, sein lieb und sein treu, die er uns erzeigt hat manigfaltiglich, besunder in seinem heiligen und übergrossen leiden, — das gar wol ze mercken ist, findet man oben im IIII. cap. — Und da ist mit allem fleisz ze mercken, daz kein inwendigs oder auswendigs werck des menschen ist warlich gut noch tugendhaft, oder verdienlich, es geschech denn aus der lieb Gottes, und darzu endlich durch (um) Gottes willen, also daz der mensch Gott lieb hab über alle ding. Und soliche lieb Gottes sey ihm ein ursach, oder übe ihn darzu, doz er etwas thu oder lasz endtlich (um) — durch Gottes willen. Nimm ein exempel von der liebe des Nächsten, von fasten, beten oder allmusengeben, sollent sie gutt und tugendhaft sein, Gottgefällig, und uns verdienlich, so müssen sie geschehen aus der lieb Gottes, also, daz die lieb Gottes, die in uns ist, sey uns ein ursach und übe uns darzu, daz wir unsern nächsten liebhaben, es sey fasten, beten oder allmusengeben, und daz wir das auch thun endlich — durch gottes willen ihm zu wolgefallen, zu ehr und zu lob, und nit allein oder zufordrist von menschlicher forcht wegen, oder der höllischen pein weltlicher schame oder eer, oder allein aus einer gewonheit, oder von einer andern sach wegen, die nit Gott ist, noch in Gott geordnet. Desgleichen sollen wir auch die sünd vermeiden nit allein oder zuvorderest von weltlicher scham wegen oder der verdamnusz, oder von anderer solicher sach wegen. Sonder lauter durch (um) Gottes willen, daz wir den nit beleidigen mit unserm sündigen leben. Es ist aber nit not, daz man alle ding, die gut seind, oder verdienlich on mittel, ordne in Gott und thu sie durch Gottes willen. Wann man mag ein gutes werck wol ordnen und leiten in ein andres gutes werck oder thun durch eines andern guten wercken wegen dem geleich, und also verenden, und dasselbig aber also leiten in ein andres gutes werck. Doch also, daz der mensch das letste mitsammt dem ersten und den andern alle ordne und

leite endlich allein in den allmächtigen Gott, als in das allerbest gut, und das letst ende aller dinge. Und thu die andern alle durch Gottes willen. Desz nimm ein exempel vom essen und von schlafen, oder von auswendiger arbeit, als schreiben oder studiren, daz das ein gut sey und verdienstlich dem menschen, so ist nit not, daz er esse, schlaff oder schreib — on alle not, und on mittel durch Gottes willen. Ja, er mag wol schreiben, darumb, daz er darvon hab sein leibliche narung, essen und trinken, er mag darumb essen, trinken und schlafen, daz er müg leben und gesund sey. Er mag darumb wollen leben und gesund sein, daz er müg Gott ernstlich und fleissiglich dienen und vil guter werck thun, darumb daz er kumm in das ewig leben. Er soll aber auch darumb wollen haben das ewig leben und immerwärende freud — umb das volkummenlich liebhaben Gotts, und nit allein oder zuvorderst darumb, daz ihm wol da sey. Und desgleichen soll er fürchten und scheuchen die hölle — nit allein oder zuvordrist durch des übergrossen leidens willen, sunder mer darumb, daz er da werde ein ewiger feind Gottes und werd ewiglich seinen schöpfer schelten und ihm fluchen.

Also verstee auch in allen andern dingen, die der mensch lieb hat oder begert, fleucht oder förcht, thut oder laszt. Auch von dem ablasz den der mensch sucht, daz er das mer thu darumb, daz er nach seinem tod sicher kum zu klaren anschauen der heiligen und göttlichen Trivaltigkeit, und zu volkummer lieb und lob seiner majestät, dann daz er erledigt werd von der pein der hölle.

Und bei dem allen ist das mit fleisz ze mercken, daz, je minder der mensch sucht sein eigen nutz in solchen dingen, je grössern nutz bringt er darvon, und je mer er sucht oder betracht darin sein eigen nutz, je minder es ihm nutz bringt, sucht er dann allein seinen eigen nutz, so bringt es ihm doch keinen nutz, er mag es gar hart one sünd oder one schaden thun. Das leiden und die marter, so ein mensch hat, soll er gar eben und fleissiglich mercken und gedencken und handlen, und sein leben schicken und seine werck ordnen, wann an dem

leit alles unser verdienen und heil, kraft und macht, daz auch die allerminsten und kleinisten werck, die man als klein schätzet, und der auch nit ze achten ist, und gleich für nicht zu schätzen, seind verdienstlich dem menschen. Als das unser Herr selber ausweiset im Evangelio, da er spricht: Welcher einen becher kalts wassers aim gibt durch (um) meinen willen, er wird seines lons nit beraubt. Aber on solches ordnen und leiten, macht ihm der mensch sein leben unnutz, und was er guts thut, das ist alles verloren, so er das nit ordnet in Gott. Sonder er thut es allein aus gewonheit oder von menschlicher oder höllischer forcht wegen, oder ist als gar nachlässig und saumig, daz er selber nit waiszt, warumb er es thut, nahend als ein ander vich. Darumb verleuszt er, als man spricht, Pfennig oder Pfennings werth, das ist, die müh desselben lons. Und das bringt ihm grössern schaden, solt er es recht versteen, dann ihm all sein feind schaden möchten. Darumb straffet unser Herr solich leut, als der Psalmist spricht: Ihr solt nit werden als ein rosz und als ein maul (maulthier) in denen kein vernunft ist.

Darbei so ist auch ze mercken, daz es nit not ist, daz der mensch allweg, so er etwas guts thut, oder verdienstlich thun will, daz er gedenck dieweil also: das wiltu thun, oder du thust das durch Gottes willen, oder deszgleichen. Sunder es ist gnug, daz er dasselb werck insonderheit oder mit etlichen andern wercken, oder mit allen seinen wercken vor das an demselbigen tag oder etlichen tagen, wochen, monaten, jaren geordnet und geleitet hat in Gott. Oder hat ihm ernstlich fürgenommen oder fürgesetzt, und gantzen willen, dasselbig werck allein oder mit etlichen andern, oder mit allen seinen werken thun durch Gottes willen, oder ihm zu gefallen, zu lob oder zu ere, und besteet auf solchem fürsatz und kummt ihm nach. Nimm das ein exempel oder gleichnusz. Ein getreuer vater will versehen (versorgen) seine kinder, und wandert darumb in fremde land, und wo er versteet, daz er etwas gewinnen mag, da thut er seinen fleisz und in solichen händeln gedenkt er vielleicht gar selten an seine kinder, und thut es doch alles nur — durch seiner kinder willen, und aus der grossen liebe,

die er zu inen hat. Das mügen wir nemenaus dem. Wird er gefragt, warumb er das oder das thu, oder hin und her zieh, so spricht er zu hande (sogleich): durch meiner kinder willen. Desgleichen geschicht auch, so der mensch aus der lieb, die er hatt zu dem Herrn Gott, ihm ernstlich fürnimbt, und gantzen willen und fürsatz hat, hinfür ze leben nach göttlichem willen und ihm dienen, und was er guts thut oder thun wird, das wöll er thun — durch Gottes willen, ihm zu gefallen, zu lob und zu ere. Was ein solcher darnach guts thut — aus solichem gutem fürsatz und fürnemen, das ist ihm gut und verdienstlich, ob er auch zu der zeit, so er das thut, nit gedenckt an Gott, oder daz er das durch Gottes willen thu. Das mag man nemen aus dem, wann er gefragt wird, warumb er das thu, so spricht er zuhande: durch Gottes willen, oder: ich wolt Gott gern damit dienen und wolgefallen. Er ist auch also geschickt, daz er gedenckt daran und ordnet es zuhande in Gott, und thut das durch Gottes willen. Und des ist genug. Und als der engelisch lehrer sanct Bonaventura spricht auf das ander buch der „hohen Sinn“. Also geschicht den klosterleuten, die sich in irer profesz verbinden und gantzen willen und fürsatz haben, hinfüro bis an iren tod leben nach geistlicher ordnung, und alles das thun, das klösterlichem leben zugehört, oder das ein fromme person thun soll. So solches verbinden und fürnemen geschicht aus der lieb, die sie haben zu unserm Herren, und durch ihn, und ihm zu lob und ere, und was sie dann hernach thund aus solichem fürsatz, das geistlicher ordnung und klösterlichem leben zugehört, das ist inen alles verdienstlich. Ob sie auch zu der zeit, so sie etwan solchs thun, nit gleich an Gott gedencken, in ihn ordnen. Und das wäret für und für als lang sie besteent auf demselbigen guten fürsatz. Wann träten sie ab von solichem guten fürsatz, und thäten soliche ding in einer andern meinung, so werden die nit verdienlich — aus dem ersten vorgemelten guten fürsatz, er würd dann verneuweret, das ist, daz der mensch von neuen dingen ihm fürnäm, solchs ze thun, und dem nach ze kummen treulich, desz er sich verbunden hatt, und ihm furgesetzt in der profesz,

oder vor der profesz. Und darum spricht Sanct Bonaventura, daz es nit ein kleine fürsichtigkeit noch ein kleiner nutz ist, das klösterlich leben an sich nemen, und in dem sein lebtag zu beleiben.

Das ist wol war, je öfter der mensch gedenckt an Gott und an seine werck, und die in ihn leitet und ordnet, so er die thut, je besser und je verdienstlicher es ist. Darumb thond das oft etlich im tag, oder zu jeder tagzeit, etlich all tag früh, so sie aufsteend, so opfern sie unserm Herrn Alles das, das sie an selbigen tag thon werden guts, und was ihnen widerwärtiges begegnen wird, daz sie das leiden wollen durch seinen willen. Etlich thond das des abends; so bedencken sie ir sünd, die sie desselbigen tages gethan haben, ee dann sie sich schlafen legen, oder zu einer andern zeit, an der sie basz darzu geschickt seind. Etlich saumig und nachlässig leut thond das an den sonntagen, oder auch an andern feiertagen auf ein gantze wochen, so sich übent zu der „lieb Gottes über alle ding“. Etlich thond das so sie beichten wollen oder unsern Herrn entpfahen. Das ist alles wolgethan.

Es mag auch der mensch in einem guten werck vil guter meinung haben, und je mer er gute meinung hat, je besser, verdienstlicher, tugendlicher und nützer ist es dem menschen — zu aufnemung (zum zunehmen) in tugenden. Als so einer fastet, am ersten darumb, daz er gnug thu dem gebot der christenlichen kirchen. Zu dem andernmal darumb, daz er die anderen nit ärger. Zum dritten darumb, daz er genug thu damit — umb vergangnes überessen und übertrinken. Zum vierten mal darumb, daz er seinen leichnam kräftig und untertänig mach dem geist, und dester leichter mäg widersteen den bösen begierden, oder neigung zu unlauterkeit, oder zu andern sünden. Also soll auch einer sein tagzeit ordenlich volbringen. Am ersten darumb, daz er genug thu dem gebot der christenlichen kirchen, und verdien also den lon der gehorsam. Zu dem andern darumb, daz er gnug thu umb das allmusen, davon er hat sein leiblich narung, und hat darvon den lon der gerechtigkeit. Zu dem dritten mal darumb, daz er

damit zu hilf kummb im selber, und allen andern, betrübten und dürftigen menschen, lebendigen und todten in der pein, und hat darvon den lon der barmhertzigkeit. Zum vierten mal, darumb, daz er also lobe Gott seinen schöpfer, und dank ihm aller guttheit, die er ihm gethon hat all sein lebtag, und auch andern menschen, und hat darvon den lon der dankbarkeit. Zu dem fünften mal darumb, daz er also eer die heiligen, der hochzeit man desselbigen tages begeet, und die an selbigen tag verscheiden seind, und in die ewige seligkeit kommen, und lob darumb unsern Herrn, daz er ihn solche gnad gethan hat, mit gantzem vertrauwen, sie werden ihm joch dardurch ein sondere gnad von Gott erwerben. Wann sanct Hieronymus schreibt in der Vorred des Martirilogii: es ist kein tag im jare, dem nit fünf hundert oder fünf tausend Martirer seind zugeschrieben, ausgenommen den tag des neuen jahrs. Zu dem sechsten mal, darumb, daz er sich gewön zu dem dienst Gottes, und überwind die tragheit und verdrüssen in göttlichen und geistlichen dingen.

Dessgleichen mag er ihm vil ander gute meinung fürnemen, und durch der willen etwas thon, doch also, daz es alles endlich werd geleitet und geordnet in Gott, und ihm zu lob und zu ere oder zu wolgefallen. Das zethon leret uns das herrlich gebet, das heilig Pater noster. Und darumb hebt er an — von dem himmelischen Vater also: „Vater Unser, der du bist in den himeln. Geheiliget werd dein nam.“ — So wir sprechen: „Vater Unser“ — werden wir ermanet, daz wir ihn lieb haben über alle ding, als frumme kinder iren liebsten himelischen Vater, und ganz vertrauen haben, daz er uns werde verleihen alles das, das unser sele heil zugehört. So wir dann sprechen: „der du bist in den himeln,“ werden wir ermant, daz wir zu der zeite des gebets uns abkeren sollen von irdischen dingen, mit denen wir geirret werden an der lieb Gottes, an seiner gedächtnusz, an seinem dienste, und unser herz, unser gedächtnusz und unser begir erheben dahin, da wir wissen unsern himelischen vater, das ist, gen himmel. Und desgleichen thon wir, als wären wir im himmel, und da ihm und allen himelischen heer unser und der andern

notturft fürlegen, und vor aller ihr füssen liegen und gnad bitten, und barmherzigkeit begeren, nach sanct Bernhards rath und lere. So wir dann sprechen: „geheiligt werde dein nam," werd wir ermanet, daz wir glauben, daz er der allerheiligest ist, von dem alle heiligkeit kumbt, und on den niemand mag heilig werden, und daz wir mit auswendigen guten wercken, die wir ihm zu lob und zu ere tun, erzeigen und verjehen (bekennen), daz er alleine der allerheiligest ist, und der allerwürdigest. Und der mensch soll sich darzu gewönen, so er das „Pater noster" spricht, daz er dann daran gedenck, daz er alles das, das er tut oder thon will, ordne und leite in gott seinen schöpfer und himmelischen Vater, und thu das ihm zu lobe und zu eren, wann darumb spricht man ein Pater noster vor jeder tagzeit.

Ist einer als gar einfältig, daz er solches ordnen und leiten in Gott nit begreiffen kann, so diene er doch unserm Herrn, und hüth sich vor sünden, und thu, was er guts thun mag (vermag), Gott zu gefallen, oder darumb, daz Gott das geboten hat, oder in solicher meinung, als ein frummer Christenmensch thun soll, oder als ander frumm Christen thund, die das versteen.

Wider das gebot tut der, der da tödtlich sündet, oder sich selber, vater und mutter, weib und kinder, gold, silber, geld, leiblichen lust, weltliche eer, oder ichts anders in aller welt lieber hat, dann unsern Herrn, wann alles das, durch welches willen der mensch thut oder bereit ist ze thon, wider das gebot Gottes, das hatt er lieber, dann Gott, und sündet tödtlich, wann er will lieber Gott verlieren, und in seiner feindschaft sein, dann desselbigen gerathen. Es thut auch gar gröslich wider das gebot, als etlich lerer meinen, der an den suntagen und gröszern feiertagen nit lieb hat Gott über alle ding, als in vorgemelter einer weis gesagt ist, sie thund auch wider das gebot, fast gröszlichen, die Gott hassen; oder denen leid ist, daz Gott als mächtig ist, daz sie ihm nit widersteen mügen, oder daz er alle ding weiszt und sicht, — auch des menschen begier und gedanken, daz sie ir sünde vor im nit mügent ver-

bergen. Oder daz er als gerecht ist, daz er kein übel laszt ungerochen, oder daz er als geduldig oder barmhertzig ist, daz er die übelthäter nit zuhand tödtet oder peiniget. Wem solches oder dergleichen leid ist, daz Gott, Gott ist, — wann wär er nit allmächtig, oder als weiss, gerecht, geduldig und barmhertzig, so wär er nit Gott. Also verstee in andern solichen dingen, das doch vil menschen nit versteen wollen.

Das ander gebot der liebe ist: „Hab deinen nächsten lieb, als dich.“

NB. Wir sehen aus der innen angeführten Abhandlung Martin Eisengrein's, dass das Geschrei der Kirchenstürmer im 16. Jahrhunderte, als seien die „Verdienste Jesu Christi“ — vergessen worden, nichts als Humbug gewesen ist; aus der Abhandlung der „Prediger der erzbischöflichen Kirchen zu Magdeburg“ — lernen wir, was man vom „Glauben und guten Wercken“ in der Kirche gepredigt hatte; die „Beichtspiegel“ zeigen uns, wie gründlich die Hirten der Kirche das christliche Volk über das heilige Sacrament der Busse unterrichtet hatten. Wir könnten eine Menge „Beichtspiegel“ aus der Zeit 1500 vorführen, die wir selbst besitzen — in lateinischer und deutscher Sprache; sie alle nehmen die Erklärung der „zehn Gebothe Gottes“ — zur Grundlage. Nichts zu wünschen lässt aber in dieser Beziehung das Buch: „Der Spiegel des Sünders“. Augsburg c. 1480, ein Quartband, der sich weitläufig und sehr eingehend mit dem heiligen Busssacramente beschäftiget; abgesehen davon, wie ausführlich das bekannte, schöne Volksbuch: „Himmelstrasse“ vom Jahre 1510 darüber belehrt. Eben so ersehen wir, dass auch das Volk nicht in Unwissenheit gelassen wurde — über die Bedeutung des kirchlichen Ablasses. Freilich, die Kirchenstürmer erklärten ja die meisten heiligen Sacramente, das heilige Messopfer, den Primat des Papstes, etc. als „Missbräuche“, die abgethan werden sollten. Das christliche Volk hatte somit keinen Mangel an christlichem Unterrichte.

Die Apologeten der Kirche, die endlich auftraten, wie Vicelius, Faber, Nausea, Eisengrein (er schrieb im

Jahre 1576 sein starkes Buch: „Ecclesia catholica a Novatorum calumniis, per judices, omni exceptione majores, hoc est, ipsam sacram scripturam, atque unanimem s. s. Patrum consensum vindicata, et subnexis adversariarum objectionum solidis confutationibus, sic illustrata, ut, quaenam et ubi vera Ecclesia Christi, et contra Synagoga Satanea sit, cuivis, nisi volens videre nolit, liquidissime apparere possit. Ingolstadt. 1576. fol. 365. Oktav.) Eine andere höchst interessante Schrift des M. Eisengrein (auch Probst zu Altötting) führt den Titel: „Bescheidene und dieser Zeit sehr nothwendige Erklärung dreier Hauptartikel christlicher lehr.“

1. Ob es wahr sey, daz man auf dem nächst gehaltenen Concilio zu Triendt beschlossen: Welcher mensch festiglich glaube, daz ihm seine sünd verzygen seyen, der solle verflucht und verdampt sein.

2. Ob man im Pabstumb die menschen von verzeihung irer sünd und Gottes gnad, ewiglich zweiflen, zittern, und zagen heisse.

3. Wie man im Pabstumb die sterbenden tröste, und ihnen an irem letsten end zuspreche. — Nit allein den gemeinen Pfarrherrn und Predigern des wort Gottes, sonder auch den christlichen Hausvätern und allen denen, sie seyen Pabstlich oder Lutherisch, so hie ruh und fried ires gewissens, ein seligs end, und nach diesem leben, das reich der Himmel zu erlangen begeren, ganz nützlich zu lesen. Anno. 1568.“ — Das schöne Buch des Bischofs Friedrich Nausea aus Wien führt den Titel: „Des hochwürdigen in Gott Vater und Herrn, Herrn Friedrich Nausea, Weiland Bischof zu Wien, der heiligen gschrift und beider Rechten Doctor, röm. ung. böhm. künigl. Majestat Prediger und Rath etc.: Epitome oder Compendium, das ist, ein auszug oder ein kurze verfassung der katholischen und christlichen Predig und Auslegung auf die evangelia, so man über das gantze jar liszt und predigt an Sonntagen und hohen festen, desgleichen auch an den feiertagen der Heiligen, — aus lateinischer Sprach in die teutsche gezogen, durch M. Christoforum Schweher in der küniglichen Statt böhmischen Bud-

weis. Ingolstadt. 1554." Nausea's Kathol. Catechismus kam in Antwerpen 1551 heraus. Wir wollen hier auch einige bezügliche Schriften, die in aller Kürze und sehr präcise uns über die Tendenzen der Reformatoren und über die angeblichen sogenannten „Missbräuche" in der Kirche Gottes belehren, wieder vorführen, als: „Die Berechtigung der Reformation." Frankfurt a. M. 1883. Von einem protestantischen Theologen (namentlich Seite 34—39, wo von den angeblichen „Missbräuchen" die Rede ist); von demselben Verfasser: „Zweimal fünf und neunzig Thesen und Antithesen, Dr. M. Luther betreffend". Frankfurt a. M. 1883; — ferner Karl Zimmerle's: „Reformation und Revolution". Frankfurt a. M. 1882; weiter: Fr. Ibach's: „Der Socialismus im Zeitalter der Reformation". Frankfurt a. M. 1880; endlich: „Randzeichnungen zu Janssen's Geschichte". Frankfurt 1882, und: Adolf Röttscher's: „Die Segnungen der Reformation". Frankfurt a. M. 1883. Zur Complettirung Evers: „Dr. M. Luther." Mainz. (bisher 7 Bändchen); und: „Die Geschichtslügen". Paderborn 1885. — Alle diese Schriften zeigen uns, dass endlich auch über das noch vielfach schlecht gekannte 16. Jahrhundert und die Reformatoren und deren Beweggründe zum Kirchensturme, die Morgendämmerung angebrochen ist.

Es ist eine Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes, heisst es in den „Randzeichnungen zu Janssen's Geschichte", — dass es nicht, wie andere Völker Eine Geschichte hat, sondern deren zwei. Die Reformation zerschneidet sein Leben in zwei Hälften, welche in ihrem Charakter grundverschieden, eher als die Geschichte zweier, denn Eines Volkes erscheinen. Der Gegensatz der Griechen und Barbaren ist ungleich geringfügiger, als derjenige, welcher, vom Standpunkte der protestantischen Geschichtsschreiber aus betrachtet, zwischen dem deutschen Volke vor und nach der Reformation besteht. Was vor der Reformation geschehen, liegt in finsterem Schatten; was nach ihr geschah, in hellem Lichte. Vor ihr erscheint der christliche Glaube als ein Gemisch von heidnischem Aberglauben,

Geisteszwang und Schwärmerei; nach der Reformation ist er die erhabene Frucht des frommen christlichen Gemüthes, die Frucht freier Geistesthat, voll Wahrheit und Klarheit.

Vor der Reformation gibt es keine Vernunft und kein Denken; die Philosophie ist eine würdelose Magd, welche mit alten Resten des Heidenthums sich schmückt, aber ohne eigenes Leben und eigene Bewegung in den Fesseln des Pabsthums liegt. Nach ihr erst erhebt der freie Gedanke seine Schwingen, und baut die Speculacion sich ihr eigenes prächtiges Haus. Vor der Reformation ist Roheit in Kunst und Dichtung; nach ihr erst beginnt die von der Renaissance wiederbelebte Antike unter dem Schutze evangelischer Freiheit ihren fröhlichen Triumphzug. Vor der Reformation — nichts als sociale Noth, Druck und Zwang, dynastischer Uebermuth; nach ihr — Freiheit und Selbständigkeit der Völker, der Gemeinden, der Individuen und aller Kräfte des Geistes. — So etwa lautet die Schablone, nach welcher seit Jahrhunderten die Geschichte des deutschen Volkes geschrieben worden ist; und so fest hat dieselbe sich unseren Köpfen eingeprägt, dass es fast unmöglich erscheint, sie in protestantischen Kreisen zu verdrängen; ja es selbst uns Katholiken vielfach schwer fällt, sie gänzlich los zu werden.

Und doch ist es nur ein künstlicher Schatten und ein künstliches Licht, welches eine willkürliche Geschichtsfälschung hier geworfen hat. Kein Jahrhundert war glaubenseifriger und geistesfreier als dasjenige, welches der Reformation vorherging. Ein tiefgehender Bildungsdrang, so sagt Janssen (1. K. S. 7), vorzugsweise beruhend auf der Tüchtigkeit und dem Wohlstand des Bürgerthums, bemächtigt sich in jugendlich kräftiger Regsamkeit aller Klassen des Volkes. In Stadt und Land wurden niedere Schulen gestiftet, oder die vorhandenen verbessert, und man suchte überhaupt für die Volkserziehung eine feste Grundlage in der Schule zu gewinnen. Die Gründung unzähliger Gymnasien und vieler Universitäten lieferte den Beweis, wie tief das Bedürfniss der Bildung allenthalben empfunden wurde. Die Entfaltung der bildenden Künste hielt gleichen Schritt mit der Entfaltung der verschiedenen Zweige der Wissenschaft. Geistige

Arbeit und Energie auf dem Boden christlichen Glaubens und kirchlicher Weltanschauung war der stärkste und eigenthümlichste Charakterzug des Zeitalters, welches sich von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Auftreten des kirchenfeindlichen, jungdeutschen Humanismus erstreckt. — Die schwärzesten Schatten aber wirft die protestantische Geschichtsschreibung auf das religiös-sittliche Leben des katholischen Volkes und Klerus vor der Reformation; zum Teil mit Recht, und auch Janssen ist weit entfernt, die tiefen Schäden zu verbergen, welche Ueppigkeit und Ungebundenheit in dem sittlichen Leben des Volkes zurückliess: die mannigfaltigen Aergernisse des in Ueberfluss lebenden, ausschliesslich adeligen, höhern Klerus, die Verweltlichung vieler Orden; die Mangelhaftigkeit der Bildung des Weltklerus. Anderntheils aber zeigt er (S. 592), auf die sonst so strengen Sittenrichter Wimpheling, Geiler von Kaisersberg und Andere sich berufend, dass das 15. Jahrhundert, wie die früheren, an ausgezeichneten Prälaten, Kanonikern, Vikaren und Seelsorgern nicht arm gewesen; auch weiset Janssen nach, dass die seit Anfang desselben begonnenen Reformbestrebungen in Deutschand von den edelsten Männern, wie Nikolaus von Cusa, mit allem Eifer und nicht ohne Erfolg gefördert wurden, und sicherlich durchgedrungen wären, wenn nicht die politischen Verhältnisse, namentlich die von der römischen Jurisprudenz unterstützte Ausschreitung der Fürstenmacht, die unredliche Haltung der Stände gegen den Kaiser, und die hieraus erwachsene allgemeine Verwirrung, denselben unüberwindliche Hindernisse bereitet hätten. Diese Schatten lassen sich von der Zeit vor der Reformation leider nicht abwälzen. Aber diese Schatten gerade nehmen nach derselben erst recht zu.

Die wichtigste, aber auch schwerste Aufgabe der Geschischtsschreibung ist die richtige Darlegung des Ursprunges der Reformation, ihrer Ausbreitung und ihrer unmittelbaren Wirkungen. Ueber den Ursprung der Reformation aber hat die protestantische Geschichtsschreibung allezeit das glänzendste Licht geworfen. Nicht zufrieden, den Reformatoren, wie ihren Vorläufern, rein religiöse Absichten zu unterstellen, und rein

ideales sittliches Streben ihnen nachzurühmen, hat sie dieselben geradezu als von Gott erweckte Propheten dargestellt. Sie musste das wohl, da ja die Berechtigung des ganzen protestantischen Bekenntnisses von dieser Auffassung abhängt. — Dieses ist ihnen nach dem heutigen Stande der Geschichtsforschung nunmehr unmöglich geworden. Das Bild Luther's verliert für denjenigen, der seine eigenen Schriften und Reden liest, jeden idealen Zug. Die Darstellung, welche Janssen (Band 1, S. 67) gibt, zeigt das äusserste Maass von Gerechtigkeit, um nicht zu sagen, Nachsicht; aber sie ist vernichtend für den theuern Gottesmann. Wir sehen, wie Luther aus den Extremen einer selbstquälerischen Ascese und eines excentrischen Glaubenseifers (S. 73) in das Extrem roher Gewaltthätigkeit und wilden Eigensinnes überspringt. Indem er seine subjectiv construirten Lehren als ihm von Gott geoffenbart, allein seligmachende, unfehlbare Glaubenssätze hinstellte, musste selbstverständlich der Papst zum Antichrist, und die bisherigen Lehren der katholischen Kirche zum Antichristenthum gestempelt werden. „Diese beiden Sätze," sagt Janssen (S. 83), „dass ihm seine Lehre von Gott in besonderer Mission mitgetheilt worden, und die allein seligmachende sei, und dass der Papst der Antichrist sei, wurden bei Luther fixe Ideen, welche fortan sein ganzes Leben und Wirken beherrschen." Wenn diese Ideen weder unter sittlichem noch religiösem Gesichtspunkte zu rechtfertigen sind, so gewiss noch vielweniger die fürchterliche Leidenschaft, Roheit und Grausamkeit, mit welcher die derbe Natur, und der, man kann den Gedanken unmöglich zurückdrängen, dämonische Paroxismus Luther's sein usurpirtes Prophetenthum geltend macht. Nicht fremde Zeugnisse, am allerwenigsten die Zeugnisse der Gegner Luther's sind es, aus welchen Janssen das Bild des Mannes zusammensetzt, von welchem mit Recht gesagt wird, er sei ein dreifacher Revolutionär; es sind Luther's eigene Worte, die wir hören, insoweit Anstand und Sitte gestatten, sie überhaupt anzuführen. Angesichts dieser Thatsachen darf man wohl an alle Urtheilsfähigen, die Frage richten, ob sie in einem solchen Manne ein Werkzeug Gottes zu erkennen vermögen. Aber frei-

lich, die Protestanten lesen, wie Hengstenberg sagt, die Schriften Luther's nicht. Sie hören seine Worte nicht, und wissen nicht, was er wirklich that. Der Luther, von dem sie reden, ist ein Phantasiegebilde, welches die späteren Jahrhunderte geschaffen haben, als Symbol der sogenannten Geistesfreiheit und evangelischen Glaubenskraft, und als Symbol des Bruches mit der Auktorität der Kirche und der christlichen Tradition. Wie mit Luther, so verhält es sich aber nach dem Zeugnisse der Geschichte auch mit allen andern Reformatoren. Wenn Melanchthon durch bessern Charakter und reinere Sitte, wie durch humanistische Bildung und Anständigkeit sich von Luther vortheilhaft unterscheidet, so stehen die Sitten der Reformatoren von Zürich um so tiefer, während die Willkür und Grausamkeit Calvin's geradezu himmelschreiend erscheint. Dass aber solche Männer als Urheber eines neuen Religionsbekenntnisses und einer neuen kirchlichen Ordnung zu Ansehen gelangten, und drei Jahrhunderte lang in solchem stehen konnten, ist unbegreiflich und unfassbar für alle Jene, welche die Macht der Vorurtheile über die Klarheit des menschlichen Verstandes nicht kennen. —

Wie mit dem Ursprunge der Reformation, verhält es sich auch mit deren Durchführung. Hierüber gibt Janssen's Buch überraschende Aufschlüsse, welche Schatten und Licht ganz anders vertheilen, als die protestantische Geschichtsschreibung dies zu thun beliebt. — Es ist unter Protestanten allgemein die Meinung verbreitet, die Reformation sei von dem deutschen Volke mit Freuden aufgenommen worden, oder wie Baumgarten in der „Allgemeinen Zeitung“ sagt, das deutsche Volk habe ihr zugejubelt. Das aber ist grundfalsch. Allerdings war das Auftreten Luther's bei den jungen Humanisten populär, welche, wie Mutianus, Eobanus Hessus und Andere in ihren heidnischen Poetastereien der Kirche und ihrer Wissenschaft längst entfremdet waren. Diese, an ihrer Spitze Erasmus von Rotterdam, begrüssten Luther's Auflehnung, obgleich sie mit Luther's theologischen Lehren gar nichts gemein hatten, mit Freuden. Auch Raubritter, wie Franz von Sikingen und Ulrich von Hutten, welche der Kaisermacht und der Reichs-

verfassung den Krieg erklärt hatten (NB. die Proklamation des Landfriedens musste diesen Leuten verhasst sein), fanden in Luther einen willkommenen Bundesgenossen. Desgleichen war das neue Evangelium den Rädelsführern der socialen Revolution willkommen, welche, wie Clemens Enders (Janssen II. 44) sagt, jede Aufwiegelung und Büberei damit verdeckten. Ganz besonders aber war Luther's Auftreten den Landesfürsten, Edelleuten und Magistraten willkommen, welche, nach der Beute des Kirchengutes lüstern, in dem neuen Evangelium einen Freibrief für Confiscation und Gewaltthat erkannten. (Janssen II. 284—85). In dieser Weise ist es ja wohl erklärlich, dass Luther auf seiner Reise zum Wormser Reichstag, und auf diesem selbst eine gewisse Popularität behielt, und eben darum auch Protection fand. Mit dem Wormser Reichstag aber hat Luther's Reformation sich in ihrem wahren Charakter bereits so deutlich gezeigt, dass ihm alle besseren Geister den Rücken kehrten.

Mutian, der ihn als „Morgenstern von Wittenberg“ begrüsst hatte, und andere Freunde, wie der Rechtsgelehrte Ulrich Zasius, der Canonikus Karl von Bodmann (siehe Janssen, S. 173—177, 182, 207), Willibald Pirkheimer (J. III. 574), zuletzt auch Erasmus (III. 415) wandten sich entschieden von ihm ab.

Das arbeitsame und ehrliche Stadt- und Landvolk hatte das neue Evangelium stets mit der grössten Abneigung aufgenommen, und die Unglücksfälle jener Zeit als Strafgerichte über dasselbe angesehen (J. II. 218). Als aber 1525 die grässliche Schrift gegen die Bauern erschienen war, und die in derselben ausgesprochenen Rathschläge, sie zu schmeissen, würgen oder stechen, eine fürchterliche Ausführung erhalten hatten, erhob sich in den weitesten Kreisen die tiefste Entrüstung gegen Luther, dessen servile Fürstenschmeichelei um so widerlicher war, da er ja selbst zuvor die Bauern am allermeisten gehetzt hatte. Auch Melanchthon's haarsträubende absolutistische Staatstheorie erregte Befremden, und in dem Maasse, als die Prediger unter dem Schutze fürstlicher Gewalt die Kirchenordnungen in den einzelnen Staaten einführten, um so höher stieg überall die

Erbitterung des Volkes. Diese Thatsachen bezeugt Melanchthon 1528 mit bitteren Worten in einem Briefe an Justus Jonas. (J. III. 64.) NB. In demselben Jahre — 1525 — als Deutschland von dem Blute der erschlagenen Bauern, die Luther aufgehetzt hatte, damfte, feierten Luther und Katharina von Bora Hochzeitsreigen.

Die eben erwähnten Thatsachen sind wohl geeignet, den Wahn zu zerstören, als ob die Reformation ein Werk der Freiheit und der Befreiung des Volkes sei. Es ist klar, dass sie, wie alle Revolutionen, die Freiheit nur für ihre Führer in Anspruch nahm, allen Andern gegenüber aber Gewalt brauchte. Luther, wie Melanchthon, haben sich in dieser Weise allezeit geäussert, und stets an die weltliche Gewalt appellirt, die katholische Religion zu zertreten, die evangelische aber mit Gewalt einzuführen. Hiefür liefert Janssen (im ganzen dritten Rande) die schlagendsten Beweise.

Ganz besonders solenn hat aber der Protestantismus die Intoleranz als sein innerstes Lebensprincip in den Verhandlungen des Reichstages zu Speier ausgesprochen, denen er seinen Namen verdankt.

Als hier am 17. April 1529 von der Mehrheit beschlossen worden war, es solle den lutherischen Ständen zwar die Beibehaltung der neuern Religionsform in ihren Gebieten gestattet sein, den Katholiken aber, welche ihrem Glauben treu bleiben wollen, solle Duldung gewährt werden: da protestirten am 19. April Kurfürst Johann von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, Philipp von Hessen und Andere, gegen diese Duldung. Auch später (1530) scheiterten die Versuche des Kaisers, die protestantischen Stände zur Duldung zu bewegen, an dem Widerstande der Reformatoren, deren Gutachten (B. III. 187—192) einstimmig dahin gingen, dass die Ausrottung der Katholiken Pflicht der Obrigkeit sei. Dieser Ansicht entspricht die grauenhafte Wuth, welche Luther in seiner — ein Jahr vor seinem Tode (1545) herausgegebenen Schrift: „Wider das Pabsttum zu Rom vom Teufel gestiftet“ — äussert. Mag immerhin der Kanzler Brück darin die Gnade Gottes und den

höheren Geist erkennen (B. III. 531), ein redliches Gemüth muss erbeben, wenn Luther in dem Augenblicke, da der Papst die abgetrennten Glieder liebreich zur Verständigung auf das Concil einladet, die diabolischen Hetzworte schreibt: „man soll ihn selbst, den Pabst, Cardinäle, und was seiner Abgötterei und päbstlichen Heiligkeit Gesindel ist, nehmen, und ihnen als Gotteslästerer die Zungen hinten zum Hals herausreissen, und an den Galgen hängen.“ (B. III. 532.) Bei den deutschen Katholiken aber sollten die Rathschläge der Reformatoren nur allzubald und allzugrässlich in Erfüllung gehen. Die Behandlung der Katholiken in Hessen, Kursachsen, Preussen (B. III. S. 52—59, 73—75, 84—85), sowie in Würtemberg (B. III. 273—78), Augsburg (B. III. 328 —33), in der Schweitz (B. III. 88) und namentlich in Braunschweig und Hildesheim (B. III. 483) ist eben so grausam als heimtückisch. Am schmachvollsten ist die Behandlung der Frauenklöster, namentlich Würtemberg. — Wenn im Norden Deutschlands einzelne Frauenklöster corrumpirt genug waren, um, wie Catharina von Bora, von der Freiheit des neuen Evangeliums Gebrauch zu machen, so haben sie im Süden fast ausnahmslos der Brutalität der abgefallenen Beamten und Prediger eine heroische Standhaftigkeit entgegengesetzt (vide Höfler's: Memoiren der Charitas Pirkheimer. Bamberg 1852. — Rothenhäuser's: Altwürtembergische Klosterfrauen. Stuttgart 1884). —

Dem allertiefsten Schatten aber muss das Lichtbild, welches die protestantische Geschichtsschreibung von der Reformation entworfen, Raum geben, wenn man die Früchte der Bewegung in's Auge fasst. — Die nächste Wirkung der Reformation war nach dem Zeugnisse ihrer Urheber eine vollkommene Zerstörung der Religion und eine grässliche Sittenlosigkeit. Doch wir brechen ab und verweisen nur schliesslich wieder auf Ibach, Zimmerle, und diese „Randzeichnungen“ zur Geschichte Janssen's. Frankfurt 1882. —

Inhalt.

Allgemeine Realencyklopädie,
oder Conversationslexikon
für alle Stände.

Vierte, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Ausgabe in 13 Bänden oder 156 Heften à 50 Pf. = 30 Krz.

Ein wahres Bedürfniß befriedigt die längst erwartete und jetzt erscheinende neue (vierte) Auflage des Werkes: Allgemeine Realencyklopädie oder Conversationslexikon für alle Stände im Verlage von G. J. Manz in Regensburg.

Seit der dritten Auflage dieses Werkes, welche in den Jahren 1865—1873 in 12 Bänden erschien, sind im politischen, wirthschaftlichen und socialen Leben, in der Kunst, Wissenschaft und Technik zahlreiche Neuerungen und Aenderungen eingetreten, welche in der neuen Auflage volle Berücksichtigung finden.

Der Hauptvorzug des Manz'schen Conversations-Lexikons gegenüber anderen derartigen Werken von Brockhaus, Meyer ꝛc. besteht auch bei der neuen Auflage darin, daß es den katholischen Standpunkt strenge festhält und den Verdiensten der Katholiken um Wissenschaft und Kunst wie auf politischem Gebiete Gerechtigkeit widerfahren läßt, dabei aber den Ueberzeugungen des Gegners nicht nahe tritt. Kleinere Werke dieser Art übertrifft es durch Vollständigkeit und eingehendere Behandlung der einzelnen Artikel.

Die neue vierte Auflage des Manz'schen Lexikons erscheint in 13 Bänden oder 156 Heften, wovon monatlich 2 bis 3 Hefte à 50 Pfennige oder 30 kr. ausgegeben werden, so daß das Werk binnen 4—5 Jahren vollendet sein wird und der Bezug mittelst mäßigen Ratenzahlungen erleichtert ist.

Daß die Verlagshandlung dem vielseitigen Verlangen nach einer neuen Auflage dieses mit voller Anerkennung belohnten Werkes nicht früher nachgekommen ist, mag Entschuldigung finden in den Zeitverhältnissen, welche einem größeren Werke von katholischer Richtung gerade in den letzten Jahrzehent hinderud entgegengestanden.

Dr. Fr. Lorinser,
das Buch der Natur.
Entwurf einer kosmologischen Theodicee.

Neue Ausgabe in 40 Lieferungen. Lex. 8. à 1 M. 50 Pf.

In einem ausführlichen Referate des S. K. Bl. heißt es u. a.: „Der gelehrte Uebersetzer der Calderon'schen Werke hat die naturphilosophische Literatur um einen werthvollen Beitrag bereichert, für den ihm gewiß jeder Leser den wärmsten Dank bieten wird.

Mit markigen Zügen und einer umfassenden Kenntniß des Stoffes zeichnet der Verfasser zuerst die Fortschritte der Naturwissenschaften, welche einen unbestreitbaren Vorzug der gegenwärtigen Zeit im Vergleich mit vergangenen Jahrhunderten bilden. Astronomie und Erdkunde in ihren vielen Verzweigungen, Mineralogie, Botanik, Zoologie und Physik finden hier eine kurze aber treffende Besprechung, völlig geeignet, jeden Gebildeten sofort zu orientiren, und wir dürfen schon jetzt versichern, daß es dem Verfasser gelungen ist, „die Darstellungsweise im Allgemeinen so populär zu halten, daß das Buch von jedem Gebildeten ohne Schwierigkeit verstanden werden kann, weil es bei der Verbreitung, welche die materialistischen Grundsätze erlangt haben, die von den modernen Naturwissenschaften ausgestreut werden, darauf ankam, den Ideen, welche hier vertreten werden, Eingang in möglichst weite Kreise zu verschaffen." —

Wir schließen unser Referat, dessen Länge der interessante Gegenstand rechtfertigen wird, mit dem Wunsche, daß das vortreffliche Buch, dessen Preis bei guter Ausstattung mäßig, dessen Druck ganz correct ist, eine recht weite Verbreitung finden und zur Befestigung des Glaubens in den Herzen recht Vieler beitragen möge.

Die „Germania" IX 167 sagt am Schlusse einer ausführlichen Besprechung: **„Möge das „Buch der Natur" mit Görres' Mystik fortan in keiner theologischen Bibliothek fehlen, und ein Lichtstern werden bei dem Schauen, Streben und Ringen nach Oben."**

